

Sitzungsbericht

25. Sitzung der Tagung 2005 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Montag, den 20. Juni 2005

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 503).
2. Einlauf (Seite 503).
3. Ltg. 425/V-3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 505).
Redner: Finanzreferent LR Mag. Sobotka (Seite 506).
4. **Generaldebatte:**
Redner: Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine weiteren Belastungen der NÖ Bürger und Bürgerinnen (Seite 515), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 517), Abg. Weninger (Seite 520), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 523).
Abstimmung (Seite 526).
Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 527).
5. **Spezialdebatte:** Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 528).
Redner: Abg. Mag. Riedl (Seite 529), Abg. Moser (Seite 531), Abg. Kautz (Seite 533), Abg. Nowohradsky (Seite 535), Abg. Mag. Wilfing (Seite 536), Abg. Mag. Motz (Seite 538), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Terminisierung von Berichten der Landesregierung an den Landtag, Resolutionsantrag betreffend gesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet (Seite 540), Abg. Lembacher (Seite 544), Abg. Hiller (Seite 545), Abg. Mag. Renner mit Resolutionsantrag betreffend Erhalt des Kasernenstandortes Groß Enzersdorf (Seite 546), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 548), Abg. Maier (Seite 549), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Repräsentationsausgaben - Landesregierung (Seite 551), Abg. Vladyka (Seite 553), Abg. Dr. Prober (Seite 554), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 555), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 556), Abg. MMag. Dr. Petrovic mit Resolutionsantrag betreffend Erhaltung der Affenhäuser im Safaripark Gänserndorf und Fortsetzung der wissenschaftlichen Projekte (Seite 557), Abg. Herzig (Seite 559), Abg. Vladyka (Seite 560), Abg. Honeder (Seite 561), Abg. Dworak (Seite 562), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 564), Abg. Hofmayer (Seite 565), Abg. Waldhäusl (Seite 566), Abg. Mag. Fasan (Seite 568).
Abstimmung (Seite 568).
(Gruppe 0: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Resolutionsanträge Abg. Mag. Fasan, Abg. MMag. Dr. Petrovic: Zustimmung Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ; Resolutionsantrag Abg. Mag. Renner: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne; Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)
6. **Spezialdebatte:** Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 569).
Redner: Abg. Mag. Wilfing (Seite 569), Abg. Maier (Seite 570), Abg. Findeis (Seite 571), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Zukunftsvertrag für unsere Blaulichtorganisationen, Resolutionsantrag betreffend Schließungspläne von Kasernenstandorten in Niederösterreich (Seite 573), Abg. Mag.

Karner (Seite 576), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 578), Abg. Cerwenka (Seite 579), Abg. Grandl (Seite 581), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Förderung von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen (Seite 582), Abg. Friewald (Seite 583), Abg. Dr. Krismer mit Resolutionsantrag betreffend Seuchenvorsorgekampagne – Kooperation zwischen Zivilschutzverband, Abfallwirtschaftsverein und dem Land Niederösterreich (Seite 584), Abg. Gartner (Seite 587), Abg. Herzig (Seite 588), Abg. Doppler (Seite 589), Abg. Hintner (Seite 591), Abg. Cerwenka (Seite 591), Abg. Dr. Krismer (Seite 592).

Abstimmung (Seite 593).

(Gruppe 1: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Zukunftsvertrag für unsere Blaulichtorganisationen und Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram betreffend Förderung von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne; Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl betreffend Schließungspläne von Kasernenstandorten in Niederösterreich: Zustimmung FPÖ, SPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne; Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer: Zustimmung ÖVP, Grüne, Ablehnung SPÖ, FPÖ.)

7.1. **Spezialdebatte:** Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft.

Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 593).

7.2. Ltg. 432/A-1/31: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.

Berichterstatter: Abg. Nowohradsky (Seite 593).

7.3. Ltg. 433/A-1/32: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1976.

Berichterstatter: Abg. Nowohradsky (Seite 593).

Redner zu 7.1. – 7.3.: Abg. Cerwenka mit zwei Abänderungsanträgen (Seite 594), Abg. Weiderbauer mit Resolutionsantrag betreffend Neukonzipzierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich (Seite 598), Abg. Mag. Heuras (Seite 600), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 602), Abg. Kadenbach (Seite 603), Abg. Hofmacher (Seite 605), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte (Seite 605), Abg. Erber (Seite 608), Abg. Dr. Nasko (Seite 609), Abg. Hinterholzer (Seite 611), Abg. Weiderbauer (Seite 612), Abg. Lembacher (Seite 614), Abg. Rinke (Seite 615), Abg. Dworak (Seite 616), Abg. Hiller (Seite 617), Abg. Dr. Prober (Seite 619), Abg. Erber (Seite 620), Abg. Cerwenka (Seite 620), LR Kranzl (Seite 621).

Abstimmung (Seite 622).

(Gruppe 2: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Ltg. 432/A-1/31, Ltg. 433/A-1/32: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, Grüne, FPÖ; Abänderungsanträge Abg. Cerwenka: Zustimmung SPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer: Zustimmung Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ; Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)

8.1. **Spezialdebatte:** Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.

Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 623).

8.2. Ltg. 440/A-1/36: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes.

Berichterstatter: Abg. Herzig (Seite 625).

Redner zu 8.1. – 8.2.: Abg. Schittenhelm (Seite 623), Abg. Mag. Wilfing (Seite 626), Abg. Dr. Nasko (Seite 627), Abg. Lembacher (Seite 629), Abg. Weiderbauer (Seite 631). (Fortsetzung 26. Sitzung.)

* * *

Präsident Mag. Freibauer (um 10.00 Uhr):
Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufzulegen. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Von der heutigen Sitzung hat sich Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner für den Vormittag entschuldigt.

Ich möchte dem Hohen Landtag auch mitteilen, dass so wie jedes Jahr auch heuer wieder zwei Präsentationen im Foyer stattfinden. Und zwar präsentieren sich die landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen zum Thema regionale Spezialitäten und Tourismus und die NÖ Umweltberatung mit dem heurigen Schwerpunkt Vorstellung des aktuellen Projektes Klimabündnis, Schwerpunkt Regionen, grenzüberschreitend.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- | | |
|--|---|
| <p>Ltg. 415/S-5/19 - Vorlage der Landesregierung betreffend Bezirkshauptmannschaft Melk, Neubau eines Amtsgebäudes - wurde am 16. 6. 2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 416/E-1/7 - Eingabe von der Marktgemeinde Kottlingbrunn vom 26.4.2005 betreffend Änderung der NÖ Bauordnung und Erlassung eines NÖ Ortsbildgesetzes - wird dem Bau-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 418/E-1/8 - Eingabe von der Marktgemeinde St. Andrä-Wördern vom 3.5.2005 betreffend Gleichstellung von EU-Bürgern bei Gemeinderatswahlen - wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 420/B-32/2 - Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Lan-</p> | <p>desentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung 2004/2005 - wurde am 16. 6. 2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 421/B-38/2 - Bericht der Landesregierung betreffend Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds 2004 - wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 422/B-33/2 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Gemeindeförderungsbericht 2004 - wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 423/B-43/2 - Bericht der Landesregierung betreffend EU-Bericht 2004 - Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes für das Jahr – wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 424/R-1/2 - Bericht der Landesregierung betreffend Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004 - wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.</p> <p>Ltg. 425/V-3 - Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2005 – wurde am 2.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.</p> <p>Ltg. 426/H-11/13 - Vorlage der Landesregierung betreffend Waldviertelklinikum, Standort Allentsteig, Neubau einer Neurorehabilitation, Freigabe der Gesamtkosten – wurde am 14. 6. 2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.</p> <p>Ltg. 427/V-2/51 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2005 bis 2008 – wurde am</p> |
|--|---|

- 2.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 428/E-2 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Elektrizitätswesengesetz 2005 (NÖ EIWG 2005) – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 429/S-5/20 - Vorlage der Landesregierung betreffend Errichtung eines digitalen flächendeckenden Bündelfunknetzes für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Niederösterreich, Grundsatzbeschluss – wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 430/H-11/14 - Bericht der Landesregierung betreffend Landesklinikum Vor-alpen Lilienfeld, Schlussbericht betreffend 5. Bauabschnitt (Errichtung eines Küchentraktes mit begleitenden Umbaumaßnahmen im Trakt West I) und 7. Bauabschnitt (Aufstockung des Küchentraktes) – wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 431/S-5/21 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landessport-schule St. Pölten - 7. Ausbaustufe, Eishalle – wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 432/A-1/31 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – wurde am 14.6.2005 dem Schul-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 433/A-1/32 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1976 – wurde am 14.6.2005 dem Schul-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 434/B-2/6 - Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Niederösterreich - Verwaltungsjahr 2004 – wurde am 16.6.2005 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg.437/A-1/33 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Sendeanlagenabgabegesetz - wurde am 14.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 438/A-1/34 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetz – wurde am 14.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 439/A-1/35 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabegesetzes 1973 – wurde am 14.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 440/A-1/36 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes – wurde am 14.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 441/A-1/37 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes – wurde am 14.6.2005 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 442/A-1/38 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-

ärztegesetzes 1977 – wurde am 14.6.2005 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

doppeltes Spiel der ÖVP in Sachen Sozialstandards und EU-Dienstleistungsrichtlinie.

Ltg. 443/A-1/39 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit - Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz) – wurde am 14.6.2005 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 435/A-4/84 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic und Mag. Fasan an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend die Bezeichnung des Niederösterreichischen Landhauses als „Amt“?

Ltg. 436/A-4/85 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic und Mag. Fasan an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Stromkennzeichnung.

Ltg. 444/A-1/40 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding (NÖ LKH) – wurde am 14.6.2005 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 446/A-4/86 - Anfrage des Abgeordneten Sacher an Landeshauptmannstellvertreter Gabmann betreffend Bürgerspitalsfonds Krems.

Anfragebeantwortungen:

Von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 401/A-4/74, zu Ltg. 406/A-4/77, zu Ltg. 411/A-4/80, zu Ltg. 414/A-4/81.

Ltg. 445/S-5/22 - Vorlage der Landesregierung betreffend Archäologischer Park Carnuntum-Betriebsges.m.b.H. – wurde am 16.6.2005 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler, durch seinen Bericht die Verhandlungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich ... Bitte, Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Ltg. 447/B-15/2 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltbericht 2005 – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.

(Zwischenruf bei Abg. MMag. Dr. Petrovic zur Geschäftsordnung.)

Ltg. 448/J-3 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jugendgesetzes - wurde am 16.6.2005 dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

Frau Abgeordnete! Wir sind jetzt bei der Generaldebatte und noch nicht bei der Spezialdebatte. Wenn Sie sich dann bei passender Gelegenheit wieder zu Wort melden. Nicht bei der Tagesordnung, sondern dann bei der Spezialdebatte, wo wir darüber reden wie die Tagesordnung und wann diskutiert wird.

Anfragen:

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler, durch seinen Bericht die Verhandlungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3 einzuleiten.

Ltg. 417/A-4/82 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Vergabe von Visa und Arbeitsgenehmigungen durch Bezirkshauptleute an Prostituierte.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ltg. 419/A-4/83 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend

Mir obliegt die Aufgabe, dem Hohen Landtag den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006 zur Beratung und Beschlussfassung

vorzulegen. Die Landesregierung hat gemäß Art. 29 Abs.2 der NÖ Landesverfassung den Voranschlagsentwurf für Einnahmen und Ausgaben des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006 rechtzeitig erstellt. Die Vorlage wurde vom Finanz-Ausschuss eingehend behandelt. Der Aufbau des Landesvoranschlages entspricht den Bestimmungen über Form und Gliederung der Voranschläge und Rechnungsabschlüsse der Länder, der Gemeinden und von Gemeindeverbänden.

Die vertikale Gliederung in Gruppen, Abschnitte, Unter- und Teilabschnitte sowie Voranschlagsstellen erfolgt nach funktionellen, finanzwirtschaftlichen und ökonomischen Gesichtspunkten.

Die horizontale Gliederung stellt die Einnahmen und Ausgaben des Voranschlages 2006 den Einnahmen und Ausgaben im Voranschlag 2005 und im Rechnungsabschluss 2004 gegenüber.

Die Ausgaben steigen gegenüber dem Voranschlag 2005 um 10,06 %, die Einnahmen (ohne Schuldaufnahmen) um 4,78 %.

Der Brutto-Abgang 2006 beträgt 655,4 Millionen Euro. Dieser verringert sich um die veranschlagte Tilgung von Schulden von 452,2 Millionen Euro auf einen Netto-Abgang von 203,2 Millionen Euro.

Der Gesamtschuldenstand steigt im Voranschlagsjahr 2006 um 203,2 Millionen Euro.

Das Maastricht-Ergebnis des Voranschlages 2006, also der Haushaltsüberschuss nach ESGV 95, beträgt 235,8 Millionen Euro.

Herkunft, Zweckwidmung und Begründung der einzelnen Einnahmen und Ausgaben sind in den Erläuterungen ausführlich dargestellt, Änderungen gegenüber dem Vorjahr sind aus der Horizontalgliederung ersichtlich.

Zur Durchführung des Landesvoranschlages 2006 werden wieder alle jene Bestimmungen beantragt, die sich schon bisher für den Budgetvollzug als notwendig oder zweckmäßig erwiesen haben.

Ich ersuche, geschätzter Herr Präsident, die Verhandlungen über den Voranschlag 2006 einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt der Finanzreferent des Landes, Herr Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungskolleginnen und -kollegen! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wohin geht unser Bundesland? Wohin geht Niederösterreich? Wie werden unsere Landsleute in fünf, zehn oder 20 Jahren leben? Wie wollen wir selbst, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann wohnen, versorgt sein, betreut werden? Welche Infrastruktur sollen unsere Gemeinden, unsere Regionen anbieten? Und wie werden wir dann Niederösterreich erleben?

Diese Zukunft liegt nicht irgendwo, sie liegt vor allem auch nicht in den Sternen. Die Zukunft gehört denen, die in der Gegenwart handeln. Unsere Zukunft entscheiden wir daher unter anderem heute und hier auf der Basis jener Realität wo wir uns derzeit befinden. Folglich haben wir unsere Planungen auch darauf auszurichten, dass wir gerüstet sind für dieses Morgen. Die fundierten Prognosen unserer Wirtschaftsforscher und Bevölkerungsexperten, unserer Statistiker und Ökonomen geben uns die Basis für unsere Überlegungen.

Heute entscheiden wir, wie es den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern in den nächsten Jahren gehen wird. Ob und wie sie Arbeit haben, welches Einkommen sie haben werden. Können die Familien davon leben? Wie gelangen sie zu ihrer Arbeitsstätte? Wie weit ist es bis zur nächsten Klinik? Und vor allem auch, gibt es an dieser Klinik die Versorgung die die Menschen brauchen? Können unsere Volksschüler im Ort in die Schule gehen? Wo und wie werden die Kinder dann betreut? Unsere Angehörigen versorgt? Gibt es in unseren Dörfern und Städten eine inspirierende kulturelle Vielfalt und ein breit gefächertes Angebot für die Aus- und Weiterbildung? Was heißt eigentlich Lebensqualität für unsere Mitmenschen? Was heißt eigentlich für Niederösterreich in 20 Jahren oder in den nächsten Jahren die Perspektiven, wie sind sie?

Das sind die Fragen, denen wir uns heute stellen müssen. Das sind die Fragen der Zukunft. Alte, überlebte Strukturen haben keine Innovationskraft. Und wer sich an ihnen erstarrt festklammern will um sie so quasi um jeden Preis zu erhalten, der schädigt die Chancen unserer Enkelkinder und unserer Kinder. Und wird letztenendes einen Schuldenberg zurücklassen und sehenden Auges dieses Land in eine schwere Depression führen. Wir wollen identitätsstiftende Dörfer, attraktive Städte, die sich in Richtung Zukunft entwickeln können. Wir suchen und haben neue Wege, erfri-

schende Ideen, junge Ansätze und gut durchdachte Konzepte.

Wenn ich Ihnen jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Budget des Landes für das Jahr 2006 vorlegen darf, so ist das weit mehr als das in Zahlen gegossene Programm für die Arbeit des kommenden Jahres. Dieser Haushaltsvoranschlag drückt unsere Achtung vor den Bedürfnissen, vor den Sorgen und Wünschen der Bevölkerung aus. Dieser Budgetentwurf dokumentiert auch sehr deutlich unser Engagement für die lebendigen Dörfer und die pulsierenden Städte und Regionen. Für die zukunftssträchtigen ländlichen Regionen und funktionierenden Infrastrukturen. Und das alles in einem Kontext mit einem erweiterten Europa.

Es geht heute um mehr als um das kommende Jahr und um diese Legislaturperiode. Es geht darum, dass die künftigen Generationen auch stolze Erben sein können. Und dafür brauchen wir Weitblick und Verantwortungsbewusstsein, Phantasie und Mut, Tatkraft und Vertrauen in unsere Fähigkeiten.

Hohes Haus! Wir haben für diese Erstellung des Budgets hart gearbeitet und über viele Punkte intensiv diskutiert, meine Regierungskolleginnen und -kollegen, meine Mitarbeiter. Wir haben jedes Ziel und jedes Anliegen gewissenhaft geprüft, scharf kalkuliert und sehr genau nachgerechnet. Das Ergebnis dieser Arbeit ist unser Plan für Niederösterreich, geschmiedet aus einer Vielzahl von Entscheidungen. Es sind keine leichten gewesen, keine beliebigen Entscheidungen, sondern sehr sorgfältig erarbeitete und teils sehr hart erkämpfte.

Ich lege Ihnen daher ein Budget vor, ein Paket, auf das wir zu Recht auch stolz sein können. Es ist ein Paket für eine zukunftsweisende Politik trotz allen volkswirtschaftlichen Gegenwindes und trotz aller Belastungen, die auch dieses Budget zu tragen hat, wie zum Beispiel auf Grund der Übernahme der Spitäler.

Ein Budget, das auf der einen Seite die Sparsamkeit dokumentiert und trotzdem den finanziellen Spielraum für die wichtigen Initiativen dieses Landes sichert. Zukunftsweisend ist dieses Budget deshalb, weil es in den höchsten Wert unseres Landes investiert, in die Menschen, die hier leben und arbeiten. Und das werden Sie in allen Bereichen erkennen können. Zukunftsweisend deshalb, weil es in Arbeitsplätze investiert, in Forschung und Bildung, in technologische Innovation. Und zukunftsweisend ist es deshalb, weil es den Wirtschaftsstandort Niederösterreich und in besonderer Art und Weise auch seine Infrastruktur im

Auge hat. Eine Infrastruktur, die Chancen eröffnet, die die Regionen stärkt. Und zukunftsweisend ist dieser Haushaltsentwurf auch deshalb, weil er in die Gesundheit für unsere Bürgerinnen und Bürger investiert.

Lassen Sie mich zuerst ein wenig die Rahmenbedingungen skizzieren, die für die Erstellung dieses Budgets maßgeblich waren und auch heute noch sind, wie die Folgen des Finanzausgleichs, die Wirtschaftsdaten und -prognosen, um dann auf das Budget mit seinen Kennzahlen, mit unseren Verpflichtungen gegenüber dem Bund und der Europäischen Union sowie auf unser Schulden- und Cashmanagement einzugehen, ehe ich Ihnen dann die wichtigsten Teilbereiche des Budgets, die Schwerpunkte präsentieren kann um einen Eindruck von den Initiativen und Investitionen zu geben. Bewerten Sie dieses Budget nicht nur aus seiner momentanen Wirkung heraus sondern sehen Sie es auch in einem langfristigen Kontext.

Wir planen für 2006. Wir erleben aber gerade die Erfordernisse des laufenden Arbeitsjahres des Budgets 2005 und wir haben bereits den Rechnungsabschluss 2004 vor uns liegen. Und dieser Rechnungsabschluss 2004 belegt sehr deutlich, dass wir mit dem Steuergeld unserer Landesbürger sehr verantwortlich und mit größter Umsicht gut und effizient umgehen und es auch verwalten.

Es zeigt die erfreuliche Bilanz für unsere strukturierte und auch sehr stringente Budgetpolitik, trotz dieser Rahmenbedingungen, der wirtschaftlichen problematischen Situationen manchmal, konnten wir diese Ziele und Vorgaben des Budgets 2004 punktgenau einhalten, und uns trotzdem noch Spielraum auch für viele, auch sehr kurzfristige Entscheidungen, erhalten. Wir haben hier 2004 ein Mehr an Chancen und Initiativen für das Land herausgearbeitet.

Zur Erinnerung: Wir haben in den Jahren 2001 bis 2004 einen Rückgang in den Ertragsanteilen um 0,5 Prozent zu verkraften gehabt. 2004 mussten wir auf Grund der geringeren Steuereinnahmen auf 39 Millionen an Ertragsanteilen verzichten. Und außerdem hat sich 2004 die Konjunktur erst wirklich entwickeln können. Trotzdem waren Niederösterreichs Wirtschaftsdaten fast wie immer über dem Bundestrend und natürlich lagen auch im europäischen Vergleich wir hier an der Spitze. Und sie liegen, auch wenn sie die Vergleiche anstellen, mit vielen, auch sehr erfolgreichen Regionen Europas, in einem absoluten Topsegment.

Das verheerende Hochwasser des Sommers 2002 haben wir auch 2004 noch gespürt und das

Land hat letztenendes netto 100 Millionen aufwenden müssen. Der Rechnungsabschluss 2004 zeigt auch, dass wir trotz dieser wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hervorragend budgetieren können. Die 62 Millionen, die letztenendes als Nettodefizit zu verzeichnen waren gehen darauf zurück, dass der Hohe Landtag im Juni, wie Sie sich noch erinnern können, des Vorjahres beschlossen hat, der EVN eine zusätzliche Aufstockung des Eigenkapitals von 66 Millionen zu gewähren. Und das war der Grund für den Abgang.

Das Maastricht-Ergebnis haben wir mit 326 Millionen exakt erreicht. Maßgeblich für dieses Budget 2006 war also nicht nur der Rechnungsabschluss 2004, sondern auch das laufende, das zu vollziehende Budget des Jahres 2005. Der Voranschlag 2005 wurde vor einem Jahr beschlossen. Und im Dezember des Vorjahres bereits hat der Hohe Landtag eine Anpassung dieses Budgets beschlossen auf Grund der Übernahme von acht Kliniken, was eine Erhöhung des Budgets von rund 650 Millionen Euro gebracht hat, gleichzeitig 6.200 Dienstnehmer im Dienstpostenplan aufnehmen musste und was natürlich einen höheren Abgang des Budgets bewirkt hat. Aus den 162 Millionen wurden 288. Das veranschlagte Maastricht-Ergebnis bleibt von dieser Übernahme der Kliniken unberührt, da diese Betriebe ja als marktbestimmte Betriebe gelten und daher nicht maastricht-wirksam sind.

Wir haben auch für 2005 das gesetzte Ziel, die Vorgaben des Voranschlages nicht nur einzuhalten, sondern sie wie in den vergangenen Jahren im Rechnungsabschluss auch noch deutlich zu verbessern.

Durch die Übernahme der Kliniken und durch die zentrale Betriebsführung durch die Landeskliniken-Holding können und müssen wir sowohl in ökonomischer als auch in medizinischer Hinsicht die Synergien erheben und heben, die bisher nicht lukriert wurden. Das für 2005 vorgesehene Maastricht-Defizit von 137 Millionen entspricht nicht den neuen Vorgaben des Stabilitätspaktes. Ganz einfach deshalb nicht, weil die Budgeterstellung ein halbes Jahr vor der Beschlussfassung des Maastricht- und Stabilitätspaktes durchgeführt wurde. Niederösterreich war aber in den vergangenen vier Jahren ein Musterschüler in der Erbringung der Maastricht-Ergebnisse. Und es wird auch in der Periode von 2005 bis 2008 seine Maastricht-Ergebnisse erbringen. Deshalb müssen wir heuer im Rahmen des Budgetvollzugs alle Mittel ausschöpfen um das Ergebnis zu verbessern. Das Ziel muss zumindest sein 0,5 des BIP zu erreichen. Das wären rund an die 228 Millionen Euro.

Ein wichtiger Faktor für das Budget 2006 war mit Sicherheit der Finanzausgleich für die Periode 2005 bis 2008, der Ende des vergangenen Jahres ausverhandelt wurde. Wir haben, wie Sie sich erinnern können, im Interesse des Landes und, glaube ich auch, im Schulterschluss mit den Gemeinden sehr viel erreicht und die Grundlage für die kommenden Budgets gelegt, besser gesagt für die Erstellung dieser Budgets gelegt. Durch eine sehr konsequente Verhandlungsweise ist es auch gelungen, eine Trendumkehr einzuleiten.

Erinnern Sie sich: Aus unserem ehrgeizigen Forderungsprogramm, es waren acht Punkte, konnten wir sechs insgesamt erfüllen. Wir haben erreicht den einheitlichen Schlüssel für die gemeinschaftlichen Bundesausgaben, sodass es dem Bund nicht mehr möglich ist die einzelnen Steuern nach seinen Gesichtspunkten zu erhöhen und nur für sich Geld zu lukrieren. Das heißt, nunmehr ist die „Flat Rate“ für alle gleich gestaltet und dementsprechend profitieren alle aus den steuerlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Zweitens haben wir sehr deutlich verlangt die Erhöhung der Abgabenertragsanteile auf der Basis des Jahres 2000. Und auch hier haben wir 100 Millionen mehr für die Länder erreicht, das heißt für Niederösterreich 19 Millionen. Gleichzeitig auch 100 Millionen für die Gemeinden. Das heißt in Niederösterreich ebenfalls ein deutliches Mehr an 24 Millionen Euro.

Die Landeslehrer blieben beim Land, die Verhältniszahlen haben sich nicht geändert, für die Strukturanpassung bekommen wir 2,4 Millionen Euro. Und letztenendes hat sich in den ganz wesentlichsten Kapitel der Krankenanstaltenfinanzierung ein Verhandlungsergebnis eingestellt plus 305 Millionen Euro zur Hälfte für die Sozialversicherungsträger und zur Hälfte für die Zahler, sprich die Länder und die Gemeinden, das für uns natürlich auch ein beträchtliches Mehr erbringt für die Finanzierung unserer Häuser.

Schlussendlich die Wohnbauförderung. Eine stets kritisierte Finanzmasse für die Länder. Nicht nur nicht gekürzt, sondern in der vollen Höhe erhalten heißt das für uns 300 Millionen weiter für Niederösterreich. Und auch die Steuerhoheit bleibt dort wo sie gewesen ist. Ich denke, dass dieser Finanzausgleich eine gute Grundlage war, ein Erfolg für Niederösterreich und dass ich mich noch einmal aus diesem Grunde auch herzlich bei allen Verhandlern bedanken darf. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein wichtiger Faktor für unser Budget ist sicherlich die Situation im erweiterten Europa. Dass

die Europäische Union sich derzeit in einer großen Erweiterungsphase befindet, die sie konsolidiert, auch verkräften muss, gehört für viele von uns bereits zum Lebensgefühl. Niederösterreich hat diese Erweiterung als Herausforderung und als Chance verstanden. Auch wirtschaftlich ist die Erweiterung für Niederösterreich ein Gewinn gewesen. Schon jetzt profitieren wir in Niederösterreich von den Märkten im Osten sehr deutlich. Unser Bundesland ist mit 39 Prozent an der Exportquote sicherlich der Spitzenreiter. Ziel 2-Förderungen in insgesamt 1.227 Projekten umgesetzt bringen ein Investitionsvolumen von 655 Millionen Euro. Und im Rahmen von INTERREG wurden weitere 120 Projekte umgesetzt. Wenn Sie das mit den 4.500 Projekten, die bisher in den letzten Jahren gelaufen sind, kombinieren, dann zeigt das, dass da rund 8.000 Arbeitsplätze wirklich geschaffen wurden und 45.000 auch abgesichert und weiterentwickelt werden können.

Das heißt, die europäische Erweiterung ist für dieses Bundesland nicht nur notwendig und wichtig, sondern bringt auch Stabilität für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem für die Klein- und Mittelbetriebe. Und da unsere östlichen Nachbarn auch in Zukunft ein höheres Wirtschaftswachstum als der EU-Durchschnitt haben werden, gilt es nun, diese Chancen weiter zu nutzen und auszubauen. Und das tun wir laufend. Denken Sie nur an die Niederösterreich-Büros in Prag, Bratislava, Budapest und zuletzt auch in Warschau. Sie unterstützen unsere Unternehmen bei ihren Exportaktivitäten direkt vor Ort mit dem Kontakt zu den Behörden und zu den möglichen Kooperationspartnern. Und trotzdem gilt es genau darauf zu achten, dass wir in diesem erweiterten Europa unsere Position nicht nur halten, sondern absichern und verbessern. Deshalb brauchen wir das niederösterreichische Fitnessprogramm für Europa. Wir sichern damit die Grenzregionen und die aktive Kommunikation, fordern und forcieren den Ausbau der öffentlichen Infrastruktur und geben mit Impulsprojekten der Region einen Anstoß.

Von der Therme Laa, Amethyst-Welt in Maissau bis hin zum Loisium, bis hin zur zuletzt eröffneten Niederlassung der Spanische Hofreitschule am Heldenberg ist es hier ein Zeugnis was gerade durch dieses Programm initiiert werden konnte. 320 Projekte, größere und kleinere, wurden seit dem Start dadurch verwirklicht mit einem Gesamtkostenaufwand von 125 Millionen Euro.

Sie sehen, wir investieren sehr gezielt und mit Erfolg in die Wirtschaft um damit unser Land zu beleben, Arbeitsplätze zu sichern und den Wirtschaftsstandort attraktiv zu machen. Das wirkt sich auch in den Prognosen unserer Wirtschaftsforscher

aus. Und wenn Sie sich diese Wirtschaftsdaten anschauen, dann zeigt das durch die vielfältigsten Expertisen sehr deutlich, dass Niederösterreich hier die Nase voran hat.

Laut dem Wirtschaftsforscher Prof. Lehner verläuft die Gesamtentwicklung in Österreich etwas moderat. Wir rechnen heuer mit einem realen Wachstum von 2,2 Prozent und für das nächste Jahr von 2,3 Prozent. Die österreichische Wirtschaft wächst zwar rascher als die europäische, aber im Vergleich mit den USA und den asiatischen Ländern liegt Europa noch hinten.

Die österreichische Konjunktur profitiert daher in aller erster Linie, analysieren unsere Wirtschaftsforscher, von den Wachstumsraten in den Beitrittsländern. Dort haben wir ein BIP-Wachstum von 4,6 Prozent, das sich schön langsam abflachen wird. Nicht mehr in dieser rasanten Steigerung voranschreiten wird, aber noch immer deutlich über dem europäischen Schnitt liegen wird.

Das spiegelt sich in den österreichischen Warenexporten deutlich wider. Sie stützen die Konjunktur und werden heuer um 6 Prozent wachsen, nächstes Jahr um 7 Prozent. Die Inlandsnachfrage, die ja ein entscheidender Faktor ist für die Schaffung des Wohlstandes im eigenen Land, wird heuer um 1,8 und nächstes Jahr um 2,7 % wachsen. Und auch der private Konsum geht deutlich wiederum in die Höhe.

Laut dieser Analyse von Prof. Lehner, der auch der Leiter des Instituts für die Beschäftigungsstrategien an der NÖ Landesakademie ist, nimmt die Beschäftigung auch heuer von 0,8 auf 0,9 Prozent zu. Das heißt, Niederösterreichs Wirtschaft entwickelt sich überdurchschnittlich, die Bruttowertschöpfung liegt bei 2,6 Prozent. Und das ist deutlich mehr als der österreichische Schnitt von 1,9 Prozent. Und Niederösterreich, wie gesagt, profitiert von der Wachstumsrate der Erweiterungsländer ganz besonders. In der Sachgüterproduktion genauso wie in den Exporten.

Derzeit haben wir einen Rekordstand an Beschäftigten, meine Damen und Herren von 538.000 Niederösterreichern und Niederösterreichern. Und das ist letzten Endes ein Zeugnis für diese Wirtschaftspolitik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie kennen nun die Ausgangslage und ich darf Ihnen damit die Eckdaten im Detail präsentieren. Wir haben 5,8 Milliarden an Ausgaben veranschlagt, das sind um 534 Millionen mehr als heuer im Jahr 2005. Damit steigen die Ausgaben um 10 Prozent. Real aber, weil hier ein endfällig gedientes

Darlehen mit 377 Millionen berücksichtigt werden muss, steigen die Ausgaben für 2006 nur um 3 Prozent. Gleichzeitig stehen diesen Ausgaben Einnahmen von 5.190 Millionen gegenüber, das heißt um 237 Millionen sind auch die Einnahmen gestiegen, das heißt um 4 Prozent.

Trotz des Klinik-Übernehmens sind unsere Einnahmen mehr gestiegen als unsere Ausgaben. Damit erhöht sich zwar insgesamt der Bruttoabgang um rund 300 Millionen auf 655 Millionen. Das Nettoergebnis aber zeigt, und wenn Sie sich noch erinnern können an die Zahlen des Rechnungsabschlusses 2004 mit seinen 288 Millionen, jetzt mit seinen nunmehrigen 203 Millionen eine deutliche Trendumkehr - 85 Millionen weniger Nettoschuld im Jahre 2006 -, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Kommen wir zu diesen Verbindlichkeiten. Sie haben dann am Anhang der Budgetrede die Tabellen und sie sind sehr differenziert ausgewiesen um eine möglichst hohe Transparenz zu ermöglichen. Die Maastricht-wirksamen Verbindlichkeiten steigen lediglich – das ist auch noch viel – um 25,6 Millionen Euro. Dieses geringe Anwachsen, für das wir sicherlich sehr hart gearbeitet haben, gibt uns Spielraum für unsere Pläne.

In der Prognose für 2006 stehen wir, alle inneren Anleihen eingerechnet, schlussendlich bei 3,2 Milliarden. Dem gegenüber stehen aber zahlreiche Werte des Landes, was man bildlich so ausdrücken könnte, dass jeder Neugeborene in Niederösterreich nicht mit einem Rucksack voll Schulden auf die Welt kommt, sondern mit einem imaginären Sparbuch, wie das immer auch mein Vorgänger ausgedrückt hat. Denn den Verbindlichkeiten stehen Werte gegenüber wie die veranlagten Mittel der Wohnbaurdarlehen, der Erlöse aus den Beteiligungen, die Investitionen für das Regierungsgebäude der Landeshauptstadt und letzten Endes die Erträge aus unserer Holding.

Wir haben in der Vergangenheit ungeheuer viele Werte geschaffen. Die gilt es zu erhalten und weiter zu entwickeln und auch in der Zukunft neue dazu zu schaffen. Unsere Budgetpolitik, und das wissen Sie, ist auch Ausdruck der Verantwortlichkeit gegenüber dem Bund und der Europäischen Union.

Mit Ende 2004 ist unser Budgetprogramm ausgelaufen. Wir haben in diesem Zeitraum alles erbracht was Maastricht-konform zu erfüllen war. Die im Budgetprogramm enthaltenen Ziele, auch die vorgegebenen Aspekte des Stabilitätspaktes, Haushaltsüberschüsse haben wir, wie schon erwähnt, voll und ganz erreicht.

Der Maastricht-Schuldenstand in diesem Zeitraum ist angestiegen. Das ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Erstens auf das Hochwasser im Jahr 2002, insgesamt ein Kreditrahmen von 474 Millionen Euro, fast eine halbe Milliarde Euro. Zum anderen haben wir im Rahmen der Verwertung der Wohnbauförderung ein Darlehen von Blue Danube aufzunehmen gehabt von 250 Millionen. Weiters wurden die inneren Anleihen in Bankschulden umgewandelt. Und aus dieser Operation, aus diesen drei genannten Faktoren ergibt sich eine Erhöhung des Maastricht-Schuldenstandes, aber gleichzeitig eine Reduktion der inneren Anleihen.

Nun ist die mittelfristige Orientierung des niederösterreichischen Haushalts auch in der Finanzausgleichsperiode bis 2008 sicherzustellen. Im Österreichischen Stabilitätspakt von 2005 vereinbarten Bund, Länder und Gemeinden die Stabilitätsorientierung ihrer Haushaltsführung. Die Länder sind schon in der Vergangenheit, in der Finanzausgleichsperiode von 1 und 4 verpflichtet, die Stabilitätsbeiträge von 0,6, 0,7 und 0,75 zu erbringen.

Der Österreichische Stabilitätspakt 2005 wurde von den Ländern allerdings noch nicht unterzeichnet. Der Bund hat ohne Zustimmung der Länder sein Budgetziel um 0,1 Prozent verändert. Und daher werden wir auch im vorliegenden Budget nur 0,5 Prozent einzusetzen haben. Die Landesfinanzreferenten und vor allem die Landeshauptleute haben bereits ehestmöglich hier Verhandlungen gefordert und diese Diskussion wird in den nächsten Monaten auch stattfinden.

Vor diesem Hintergrund ist auch das Maastricht-Ergebnis dieses Budgets zu sehen. Bund und die Europäische Union sind unsere Partner. Aber was uns am nächsten liegt sind sicherlich unsere Gemeinden. Die Gemeinden stehen uns am nächsten. Eine lang gewährte Tradition in der engen Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und seinen über 570 Gemeinden haben dieses Land gestaltet und geprägt und daran wollen wir auch in der Zukunft festhalten.

Wir sehen uns als Partner. Und das kommt sicherlich sehr stark dadurch auch zum Ausdruck, dass wir vor nicht allzu langer Zeit einen Kommunalgipfel, so quasi einen Finanzausgleich auf Landesebene zustande gebracht haben, der ein wahrer Erfolg für die Gemeinden ist. Denn dadurch ist es ihnen möglich, sehr kalkuliert ihre Budgets in den nächsten Jahren zu erstellen, gesicherte Wachstumsraten im Sozialhilfe-Umlageverfahren, genauso in der Krankenanstaltenfinanzierung und letzten Endes eine spürbare Entlastung und Hilfe im Gesamten. Das heißt, die Gemeinden Nieder-

österreichs gehen auch in dieser Richtung einer prosperierenden Entwicklung entgegen.

Viel professionelle Arbeit haben wir in den vergangenen Monaten und Jahren von den Mitarbeitern der Finanzabteilung im Cashmanagement geleistet. Eine Arbeit die uns heute Spielräume schafft. Eine Arbeit, die professionell geleistet wurde und die heute auf Grund eines wirklich hervorragenden Schulden- und Cashmanagements immer wieder Möglichkeiten ergibt, diese Gelder wieder dem Budget zurückzuführen. So können wir uns aus dem Gewinn aus diesem Finanzmanagement freuen, dass sie auch den Programmen zur Verfügung zu stellen sind.

Im Bereich des Schuldenmanagements nützen wir vor allem die Bundesfinanzagentur, weil sie das hervorragendste Rating Österreichs hat und dadurch auch beste Konditionen erzielen kann. Aber natürlich werden bei den bestehenden Finanzierungen die Konditionen immer wieder neu diskutiert, verhandelt und auch den geänderten Kapitalmarktverhältnissen angepasst.

Schwerpunkt des bisherigen Cashmanagements war die durchgängige Einführung des Cashpoolings, im vergangenen Jahr abgeschlossen. Eine dadurch ermöglichte zentrale Verwaltung ergibt gleichzeitig eine Verwaltungseinsparung und bringt enorme Zinsgewinne. Diese Automatisierung des Zahlungsverkehrs bringt natürlich auch für uns ein leichteres Handling. Und alle Regierungsmitglieder, und das sei mit Dank erwähnt, haben mit sehr großer Disziplin und Weitblick beim Erstellen des Budgets und auch an der laufenden Budget-Disziplin gearbeitet. Diese Tugend wird sicherlich auch für 2006 besonders notwendig sein.

Ich darf nun die Schwerpunkte für 2006 kurz skizzieren und damit auch die politischen Schwerpunkte noch unterstreichen. Das Wesentliche ist sicherlich die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, der Aufbau des Wirtschaftsstandortes und schlussendlich die Gesundheitsversorgung. Das sind die zentralen Herausforderungen. Das sind aber auch die Chancen unseres Bundeslandes.

Zuerst zu den Arbeitsplätzen: Trotz eines Beschäftigungszuwachses von 5,1 Prozent - 5,1 Prozent Beschäftigungszuwachs, Höchststand der Beschäftigten in Niederösterreich mit 538.000 - haben wir natürlich auch Arbeitslose. Und jeder Arbeitslose ist einer zuviel. Arbeitslosigkeit darf kein Schicksal sein! Und daher wird alle Anstrengung unternommen, hier dementsprechend Qualität zu bieten, für die Menschen Arbeit zu finden, Einkom-

men zu schaffen um die Arbeitslosigkeit zu reduzieren.

Die Arbeitsplätze lassen sich aber nicht erzwingen. Sondern nur eine gute Wirtschaft, eine florierende Wirtschaft, ein gutes wirtschaftliches Rahmenklima und vor allem eine hervorragende Infrastruktur und gut motivierte und ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind der Garant für diese wirtschaftliche Weiterentwicklung.

Und daher wird seit Jahren eine aktive Arbeitsmarktpolitik betrieben. Das zeigen die Initiativen unserer Betriebsansiedlungen und unsere Wirtschaftsförderung sehr deutlich. Seit Jahrzehnten wir hier ein Mehrwert erreicht. Und diesen Weg wollen wir weitergehen. Was wir für 2006 planen ist ein deutlicher Schub für die Beschäftigung. Insgesamt sind es 1,6 Milliarden, die in diesem Budget für arbeitsplatzstiftende Maßnahmen vorgesehen sind. Das ist ein Drittel des Budgets. Und anteilig ist sowohl enthalten das Investitionsprogramm bei dem Ausbau unserer Krankenhäuser. Das sichert alleine 15.000 Arbeitsplätze. Um die Beschäftigung zu forcieren und vor allem der Jugend Perspektiven zu geben, haben wir seit Jahren und immer wieder neue Möglichkeiten und Maßnahmen gesetzt, die Strategien zur Jugendbeschäftigungen intensivieren sollen.

„Job konkret“, Lehrlingsauffangnetz, „Start up“, Online-Jobbörse, die NÖ Bildungsförderung und letztendlich die Lehrerbörse: Es ist ein Bündel von Maßnahmen, das ganz gezielt auf die Bedürfnisse, die Notwendigkeiten abstellt. Dazu gehört sicherlich auch die Technologieoffensive, die Kooperationen mit unseren Wirtschaftsparks, die Niederösterreich-Büros in unseren Nachbarländern. Und es ist eine Vielzahl an Projekten und Initiativen in dieser Richtung, die sich auf den Arbeitsmarkt positiv auswirken.

Ein entscheidender, wirklich auch Jobmotor ist die Wohnbauförderung, die wir in den Finanzausgleichsverhandlungen erfolgreich verteidigen konnten. Die Wohnbauförderung ist ein zentraler Ansatz für diese Arbeitsplätze und zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes. Das kommt vor allem der kleinteiligen Wirtschaft, der regionalen Wirtschaft im besonderen Maß zugute. Die Umwelttechnik schafft neue Arbeitsplätze, die neue Ökoförderung wirkt exzellent und Architekten und Planer finden auch zum Nutzen und zum Wohle dieses Landes hier Arbeit.

Sie kennen alle die Zahlen – 20.000 Wohneinheiten werden jährlich neu geschaffen bzw. saniert. Die Förderung von über 500 Millionen Euro erreicht

einen Investitionsschub von 1,5 Milliarden. Also mal drei. Gar nicht noch zu rechnen die induzierten Werte die sich dann im BIP und im regionalen Bruttoinlandsprodukt niederschlagen. 30.000 Arbeitsplätze Tag für Tag gesichert und gehalten!

Die Investitionen in die Bildung sind Investitionen in die Zukunft par excellence. Deshalb bemüht sich Niederösterreich gerade, diesen Bildungsstandort massiv auszubauen. Und hier setzen wir wiederum ein Bündel an Maßnahmen und Projekten. Wir investieren eine Milliarde Euro in Niederösterreich in das Schulwesen.

In der Landtagssitzung werden wir auch die Schulreform beschließen. Dadurch entsteht eine Schulstruktur mit Bildungsregionen, wir denken ein Meilenstein in der Bildungspolitik für die Zukunft unseres Landes. Jede Gemeinde behält ihren Schulstandort. Wegweisend sind sicherlich die Initiativen wie Fremdsprachenoffensive und der Ausbau der Fachhochschulen. An Niederösterreichs Fachhochschulstandorten werden über 3.800 Fachhochschulstudenten ausgebildet. Tulln positioniert sich neuerdings als universitärer Standort und in Krems studieren bereits über 3.000 Studenten in 100 Studiengängen in der Donau-Universität. Und es werden laufend mehr. Wir investieren dort 70 Millionen Euro.

Letztlich sind die Investitionen in die Forschung die zukunftsträchtigsten. Neue Unternehmen, Arbeitsplätze, vielfältige Projekte werden durch sie initiiert. Heute säen, morgen ernten, das ist die gelebte Verantwortung für Niederösterreich. Ein Beispiel von vielen ist das niederösterreichische Krebsforschungszentrum MedAustron. Ein weltweit beachtetes Projekt, nach Niederösterreich geholt, das in Summe 400 hochqualifizierten Mitarbeitern Arbeit gibt und gewaltige Wertschätzung und Wertschöpfung nach Niederösterreich bringt.

Niederösterreich hat schon immer eine positiv kritische Haltung zur Europäischen Union eingenommen. Wir glauben an Europa, das Frieden erhält und schafft. Wir wollen ein Europa das Mehrwert und Arbeitsplätze bringt. Ein Europa das den Menschen nicht vergisst. Und einmal mehr hat dies unser Landeshauptmann am Europaforum Wachau zum Ausdruck gebracht.

Europa sei zwar respektiert und geduldet, sagte dort Erwin Pröll vor hohen Repräsentanten der Europäischen Union und unseres Landes, aber ohne das Feuer des Enthusiasmus. Ich darf hier wörtlich zitieren: Zentrale Aufgabe ist es darum, aus dem Widerspruch in Europa einen Zuspruch zu machen. Daher ist es wichtig, die Regionen zu

stärken, denn europäische Ziele sind nur mit regionaler Bodenhaftung zu erreichen.

Das ist der niederösterreichische Zugang zu diesem Europa. Und dass wir Europa als Chance, als Herausforderung und als eine Chance für unser Bundesland annehmen und ergreifen, das haben wir uns alle hart erarbeitet. Aber allen voran mit Sicherheit unser Landeshauptmann, der seine außenpolitischen Aktivitäten stets zur Stärkung dieses Wirtschaftsstandortes und Arbeitsmarktes Österreich, aber insbesondere Niederösterreichs einsetzt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Seine persönliche Anerkennung und Reputation und wieviele Landeshauptmänner und Regierungschefs wurden schon vom polnischen Präsidenten Kwasniewski empfangen. Und erinnern Sie sich nur an den bemerkenswerten Besuch des Staatspräsidenten von Tschechien, gerade erst vergangene Zeit am 8. Juni hier im Regierungsviertel, bevor er noch die offiziellen Stellen Österreichs empfangen hat, hat er dieser Nachbarschaft besonderen Ausdruck verliehen. Und diese Anerkennung der Außenpolitik unseres Landeshauptmannes ist auch eine Anerkennung für dieses Bundesland und der Leistungskraft seiner Menschen.

Die Europäische Union ist ein Motor für Beschäftigung. Nur dann, wenn wir es auch zu verstehen wissen es umzusetzen für das Land. Das liegt daran, dass wir eine aktive Förderpolitik betreiben. Wir zahlen zwar 217 Millionen nach Brüssel, wir erhalten aus den Brüsseler Töpfen 648 Millionen. Das ist unsere Politik, Förderung und Geld zurück nach Niederösterreich in die Regionen zu bringen. Das gelingt nur dann, wenn sie mit dementsprechenden innovativen und wirklich durchdachten Konzepten und Projekten auch in Brüssel realisieren können.

Und wir konnten letztendes seit unserem EU-Beitritt in Niederösterreich alleine 4.500 EU-Projekte durchführen und mit diesen Projekten eine Anzahl von Arbeitsplätzen, die in die tausend gehen, schaffen. Und diesen Weg werden wir fortsetzen mit dem Fitnessprogramm, für das wir jährlich 14,5 Millionen zur Verfügung stellen. Das haben wir bis 2008 verlängert und dadurch soll der Standort auch weiter gestärkt werden.

In der Familienpolitik helfen wir bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch den ständigen Ausbau unserer Kinderbetreuungsangebote. So bleibt Niederösterreich das Familienland Nummer 1. Zu den wichtigsten Maßnahmen, und das gehört immer wieder erwähnt, gehört mit Sicherheit der Gratiskindergarten am Vormittag und die günstige

Nachmittagsbetreuung und die vielfältigen Angebote von den Tagesmüttern bis zu den Flying Nannies. Das Aktionsteam der Kinderbetreuung hilft, den richtigen Betreuungsplatz zu finden und die Oma-OPA-Börse hat sich erfolgreich etablieren können. Im Tourismus entstehen laufend neue Projekte und Initiativen, die Arbeitsplätze in sehr sensible Regionen bringen. Leitprojekte, erfolgreiche Leitprojekte wie die Therme Laa, jetzt folgt die Therme Linsberg, oder denken Sie nur an die eben fertig gestellte Renovierung des Schlosses Hof, werden dementsprechend den Tourismus noch stärker ankurbeln. Und auf diesem Weg gehen wir weiter und verstärken unsere Maßnahmen. Die Gäste aus dem In- und Ausland zeigen das auch sehr deutlich in ihrer Bilanz der Nächtigungen. 5,8 Millionen, eine Steigerung von 3,5 Prozent, wo es in anderen Bundesländern rückläufig ist. Das wäre soviel wie wenn aus Rom und Madrid einmal alle Bevölkerungsteile hier nächtigen würden um eine Quantität sich auch vorstellen zu können was hier auf diesem Sektor geleistet wird.

Und wir haben gerade in dieser Sparte viel erreichen können. Trotzdem haben wir weiterhin hart zu arbeiten, zu kämpfen. Wir brauchen Phantasie und Kreativität um ein gutes Klima für unsere kleinteilige, mittlere und mittelgroße Wirtschaft zu erhalten. Wir brauchen gute Rahmenbedingungen, damit sich auch große Betriebe entscheiden, in Niederösterreich ihre Niederlassungen aufzumachen.

Niederösterreich ist mit der Erweiterung der EU nach der Ostöffnung vom Grenzland zum Kernland geworden. Wir wollen eine gute Position im Ranking dieser Regionen erhalten und daher haben wir auch in die Infrastruktur dieses Landes zu investieren, die Standortqualität in erster Linie schafft und sichert.

4,5 Milliarden werden bis zum Jahre 2012 in den Ausbau von Schiene und Straße investiert. Vor allem der Ring um Wien ist für uns eine unumgängliche Notwendigkeit um die Flüssigkeit des Verkehrs aufrecht zu erhalten. Eine gute Infrastruktur bedeutet auch lebendige Regionen und wirkt gegen die Entkernung des ländlichen Raums. Und es geht nicht darum, unrentable Postämter, leere Züge und Regionalzüge zu erhalten, sondern wir investieren in eine groß angelegte Strukturoffensive.

Von der WIN-Strategie, der Dorf- und Stadterneuerung, die Ortskernförderung, NAFES, Tourismusmanagement, Kulturvernetzung und die überörtliche Kleinregionen-Förderung – das alles sind nachhaltige Strategien, die dem ländlichen Raum dementsprechend helfen. So kann sich nämlich der

ländliche Raum aus eigener Kraft entwickeln und neue Wege suchen. Und das beste Beispiel dieser Politik für den ländlichen Raum ist wohl die nach der Bundesheerreform ausverhandelte Struktur des Österreichischen Bundesheeres in Niederösterreich. Federführend von Landeshauptmann Pröll verhandelt wurde hier das Optimum für das Land herausgeholt. Ein zukunftsweisendes Optimum. 20 Standorte gesichert und deutlich ausgebaut. Dort, wo die Standorte des Heeres regional besonders wichtig und interessant sind, nämlich in den ländlichen Regionen, blieben nicht nur die Kasernen erhalten und die Arbeitsplätze gesichert, sondern es entstehen neue Arbeitsplätze.

So stockt beispielsweise die Melker Birago-Kaserne auf 500 Mann Kaderpersonal auf. Wo in den städtischen Regionen Kasernen aufgelassen wurden, da schaffen wir wertvolle und interessante Bauplätze. So können unsere Städte noch attraktiver werden und können sich in den Regionen profilieren.

Wer angesichts so einer Situation jammert, dem sollte erst einmal die Regionalpolitik erklärt werden. Dieser Ansatz, der sich in dieser Reform zeigt, das verstehen wir unter Politik für den ländlichen Raum. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber es zeigen auch eine Reihe von kleineren und größeren Projekten im Rahmen des Klimabündnisses, des Naturschutzes Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums wie sie zu der positiven Infrastrukturentwicklung unseres Landes beitragen.

Auf einen kleinen, aber feinen Budgetposten möchte ich Sie noch aufmerksam machen. Zwei Prozent unseres Budgets verwenden wir für den Bereich der Kultur. Andere Länder und Staaten kürzen gerade in diesem Bereich. Wir nicht! Warum nicht? Wir stützen damit ganz wesentlich die Volks- und auch eine Hochkultur. Wir geben den lokalen Initiativen die Chance sich zu entwickeln und schaffen auf diesem Wege lebendige Regionen und eine ganz gehörige Anzahl von sehr innovativen Arbeitsplätzen. Aufgabe dieser Kulturpolitik Niederösterreich ist es, das kulturelle Erbe zu bewahren und gleichzeitig dem zeitgenössischen Kunstschaffen optimale Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Also eine vielfältige und lebendige Kunstszene zu ermöglichen. Damit wächst das Identitätsgefühl, damit stärken wir das Landesbewusstsein und das prägt diese Familie Niederösterreich ganz entscheidend.

So hat Niederösterreich in vielen Bereichen kulturelle Akzente gesetzt. Denken Sie an das

Donaufestival. Oder mit dem niederösterreichischen Sommertheater. Das Sommertheater, wenn Sie vergleichen mit den Salzburger Festspielen, hat mehr Besucher als die Salzburger Festspiele. Aber dezentral an mehr als 20 Orten und mit viel, viel weniger finanziellem Aufwand als die Festspiele in Salzburg. Das ist regionale Politik.

Oder denken Sie an die im Zweijahresrhythmus stattfindenden Landesausstellungen die durch die Regionen wandern. Wie sie derzeit am Heldenberg sich zeigt. Allesamt sind es kulturelle Akzente, die auch international hohe Bedeutung gefunden haben. Mit dem NÖ Tonkünstlerorchester verfügt das Land über einen der renommiertesten Klangkörper Österreichs. Die Kunstmeile Krems hat sich in kürzester Zeit international als angesehene Heimstätte der modernen bildenden Kunst etablieren können. 700 größere und kleinere Museen im ganzen Land, an der Spitze das Landesmuseum, zeigen immer neue Besucherrekorde. Denken Sie an die Landesbibliothek, ein international vernetzter Dienstleister. Das Landesarchiv, ein europaweit einzigartiger Mittelalter-Forschungsschwerpunkt, und das Waldzell-Meeting in Melk lockt international anerkannte Top-Wissenschaftler und Führungspersönlichkeiten.

Die Schallaburg bei Melk, das schönste Renaissanceschloss nördlich der Alpen wurde zu einem internationalen Ausstellungszentrum und im Benediktinerstift Göttweig finden alljährlich im Juni im Rahmen des „Europa-Forum Wachau“ Treffen von hochkarätigen Journalisten, Wissenschaftlern und Staatsmännern aus ganz Europa statt.

Es ist das erklärte Ziel dieses Landes, einerseits mit dem Kulturbezirk in St. Pölten einen geistigen Kristallisationspunkt zu schaffen und andererseits Kunst und Kultur in allen Landesteilen erlebbar und erfahrbar zu machen. Dieses Ziel ist enorm wichtig für den Stellenwert in Österreich, für den Stellenwert als starke EU-Region. Und nur als starke EU-Region werden sie auch in Europa wahrgenommen werden. Das ist praktizierte Regionalpolitik. Infrastruktur ist eben mehr als Straße und Schiene. Infrastruktur heißt Belebung der Ortskerne, Infrastruktur heißt Lebensqualität für jeden Einzelnen, heißt Schule im Ort, heißt den Nahversorger in erreichbarer Distanz, heißt die Gesundheitsversorgung wirklich erreichbar anbieten zu können.

Damit kommen wir zum letzten Schwerpunkt – der Gesundheit. Wir wissen, dass die Gesundheit das wesentlichste und höchste Gut für den Menschen darstellt und die menschlichen Bedürfnisse gerade auf die Gesundheit sich im besonderen

Maße fokussieren. Aber nicht nur für den Menschen hier und für das ganze Land ist dieses Thema von zentraler, auch zukünftiger Perspektive und Bedeutung. Wir haben eines der besten Gesundheitssysteme in ganz Europa. Und das wird und muss so bleiben.

Sie kennen das Sprichwort: Wer stehen bleibt, der fällt zurück. Und wir können es uns nicht leisten stehen zu bleiben oder zurückzufallen. Und wir tun es auch nicht. Im Gegenteil! Wir arbeiten in allen Bereichen im Gesundheitssystem. Von der Übernahme der Spitäler über die Landsteiner-Forschungsgesellschaft bis zum Schnittstellen-Management. Wir forcieren die Projekte der gemeinsamen Zusammenarbeit, initiiert durch die 15a-Ver Vereinbarung bei der Gesundheitsreform und wir arrangieren uns in den Kooperationen mit Bund und den anderen Partnern im Gesundheitswesen. Und der Bogen spannt sich bis zu unseren Landeskliniken. Wir haben die Zukunft gerade dort längst vorbereitet. Natürlich steigen die Kosten. Aber wer will schon Machbares nicht tun wenn es um das Menschenleben geht, um die zukünftige Lebensqualität? Und wer will entscheiden müssen, ab welchem Alter der Einsatz eines Gelenks Luxus ist oder menschliche Notwendigkeit darstellt?

Es wird und darf keine limitierte Medizin in diesem Land geben! Unsere Antwort auf die Euthanasie ist die Sterbebegleitung, ist die Hospizbewegung und ist die palliative Medizin. Und diese Gedanken sind der Motor für unsere Planung und Budgetierung. In Summe verwenden wir fast 40 Prozent unseres Budgets für den Gesundheits- und für den Sozialbereich. Und das weist Niederösterreich auch als das aus, was der Landeshauptmann auch vorgegeben hat: Als Insel der Menschlichkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Am 1. Jänner 2005 haben wir eine Reihe von Häusern übernommen. Am 1. Jänner 2006 kommt die nächste Reihe dran. Damit ist es klar, dass der Anteil am Gesamthaushalt in diesem Bereich weiterhin steigen wird. Ziel ist es, allen Niederösterreichern und Niederösterreichern eine optimale Versorgung dezentral anbieten zu können, abgestuft, erreichbar, ohne Limitierung.

Ich darf mich in diesem Zusammenhang sehr, sehr herzlich bei der NÖ Landesverwaltung bedanken. Wo ist es bislang gelungen, ein Unternehmen so zu fusionieren, 6.200 Mitarbeiter aufzunehmen, ohne dass es zu einem wirklich nennenswerten Problem gekommen ist? Und daher mein Dank an den ersten Beamten dieses Landes, an Landesamtsdirektor Dr. Werner Seif und sein Team, die das in allen Abteilungen ermöglicht haben. Das

ist ein Kompliment, das auch international Beachtung findet! (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Abg. Dr. Krismer.*)

Aber auf ein ganz wesentliches Projekt darf ich noch besonders eingehen, das ist das Krebsbehandlungs- und Forschungszentrum MedAustron. Am Standort Wr. Neustadt ein mitteleuropäisches Forschungszentrum, 117 Millionen werden dort investiert, 6 Millionen trägt die Gemeinde und das Land Niederösterreich. 70 Millionen kommen für den medizinischen Bereich und 47 Millionen für den Forschungsbereich zustande. Ab 2009 wird dieses Zentrum seinen Betrieb aufnehmen. Das heißt, dort werden jährlich 1.200 Krebspatienten, für die es derzeit keine adäquate Therapie gibt, behandelt. Das ist nicht nur technologischer, das ist auch menschlicher Vorsprung und Fortschritt.

Wir investieren 770 Millionen in unsere Krankenhäuser. Das zeigt deutlich ein Bekenntnis zu diesen Regionen. Wir haben aber darauf zu achten, dass sämtliche Doppelgleisigkeiten abgebaut werden und die Strukturen immer neu hinterfragt werden müssen.

Die Erkenntnisse aus den diversen Untersuchungen fließen ab 2006 in die Gesundheitsplattformen ein. Wir werden gerade in diesen Plattformen eine wohnortnahe Versorgung, wesentliche verkürzte Wartezeiten, längere Öffnungszeiten für unsere Krankenhausinstitute und neue Angebote ermöglichen. Denn nur wenn wir neue und kreative Wege gehen, werden wir es auch schaffen, in der Zukunft gut aufgestellt zu sein und unseren Landsleuten die bestmögliche Gesundheitsversorgung anbieten zu können, die auch leistbar ist und leistbar bleibt.

Nach den Definitionen der Weltgesundheitsorganisation heißt gesund sein, körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden. Und deshalb setzen wir auf die Vorsorge und auf das Vorbeugen. Und das mit Erfolg. Unter großer Beachtung auch der anderen Bundesländer haben wir unsere Aktionen „tut gut“ und „Natur im Garten“ auf einen Weg gebracht, der den Menschen gesundes und vorsorgendes und nachhaltiges Leben auch als Beispiel vorlebt. Es gibt tausende Krankheiten, aber nur eine Gesundheit und auf die müssen wir kompromisslos achten, in die müssen wir investieren.

Ich lege Ihnen nun diesen Budgetentwurf, Vorschlag 2006, zur Beratung und Beschlussfassung vor und freue mich auf die Diskussion, die geführt wird, wie stets mit Verantwortungsbewusstsein und Weitblick. Die Schwerpunkte liegen klar vor Ihnen, die 2006 für uns ganz zentrale Bedeu-

tung haben. Es gilt die Arbeitsplätze zu sichern, weiter zu entwickeln, die Infrastruktur auszubauen und ein vielfältiges und wirkungsvolles Angebot an Gesundheitsvorsorge anzubieten. Das Budget 2006 weist uns eine gute Zukunft, wie ich meine. Und auf dem Weg zu diesen Top ten heißt es auch für uns, die Schwachen, die hier diesen Weg in der Geschwindigkeit nicht mitgehen können, an der Hand zu nehmen.

Viele haben dazu beigetragen, dieses Budget 2006 zu erstellen. Daher zum Schluss ein herzliches Dankeschön an die Regierungsmitglieder. Allen voran an der Spitze an den Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Herzlichen Dank auch an alle beamteten Ersteller, vor allem der Finanzabteilung, Hofrat Meißl und Direktor Stöckelmayer, die, wie in den vergangenen Jahren, hervorragend die Aufbereitungen auch für die Büros durchgeführt haben. (*Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen.*)

Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, gilt mein Dank schon im Voraus für die zukünftige Diskussion. Ich habe eingeleitet, wohin geht Niederösterreich? Wo wird es in 20 Jahren stehen? Die Zukunft gehört denen, die jetzt zum Handeln bereit sind. Die Begeisterung für unser Land ist der Motor für unser Tun und für unseren gemeinsamen Weg. Auf diesem gemeinsamen Weg mitzugehen darf ich Sie herzlich einladen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Ich möchte dem Hohen Landtag mitteilen, dass auch der Herr Abgeordnete Jahrmann entschuldigt ist. Ich eröffne die Generaldebatte und erteile dem Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Damen und Herren der Landesregierung! Werte Kollegen des Landtages!

Ich habe aufmerksam gelauscht den Ausführungen, gewartet auf die positiven Eckdaten, auf die positive Entwicklung und auf das wo uns der zuständige Landesrat angekündigt hat, dass er die positiven Dinge dieses vorliegenden Budgets herausarbeitet. Hätte mitschreiben wollen. Die Seite ist leer geblieben.

Dieses Budget 2006, werte Kollegen, ist eine Bankrotterklärung. Man könnte zusammenfassen und einleitend erwähnen, die Ritterfestspiele des Landesfürsten kosten viel Geld, mit satten Gebührenerhöhungen müssen die niederösterreichischen Bürger dafür blechen. Was meine ich damit?

Höhere Ausgaben in der Verwaltung, im Bereich der Repräsentationsausgaben, mehr Geld

für Kultur, weniger Geld für Wirtschaftsförderung und viel weniger Geld für arbeitsplatzsichernde Maßnahmen. Und das alles auf Pump. Ein Bruttoabgang von über 600 Millionen Euro. Eine Neuverschuldung, die in Richtung 300 Millionen Euro geht. Könnte man sagen, war es das schon? Nein, das war es nicht. Denn trotz dieser neuen Schulden wird es höhere Abgaben, Steuern und Gebühren für den NÖ Bürger geben. Eine Belastungslawine oder viele Grauslichkeiten von der NÖ Landesregierung kommen auf die Bürger zu.

Die Erhöhung des Spalkostenbeitrages auf 10 Euro pro Tag. Eine Seuchenvorsorge, die in Form der Müllgebühr mit 12 Euro pro Jahr den Bürger belasten wird. Die Erhöhung der Rundfunkabgabe und indirekte Steuern wie die Gebrauchsabgabe und die Sendeanlagenabgabe, wo jeder vernünftig denkende Mensch natürlich weiß dass diese indirekten Steuern selbstverständlich wieder am Rücken der betroffenen Bürger ihre Spuren hinterlassen. Na wer wird sie denn bezahlen, diese Sendeanlagengebühr wenn nicht der der telefoniert – wieder der Bürger!

Das ist ein Belastungspaket von über 70 Millionen Euro, das im Zuge dieses Budgets beschlossen wird. Ein Belastungspaket auf dem Rücken der niederösterreichischen Bürger, das alleine jeden Einzelnen zirka mit 100 Euro pro Jahr zusätzlich belasten wird. Rechnet man dann die Neuverschuldung auch noch dazu, weil die muss ja auch wieder jemand tragen, auch der niederösterreichische Bürger, kommt man gesamt auf über 300 Euro Mehrbelastung, die hier in diesem Haus beschlossen werden soll. Sind über 4.000 alte, gute österreichische Schilling. (*Abg. Dr. Prober: Es gibt schon Euro!*)

Jeder Berufstätige muss alleine für diese Belastungen, die heute und morgen hier beschlossen werden sollen, eine Woche arbeiten. Man kann daher nicht von einer Insel der Seligen sprechen, sondern muss es eine Insel der Grauslichkeiten nennen. (*LR Mag. Sobotka: Stimmt nicht! Das ist ja nicht wahr!*)

Es ist eine Schuldenpolitik eines Schuldenlandesrates! Ein Schuldenberg insgesamt von über 3 Milliarden Euro. Oder um dem Einwurf wieder gerecht zu werden von über 44 Milliarden Schilling.

Eine Finanzkraft dieses Schuldenberges, nur dass man sich das vorstellen kann, mit diesen Schulden könnte man 14.000 Einfamilienhäuser, Fertighäuser bezugsfertig herstellen. 14.000 Einfamilienhäuser, das ist eine Stadt mit über 35.000 Einwohnern. Und die Pro-Kopf-Verschuldung ist nicht so wie unser Schuldenlandesrat gesagt hat,

dass, wenn ein Kind geboren wird, dass es da schon am Konto ein Plus hat. Es ist so, dass, wenn ein Kind auf die Welt kommt, dass es bereits sehr stark verschuldet ist, weit über 30.000 Schilling von den Landesschulden, meine Damen und Herren, wenn ein Neugeborenes heute das Licht der Welt erblickt. Weit über 2.000 Euro.

Und die Neuverschuldung ist eine Finanzkraft von 1.400 Einfamilienhäusern oder einer Gemeinde mit 3.000 bis 4.000 Einwohner. Man könnte natürlich auch sagen, unsere Landesregierung verwirtschaftet jährlich eine Gemeinde mit 3.000 bis 4.000 Einwohner. Aber dafür gibt es jede Menge Ritterfestspiele des Landesfürsten und seiner Gefolgschaften, viele Veranstaltungen pro Tag und Jahr, Kunst- und Kulturveranstaltungen über das Jahr in vielen Außenstellen, wo man alleine von diesen Kosten eine vierköpfige Familie mindestens drei bis vier Monate ernähren könnte.

Wir werden daher auch dieses Budget zum Anlass nehmen, uns in Zukunft ein bisschen näher die vielen Feiertage und diese Ritterfestspiele anzuschauen. Wir haben voriges Jahr bereits feststellen müssen im Bereich der EU-Feierlichkeiten, wieviel Geld hier verschwendet wurde. Und wir werden es uns deswegen genau anschauen, weil nämlich die niederösterreichischen Landsleute hier dafür zahlen müssen, die Zeche zahlen müssen. Mit neuen Belastungen und mit neuen Schröpfaktionen.

Wir werden daher auch im Zuge dieser Generaldebatte einen Schwerpunkt setzen und einen Antrag einbringen betreffend keine weiteren Belastungen der niederösterreichischen Bürger und Bürgerinnen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3 - Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich betreffend keine weiteren Belastungen der niederösterreichischen Bürger und Bürgerinnen.

Der Budgetentwurf für das Jahr 2006 sieht Ausgabensteigerungen im Bereich der Gruppe 0/Verwaltung (Landesregierung - Repräsentationsausgaben) sowie im Bereich der Gruppe 3/Kultur vor.

Finanziert werden diese Ausgaben durch die Aufnahme von Krediten sowie durch weitere Belastungen der niederösterreichischen Bevölkerung. So ist z.B. die Erhöhung der Spalkkosten, der Rundfunkabgabe und der Müllgebühr vorgesehen.

Weiters sollen Steuern auf Leitungen im öffentlichen Grund sowie auf Sendemasten eingehoben werden, welche wieder zu finanziellen Mehrbelastungen auf Kosten der Bürger führen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Beim zur Beschlussfassung vorliegenden Voranschlag 2006 soll es zu keinen weiteren Belastungen der niederösterreichischen Bürger und Bürgerinnen kommen.“

Dieser Antrag ist deswegen so wichtig, weil wir im Zuge dieser Budgetdiskussion diese zwei Tage die Nagelprobe wollen: Wer von uns Abgeordneten draußen bei den Bürgern von Sparsamkeit spricht, von Geld für die Regionen und von dem dass man die Bürger entlastet. Und dann wollen wir sehen, wer hier im NÖ Landtag die Bürger sehr wohl belastet und sie zur Kassa bittet. Und daher ist es wichtig, dass wir uns hier positiv einbringen.

Wir werden natürlich im Zuge dieser Budgetdebatte einige wichtige Schwerpunkte aus unserer Sicht setzen. Ob es die Blaulichtorganisationen sind, die uns natürlich immer wieder und auch weiterhin eine wichtige Institution sind und wichtige Anliegen innehaben für uns. Ob es unser Beitrag zur Bundesheerreform sein wird. Ob es unser Beitrag zur Sicherheit sein wird, zur Schulreform, zur Kultur und zum Bereich der Autofahrer und zu vielem mehr.

Aus diesem Budget und aus diesen vorliegenden Zahlen kann man feststellen, es handelt sich hier eindeutig um eine falsche Budgetpolitik, um eine falsche Wirtschaftspolitik. Es handelt sich um eine Bankrotterklärung. Es gibt nicht mehr Geld für arbeitsplatzsichernde Maßnahmen. Es gibt weniger Geld für Wirtschaftsförderung. *(Zwischenruf bei Abg. Hiller. – LHStv. Gabmann: Der hat es verkehrt gelesen!)*

Ja, man merkt, dass die zwei zuständigen Landesräte doch ein bisschen mitdenken und jetzt glauben sie, sie können ein in Zahlen gegossenes Budget umdrehen. Wenn man es sich anschaut merkt man, dass sehr wohl weniger Geld für Wirtschaftsförderung verwendet wird. Ist ein Armutszeugnis für dich, Herr Landesrat. Aber du hast andere wichtige Dinge zu machen als dass du dich um die Wirtschaftspolitik kümmerst. Und bei dir, lieber Schuldenlandesrat, du tust lieber spekulieren als dass du mit unserem Steuergeld wirklich sparsam umgehst.

Daher: Es ist eine Bankrotterklärung. Wir werden natürlich selbstverständlich diesen Voranschlag 2006 ablehnen. Es gibt nicht mehr Geld in den Regionen. Und es werden nicht mehr Arbeitsplätze geschaffen. Es wurden auch nicht, auch nicht durch die Osterweiterung, lieber Herr Schuldenlandesrat, so wie du gesagt hast, dass alle davon profitiert haben. Dann würde ich dir empfehlen, dass du einmal in den grenznahen Bezirken dich umschaust und dann wirst merken wie dramatisch dort die Situation wirklich ist.

Dieses Budget ist und bleibt eine Katastrophe! Dieses Budget trägt hauptsächlich die Handschrift der ÖVP, eines neoliberalen Wirtschaftskurses, der nicht auf die Ängste und auf die Sorgen der kleinen Bevölkerung eingeht. Dieses Budget sieht vor, dass man die Großen noch mehr unterstützt auf Kosten der Kleinen. In Zukunft muss halt jemand, der entweder krank ist und öfter krank ist und in Spital muss, muss dann mit seinem Spitalskostenbeitrag halt ein paar Werke von Nitsch finanzieren, die dann im Krankenhaus aufgehängt werden und so weiter. Das ist diese Politik der ÖVP in diesem Bundesland. Und der werden wir eine Absage erteilen! Wir wollen nicht mehr Geld für Prölls Ritterfestspiele. Wir wollen auch nicht mehr Geld für den Bereich Kultur solange dubiose Vereine, solange Künstler wie Hermann Nitsch unterstützt werden. Und wir wollen nicht weniger Geld für Wirtschaft und Arbeitsplätze. Wir wollen mehr Geld in diesem Bereich. Und wir wollen nicht eine enorme Neuverschuldung hinnehmen. Es müsste der Spargedanke sich hier eindeutig durchschlagen.

Wir werden alle Gruppen ablehnen, weil in jeder einzelnen sich eine Neubelastung versteckt. Eine Belastung, die die niederösterreichischen Landsleute zu bezahlen haben werden. Und wir wollen nicht mehr länger diese Ritterfestspiele des Landesfürsten finanzieren. Denn sie sind letztendlich Raubritterzüge gegen die niederösterreichische Bevölkerung. Und daher werden wir Freiheitlichen diesen Schröpfungsfaktionen nicht zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Als nächste Rednerin zur Generaldebatte kommt die Klubobfrau der Grünen, Frau Abgeordnete Dr. Petrovic zu Wort.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Jedes Jahr steht wieder die Beratung und Beschlussfassung über den Voranschlag oder die Voranschläge an. Und gibt Gelegenheit, sich über

die Politik des Landes insgesamt auseinanderzusetzen bzw. aus Sicht der Opposition natürlich auch kritische Anmerkungen zu geben. Dabei haben es sich die Grünen insofern nicht leicht gemacht als wir versucht haben, soweit das irgendwie möglich ist und mit unseren Inhalten vereinbar ist, Ansätze, Kapitel, Vorstöße zu finden, die wir mittragen können. Weil das unserem grundsätzlichen Verständnis von verantwortungsvoller Oppositionspolitik entspricht. Ich muss allerdings sagen, sehr viele derartige Kapitel haben wir trotz intensiver Bemühungen nicht gefunden.

Ich will nicht so weit gehen wie mein Vorredner dass ich jetzt in Bausch und Bogen insgesamt ein Unwerturteil über dieses Zahlenwerk abgebe. Aber lassen Sie mich doch ein paar Anmerkungen zu den Rahmenumständen dieser Budgetierung machen und zu dem Kontext in dem wir uns bewegen.

Punkt 1, zu den Prioritätensetzungen, die uns dazu bringen, dass wir lediglich einem einzigen Bereich nämlich betreffend öffentliche Ordnung und Sicherheit zustimmen können.

Herr Landesrat Mag. Sobotka hat in seinen Ausführungen zweimal auf die Hochwasserkatastrophe des Jahres 2002 Bezug genommen. Und in der Tat war das natürlich ein Ereignis das uns alle erschüttert hat und dessen Folgen lange, lange, lange noch auch die öffentlichen Haushalte belasten werden.

Was würde man erwarten wenn etwas Derartiges passiert und wenn wir auch in anderen Bereichen des Umweltgeschehens Daten und Fakten bekommen, die alarmierend sind? Nämlich dass auch die in Zahlen gegossene Politik, dass das Budget diesen warnenden, alarmierenden Umweltdaten Rechnung trägt. Davon können wir im Bereich des vorgelegten Voranschlags nichts wahrnehmen.

Und auch von der Arbeit des Landtages war eigentlich keine Bereitschaft gegeben in den vergangenen Wochen und Monaten sich intensiv mit den Themen Feinstaubbelastung, Maßnahmenkatalog, der schon lang hätte erfolgen müssen, Ozonbelastung, wie gehen wir damit um, was tun wir um diese ständig steigende Gesamtbelastung zu senken. Oder zuletzt Wasserthematik. Was ist hier passiert und was hätte passieren können und sollen?

Wir haben seit 2003 den Schutz des Wassers in der Landesverfassung verankert. Meine Frage: Mit welchen Auswirkungen? Mit welchen subjektiven Rechten für die Bevölkerung? Mit welchen

Möglichkeiten auch für die Gebührenzahlerinnen und –zahler sich gegen schlechtes Wasser zu wehren? Der Befund – keine zusätzlichen Rechte. Allein die Wassersituation ist alles andere als rosig. Denn leider gehört Niederösterreich zu den beiden Bundesländern, in denen sich die Gesamtbelastung, was die Nitrate betrifft, verschlechtert hat.

Das Budget zeigt keine Reaktion. Wir haben einen Budgetansatz von 2,495 Millionen Euro für Wasservorsorge, Untersuchung und Behebung von Verunreinigung stagnierend. Detto im Bereich der wichtigsten Verursachergröße was Luftverunreinigungen betrifft und damit die Feinstaubthematik im Winter und die Ozonthermatik im Sommer, wenn ich das so vergrößernd darstelle. Dort wäre das ein ganz, ganz wichtiger Punkt, anzusetzen im Bereich einer vorausplanenden Verkehrspolitik, die Mobilität sichert und vor allem öffentliche Mobilität sichert, erschwingliche Mobilität sichert. Allein, das Zahlenwerk reagiert nicht darauf. Wir haben 357 Millionen insgesamt für Straßenbaumaßnahmen, und das ist nur die Landesseite, da lasse ich alle Bundesmaßnahmen aus natürlich. Und wir haben 49 Millionen rund für Maßnahmen im öffentlichen Verkehr. Das heißt, siebenmal soviel für den motorisierten Individualverkehr. Da kann ich keinen Akzent in Richtung Umweltschutz oder Gesundheitsschutz erkennen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Die Grünen waren immer auch bereit, wenn es notwendig ist und wenn die Rahmenbedingungen stimmen, auch unpopuläre Maßnahmen mitzutragen. Allein von der Vorgangsweise her geben Sie uns in vielen Bereichen keine Gelegenheit. Wir werden noch Gelegenheit haben, über die Tagesordnung im Bereich der Spezialdebatte zu reden. Aber soviel vorweg: Dass es notwendig ist, erstmals in die Spezialdebatte des Budgets auch budgetrelevante Materiengesetze einzupacken ohne dass das entsprechend angekündigt und vordiskutiert wird, das ist natürlich schon etwas was ziemlich einmalig ist. Und wenn es dann noch darum geht, dass es im Wege von Entschließungsanträgen passiert und ohne die bei Regierungsvorlagen erforderliche Begutachtung, dann treibt das natürlich Blüten wie etwa rund um die hier im Vorfeld dieser heutigen Debatte kurz diskutierte geplante Steuer auf Handymasten, auf Sendeanlagen.

Meine Damen und Herren! Wie gesagt, mit den Grünen kann man absolut diskutieren über Steuern, über Abgaben, auch über deren Erhöhung wenn es notwendig ist und wenn das in einer entsprechend durchdachten, rechtlich abgesicherten und vor allem auch mit den betroffenen Wirtschaftskreisen diskutierten Art und Weise erfolgt. Und wenn das

Ziel einer geplanten Abgabenerhöhung oder das vorgeschützte Ziel mit den vorgeschlagenen Maßnahmen auch erreichbar erscheint.

Wenn man jetzt im Vorfeld dieser geplanten Beschlussfassung dann hört, es soll ein Wildwuchs an Sendeanlagen eingebremst werden, dann muss ich sagen, wieso greifen Sie dann nicht zu den Instrumenten die dafür vorgesehen sind? Nämlich insbesondere im Bereich der Bauordnung, im Bereich der Raumordnung. Warum hängen Sie es dann nicht tatsächlich an dem Gesundheitsschutz auf? Für Windanlagen gibt's Distanzvorschriften. Für Handyanlagen, da fällt Ihnen nur die Steuer ein? Und in einer Art und Weise wie sie vollkommen undifferenziert ist? Wie sie ganz sicher nicht das angeblich vorgeschützte Ziel hier erreichen wird! Meine Damen und Herren! Eine derartige Vorgangsweise kann man allein von der Art und Weise wie das hier geschieht nur ablehnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und es wird ja immer merkwürdiger: Weil ich entnehme jetzt dem Gutachten, das mir eben heute Früh zugegangen ist, dem Rechtsgutachten eines Grazer Professors, dass der ja auch nicht sehr viel Zeit hatte. Er ist mit E-mail vom 17.5. erstmals mit dieser Angelegenheit befasst worden. Dann gab es offenbar ..., diese Fassung wurde mehrfach abgeändert. Nunmehr gilt es, den Entwurf vom 10.6.2005 (Fax 15.30 Uhr) mit den mitgegebenen „Erläuterungen“ zu beurteilen.

Das heißt, wir haben einen Vorstoß vom 10.6. 15.30 Uhr per Fax und ich würde meinen, dass das keine verfassungsrechtlich adäquate Vorgangsweise ist, wenn es noch dazu um einen Punkt geht der die Gemeinden entlasten soll und die Gemeindefinanzen stärken und sichern soll. Nach dem Getränkesteuerschlamassel und der Mastensteuer 1 würde ich sagen, unsere Gemeinden haben sich was Besseres verdient. *(Beifall bei den Grünen.)*

Außerdem, meine Frage: Wenn hier was offenbar Budget relevantes passiert, bitte, wo finde ich das in dem Entwurf? Also wir haben das gesucht und eigentlich nicht entdecken können. Das heißt, ich weiß nicht ob Sie davon ausgehen dass das nicht beschlossen wird oder vielleicht doch beschlossen wird. Also auch hier hätte ich gern eine Auskunft, wie Sie sich denn das vorgestellt haben.

Maßnahmen in die Wirtschaft. Jetzt abgesehen davon dass ich der Meinung bin, man soll auch gerade mit Wirtschaftskreisen, die von einer speziellen Maßnahme besonders betroffen sind, einen intensiven Dialog führen. Sie wissen, dass gerade

die Grünen immer auch gesagt haben, man kann es bestimmt in der Politik nicht allen recht machen. Das heißt, wenn man dann unter Abwägung aller Umstände bei einer Maßnahme bleibt, dann kann und soll das so sein. Im konkreten Fall ist das nicht passiert.

Aber Herr Landesrat, Sie haben gesprochen von Investitionen in die Wirtschaft und den günstigen Daten. Nun, einerseits nehme ich Ihnen nicht übel, dass Sie natürlich Projekte erwähnen die positiv gelaufen sind. Sie wissen, es gibt auch andere, wie etwa Anderswelt und Co. Jetzt sage ich, wenn man Geld in die Hand nimmt und etwas riskiert, dann kann dabei auch ein Projekt schief gehen. Das würde ich gar nicht so sehr kritisieren als die Frage, können und dürfen wir in diesem großen, weiten Land auch mit Durchschnittswerten, mit derart aggregierten Größen arbeiten? *(LHStv. Gabmann: Wir sind viermal so gut wie Wien und viermal so gut wie das Burgenland im Wirtschaftswachstum!)*

Im Durchschnitt! Im Durchschnitt schaut es in der Tat, und Sie müssen mir zuhören, ist es in vielen Bereichen nicht schlecht. Nur wenn Sie dann etwa, da waren leider ganz, ganz wenige Männer, von der Landesregierung überhaupt keiner, etwa am Freitag bei der GesiR-Tagung über die Gendersensible Regionalentwicklung war, wobei ich ausdrücklich positiv finde dass es so eine Tagung gab im NÖ Landhaus. Dann kommen dort Daten zur Sprache wo man sagt, bitte, die sind alarmierend. Nämlich dass die Schere zwischen Frauen und Männern in Niederösterreich gesamt aufgeht, aber in einigen Bezirken ganz besonders. Und dass wir mittlerweile einige Bezirke haben, wo das Durchschnittseinkommen, Medianeinkommen einer Frau 800 Euro brutto unter dem eines Mannes liegt. Bei gleicher Ausbildung, gleicher Qualifikation. Ja bitte, da ist die Politik gefordert. Da muss man mit allen Mitteln gegensteuern! Und wir haben es nicht einmal noch in allen Regionen etwa geschafft, Frauen effizient vor Gewalt zu schützen, Frauenhäuser, geschweige denn Maßnahmen zur wirtschaftlichen Gleichstellung effizient in die Wege zu leiten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und insofern glaube ich auch nicht wir können den ländlichen Raum in Bausch und Bogen beurteilen, weil zum Beispiel diese Gender Gap kann man nicht eindeutig sagen ist stärker in den ländlichen Regionen oder in den Ballungsräumen, sondern wir haben wirklich in Niederösterreich einige Regionen wo die Schere deutlich schneller und dramatischer aufgeht als andere. Und insofern müssen wir da ansetzen und hätte ich mir erwartet, dass man beispielweise auch bei spezifischen In-

strumenten der Förderung, der Frauenförderung auf diese Defizite Bezug nimmt.

Unterm Strich fasse ich zusammen: Wären wir in einer Situation ohne besondere Vorkommnisse, ohne alarmierende Umweltdaten, ohne einer auseinanderklaffenden Regionalentwicklung, dann würde ich sagen, Ja, dann kann man so ein Budget durchaus vorlegen und vertreten. Aber auch dann sollte man, was die Rahmenumstände des Handelns betrifft, gewisse Gepflogenheiten der Budgetierung und auch der Vorgangsweise mit Gesetzen einhalten. Und dass man gerade dann, wenn man eine doch wirklich spürbare und merkliche Belastung für eine bestimmte Branche einführt, die wahrscheinlich auf die Nutzerinnen durchschlägt wird - die Mobilfunkbetreiber haben ja schon angekündigt, sie werden diese Mehrkosten auf die Nutzerinnen abwälzen - dann sollte man doch die Form einer Regierungsvorlage wählen. Dann sollte man auch die Begutachtung nicht vermeiden. Und dann sollte man auch eine verfassungsrechtliche Analyse ermöglichen die diesen Namen verdient und die der Seriosität der Arbeit der Landtage entspricht.

Unterm Strich nämlich, wenn man das Gefühl bekommt, dass das alles im Kämmerlein der Regierung im Vorhinein „ausgemauschelt“ wird und dass so quasi die Beschlussfassung im Landtag nur deswegen erfolgt weil es halt ein formales Erfordernis ist und weil man nicht drumrum kommt, dann kommen wir einmal mehr in diese Debatte dass die Frage aufgeworfen wird nach der Bedeutung der Landtage. Dass die Frage aufgeworfen ist, ob Demokratie das wert ist, ob wir das alles brauchen. Und ich glaube, das ist eine Debatte, die dem Föderalismus und dem Regionalismus, den Sie genau angesprochen haben, einen sehr, sehr schlechten Dienst erweist! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein allerletztes, eine kleine Anmerkung, die ich hinzufüge, weil Sie wissen, dass mir das immer sehr am Herzen gelegen ist, und weil es auch ein wissenschaftliches und wirtschaftliches Vorzeigeprojekt betrifft, das meiner Meinung nach überhaupt nicht gebührend im Inland gewürdigt wurde. Im Ausland teilweise schon. Nämlich der Safaripark Gänserndorf. Mittlerweile und heute Abend droht das absolut endgültige Aus mit der Entscheidung über die Absiedlung der Tiere. Meine Frage: Wo sollen die hinkommen, wo ist hier budgetär Vorsorge getroffen? Ich weiß keine Lösung. Und ich denke, das zeigt im Kleinen, dort haben auch höchstqualifizierte Wissenschaftlerinnen, und zwar praktisch ausschließlich Frauen gearbeitet. Über deren Jobs, über das Schicksal der Tiere und dieser Region, die auch in vielen Bereichen notleidend ist, habe ich kein Wort in den letzten Tagen gehört.

Nachdem es groß angekündigte mediale Rettungsaktionen, medial angekündigte Rettungsaktionen gab, war dann Schweigen im Walde und eine politische Absenz.

Daher würde ich dringend ersuchen, dass wir uns auch die Mühe nehmen, über diese kleinen, feinen und regional wichtigen und für Frauen wichtigen Projekte zu reden und nicht uns hinter Globalzahlen und Durchschnittswerte zurückziehen. Sondern dass wir uns diese Mühe noch einmal nehmen. Wenn heute die Beschlussfassung nicht aufzuhalten wird, dann sollten wir das im Nachhinein aber schleunigst tun. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Als nächster Redner zur Generaldebatte kommt Herr Klubobmann Abgeordneter Weninger zu Wort.

Abg. Weninger (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung und des Landtages!

Die Ausführung des Herrn Landesrates und die beiden Wortmeldungen meiner Kolleginnen von den Freiheitlichen und den Grünen haben bereits bewiesen, was uns in den nächsten beiden Tagen hier im Hohen Haus im Rahmen dieser Budgetdebatte erwartet. Wir werden einen Slalom bewältigen müssen, der angesichts der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen in unserem Land ein sehr eng gesteckter ist.

Einerseits haben wir natürlich im NÖ Landtag die Budgethoheit, die Möglichkeit, mit unseren finanziellen Mitteln, mit dem Steuergeld der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher unser Land zu gestalten. Andererseits können wir dies nicht unabhängig und unbeeinflusst von gesamtwirtschaftlichen, europaweiten, weltweiten und natürlich auch österreichweiten wirtschaftlichen und steuerpolitischen Rahmenbedingungen tun.

Wenn Herr Landesrat Sobotka doch sehr eindringlich die wesentlichen Investitions- oder Innovationspunkte des Landesbudgets für das Land 2006 herausgearbeitet hat und wir das natürlich auch in den letzten Tagen und Wochen im Vorfeld zur heutigen Budgetdebatte schon diskutiert haben, dann ist das gemeinsame Bemühen des NÖ Landtages, eine offensive Investitionspolitik zur Stärkung der niederösterreichischen Wirtschaft und damit zur Schaffung von Arbeitsplätzen zu forcieren, ein klares Bekenntnis auch zu einer offensiven Arbeitsmarktpolitik, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Niederösterreich, eine qualitätsvolle Investition im Sozial- und Gesundheitsbereich erkennbar. Investi-

tionen im Bereich der Bildung, Kultur, aber auch die Lebensqualität unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

All diese Punkte werden von uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nicht nur unterstützt, sondern auch aktiv mitformuliert und mitgetragen und mitgestaltet. Trotzdem hat dieser Slalom, den nicht nur der Finanzlandesreferent fahren muss, natürlich auch seine Tücken. Tücken, die einerseits in der europäischen Wirtschaftspolitik liegen, in der Diskussion um Deregulierung, Flexibilisierung und Globalisierung. Auch in der Frage wie die derzeitige österreichische Bundesregierung diesen weltweiten Mainstream unterstützt und daher die Situation für Niederösterreich weiter verschärft. Auf der anderen Seite erkenne ich doch im Budgetanschlag 2006 ein gemeinsames Wollen der niederösterreichischen Politik, diesen Mechanismen, soweit es uns in unseren Möglichkeiten erlaubt ist, entgegenzuwirken.

Das ist das Positive was ich als sozialdemokratischer Klubobmann mit herausarbeiten will bei aller Detailkritik die natürlich in der separaten Debatte, in den Gruppen noch kommen wird. Schwerpunktverlegungen sind notwendig. Bei der Prioritätensetzung, glaube ich, dass es uns gelingen kann, im gemeinsamen Wollen einer Konsensdemokratie in Niederösterreich auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die wir durch das Budget vorgeben, gemeinsam zu gestalten.

Ich verstehe natürlich auch die Oppositionsparteien, die einerseits andere Schwerpunkte formulieren wollen oder grundsätzlich eine ablehnende Haltung gegenüber der Landespolitik oder in dem Fall des Budgets formulieren. Wie schwer diese Situation ist, möchte ich an einem Beispiel skizzieren, das ich seit dem 19. Mai bei mir trage. Am 19. Mai waren in Niederösterreich im Radio und im Teletext zwei bemerkenswerte Nachrichten hintereinander zu lesen. Einerseits hat sich an diesem 19. Mai die niederösterreichische Landespolitik dazu bekannt, ein Maßnahmenpaket gegen die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich zu schnüren. Es wird zugegeben, dass es in Niederösterreich Ende April mehr als 37.000 Menschen ohne Job gegeben hat. Dass das ein Plus von fast 4 Prozent gegenüber dem Vorjahr ist und dass sich diese Situation leider in den nächsten Wochen und Monaten auch nicht wesentlich bessern wird. Deshalb sollen 1,6 Milliarden Euro aus dem NÖ Landesbudget investiert werden um Arbeitsplätze in Niederösterreich zu schaffen.

Die nächste Meldung, meine Damen und Herren, in Politik Inland. Gleichzeitig mit diesen sehr

positiven Maßnahmen der NÖ Landesregierung, verkündet der Herr Finanzminister: In der Verwaltung wollen Bund, Länder und Gemeinden eine Milliarde Euro einsparen, sagt heute Finanzminister Grasser. Das bedeutet eine Personalreduktion um 8.000 Vollzeitbeschäftigte. Dabei gehe es um Reformen im Gerichtswesen, weniger Gerichte, in Schulen und im Gesundheitsbereich so wie auch um einheitliche Pensionsrechte in den Ländern und Gemeinden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese beiden Nachrichten nehmen die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen genauso auf wie wir Politiker. Dies führt zu einer Verunsicherung! Einerseits das Bekenntnis zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Landespolitik, durch einen Investitionsschub von 1,6 Milliarden Euro und auf der anderen Seite der Finanzminister Grasser der schwarz-blau-orangen Bundesregierung, der gleichzeitig das konterkariert indem er ankündigt, 8.000 Vollzeitbeschäftigte nur im Bereich der Verwaltung abbauen zu wollen.

Meine Damen und Herren! Wenn diese Budgetdebatte im heurigen Jahr dazu beitragen kann, dass wir uns darauf einigen können, dass wir in Niederösterreich alles daran setzen um jeden Euro frei zu machen für eine offensive Arbeitsmarktpolitik und gleichzeitig die Kritik an dieser falschen neoliberalen Wirtschaftspolitik der Bundesregierung kritisieren, dann werden wir uns auf eine gemeinsame Beschlussfassung leicht einigen können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Man muss auch zurückerinnern an die Budgetdebatte des letzten Jahres, an die schwere Geburt des Budgets 2005. Ich glaube, nicht nur der Herr Finanzlandesreferent, der heute milde darüber lächelt, hat einiges daraus gelernt. Ich glaube, dass auch die Verhandlungen mit den Regierungsmitgliedern meiner Fraktion sehr konstruktive waren und ich durchwegs als sozialdemokratischer Klubobmann mich im Namen der Regierungsmitglieder bedanken kann. Dass zwar nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen können, aber dass trotzdem die Schwerpunkte, die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi, Frau Landesrätin Christa Kranzl und Herr Landesrat Emil Schabl in ihren Ressorts setzen wollen, so finanziell ausgestattet sind, dass eine gemeinsame konstruktive Arbeit im nächsten Jahr sichergestellt ist.

Kollege Waldhäusl hat Formulierungen verwendet, die mir von einer anderen politischen Ebene sehr bekannt erscheinen. Formulierungen, die im Wesentlichen auch von den Vertretern seiner

Partei oder von seiner Expartei oder Halbpartei, Schwesterpartei, in der Vergangenheit verwendet wurden, vornehmlich in der Bundespolitik, aber auch hier im NÖ Landtag über viele Jahre immer wieder verwendet wurden.

Nämlich die Darstellung, dass den 5,8 Milliarden Euro Ausgaben nur Einnahmen von 5,2 Milliarden gegenüberstehen und dass dadurch natürlich ein Budgetdefizit in der Höhe von 655 Millionen Euro entsteht, netto die besprochenen 203 Millionen Euro. Das heißt, dass sich der Schuldenstand des Landes Niederösterreich von rund 3 Milliarden auf über 3,2 Milliarden Euro erhöht. Das ist in der Realität, und da hat der Kollege Waldhäusl Recht. Das ist eine Belastung für jeden einzelnen Niederösterreicher und für jede einzelne Niederösterreicherin, vom Baby bis zum Greis in der Höhe von satten drei Monatsgehältern.

Meine Damen und Herren! Die Beschreibung des Finanzlandesrats, dass diese Investitionen natürlich auch in Form von Guthaben, von Volksvermögen, von Investitionen in die Gesundheit, in das Sozialsystem, in die Infrastruktur dieses Landes zu sehen sind, kann ich durchwegs teilen. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit schon daran erinnern, dass das, was in Niederösterreich gilt, natürlich auch auf Bundesebene gelten muss. Damit ist die Diskussion, mit der diese Bundesregierung und der Finanzminister über Jahre versucht haben den Österreicherinnen und Österreichern eine Schuldenpolitik sozialdemokratischer Finanzminister einzureden, ein- für allemal auch von Seiten der ÖVP Niederösterreich für falsch erklärt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es geht natürlich auch darum, ob diese nackten Budgetzahlen aus dem Blickwinkel eines Buchhalters oder eines streng kalkulierenden Beamten eingeschätzt werden können oder ob sie politisch beurteilt werden. Wir Mitglieder des NÖ Landtages haben zwar die Aufgabe, mit dem Steuergeld unserer Landesbürgerinnen und -bürger sehr sorgfältig umzugehen, aber die höhere, die politische Aufgabe der Politik ist es, die finanziellen Mittel so einzusetzen, dass damit ein politischer Mehrwert für die Bevölkerung in unserem Land entsteht. Ein politischer Mehrwert entsteht daraus, indem man die Wirtschaft fördert, damit Arbeitsplätze gesichert und geschaffen werden, damit die soziale und gesundheitliche Grundversorgung für alle Bürgerinnen und Bürger des Landes gewährleistet ist, damit unsere Kinder und Jugendlichen die beste Ausbildung bekommen und die Lebensqualität in unserem Lande weiter steigen kann.

Wir werden sicher noch die Gelegenheit haben in diesen zwei Tagen auch die Diskussion über die sogenannten Strukturreformen zu führen. Nicht jede Reform ist, so wie wir das aus der Vergangenheit gewohnt waren, etwas Positives für die Menschen. In den letzten Jahren hat dieses Wort „Reform“ eher einen negativen Beigeschmack bekommen, weil immer mehr Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, immer mehr Österreicherinnen und Österreicher bei dem Wort „Reform“ zusammenzucken und nicht eine Steigerung der Lebensqualität erwarten, sondern befürchten, was kommt jetzt wieder auf uns zu? Was wird uns weggenommen, wo wird eingespart, wo wird gekürzt? So wie wir das natürlich auch in Niederösterreich, ausgehend von einer Politik der Bundesregierung in den letzten Jahren erleben mussten. Ganz schmerzhaft bei den Postämtern, bei den Gendarmerieposten, Bezirksgerichten und auch bei den Kasernen.

Man kann natürlich differenzieren und sagen, das eine Landesviertel ist mir mehr wert als das andere. Kann sagen, die eine Gemeinde ist mir mehr wert als die andere. Ich kann auch sagen, die Kinder in entlegenen Gebieten sind mir mehr wert als Kinder in urbanen Lebensräumen. Ich glaube, die Aufgabe der Politik ist es ausgleichend zu wirken. Das ist der Appell von mir an die Landespolitik im Rahmen dieser Budgetdebatte: Nicht zu verteidigen, nicht schön zu reden, sondern die Problemfelder aufzugreifen, zu analysieren und als niederösterreichische Landespolitik ausgleichend zu wirken, damit der Lebenswohlstand und die wirtschaftliche Stärke sich über das ganze Land gleichmäßig verteilen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wäre jetzt natürlich verlockend, die Rahmenpolitik im gesamteuropäischen Kontext zu sehen. Wir werden das sicher in den nächsten Tagen auch noch diskutieren. Für mich ist nur in diesem Jubiläumsjahr 2005 so typisch und symptomatisch, dass die Stimmung in diesem Land keine Jubelstimmung ist. Ich will hier nichts schlecht reden oder mies machen, nur, sowohl die Republikfeiern wie auch die Reaktion auf die Voten in zwei Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und die Diskussion darüber haben doch gezeigt, dass wir in den letzten Jahren einen gesellschaftlichen Wandel durchmachen, der die Österreicherinnen und Österreicher zunehmend verunsichert.

Ich könnte mehrere Beispiele anführen: Sei das die Gestaltung der Politik in der Zweiten Republik nach 1945, wo doch der „Geist der Lagerstraße“, wie er so oft zitiert wird, die Konsenspolitik

in Österreich so gestaltet hat, dass sich die großen Parteien, die Interessensvertretungen auf eine gemeinsame Politik verständigt haben mit dem Ziel, den Wohlstand in Österreich zu fördern. Bis hin zu einer Konfliktdemokratie, die zunehmend von Streit oder dem Versuch, die kurzfristig beste mediale Darstellung einheimen zu können, geprägt ist.

Auf der anderen Seite diese permanente Steigerung des Lebenswohlstands in Österreich, geprägt vom Fleiß der Österreicherinnen und Österreicher in der Nachkriegszeit, wie auch in der Zeit des Wirtschaftswunders. Eine Phase, wo jeder Arbeitnehmer und jede Arbeitnehmerin davon ausgehen konnte, dass, wenn es seiner Firma gut geht, es auch ihm gut geht. Wir leben heute in einer Zeit, in der vor allem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Unternehmen, denen es besonders gut geht, befürchten müssen, dass der Druck der Aktionäre ein derart großer wird, dass sie abgebaut werden müssen. Die vielen Klein- und Mittelbetriebe können diese Problematik der Freistellung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer weltweit leider nicht auffangen.

Gleichzeitig haben wir in dieser zweiten Republik eine Politik formuliert, die im Wesentlichen davon ausgegangen ist, dass die Österreicherinnen und Österreicher ein Stück des gesellschaftlichen Kuchens für sich in Anspruch nehmen können. Auch dieser Kuchen wird immer kleiner, die Portion der Aktionäre wird immer größer. Und das verunsichert die Menschen in diesem Lande.

Ich möchte daher abschließend, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur die Zustimmung zum Budget 2006 bekunden, sondern sie damit begründen, dass ich in diesem Budget zumindest ansatzweise den politischen Willen des NÖ Landtages sehe, jene Mittel, die uns zur Verfügung stehen, in die Hand zu nehmen um Arbeitsplätze zu schaffen, die Sozialpolitik in unserem Lande weiter auszubauen und die Gesundheitseinrichtungen so zu gestalten, dass sie für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher auch in Zukunft frei zugänglich sein werden. Dass dadurch auch finanzielle Belastungen für die Bevölkerung entstehen können, ist in der Politik notwendig.

Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Waldhäus! Die Steuern kommen von den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern, von den Menschen in diesem Lande. Es ist nur die Frage, wie wird die Steuer eingehoben? Welche politischen Mechanismen werden eingesetzt? Und wie werden diese Mittel verwendet?

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte abschließend vor allem den Gemeinden ein sehr herzliches Dankeschön aussprechen. Den Gemeinden, die zunehmend auch eine überregionale Verantwortung wahrnehmen. Nicht nur beim Einsatz der finanziellen Mittel, sondern vor allem auch dabei, dass sie Arbeitsplatzmotor, Wirtschaftsmotor sind, die Lebensräume gestalten, die Sozial-, Bildungs- und Kulturschiene für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wesentlich mitgestalten. Ohne den Beitrag der NÖ Gemeinden wäre das Budget, so wie es nun vorliegt, nicht zustande gekommen. In diesem Sinne werden wir dem Gesamtbudget gerne unsere Zustimmung geben und uns in der Einzeldebatte die eine oder andere Anmerkung erlauben, um zukünftig die Politik in Niederösterreich in eine Richtung zu bringen wie sie uns Sozialdemokraten noch besser erscheinen würde. In diesem Sinne herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Als nächster Redner zur Generaldebatte kommt Herr Klubobmann Abgeordneter Mag. Schneeberger zu Wort.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Landesregierung! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

„Niederösterreich trumps auf.“ Leider keine Berichterstattung vom Confederations Cup, sondern für uns etwas Positives. „Niederösterreich trumps auf“ ist eine Schlagzeile, die vor wenigen Wochen im „Kurier“ zu lesen war. Im „Kurier“ zu lesen mit dem Hintergrund, dass die beeindruckenden Bruttowertschöpfungsdaten in der Größenordnung von 2,6 Prozent uns quasi alleinstehend im Osten Österreichs definiert haben.

Damit liegt Niederösterreich nicht nur gravierend über dem Österreichdurchschnitt, Niederösterreich ist damit einmal mehr Konjunkturmotor der Ostregion, Wien und Burgenland klar hinter sich lassend. (*Abg. Waldhäus: Hast du das schon gelesen? Nicht nur den „Kurier“ lesen!*)

Kollege Waldhäus! Zu dir fällt mir nur eines ein, und das möchte ich gleich jetzt sagen, weil dann werde ich mich in der Folge nicht mehr mit dir auseinandersetzen. (*Abg. Mag. Fasan: Und ihr regiert mit ihnen die Republik, möchte ich nur sagen!*)

Du hast gesagt, die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher werden die Zeche zahlen. Ihr habt mit eurer Politik bei der letzten Landtagswahl die Zeche gezahlt. Ihr habt bei der Landes-

landwirtschaftskammerwahl die Zeche gezahlt. Und, ich bin kein Hellseher, ihr werdet auch bei den nächsten Wahlen die Zeche zahlen und Gottseidank nicht mehr anwesend sein. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Werden wir sehen!)*

Zurück zu den Wirtschaftsdaten des Landes Niederösterreich. Denn das ist das Ergebnis, weil wir in Niederösterreich eine solide, zukunftsorientierte, berechenbare und verantwortungsbewusste Politik machen. Das ist das Ergebnis, weil wir in Niederösterreich bei unseren Entscheidungen immer Mehrheiten suchen, breite Mehrheiten suchen, aber auf Grund des Wählervotums keine faulen Kompromisse machen müssen.

Das ist das Ergebnis, dass wir in Niederösterreich innovative Unternehmen haben und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die ihnen gebotenen Chancen nützen. Und letztendlich ist das das Ergebnis, dass wir in Niederösterreich seit Jahrzehnten eine solide Budgetentwicklung haben.

Und auch dieses uns nun vorliegende Budget ist professionell, ist modern und ist zukunftsorientiert. Das von Finanzlandesrat Wolfgang Sobotka vorgelegte Budget 2006 bietet alle Möglichkeiten um den erfolgreichen Kurs des Landes Niederösterreich fortsetzen zu können.

Lassen Sie mich einige Schwerpunkte herausheben. Das Budget 2006 ist dadurch gekennzeichnet, dass 1,6 Milliarden Euro direkt oder indirekt in die Sicherung der Arbeitsplätze fließen. Zum Einen durch konsequente Fortsetzung des NÖ Investitionsprogrammes. Jede dieser Investitionen hat beschäftigungsrelevante Auswirkungen, seien es die 18,2 Millionen Euro für den Wirtschaftsfonds, die 7,1 Millionen für die Technologieförderungen, die 30 Millionen als Venture Capital, einzigartig in den Regionen Westeuropas, 9,2 Millionen für Tourismusförderungen und 775 Millionen für den Ausbau von Schiene und Straße.

Zum Anderen durch die Vielzahl von Unterstützungsmaßnahmen für Arbeitsuchende. Aktive Arbeitsmarktpolitik in Niederösterreich wird groß geschrieben. Aktive Arbeitsmarktpolitik heißt 115 Millionen für den niederösterreichischen Beschäftigungspakt. Die Initiativen von „start up“ über das Lehrlingsauffangnetz bis hin zu „Job konkret“ haben österreichweit Vorbildwirkung. Und ich stehe nicht an, gerade heute, wenn wir hier das Budget des nächsten Jahres verabschieden, ein Dankeschön zu sagen. Ein Danke an das AMS Niederösterreich. Wir haben hervorragende Zusammenarbeit mit den dort Zuständigen. Mag. Fackler ist ein kompetenter Partner in der Kreativität wie man aktive Arbeits-

marktpolitik umsetzen kann. Es war das Duo Fackler/Prokop, von der Größe sehr unterschiedlich, von der Schlagkraft sehr stark. Jetzt heißt das Duo Fackler/Bohuslav. Die Größe ist in etwa gleich, die Schlagkraft mindestens genauso stark wie in der Vergangenheit.

Wir haben aber darüber hinaus noch Partner. Partner wie die Wirtschaftskammer und die Arbeiterkammer. Und so haben wir eine Road Show gemacht durch ganz Niederösterreich um ein Produkt dieser kongenialen Zusammenarbeit, AMS, Land Niederösterreich hier entsprechend zu transportieren. Eine Road Show mit nunmehr Landeshauptmannstellvertreter Gabmann, mit beginnend der jetzigen Ministerin Prokop, nunmehr Landesrätin Bohuslav, Sonja Zwazl, Präsident Staudinger und Mag. Fackler. Und das Ergebnis dieser Road Show, auf das können wir stolz sein. Haben wir begonnen mit der Aktion „Job konkret“, damals hat es 200 Stifflinge gegeben. Nicht Stifterl, dass ihr das nicht verwechselt. Stifflinge, das sind jene Menschen, die durch diese Aktion einen Arbeitsplatz erhalten haben, können wir heute nahezu 2.000 Frauen und Männer zählen, die über diese Aktion, über diese aktive Arbeitsmarktpolitik einen Arbeitsplatz erfahren haben.

In Wahrheit 2.000 Menschen, die glücklich geworden sind von der Arbeitslose weggekommen zu sein und einen Arbeitsplatz zu erhalten. 2.000 Existenzen damit abgesichert und gleichzeitig 2.000 Unternehmer, die motivierte, neue und gut ausgebildete Mitarbeiter haben. Zwei Seiten, ein Ganzes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sie sehen, wir in Niederösterreich begnügen uns nicht mit dem Höchststand an unselbständig Tätigen, nämlich 538.000, nämlich diesen Höchststand erreicht zu haben, wir kämpfen um jeden einzelnen Arbeitsplatz. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Die Politik von heute braucht zur Bewältigung ihrer Aufgaben auch neue Methoden. „Modern Politics“ nennt man das in der Literatur. Wir sagen einfach, wir orientieren uns nach neuen Methoden. Und diese neuen Wege finden wir in neuen Finanzierungsmodellen, in einer eigenen, eigenständigen Außenpolitik und in einer modernen Verwaltung.

Landesrat Sobotka ist sehr kreativ und was noch hinzukommt, er ist sehr risikofreudig. Aber vor allem sehr erfolgreich. *(Beifall bei der ÖVP.)* Denken Sie allein an die Veranlagung der Wohnbaufördergelder. Liebe Freunde, in diesem Haus habe ich schon anders klingen gehört. Damals wurde skandalisiert. Damals wurde sogar gesagt,

Landesrat Sobotka soll zurücktreten. Man hat über Misstrauensanträge diskutiert. Heute, heute ist es still. Ich höre nichts. Wo sind die Skandalisierer von gestern? Heute sollten Sie den Mut und die Zivilcourage haben, zu sagen, ja, es war richtig, diese Modelle umzusetzen, entsprechend risikobehaftet aber positiv für die Steuerzahler dieses Landes einzusetzen und einen Benefit für das Land Niederösterreich zu erreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber kritisieren tun Sie alle sehr gerne. Das war ja auch beim Beteiligungsmodell so. Heute, wo wir 20 Millionen Euro durch steuerliche Optimierung an Land ziehen können, fehlen mir auch die Bravo-Rufe. Aber wir können auch ohne diesen leben, weil wir wissen, dass diese Arbeit für das Land einen erfolgreichen und zukunftsorientierten Weg bereiten. Und das ist auch das Stichwort für die eigenständige Außenpolitik des Landes Niederösterreich. Ob es die Niederösterreich-Büros sind in Prag, Bratislava, Budapest oder zuletzt in Warschau, oder ob es die Auslandkontakte unseres Herrn Landeshauptmannes sind als Wegbereiter für Exportaufträge für unsere Wirtschaft. Das sind die neuen erfolgreichen Wege einer Landespolitik, wo Niederösterreich auch in diesem Bereich ein Alleinstellungsmerkmal hat.

Abgerundet werden diese neuen Wege in der Politik durch eine moderne Verwaltung die sich klar definiert als effizientes Dienstleistungsunternehmen. Dafür gebührt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Niederösterreich unser aufrichtiges Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hard facts sind das eine, weiche Standortfaktoren das andere. Und gerade die weichen Standortfaktoren machen es aus und sind unsere Stärke. Und sie werden immer wichtiger wenn es darum geht, sich in Niederösterreich anzusiedeln. Investoren orientieren sich primär an weichen Standortfaktoren.

Lassen Sie mich einige wenige nennen. Wir sind und wir bleiben – und darauf sind wir sehr stolz – Familienland Nummer 1. 88 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sagen, Niederösterreich ist ein kinderfreundliches Land, auch ohne Mc Donalds in den Kindergärten.

Der ständige Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, die Oma-Opa- oder Opa-Oma-Börse, die Nachmittagsbetreuung an den Pflichtschulen. All das soll in Wahrheit eines transportieren: Wir sind familienfreundlich und wir wollen den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern Mut zum Kind machen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir bauen aber, und das gehört auch zu den weichen Standortfaktoren, logischerweise und natürlich das Kulturland Niederösterreich weiter aus. Wir können stolz sein auf die einzigartige Vielfalt des kulturellen Lebens in unserem Bundesland. Und gerade das heurige Jubiläumsjahr zeigt, wie ein kultureller Höhepunkt den anderen ablöst. Und das macht die Lebensfreude, die Lebenslust, die Lebensqualität in diesem Bundesland aus.

Hohes Haus! Ordnungspolitische Maßnahmen sind notwendig um effiziente Strukturen zu erhalten bzw. zu erreichen. Natürlich sind solche Maßnahmen nie unumstritten. Aber wenn wir in Niederösterreich überzeugt sind von deren Sinnhaftigkeit, haben wir auch den Mut und die Konsequenz für eben solche Maßnahmen.

Das war bei den Einkaufszentren auf der grünen Wiese so, da haben wir uns nicht nur Freunde geschaffen, das war bei der Trägerschaft der Krankenhäuser so. Das war beim Wildwuchs der Windräder so und das ist heute bei den Handymasten so. Ich habe Verständnis für Lobbyismus. Ich habe kein Verständnis für Drohungen. Aber ich erwarte Verständnis für notwendige landespolitische Entscheidungen.

Und Frau Kollegin Dr. Petrovic, ich weiß schon, Sie sind noch nicht so lange im Landtag und haben die Landesinformationen nicht so intus. *(Abg. Mag. Fasan: Dafür doppelt so lang im Parlament wie du im Landtag!)* Aber der Gemeindebund hat bereits im Jahr 2002 über die Lenkungseffekte von Abgaben auf Handymasten nicht nur geschrieben, sondern Expertisen beauftragt. Weil eines klar ist: Niederösterreich soll nicht das Land der Handymasten sein und schon gar nicht werden! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und es wirft schon ein bezeichnendes Licht auf die Grünen, dass sie sich nun als Lobbyisten der Handybetreiber aufspielen. Aber das soll Ihre Sache sein. Wir wissen, dass wir mit unserem ordnungspolitischen Auftrag hier Lösungen suchen müssen, Lösungen gefunden haben und wir werden hier auch konsequent diesen Weg weitergehen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer: Macht euch keine Gedanken über unsere Politik!)*

Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Moderne, erfolgreiche und vor allem nachhaltige Politik bedeutet Mut zu neuen Wegen und Mut zu neuen Strukturen. Wir können nicht in alten, überkommenen Strukturen verharren oder erstarren. Nicht das starre Festhalten an ineffizienten Strukturen stärkt den ländlichen Raum, sondern es ist der

Mut, alte Strukturen zu hinterfragen und wenn notwendig zu ändern.

Was es jetzt braucht ist ein durchdachtes Gesamtpaket, das in der Lage ist, die Standortqualität in den Regionen nachhaltig zu gewährleisten. Und da sind wir in Niederösterreich gut unterwegs. Lassen Sie mich einige wenige Ansätze, aber wirklich nur streiflichtartig hier anführen.

Das sind die neuen Bildungsstrukturen. Ich weiß, auch umstritten. Aber auch hier nehmen wir unsere Verantwortung ernst und werden diese umsetzen. Und ich bin schon gespannt was Sie nach einem oder zwei Jahren sagen. Ob Sie genauso „schmähstad“ sind wie bei der Veranlagung der Wohnbauförderungsgelder wenn wir die positiven Ergebnisse hier vorzeigen. *(Abg. Mag. Fasan: Wir sind nie „schmähstad“!)*

Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur: Neue Standortqualität im ländlichen Raum durch bessere Erreichbarkeit. Die Breitbandinitiative. Bereits heute sind nach den 14,5 Millionen Euro Investitionsvolumen des Landes fast zwei Drittel der Gemeinden und damit der Klein- und Mittelbetriebe in den Regionen versorgt mit Breitband. Das ist effiziente Regionalpolitik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Ortskernbelebung. Wenn wir allein die 4,6 Millionen NAFES-Mittel hernehmen, die in die Ortskerne gesteckt werden, die polizentrische Standortentwicklung durch die Fortschreibung der Raumordnungsprogramme. Die Dorf- und Stadterneuerung als die Bürgerinitiative in diesem Lande um Identifikationskraft, Bürger, Gemeinde, Kleinregion und Land Niederösterreich zu erreichen. Die Grenzlandförderung, verbunden mit allen Anstrengungen, die künftige EU-Wettbewerbskulisse in unserem Sinne zu beeinflussen.

Und, von Landesrat Sobotka angezogen, die Wohnbauförderung als wesentlicher Impulsgeber zur Absicherung der regionalen Arbeitsplätze. Und letztendlich, ich habe es zuerst erwähnt, die Kultur als Instrument der Regionalentwicklung, des Selbstwertgefühls und des Sich Wohlfühlens in einem Bundesland. Sie sehen, Instrumente zur Stärkung der Regionen gibt es viele. Es liegt an uns, sie intensiv zu nützen, in Partnerschaft mit den Bürgern unseres Landes und in Partnerschaft mit unseren Gemeinden. Und der letzte Kommunalgipfel hat gezeigt, dass beide Seiten die kommunale und die landespolitische Frage ernst nehmen und sich finden und zukunftsorientiert paktieren.

Hohes Haus! Heute und morgen werden die Details diskutiert, die in diesem Budgetvoranschlag

stecken. Weitreichende Beschlüsse werden gefasst. Als Klubobmann der NÖ Volkspartei bedanke ich mich vor allem bei dir, lieber Herr Finanzlandesrat, für die vorbildliche Vorbereitung, für deine Zuhörigkeit, deine Konsequenz, aber auch deinen Weitblick. Ich bedanke mich bei dir. Ich bedanke mich bei deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und ich bin überzeugt, dass wir mit diesem Budget den erfolgreichen Weg Niederösterreichs fortsetzen können. Meine Fraktion wird selbstverständlich deinem, unserem Budget, die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste zur Generaldebatte ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Eingbracht wurde ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram. Dazu möchte ich zuerst einmal feststellen, es ist kein Resolutionsantrag. Wichtiges Argument dazu: Dieser Antrag richtet sich nicht an die Regierung, es ist keine Resolution.

Zweiter Teil meines Vorschlages: Dieser Antrag kann von mir eingestuft werden als Ergänzungs- oder Abänderungsantrag zum Budget. Es ist nicht sehr präzise, es ist aber für die Abstimmung gleichgültig ob es ein Ergänzungs- oder Abänderungsantrag ist. *(Heiterkeit im Hohen Hause.)*

Dieser Antrag als Ergänzungs- oder Abänderungsantrag zum Budget ist nicht ausreichend unterstützt, daher stelle ich jetzt die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Das ist nicht ausreichend. ÖVP, SPÖ und Grüne unterstützen den Antrag von Waldhäusl und Mag. Ram nicht.

Als nächstes werden wir dann zur zweitägigen Spezialdebatte kommen. Und bevor wir diese beginnen, möchte ich sagen, es ist vorgesehen, gleichzeitig eine Debatte über den Voranschlag 2006 und eine Debatte über aktuelle Gesetzesinitiativen abzuführen. Und daher möchte ich Ihnen jetzt einmal erläutern, wie ich das sehe aus der Sicht der Geschäftsordnung und welche Vorschläge ich dazu machen möchte. Und dann werde ich Sie bitten, in die Spezialdebatte einzugehen und Sie stimmen dann darüber ab, ob wir in die Spezialdebatte eingehen.

Jetzt der Reihe nach diese Absichten und Erklärungen: Ich beabsichtige, bei der Spezialdebatte die Beratung und Beschlussfassung über alle

Gruppen des Voranschlages sowie des Dienstpostenplanes 2006 abzuführen und nach Verabschiedung über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung sowie des Dienstpostenplanes 2006 und über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt I. bis VII. abstimmen zu lassen. Das ist so wie immer. Das ist nicht neu.

Ich beabsichtige weiters, gemäß eines an mich herangetragenen Vorschlages wegen des Zusammenhanges der Debattenbeiträge, die beiden Geschäftsstücke Ltg. 432/A-1/31, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes, und Ltg. 433/A-1/32, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1976 gemeinsam mit der Gruppe 2 des Voranschlages zu verhandeln.

Das Geschäftsstück Ltg. 440/A-1/36, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes will ich gemeinsam mit der Gruppe 3 des Voranschlages verhandeln lassen.

Die sechs Geschäftsstücke, die ich jetzt aufzählen werde, Ltg. 442/A-1/38, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977; Ltg. 438/A-1/34, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetz; Ltg. 437/A-1/33, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Sendeanlagenabgabegesetz; Ltg. 443/A-1/39, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit – Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz); Ltg. 444/A-1/40, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding; Ltg. 441/A-1/37, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes; diese sechs Geschäftsstücke sollen gemeinsam mit der Gruppe 5 des Voranschlages verhandelt werden. Sowie das Geschäftsstück Ltg. 439/A-1/35, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabege-

setzes 1973, das soll gemeinsam mit der Gruppe 7 des Voranschlages verhandelt werden.

Und dann kommen noch die Details, wie die Debattenzeit und wieviel Wortmeldungen und so weiter. Aber ich frage jetzt einmal zwischendurch, wird gegen diese Vorgangsweise, also der gemeinsamen Diskussion, ein Einwand erhoben? (*Abg. MMag. Dr. Petrovic: Ja bitte!*) Bitte kommen Sie zum Rednerpult!

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Ich erhebe Einwendungen gegen diese Vorgangsweise unter Bedachtnahme auf die §§ 24 und 56. § 24 beinhaltet zwar grundsätzlich die Möglichkeit des Präsidenten, die Tagesordnung zu gestalten und entsprechende Anordnungen zu treffen. § 56 ist unserer Überzeugung nach die Spezialnorm betreffend eine besondere Debatte, nämlich die Budgetberatungen. Und dort gibt es lediglich die Möglichkeit, ich zitiere wörtlich: „§ 56 Abs.2: Bei der Beratung des Voranschlages folgt die Spezialdebatte unmittelbar auf die Generaldebatte. Der Vorsitzende bestimmt, welche Teile des Voranschlages bei der Spezialdebatte für sich oder vereint zur Beratung und Beschlussfassung kommen.“

Das heißt, dort besteht die Möglichkeit des Präsidenten zur Disposition lediglich in der Frage, ob Teile der Spezialdebatte für sich oder vereint zur Beratung und Beschlussfassung kommen. Eine weitere Disposition, nämlich das Hineinpacken von über 10 anderen Gesetzen, die natürlich ..., über die Finanzen hängt alles irgendwie zusammen, besteht hier nach dem § 56 Abs.2 mit Sicherheit nicht. Ich gebe außerdem zu bedenken, dass es von der Sache her ja eine Aushöhlung des Budgetrechtes des Landtags wäre. Denn meine Frage, welches Zahlenmaterial liegt uns denn jetzt vor? Das auf Basis der diversen Sachmateriengesetze, die ja Änderungen bringen, oder die unveränderten Zahlenwerte? Wenn, was ziemlich wahrscheinlich ist, diese hineingejubilten Gesetze beschlossen werden, dann stimmt das vorgelegte Zahlenwerk nicht. Wenn sie nicht beschlossen werden, dann frage ich mich, was die ganze Vorgangsweise soll. Also sowohl von der Vorgangsweise als auch vom Ergebnis bin ich der festen Überzeugung, dass das nicht im Einklang mit der Geschäftsordnung des Landtages steht. (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu diesen Einwendungen und vor allem in Bezug auf § 56 möchte ich sagen, § 56 LGO beschäftigt sich nur mit der Gestaltung der Budgetdebatte, Generaldebatte, Spezialdebatte usw., nicht aber mit meinem Vorschlag den ich hier über Wunsch vorgebracht habe.

Herr Abgeordneter! Der Landtag entscheidet über diese Einwendung der Frau Abgeordneten Dr. Petrovic ohne Debatte. *(Nach Abstimmung über der des Präsidenten vorgeschlagenen Vorgangsweise:)* Ich stelle fest, dass die Grünen und die Freiheitlichen dagegen gestimmt haben. Mit Mehrheit wurde also mein Vorschlag angenommen.

Ich setze fort in der Erläuterung und zwar: Bei der Abstimmung über die einzelnen Gruppen des Voranschlages lasse ich zunächst über allfällige Abänderungsanträge zum Voranschlag 2006 abstimmen, dann über die Gruppe selbst und zum Schluss über allfällige zu der jeweiligen Gruppe eingebrachten Resolutionsanträge. Und schließlich über die in dieser Gruppe mitverhandelten Geschäftsstücke, wieder davor vor dem Stück der Abänderungsantrag und danach die Resolutionsanträge. Das ist die Reihenfolge.

Bevor wir in die Behandlung der weiteren Tagesordnung eingehen, möchte ich festhalten, dass auf Grund des Beschlusses des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003 für die Spezialdebatte festgelegt wurde, dass die Redezeit eines jeden Redners (Abgeordnete, Mitglieder der Landesregierung, Berichterstatter) maximal 10 Minuten pro Wortmeldung beträgt. Geschäftsordnungsbestimmungen, die eine andere, geringere Redezeit vorsehen, zum Beispiel tatsächliche Berichtigung gemäß § 59 LGO, bleiben davon unberührt. Abweichend von dieser Bestimmung kommt jedem Hauptredner einer Fraktion zum jeweiligen Teil des Voranschlages eine Höchstredezeit von 15 Minuten zu. Also mehr als 10.

Ich weise die Damen und Herren des Hohen Hauses darauf hin, dass die Redezeit nur auf diesen beiden Tafeln in Leuchtschrift aufscheint und ersichtlich gemacht wird. Sonst gibt es keine Signale. Bei Überschreiten der vorgesehenen Redezeit wird der Präsident zur Beendigung der Rede auffordern müssen.

Für die weiteren Geschäftsstücke möchte ich festhalten, dass auf Grund des übereinstimmenden Beschlusses der von der Präsidielle beauftragten Klub- bzw. Fraktionsdirektoren folgendes vorgesehen ist: Die Redezeit beträgt, wie bei der Spezialdebatte 10 Minuten. Die verbundenen Verhandlungen stellen für den Voranschlag die Spezialdebatte, für die übrigen Vorlagen aber die einzige, also sowohl General- wie auch Spezialdebatte dar. Bei der Anwendung des § 57 Abs.5 der Geschäftsordnung ist daher davon auszugehen, dass es sich nicht um dieselbe Debatte handelt. Es kommen daher jedem Redner in diesem Fall, also bei Budgetgruppen mit denen auch andere Vorlagen verhandelt werden,

zweimal zwei, also vier Wortmeldungen, zu. Das bedeutet an Beispielen: Spezialdebatte ohne Verhandlung weiterer Gegenstände, zum Beispiel die Gruppe 0 heute, Erstredner 15 Minuten, andere 10 Minuten. Höchstens zwei Wortmeldungen pro Abgeordneten oder Regierungsmitglied.

Das zweite Beispiel: Spezialdebatte mit Verhandlung zusätzlicher Gegenstände. Erstredner 15 Minuten, andere 10 Minuten, höchstens vier Wortmeldungen pro Abgeordnetem oder Regierungsmitglied.

Weiters halte ich fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter das Redezeitkontingent fallen. Ich frage Sie nun, wird gegen diese Redezeitkontingentierung ein Einwand erhoben? *(Nach Abstimmung:)* Das ist nicht der Fall. Es sind also alle einer Meinung.

Ich beabsichtige, die heutige Sitzung frühestens um 21.30 Uhr und spätestens um 22.00 Uhr zu unterbrechen. Die Fortsetzung der Sitzung ist, wie bekannt, morgen, den 21. Juni 2005 um 9.00 Uhr vormittags.

Ich bitte nun das Hohe Haus, in die Spezialdebatte einzugehen *(Nach Abstimmung über das Eingehen in die Spezialdebatte:)* Einstimmig sind alle dafür dass wir arbeiten in der Spezialdebatte. Und damit kommen wir schon zur Gruppe 0. Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, zu berichten.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung, enthält Landtag, Landesregierung, Amt der Landesregierung, Bezirkshauptmannschaften, Sonderämter, sonstige Aufgaben der allgemeinen Verwaltung, Personalvertretung, Pensionen und Personalbetreuung.

Ausgaben von 619,918.000 Euro stehen Einnahmen von 90,408.000 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 10,61 Prozent.

Ich bitte, geschätzter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Danke für die Berichterstattung und erteile dem ersten Redner der zu Wort gemeldet ist, Herrn Mag. Riedl, das Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren der NÖ Landesregierung! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Das Generalmotto aus meiner Sicht: Ein Meilenstein in der Partnerschaft des Landes zu seinen Gemeinden und zu seinen Städten. Ein Quantensprung für die Sicherung der Sozialstandards für unsere Landsleute und Handlungsfähigkeit dort wo unsere Bürger sie von uns erwarten am Beispiel der Eindämmung der Handymasten. Und das auch und vielleicht trotzdem die Grünen sich zur Zeit als die Befürworter der Handymasten hochstilisieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn nunmehr der Voranschlag 2006 zur Beratung vorliegt, so geschieht dies zu einem Zeitpunkt, wo die Bundesfinanzausgleichsverhandlungen Ergebnisse gebracht haben, die auf Landesebene für die Gemeinden die Erfordernisse klar auf den Tisch legen. Ich stelle diese Feststellung vorweg, weil ich glaube, dass dadurch die Partnerschaft des Landes zu seinen Städten und Gemeinden auf einem ganz besonderen Prüfstand stand.

Vorweg die Erfordernisse oder die Voraussetzungen genauer gesagt: Die demografische Entwicklung lässt auch weiterhin eine dynamische Kostensteigerung der Sozial- und Gesundheitsausgaben erwarten. IHS und WIFO prophezeien uns hier bis 2010 rund 170 bis 180 Prozent. Die Mitfinanzierung der Steuerreform, eine etwas schwächere Konjunktur, lassen Einnahmensteigerungen in diesem Zeitraum von maximal 130 Prozent erwarten.

Das heißt, trotz schwieriger Ausgangslage hat der Finanzausgleich auf Bundesebene ein beachtliches Ergebnis gebracht. Mehr Geld für die Gemeinden, mehr Geld für den ländlichen Raum, keine Verlierer und den lang ersehnten gemeinsamen Schlüssel für alle Abgaben. Wie gesagt, im Ergebnis toll. Aber für die beiden wichtigsten Aufgaben unserer Gemeinden, Sicherung der Gesundheits- und Sozialstandards und Konjunkturmotor zu sein und damit Arbeit zu schaffen, war auf Landesebene eine beachtliche Anstrengung notwendig. Unser Ziel war, es muss gelingen, trotz dynamischer Ausgaben den Investitionsspielraum für unsere Städte und Gemeinden zu erhalten. Gerade in den letzten Monaten ist die Bedeutung der Gemeinden in unserem Staatengefüge besonders deutlich geworden. Konvent und Finanzausgleichsverhandlungen auf Bundes- und Landesebene haben dieser Entwicklung Rechnung getragen.

Die Gemeinden sind nun einmal, wie zu Recht gesagt wurde, die größten öffentlichen Investoren. Sie sichern und schaffen Arbeitsplätze, tragen entscheidend zur Erreichung der Konvergenzkriterien bei und sind für all das verantwortlich was wir so umfassend als Lebensqualität bezeichnen.

Daneben sind sie aus dem Wandel von der Verwaltungs- zur Gestaltungsgemeinde heraus auch Anlaufstelle für nahezu alle persönlichen Anliegen und Sorgen der Bürgerinnen geworden. Lebensqualität heißt auch zu handeln wenn die Bürger es von uns erwarten.

Der Mai dieses Jahres stand ganz im Zeichen der Kommunalgipfelverhandlungen. In zahlreichen Arbeitsgruppen, intensiven Verhandlungen mit Regierungsmitgliedern, mit den Vertretern der Landtagsklubs und den Gemeindevertretern wurde ein Paket geschlossen, das in dieser Dimension noch nie dagewesen ist. Das Ergebnis dieser Verhandlungen kann durchaus als historisch betrachtet werden. Ein Meilenstein, wie gesagt, in der Partnerschaft. Eine Partnerschaft, die in Niederösterreich unter ganz besonderem Beweis gestellt wurde. Ein Quantensprung für die mittelfristige Budgetsicherheit und damit für unsere Landsleute.

Das bedeutet, dass wir trotz dynamischer Ausgabensteigerung für Krankenanstalten, für Kinder- und Altenbetreuung die hohen Standards beibehalten, ja ausbauen können. Dieser Finanzausgleich auf Landesebene ermöglicht es den Städten und Gemeinden den für die Gesamtwirtschaft so notwendigen Investitionsspielraum abzusichern um damit zur Verbesserung der Konjunktur auch beitragen zu können.

Nach einem beachtlichen Ergebnis auf Bundesebene nun, wie gesagt, aus meiner Sicht ein Quantensprung auf Landesebene. Es war unser gemeinsames Ziel, die Sicherung qualitativ hochwertiger Gesundheits- und Sozialstandards ohne Leistungseinschränkungen für unsere Landsleute zu sichern. Damit verbunden war die Schaffung solider Grundlagen für eine zukunftsorientierte, eine leistungsfähige Kommunalpolitik. Die da heißt: 1. Budgetsicherheit über die nächsten vier Jahre dieser Finanzausgleichsperiode. 2. Der Konjunkturmotor Gemeinde kann wieder auf Touren kommen und 3. Handlungsfähigkeit beweisen wenn unsere Bürger es von uns erwarten.

Zum Ersteren: Gesundheit ist Landesaufgabe. Der Beitrag der Städte und Gemeinden für die Zukunft ist die Umlage zum Betrieb, mit 5 Prozent

fixiert. Wenn wir in der Vergangenheit sehen, dass hier 5 Prozent Betriebszuschuss und eineinhalb bis zweieinhalb Investitionszuschüsse gezahlt wurden, so ist die künftige Steigerungsrate beachtlich geringer. Den städtischen Gemeinden wird das Land nach Abschluss der Übernahme an die 80 Millionen Euro pro Jahr abnehmen, ohne die übrigen Gemeinden damit zu belasten. Soziales aus der demografischen Entwicklung: Von der Wissenschaft bestätigte 8 bis 10 Prozent Kostensteigerungen wurden mit 5 Prozent für die Gemeinden fixiert und damit abgedeckt.

Zum Zweiten Konjunkturmotor: Unsere Städte und Gemeinden sind ein wichtiger Motor für die NÖ Wirtschaft. Dieser Gemeindekonjunkturmotor kann wieder auf Touren kommen, habe ich gesagt. Von 1998 bis 2003 sanken die Gemeindeinvestitionen um rund 20 Prozent. Mehr als 60 Prozent aller öffentlichen Investitionen werden von den Gemeinden getragen. Und davon gehen wieder mehr als 80 Prozent in die örtliche Wirtschaft, in die örtlichen Klein- und Mittelbetriebe.

In Niederösterreich werden damit jährlich 9.500 Arbeitsplätze gesichert und mehr als 500 pro Jahr neu geschaffen. Diese Maßnahmen wurden in Partnerschaft zwischen dem Land und seinen Gemeinden am Kommunalgipfel beschlossen. Sie machen aber auf der einen Seite auch notwendig, dass Einnahmen wie Seuchenvorsorge, wie Spitalskosten und Getränkeabgabe ohne die Bürger sozial überzustrapazieren, erarbeitet werden, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Und machen auf der anderen Seite notwendig, dass wir ordnungspolitisch eingreifen wo die Bürger es von uns erwarten indem wir die Handymasten eindämmen.

Nun ein paar Worte noch zu den einzelnen Abgaben. Gebrauchsabgabe: Mit 1. Jänner 2006 wird auch in Niederösterreich eine leitungsbezogene Gebrauchsabgabe eingeführt. Zu diesem Zweck werden die diesbezüglichen Ausnahmebestimmungen im NÖ Gebrauchsabgabegesetz gestrichen. Die zusätzlichen Einnahmen aus den Fremdleitungen fließen ausschließlich den Gemeinden zu.

Internationalisierte und privatisierte Versorgungsunternehmen werden daher auch in Zukunft für Einbauten auf öffentlichem Gut eine Gebrauchsabgabe zahlen, die sie bei den Einbauten auf private Grundstücke längst privatrechtlich entrichtet haben. Ausgenommen davon, und das auch heute an die Adresse der Mobilfunkbetreiber, sind Telekommunikationsleitungen.

Seuchenvorsorge. Ebenfalls mit 1. Jänner 2006 wird eine Landesabgabe zur Seuchenvorsorge erhoben. Der humanmedizinische Teil, die Pandemieplanung, der veterinärmedizinische Teil, die Tiermaterialentsorgung. Für die bisher finanzierenden tierhaltenden Gemeinden eine Ersparnis. Und für die Konsumenten sozial verträglich für ihre eigene Vorsorge, ein Euro pro Haushalt und Monat.

Und nun zum Handlungsbedarf in der Erwartungshaltung unserer Landsleute. Sendeanlagenlenkungsabgabe. Derzeit gibt es in Niederösterreich mehr als 3.000 Sendeanlagen, wovon nur rund 400 auf einem gemeinsamen Standort sind. Es wird daher mit 1. Jänner 2006 das Errichten und das Betreiben von Sendeanlagen der Mobilfunkbetreiber mit einer Lenkungsabgabe besteuert. Die Tarife sind so gestaltet, dass dadurch ein Lenkungseffekt entsteht. Die Mobilfunkbetreiber sollen motiviert werden, im Sinne der Befindlichkeit der Bevölkerung und im Sinne unserer Ortsbildgestaltungen mehr Sendeanlagen auf einem gemeinsamen Träger zu errichten und damit den Wildwuchs einzudämmen.

Universitätsprofessor Taucher hat nicht nur die europäische und nationale Verfassungskonformität geprüft, sondern auch eine Win-Win-Situation für Wirtschaft und Abgabebehörde bescheinigt. Die Ersparnisse der Wirtschaft aus den Investitionen für getrennte Mastenstandorte und die gleichzeitig damit ersparten Mietzahlungen können daher bei angenommenem Lenkungseffekt die Abgabe finanzieren. Das bedeutet, dass aus diesem Titel und aus dieser Abgabe in Wahrheit keine Gebührenbelastung für unsere Landsleute diskutiert werden dürfte.

Alles in allem, meine geschätzten Damen und Herren, Maßnahmen, wirtschaftsfreundlich und sozial verträglich. Maßnahmen, wie gesagt, die auf der einen Seite aus meiner Sicht ein Meilenstein für die Partnerschaft des Landes zu seinen Gemeinden und Städten sind, auf der zweiten Seite ein Quantensprung zur Sicherung der Sozialstandards für unsere Landsleute. Und die drittens zeigen, dass die NÖ Volkspartei und der NÖ Landtag handlungsfähig bleibt und handlungsfähig ist wenn die Landsleute es erwarten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Moser das Wort. Ich stelle fest, der Erstredner hätte 15 Minuten Redezeit gehabt. Herr Abgeordneter Moser ist nun der erste mit 10 Minuten Redezeit.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf ebenfalls zur Gruppe 0 hier Stellung nehmen. Und ich meine, dass die Gemeinden innerhalb der Gebietskörperschaften natürlich eine tragende Funktion zum Bürger haben und dass die Gemeinden die den Bürgern nächste Gebietskörperschaft sind. Denn die Gemeinden sind jene Investoren, die im Bereich der öffentlichen Haushalte die größten Investoren in den jeweiligen Gemeinden durchführen. Das heißt, die Investitionen, die Beschäftigung schaffen, spielen sich direkt beim Bürger ab. Deshalb ist es wichtig, dass im Gefüge der Gebietskörperschaften EU, Bund, Länder und Gemeinden die Gemeinden eine starke Rolle in ihrer Funktion für die Bürgerinnen und Bürger einnehmen. Die Gemeinden schaffen Wirtschaft und Arbeit, sind neben der Verwaltungsaufgabe jene, die als Motor der Wirtschaft und als Motor für Beschäftigung in den ländlichen Gebieten hier tätig sind. Sie gestalten Lebensräume, sie gestalten Freizeiträume, sie sind Träger der Kultur. Sie sind in ihrem Verantwortungsbereich Sicherheitsbehörde, gemeinsam mit den Blaulichtorganisationen. Sie sind aber auch jene, die mit vielen Vereinen gemeinsam mit den vielen Freiwilligen im Lande Impulse und Initiativen setzen.

Die Gemeinden Niederösterreichs und Österreichs sind natürlich auch, nachdem sie kaum eigene Einnahmen haben und darüber verfügen, darauf angewiesen, dass in der Verteilung der Steuerhoheit und der Finanzmittelzuteilung entsprechende Zuweisungen erfolgen. Und der Schlüssel für die Zuweisungen, der da heißt Finanzausgleich wird immer wieder periodenweise verhandelt und diese Verhandlungen konnten nunmehr vor wenigen Monaten zum Abschluss gebracht werden.

Ich denke, dass die Interessenslage der Gemeinden des ländlichen Raumes hier sehr stark ihren Niederschlag gefunden hat. Es ist erstmals gelungen, das sogenannte Ergebnis wirklich als Meilenstein zu bezeichnen. Nämlich insofern, dass wir erstens einmal erreichen konnten dass die Finanzmasse für die Gemeinden Österreichs erhöht wurde und dass wir zum Anderen erreicht haben, dass der Verteilungsschlüssel ein einheitlicher ist und durch die Abflachung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels ganz einfach auch mehr Verteilungsgerechtigkeit Richtung kleinerer Gemeinden und ländlicher Raum in ihrer Aufgabenstellung insgesamt erfolgte. Es ist gelungen bei der Erhöhung der Gemeindefinanzmasse 100 Millionen Euro mehr an Bundesmitteln, also von diesen gemeinschaftlichen Bundesabgaben den Gemeinden zur

Verfügung zu stellen. Und es ist zum Zweiten gelungen, dass vor allem durch die Abflachung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels, durch die Veränderung des unteren Vervielfachers von Eindrütel auf Eineinhalb es möglich wurde, dass mehr Finanzmittel oder eine gerechtere Finanzmittelzuteilung Richtung kleinere Gemeinden, und da sprechen wir in dieser Auflösung der Aufgabenstellung von Gemeinden unter 9.300 Einwohner, in diese fließt.

Dennoch muss man hier klar feststellen, dass dies nicht auf Kosten der größeren Gemeinde gegangen ist, sondern durch den Wegfall des Sockelbeitrages natürlich auch die anderen profitiert haben, sodass letztendlich die Gemeinden über 9.300 Einwohner vom Finanzausgleich profitiert haben und die kleineren Gemeinden unter 9.000 Einwohner mehr profitiert haben, wodurch sich ergeben hat, dass die Nachteile des abgestuften Bevölkerungsschlüssels abgebaut werden konnten.

Ich glaube, ein Modell und ein Durchbruch der mehr Gerechtigkeit in die Steuerverteilung der gemeinschaftlichen Bundesabgaben innerhalb der Gebietskörperschaften Bund, Länder und Gemeinden ermöglicht.

In Summe bedeutet dies bei Ertrags- und Bedarfszuweisungen einen Summe von plus 24 Millionen Euro für niederösterreichische Gemeinden, wovon rund 19 Millionen in die kleineren Gemeinden gehen und der Rest in die größeren Gemeinden.

Wichtig ist vor allem, dass es gelungen ist, und das war der besondere Durchbruch im Finanzausgleich, eine einheitliche Beteiligung an den jeweiligen Steuern zu erreichen. Ich sage nur ein Beispiel: Vor den Finanzausgleichsverhandlungen waren die Gemeinden insgesamt zum Beispiel an den lohnbezogenen Steuern, zum Beispiel der Lohnsteuer mit 13,16 Prozent beteiligt, an der Mineralölsteuer mit 2,13 Prozent.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass der Bund natürlich durch unterschiedliches Drehen an Steuerrädern auch eine Einnahmensverschiebung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden immer wieder vorgenommen hat. Und das große Durchsetzen ist eigentlich darin begründet, dass durch den einheitlichen Schlüssel der Verteilung sich der Bund eigentlich gewisse Beschränkungen auferlegt hat um im Finanzausgleich nicht nachhaltig und nachteilig in der Folge zu beeinflussen.

Das heißt, wenn es in der Vergangenheit möglich war, in einem sogenannten grauen Finanzaus-

gleich immer wieder Verschiebungen der Finanzmassen vorzunehmen, und das ist ja zurückzufolgen bis zum Jahre 1949, wo es etwa in den letzten Jahrzehnten zum Beispiel einmal einen Bundeszuschlag zur Umsatzsteuer gegeben hat woran die Gemeinden nicht beteiligt waren, dann war es wichtig, dass nunmehr der Großteil der gemeinschaftlichen Bundesabgaben so verteilt wird, dass auch die Gemeinden an sich einheitlich daran beteiligt sind.

Und ich meine, dass dieses Fortschreiben der einheitlichen Beteiligung an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben doch als einer der stärksten Durchbrüche zu verzeichnen ist.

Wohl wissen wir, dass einige Abgaben, die ja allerdings insgesamt einen sehr kleinen Betrag ausmachen, hier in diese gemeinsame Regelung nicht einbezogen werden. Ich denke aber, dass auch eine starke Änderung des horizontalen Finanzausgleiches noch für die Zukunft gelingen muss. Und zwar ist es doch eine große Forderung, die bei diesem Finanzausgleich nicht ausreichend berücksichtigt werden konnte, nämlich dass es uns gelingt, einen stärkeren Ausgleich zwischen den strukturell bedingt finanzstarken Gemeinden und zwischen den auf Grund ihrer Lage benachteiligten Gemeinden zu sichern und zu finden.

Ich meine hier feststellen zu dürfen, dass es insgesamt alle anderen Pakete, die die Bürger unseres Landes, die die Bürgerinnen und Bürger betreffen, ob Land und Gemeinde hier gemeinsam die Aufgaben zu bewältigen haben, hier ebenfalls abgesichert werden konnte.

Die Sicherung der Bedarfszuweisungsmittel habe ich schon angesprochen. Ich darf aber vor allem erwähnen, dass im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft eine gemeinsame Aufgabe zu bewältigen ist und auch diese Mittel gesichert werden konnten. Dass es möglich ist, im Rahmen einer interkommunalen Vereinbarung Betriebsansiedlungen gemeindeübergreifend zu machen. Dass hier Investitionen und Erträge interkommunal, kleinregional stärker berücksichtigt werden können. Dass hier ein Weg geöffnet wurde für diesen gemeinsamen Weg im Bereich der Betriebsansiedlung zu gehen um Beschäftigung zu schaffen, um Arbeit und Wirtschaft zu stärken. Nämlich nicht nur in einer Gemeinde, sondern gemeindeübergreifend.

Es ist wichtig für den ländlichen Raum, dass vor allem die Mittel der Wohnbauförderung sichergestellt werden konnten. Dass diese Mittel als Investitionen für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur auch weiterhin bereitgestellt werden können, um

natürlich Wohnraum zu schaffen. Um aber auch dem Kyoto-Ziel und den ökologischen Zielen die wir haben im Rahmen der Wohnbauförderung Rechnung zu tragen und natürlich auch der großen Aufgabe der Wohnbauförderung, hier flächendeckend Beschäftigung in unserem Lande zu schaffen.

All das sind Dinge, die uns auch stark budgetmäßig fordern und dennoch war es möglich, dass im Bereich der kommunalen Finanzwirtschaft im Rahmen des Stabilitätspaktes seitens der Gemeinden das Maastricht-Ergebnis erfüllt wird und die Nulldefizit-Quote hier weiterhin festgelegt ist.

Wichtig ist auch, dass in einer Partnerschaft, wenn ich an die Gemeindekrankenhäuser denke, an die Spitäler denke, dass hier eine gemeinsame Lösung mit dem Land Niederösterreich gefunden wurde und dass wir auch im Rahmen des Finanzausgleiches 150 Millionen Euro mit den entsprechenden Gegenfinanzierungsmaßnahmen bereitstellen konnten. Auch das ist ein wichtiger Punkt woraus deutlich wird, wie beispielgebend das Zusammenwirken in der Aufgabe des Gesundheitswesens zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, glaube ich, in beispielgebender Weise funktioniert. Und wie man Effizienz steigern kann um dem Bedürfnis des größtmöglichen Angebotes unseres Gesundheitssystems auch Rechnung zu tragen.

Abschließend dürfen wir festhalten, dass das Ergebnis für Niederösterreich – und Finanzlandesrat Mag. Sobotka hat es angesprochen – mit einem Plus von 70 Millionen Euro äußerst positiv zu verzeichnen ist. Und wenn wir die Wirtschaftsdaten betrachten, dann können wir den ersten Teil des heurigen Jahres bereits feststellen, dass das positive Ergebnis dazu geführt hat, dass wir gegenüber dem Bundesschnitt in der Dynamik der Ertragsanteilsentwicklung bundesdurchschnittlich etwas über 6 Prozent – Niederösterreich liegt über dem Bundesdurchschnitt mit 6,6 Prozent – hier zu verzeichnen haben und das ein Ergebnis der guten Wirtschaftsentwicklung bereits in den ersten Monaten des heurigen Jahres darstellt.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut bestätigt uns ja auch für die Zukunft eine stärkere Entwicklung des Wirtschaftswachstums als in den anderen Bundesländern. Natürlich hängt damit zusammen letztendlich auch die Ertragsanteilsentwicklung. Die Wissenschaft hat einmal gemeint, Voraussagen sind schwierig. Vor allem dann wenn sie die Zukunft betreffen. Ich denke aber, dass wir uns auf die Zahlen des Wirtschaftsforschungsinstitutes verlassen können. Und wir wissen natürlich, dass das Ergebnis der Steuerreform dem Bürger mehr Geld in er Tasche belässt. Ich denke an den Kinderzu-

schlag zum Alleinverdienerabsetzbetrag, an die Anhebung der Zuverdienstgrenze, die Erhöhung der Pendlerpauschale bis hin zur zweiten Etappe der Steuerreform. Natürlich bedarf es einiger Zeit, dass die Kosten letztendlich auch über die öffentliche Hand hereinkommen. Aber wenn die Wirtschaft funktioniert, wird das natürlich auch in der Folge sich in den Ertragsanteilen der Gemeinden auswirken.

Ich darf daher abschließend feststellen, dass wir zukünftig eine stärkere Aufgabenorientierung des Finanzausgleiches in die Verhandlungen einbringen werden. Und ich denke, dass mit dem Ergebnis dieser Finanzausgleichsverhandlungen ein guter finanzieller Weg für Niederösterreichs und Österreichs Gemeinden und deren Bevölkerung gesichert werden konnte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Bürgermeister Kautz das Wort. Er ist Erstredner seiner Fraktion mit 15 Minuten.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Nach soviel Honig, glaube ich, muss man einmal das Ganze in das richtige Licht stellen. In der Frage Finanzausgleich kann man teilweise sehr wohl von Erfolgen sprechen. Natürlich, der Standort ändert auch den Standpunkt. Das heißt, auf Grund der Gemeindegrößen funktioniert natürlich das eine besser, beim anderen weniger.

In einem kann ich dem Kollegen Moser schon Recht geben: Eine aufgabengerechte Verteilung. Nur, bei der aufgabengerechten Verteilung trifft meistens genau das Gegenteil ein von dem was er gerade gelobt hat, nämlich: Die kleinen Gemeinden erreichen mehr! Denn die größeren Gemeinden haben auch teilweise Aufgaben von den kleinen Gemeinden mitzuerfüllen. Dazu stehen wir schon, dass gewisse infrastrukturelle Einrichtungen die Großgemeinde machen muss, aber auch dann das dementsprechende Geld dazu bekommen muss. Nicht dass das Geld gleichmäßig auf alle aufgeteilt wird und die größeren Gemeinden müssen dann verschiedene Infrastrukturaufgaben - dazu stehe ich - auch für kleine Gemeinden mitmachen. *(Abg. Moser: Die kleinen Gemeinden finanzieren aber auch mit. Denk an die Schulgemeinden!)* Kollege! Das meine ich nicht. Ich denke an Hallenbäder, ich denke an Sportanlagen, ich denke an Sporthallen. Da finanziert keiner mit. Und das wird genauso in Anspruch genommen. *(Abg. Nowohradsky: Das geht bei den Hallenbädern auch oft über die Schulgemeinden!)*

Das geht nur in schwarzen Gemeinden. In roten Gemeinden geht das nicht. Sage ich dir nur gleich. Aber die öffentlichen Hallenbäder, jetzt kommt es darauf an, was meine ich für ein Hallenbad? Was meine ich? Ein öffentliches, großes Hallenbad oder ein Schulhallenbad? Wenn ich nur ein Schulhallenbad nehme, okay, einverstanden. Aber zum Beispiel die Stadt Neunkirchen betreibt das einzige öffentliche Hallenbad im gesamten Bezirk für 88.000 Einwohner. Da rührt keine Nachbargemeinde ein Ohrwaschel zum Mitzahlen.

Das ist Infrastruktur die wir zur Verfügung stellen. Jawohl, als große Gemeinde sollen wir das tun, aber da muss der Finanzausgleich auch dementsprechend Aufgaben-bezogen das Geld fließen. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Ich weiß schon. Alles was eure Aufgaben sind steckt man ein und die anderen brauchen wir nicht. Kennen wir.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, einige andere Anmerkungen noch. Es wurde heute schon soviel gesprochen von der höchsten Beschäftigungszahl. Das stimmt. Die zweite Frage aber wurde nicht beantwortet: Wieviel sind vollzeitbeschäftigt, wieviel sind teilzeitbeschäftigt. Da scheiden sich schon die Geister. Denn irgendwo passt da was nicht zusammen. Die Bevölkerungszahl ist nicht in dem Maße gewachsen wie zum Beispiel die Arbeitslosenzahl gestiegen ist. Wir haben die größte Beschäftigungszahl, wir haben auch die größte Arbeitslosenzahl. Also kann es nur daran hängen, dass viele Beschäftigte Teilzeit beschäftigt sind und daher die Arbeitslosenzahl mitgestiegen ist. Okay, ist so.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, einige Anmerkungen zur Raumordnung. Grundsätzlich möchte ich einmal ersuchen, dass die unangenehmen, nicht erledigten Akte erledigt werden. Frau Hofrat Wollansky wird wissen was ich meine. Ich habe selbst mit ihr schon zweimal gesprochen, nur dieser Akt ist nach drei Jahren noch immer nicht erledigt. Vielleicht schaffen wir es im nächsten halben Jahr dieses Jahres dass er erledigt wird. Es geht um Schwarzenbach im Bezirk Wr. Neustadt. Ich weiß schon, er ist unangenehm. Aber auch unangenehme Sachen gehören erledigt.

Wir haben vor einiger Zeit per Gesetz beschlossen, die Stadtkerne zu mobilisieren, mehr in die Stadtkerne zu bringen und die Einkaufszentren weg von der grünen Wiese. Ich stehe dazu, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Nur soll man auch die Folgeerscheinungen bedenken die danach kommen. Auf der grünen Wiese war das Ganze Angelegenheit des Einkaufszentrums. Im

Stadtkern gibt es auch andere Menschen die dort wohnen, die nämlich vorher schon dort waren. Es gibt das Problem der Verkehrserregung und es gibt das Problem des Parkens. Jene, die dort wohnen, haben dann auf einmal weniger Parkraum. Der wird von den Kunden beansprucht – einverstanden, soll so sein. Nur, glaube ich, wäre es Aufgabe vom NAFES oder anderen Organisationen, dass hier für die Parkplatzbeschaffung, sprich Tiefgaragen, Unterstützungen, nicht rückzahlbare Zuschüsse gegeben werden damit sich derjenige, ob jetzt Gemeinde oder auch die EKZ-Betreiber, eine Tiefgarage leisten können. Denn im Stadtzentrum ist der Quadratmeterpreis ein relativ hoher und zum Parken zu schade. Das heißt, hier müsste ein finanzieller Anreiz geschaffen werden.

Und noch etwas, meine sehr geschätzten Damen und Herren, glaube ich, sollte man berücksichtigen. Ich höre immer wieder, vorher war es noch viel ärger, das Greißlersterben. Ein offenes Wort dazu: Je mehr wir die Einkaufszentren in den Stadtkern verlegen, umso weniger hat dort dann der sogenannte Greißler eine Chance zu überleben. Jetzt hat er vielleicht noch eine Chance oder die älteren Personen, weil sie zu weit zum Einkaufszentrum hatten. Aber der künftige Nahversorger kann nur mehr ein Geschäft sein mit rund 1.000 Quadratmeter Verkaufsfläche. Das ist der zukünftige Nahversorger. Bitte, trennen wir uns von dem Gedanken, der Greißler, der um die Ecke fünf Eier verkauft und drei Semmeln und zwei Deka Germ, dass der noch leben kann. In der heutigen Gesellschaft, bei der heutigen Preisspanne ist das nicht mehr möglich!

Daher glaube ich, sollten wir einmal nachdenken, was meinen wir unter Nahversorger? Ich stehe auf dem Standpunkt, das ist das Geschäft um die 1.000 Quadratmeter Einkaufsfläche, das ist der Nahversorger. Der Greißler, wie wir ihn irgendwann einmal verstanden haben, gleich um die Ecke, wo ich drei Deka Germ gekauft habe und fünf Semmeln, der hat keine Überlebenschance in der heutigen Wirtschaft.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, Raumplanung. Wenn ich einige Beispiele nennen darf über Raumplanung oder Raum-nicht-Planung, so könnte ich sagen: Schließen der Kaserne, Schließen von Postämtern, Schließen von Bezirksgerichten, Schließen von Gendarmerieposten. Wo war hier die Raumplanung? Hat hier die Raumplanung mitgewirkt oder war sie nur am Papier da und man hat sie nicht gefragt? Bei verschiedenen, wie zum Beispiel bei den Kasernen, bei den Bezirksgerichten, auch bei den Postämtern musste ja der Herr Landeshauptmann zustimmen. Hat er sich da

nicht den Rat der Raumplanung geholt oder war der Rat der Raumplanung ein anderer? Denn das ist die Ausdünnung des ländlichen Raumes. Dort hat man angefangen. Und wenn es jetzt sogenannte Gewinner gibt bei der Bundesheerreform, so kann ich mir nicht vorstellen, dass das ökologisch richtig ist. Denn der bevölkerungsstärkste Teil, der Süden Niederösterreichs, die Grundwehdiener rücken dann auf Weitra oder sonst irgendwo ins nördliche Waldviertel hinauf ein ... (*Abg. Ing. Hofbauer: Und ist das schlecht, das nördliche Waldviertel?*)

Nein! Aber für die Grundwehdiener, die das Wochenende heim fahren. Weil dann werden wir die Verkehrsunfälle wieder haben, das Verkehrsaufkommen wird stärker werden, weil der Bursch will heimfahren. Und dann fährt er von Weitra nach Neunkirchen heim. Bis jetzt ist er von Baden oder Wr. Neustadt heimgefahren. Das sind andere Verkehrswege. Und das Verkehrsnetz dort oben ist halt auch noch nicht so ausgebaut wie wir es haben sollten. Ich höre schon, unter Verkehrsminister Farnleitner hat es irgendwo ein Paket gegeben über die Autobahn, die Waldviertelautobahn. Farnleitner ist schon lange von der Bildfläche verschwunden, aber die Autobahn gibt's auch nicht. (*Abg. Waldhäusl: Leider!*)
Leider, ist so.

Wir haben geredet darüber. Erfolgsmeldungen paketierte, Unterschriftleistungen, Fotografen dabei. Ich habe das alles zu Hause dokumentiert, nur, passiert ist nichts.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren! (*Unruhe im Hohen Hause.*)
Wo ist sie? (*Abg. Waldhäusl: Die such' ich auch!*)
Nein, die Frage ist wo ist sie die Nordautobahn?

Die Frage der Stärkung der Gemeinden, wie es jetzt in diesem Kommunalgipfel war ist sicher historisch gewesen und zeugt von der guten Zusammenarbeit Land und Gemeinden. Man muss auch dazu stehen, wenn irgendwo manche Sachen vielleicht verteuert werden. Nur glaube ich, ist es nicht die Verteuerung. Denn wenn ich jetzt eine riesige Anzahl von Handymasten habe und weiß, dass ich, wenn nur ein Betreiber drauf ist, 21.000 Euro zahlen muss, wenn zwei Betreiber drauf sind, zahlt jeder nur mehr 13.000 Euro, und wenn drei Betreiber drauf sind, zahlt jeder nur mehr 9.000 Euro, also dann sollte ich mir schon einmal überlegen ob ich ein, zwei oder drei auf den Masten hinauf gebe.

Und das Gequake von manchen Organisationen über die Strahlenbelastung, da müssten wir erstens einmal viele, viele andere Maßnahmen treffen. Denn die Strahlenbelastung, jeder telefo-

niert mit dem Handy, aber die Strahlenbelastung ist da. Der Handymast, die Belastung ist die gleiche, ob ich nur die Frequenz Stärke oder ob ich unter kürzeren Abständen einen Masten hinbaue. Der Erfolg muss der gleiche sein. Entweder eine stärkere Frequenz oder mehr Masten. Also da sollte man vorher sich das Gesetz anschauen, die Technik anschauen bevor man hier unnötige Presseausendungen mit Unwahrheit loslässt.

Und die Frage Bauordnung ist das gleiche. Denn in der Bauordnung sind Telekommunikationseinrichtungen wie Handymasten nicht geortet weil das Bundesgesetz ist. Also da brauch' ich nicht über die Bauordnung reden. Und langwierige Untersuchungen die mit Gutachten und Gegengutachten nie zu einem Erfolg kommen. Also dieser Teil, der finanzielle, hat noch immer zum größten Erfolg und zur größten Konzentration geführt. War es in der Wirtschaft in der Vergangenheit so, ist es auch sicher in Zukunft so.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich noch zu einem Thema kommen, das sicher zur Zeit recht interessant ist. Vor einem Jahr wurden Schuldirektoren bestellt. Ich sage es jetzt ein bisschen gröber ausgedrückt. Jene, die ein „Nicht Genügend“ hatten wurden Direktoren und jene, die ein „Sehr gut“ hatten wurden nicht Direktoren. Das heißt in diesem Sprachgebrauch „geeignet“ und „teilweise geeignet“. Die teilweise Geeigneten wurden mittels Dekret zum Direktor bestellt, die vollkommen geeigneten bekamen einen abschlägigen Bescheid. Und jetzt ist die Hölle los, weil die Berufungsinstanz nach der Qualifikation gegangen ist, nämlich dass der besser Qualifiziertere den Posten bekommt und nicht der schlechter Qualifizierte. Warum der schlechter Qualifizierte den Posten bekommen hat, glaube ich, kann man sich an fünf Fingern abzählen.

Wenn man die Mehrheitsverhältnisse in diesem Land kennt und wenn man die Mehrheitsverhältnisse im Bezirksschulrat kennt, Kollege, bzw. auch in der Lehrerernennungskommission. Und das nächste Debakel steht eigentlich an: Wenn wir in diesen Tagen die Bildungsregionen, wovon wir andere Vorstellungen haben, von der Bildungsregion die die ÖVP beschließen wird, dann wird es auch Bildungsmanager geben. Und siehe da, man hört die fünf Namen schon. Kollege Nowohradsky deutet mir schon, sie sind richtig.

Nur, meine sehr geschätzten Damen und Herren, alle fünf haben nicht die Ausbildung zum Bildungsmanager der vom Bundesministerium angeboten wurde, keiner ist ausgebildet, also nicht geeignet. Komisch, es gibt geeignete Bezirksschulin-

spektoren, die diese Ausbildung haben vom Bundesministerium. Vielleicht haben sie das falsche Parteibuch? Aber sollte die Qualität für unsere Kinder entscheiden oder das Parteibuch?

Ich bin der Meinung, die Qualität sollte entscheiden. Daher sollte man vorher überlegen, ob diese fünf die richtigen sind als Bildungsmanager. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Nowohradsky das Wort.

Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte heute auf einige Dinge eingehen, die in der Beschlussfassung schon sehr, sehr lange zurückliegen. Auf der einen Seite das Gemeindeärztegesetz und auf der anderen Seite im Bereich der Heimhilfe, mobile Dienste, wo auch schon die Gesetzeslage schon sehr lange zurückliegt und sich hier einige Änderungen ergeben haben.

Zunächst auch die erfreuliche Tatsache beim Kommunalgipfel, dass hier eine Grenze eingezogen wurde, wo die Gemeinden gemeinsam mit dem Land einen Weg gefunden haben, dass die Steigerung nicht mehr als fünf Prozent in den nächsten Jahren betragen soll. Das ist erfreulich. Eine gewaltige Hilfe für die Gemeinden. Denn bei den Jahresabrechnungen haben wir immer wiederum bemerkt, dass eben in diesem Bereich die Steigerungsraten die größten waren.

Und jetzt vielleicht zum Gemeindeärztegesetz, das wir auch im Rahmen dieser Beratungen diskutieren werden. Auch hier eine sehr, sehr große Hilfe für die Gemeinden seitens des Landes Niederösterreich. Wenn man in der Geschichte ein bisschen zurückblickt war es so, dass seinerzeit das Gemeindeärztegesetz geschaffen wurde, weil eben keine Ärzte aufs Land gehen wollten. Und dann ist man draufgekommen, man sollte einen gewissen Vorteil diesen Ärzten geben damit diese eben auch in entlegene Gebiete gehen. Und man hat das Gemeindeärztegesetz geschaffen, wodurch gemeinsam Land, Bund und auch die Gemeinden und auch der Arzt selbst einen Beitrag, einen sogenannten Pensionsbeitrag zu bezahlen haben.

Das hat sich überholt im Sinne des Gemeindeärztegesetzes das wir im Jahr 2000 beschlossen haben. Es wurde dahingehend abgeändert dass es ab jetzt nur mehr Vertragsärzte geben wird. Eine ganz wichtige Sache auch für die Zukunft. Man hat aber dann auch bemerkt, dass eigentlich der letzte

Arzt bzw. dann die Gemeinde diesen einen Betrag bezahlen sollte und da wäre eine wahnsinnig große Summe herausgekommen. Und das Land übernimmt jetzt diesen Betrag im Sinne des Finanzausgleiches bzw. dieses Kommunalgipfels, der geschaffen wurde. Das ist löblich und man sieht hier die gute Zusammenarbeit zwischen Land und den Gemeinden.

Auf der anderen Seite, im Bereich der sozialen Dienste hat es auch in der Vergangenheit im NÖ Landtag heftige Diskussionen gegeben. Das liegt allerdings schon fast an die 25 bis 30 Jahre zurück. Denn damals hat man die Frage gestellt, wie sollen wir mit den mobilen Diensten, mit den sozialen Diensten umgehen? Und da hat es eine Richtungsentscheidung gegeben: Hat jede Gemeinde eine Gemeindefrankenschwester oder lagern wir das gesamte Wesen, dieses im Bereich der mobilen Dienste, in einzelne Sozialstationen aus.

Und es hat sich gezeigt, dass der Weg der Sozialstationen, der mobilen Dienste der wesentlich effizientere war und man hat in der Vergangenheit auch gesehen, dass hier eine gewisse Konkurrenz entstanden ist, aber diese Konkurrenz draußen in den Regionen gut tut, denn es sichert hier die Versorgung auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Qualität im Bereich der sozialen Pflege.

Und auch hier hat sich gezeigt, dass es einen guten Zusammenhang gibt zwischen dem Land und den Gemeinden draußen in der Region. Wir spüren das indem wir auch die Unterstützung seitens des Landes haben. Erst vorige Woche wurden weitere 8,42 Millionen Euro für diese sozialen Dienste in Niederösterreich seitens der Landesregierung freigegeben.

Ich glaube, es ist sehr wichtig dass man hier eine gewisse Sicherheit in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens schafft. Und auf der anderen Seite auch im Bereich des Sozialwesens.

Und wenn ich jetzt abschließend noch einen Punkt erwähnen darf, ist es auch im Bereich der Pflegeheime, so dass auch hier das Land Niederösterreich einen gewaltigen Beitrag leistet. Das Gesamtausbauvolumen bis 2006 soll 150 Millionen Euro betragen. Also eine gewisse Sicherheit für die sozialen Dienste im Land Niederösterreich auf der einen Seite und auf der anderen Seite auch im Bereich der Gemeindeärzte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Plenum! Geschätzte Damen und Herren!

In die Gruppe 0, Vertretungskörper, allgemeine Verwaltung, fällt auch unser Verhältnis, unsere Kooperation mit der Europäischen Union. Es ist zwar zur Zeit eine sehr, sehr kritische Stimmung wenn man an den 16., 17. Juni denkt. Ich habe mit Jean Claude Juncker gesprochen, der gemeint hat, die Europäische Union ist in keiner Krise, sie ist in einer tiefen Krise. Daraus merken wir, dass wir wieder an einer Weggabelung angelangt sind, wo wir gemeinsam – und damit muss man alle europäischen Staaten ansprechen – darüber nachdenken müssen ob wir, und das vereinfacht ausgedrückt, in Richtung Freihandelszone unterwegs sein wollen oder in Richtung politische Union. Und wenn wir, und wir in Niederösterreich haben das zumindest bis jetzt immer so betrachtet, in Richtung politische Union unterwegs sein wollen, dann müssen wir unsere Anstrengungen vergrößern und auch bereit sein, verschiedenste Konsequenzen daraus zu ziehen.

Für uns heute stellt sich vor allem die Frage, wie weit war der Beitritt zur Europäischen Union für Niederösterreich ein Erfolg oder ein Misserfolg? Und ich glaube, man kann nach 10 Jahren vor allem statistisch klar nachweisen, dass dieser Beitritt eine richtige Entscheidung war und dass wir auch mit der EU-Erweiterung mit 1. Mai 2004 gerade als Niederösterreicher große Vorteile ziehen konnten.

Es ist so, dass wir uns sehr, sehr intensiv darauf vorbereitet haben. Wenn ich nur an meine eigene unmittelbare Heimat denke, Euregio Weinviertel, Südmähren Westslowakei. Wir haben bewusst über alle Parteigrenzen hinweg gemeinsam diese gegründet. Wir haben bewusst den Vorsitzwechsel zwischen Nationalrat Hannes Bauer und mir, damit alle Kräfte, alle Gemeinden, die größeren Unternehmungen eingebunden sind und haben nun über mittlerweile auch 10 Jahre hier gemeinsam Lobbyarbeit betrieben, gemeinsam mit unseren Unternehmungen daran gearbeitet, all die Chancen zu nützen, die Risiken zu minimieren und können heute feststellen, dass Gottseidank hier vieles verbessert werden konnte.

Rein statistisch einmal ist es so, dass mittlerweile wir in Niederösterreich ein Wirtschaftswachstum von 21,9 Prozent hatten, ausgehend von 1995 bis heute. Dazu im Vergleich Österreich 20,5. Das heißt, wir liegen um 1,4 Prozent besser als der übrige Teil unserer Republik, was für sich spricht. Und so könnte man nun ein Faktum um das andere hier aufzählen. Es ist in der Situation der Zahl der

Betriebe eine Steigerung von 31,7 Prozent, österreichweit hier 25,7. Jetzt kann natürlich kommen, das sind sehr viele Neugründungen der neuen Selbständigen. Aber auch bei den Arbeitgeberbetrieben, und ich habe mir bewusst diese Zahl auch geben lassen, weil es interessant ist, wie hier sich diese Zahl vergrößert hat, ebenfalls ein Plus von 4,8 Prozent besser als im Österreichschnitt. Und damit ebenfalls bessere Zahlen wie sie hier in der gesamten Republik im Vergleich anfallen können.

Und die Zahl, die, glaube ich, am stärksten beweist, wie wichtig für uns der EU-Beitritt und wie wichtig aber auch die Erweiterung der Europäischen Union um unsere Nachbarstaaten, sprich Tschechien, Slowakei, Polen und die baltischen Staaten ist: Alleine haben 2004 unsere Exporte in diese mittel- und osteuropäischen Länder 23,3 Prozent betragen. Das heißt, ein Viertel unserer Exporte geht in diese neuen Mitgliedstaaten. Wir haben dort große Chancen. Und insgesamt ist es so, dass mittlerweile 39 Prozent unserer Gesamtwirtschaftsleistung exportiert werden. Und wie gesagt, hier mittlerweile ein Großteil in unsere Nachbarstaaten. Und hier ist die Aufgabe für uns in der Politik, daran zu arbeiten, das auch weiter verbessern zu können.

Touristisch ebenfalls ein großartiges Plus. Es gibt diese Vorzeigeprojekte, ich sage nur Therme Laa oder unsere Weinstraßen, unsere Weinbaubetriebe, die sehr stark von tschechischen Gästen besucht werden. Ich nehme als Beispiel unseren Weinmarkt in Poysdorf. Wir hatten im Vorjahr ein Plus von knapp mehr als 20 Prozent innerhalb von 2003 auf 2004 und darunter mehr als ein Drittel, es gibt ja Scannerkassen, man kann genau nachweisen wer wo einkauft, sind tschechische Konsumenten. Weil eben der Wein ein hervorragendes Image besitzt und die diese Möglichkeiten nutzen, in Österreich interessanterweise Wein oft billiger kaufen zu können als Qualitätswein in Tschechien. Weil sehr oft Markenartikel bei uns billiger sind als in Tschechien und daher hier auch sehr viele Chancen für uns bestehen.

Alleine bei den Nächtigungen sind wir von 2000 auf 2004 von 168.000 auf 220.000 gestiegen mit unseren Nachbarn aus dem Osten und wir müssen hier natürlich unsere Anstrengungen weiter verbessern um diese Chancen, die wir hier haben, noch besser nützen zu können.

Zahl der Arbeitslosigkeit: Wir haben österreichweit 7,1 Prozent. Es ist heute schon angesprochen worden, dass bei all der Freude, auch die Beschäftigungsentwicklung war eine positive, wir haben 6.200 Arbeitsplätze mehr, trotzdem müssen

wir auch auf die Arbeitslosigkeit achten. Hier ist es aber so, dass bei 7,1 Prozent wir in den Grenzregionen Weinviertel „nur“, weil, wie gesagt, auch diese Zahl uns keine Freude macht, 6,3 Prozent haben. Das heißt günstiger, sodass auch hier in den Grenzregionen diese Erweiterung sich nicht negativ ausgewirkt hat sondern eher positiv, wie diese Statistik beweist.

Auch in der Frage der Arbeitsplätze ist es so, dass wir wieder von 1995 auf 2004 auch im nördlichen Weinviertel, ich habe bewusst unsere Zahl genommen, ein Plus von 6,3 Prozent hatten. Das heißt ein Plus von insgesamt 1.217 in der Zahl 1995 auf 2004, immer mit Jahresende gerechnet, und auch hier damit eine positive Bilanz ziehen können.

Für mich die größte Freude ist die Frage der Wanderungsbilanz. Ich bringe immer das Beispiel: Der Gerichtsbezirk Poysdorf hat von 1951 auf 2001 38,4 Prozent der Bevölkerung verloren. Erstmals von 1991 auf 2001, sprich nach der Grenzöffnung und verschärft natürlich auch durch den Beitritt der Europäischen Union unserer Nachbarstaaten, konnten wir in der letzten Phase ein Plus von 0,6 Prozent erreichen. Das heißt, diese stetige Arbeitsentwicklung ist jetzt umgekehrt. Es wird noch eine Weile dauern, aber wir haben mit 0,6 Prozent, und da rechnet ich bewusst nur diese Grenzbezirke, endlich wieder ein Plus geschafft. Stagnierend natürlich jetzt, sage ich einmal, auf niederem Niveau. Aber ich gehe davon aus, dass auch das hier in Zukunft hinein Verbesserungen erreichen kann.

Natürlich kann das nicht dazu führen dass wir uns jetzt im Erfolg sonnen, sondern bedeutet weiterhin harte Arbeit. Wir werden bei den Regionalförderungen darauf achten müssen, dass diese für uns gezogene Grenze von maximal 20 Prozent Unterschied hier erreicht werden muss. Wir sind ja hier gemeinsam mit Bayern, Friaul, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark intensiv unterwegs, damit wir hier kein zu großes Fördergefälle erreichen, weil das natürlich auch dazu führen würde dass aus Nahtstellen wieder Bruchstellen werden könnten. Und wir wissen auch, dass die gesamte Frage der Finanzierung der Europäischen Union ja sehr, sehr eng damit im Zusammenhang steht, wie hoch sind die Beiträge. Auch bei uns in Österreich wird ja da intensiv diskutiert und wir müssen halt auch sehr, sehr klar darauf hinweisen, dass ja der Förderbericht des Vorjahres gezeigt hat, dass gerade wir Niederösterreicher an einer intensiven Förderung interessiert sein müssten. Denn wir haben es immerhin geschafft, einen Beitrag von 197 Millionen Euro zahlen zu müssen. Und dafür aber 615 Millionen Euro an Förderungen zurückzubekommen.

Das heißt, für jeden Euro den wir in Brüssel einzahlen, bekommen wir drei zurück. Sodass das auch hier eine Erfolgsbilanz für unsere Europareferate, auch für die Politik zu ziehen ist. Gleichzeitig aber auch darauf hingewiesen werden muss, dass wir weiterhin alle Anstrengungen unternehmen müssen um das auch in Zukunft zu schaffen.

Als Letztes darf ich noch auf eines eingehen. Wir haben Dr. Bretschneider intensiv über Auftrag auch der Industrie, der Wirtschaft, eine Analyse des Verbraucherpotenzials (*zeigt Schriftstück*) in den Grenzregionen gerade jüngst vorgestellt bekommen und merken auch hier, dass für die niederösterreichischen Betriebe große Chancen in den tschechischen, in den slowakischen Grenzbezirken und vice versa natürlich stecken. Hier ist genau aufgelistet, wer von dieser Öffnung der Märkte stärker profitieren kann. Weil wir auch wissen, dass es großartige Betriebe bei uns gibt, die drüben ihre Chance nützen können, umgekehrt natürlich auch genug Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher Möglichkeiten haben drüben einzukaufen. Aber unter dem Strich auch hier wieder eine positive Bilanz die uns sehr, sehr optimistisch in die Zukunft blicken lässt. Alles in allem kann man heute, 10 Jahre nach dem EU-Beitritt Österreichs, ein Jahr nach der Erweiterung feststellen, dass hier durch eine intensive Arbeit in Niederösterreich, durch eine großartige Unterstützung auch der Politik, ich darf auch allen Beamten in den jeweiligen Referaten danken die hier in enger Kooperation auch mit den Regionen, mit den Gemeinden vor Ort, mit den Unternehmungen vor Ort, hier zusammengearbeitet haben, wir eine eindeutig positive Bilanz ziehen können. Und damit die Politik auf diese wichtigen Ereignisse hervorragend reagiert, aber schon vorher hervorragend agiert hat und wir daher auch alles daran setzen müssen, diesen europäischen Gedanken weiter zu fördern. Und das nicht nur auf Niederösterreich bezogen, sondern Österreich und all die Mitgliedstaaten die wir haben dafür verwenden sollten dass es mit der Europäischen Union positiv in die Zukunft geht. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Hoher Landtag! Wie Sie bemerken, wechselt auf den beiden Galerien ständig die Besucherschar. Mir liegt nicht vor wer immer gerade anwesend ist, aber ich möchte einmal grundsätzlich unsere jungen zukünftigen Landesbürgerinnen und –bürger herzlichst willkommen heißen bei dieser Budgetdebatte. (*Beifall im Hohen Hause.*) Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Motz zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf mich, so wie mein Vorredner, zunächst mit einigen europapolitischen Fragen beschäftigen an denen man als Regionalmandatar in diesen Tagen auch nicht vorbei kann. Sie wissen, dass sich die Staats- und Regierungschefs zum Thema der EU-Verfassung vor einigen Tagen eine Denkpause verordnet haben.

Und als Konsequenz auf diese negativen Referenden die Frist für die Ratifizierung des europäischen Grundgesetzes verlängert wurde, sodass jetzt zu erwarten ist, dass unter voraussichtlich österreichischer Präsidentschaft im Frühjahr 2006 ein neuer Gipfel stattfinden wird, der die Lage in den einzelnen Mitgliedstaaten dann neu bewerten wird.

Wenn man aber die Medienkommentare der letzten Tage und Wochen verfolgt hat, dann konnte man leicht den Eindruck gewinnen, dass die Menschen nicht verstanden hätten worum es bei den Abstimmungen zur EU-Verfassung eigentlich geht. Wenn man diesen Medienkommentaren folgt, dann würde man es sich in der Bewertung sehr leicht machen. Denn ich glaube, dass es nach wie vor keine negative Grundstimmung gegenüber der EU gibt, wenn man die EU versteht als Gesamtkonzept eines gemeinsamen und friedlichen Europa.

Wohl aber gibt es verschiedene Hinweise auf ein wachsendes Unbehagen gegenüber der Entwicklung der europäischen Integration, wie sie von den Regierungen, der Kommission und den Wirtschaftslobbyisten in diesen Tagen betrieben wird.

Dieses Unbehagen ist vor allem an zwei Problemkreisen ersichtlich. Zum Einen einmal am Ausmaß und Tempo der EU-Erweiterung und zum anderen an der Tendenz, ein europäisches Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell durch eine, wenn Sie so wollen, wirtschaftsliberale Sachzwangspolitik zu ersetzen.

Und es gibt tatsächlich ökonomische Belastungsgrenzen der politischen Integration. Wenn Sie Rumänien als Beitrittskandidat hernehmen, so hat dieses Land 22 Millionen Einwohner. Es ist ein sehr armes Land, sodass eine Prognose nicht schwer ist, dass die Belastungsgrenze innerhalb der Europäischen Union bald erreicht sein wird. Weitere große arme Staaten wie etwa der Türkei oder die

Unkraine würden meiner Einschätzung nach die EU als handlungsfähigen Integrationsraum zerstören.

Daher ist nicht nur im wirtschaftlichen, sondern zunehmend auch im politischen Bereich eine Augen-zu-und-durch-Politik nicht sehr zielführend. Es hat sich in Frankreich und in den Niederlanden sehr deutlich gezeigt, dass der Protest der Bevölkerung sich vor allem gegen die Auswirkungen des von der EU betriebenen Wirtschaftsliberalismus und gegen den unter dem Schlagwort Globalisierung ausgeübten Druck auf die ökonomisch Schwachen unserer Gesellschaft richtet.

Es ist daher durchaus empfehlenswert einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass die enttäuschten und verbitterten Bürger in vielen Staaten Europas nicht einfach zu dumm sind, sondern dass es an der Zeit ist, einige grundlegende Strategien der Integration kritisch zu überdenken. Es geht dabei nicht darum, den wirtschaftlichen Strukturwandel zu verhindern, aber ein wirtschaftlichen Strukturwandel ohne starke Nachfragepolitik bedeutet eben dass es neben einigen wenigen Gewinnern eine Vielzahl von Verlierern gibt. Und es ist daher wichtig, wieder zu einem Gleichgewicht von politischer und wirtschaftlicher Entwicklung zu kommen.

Zwei Beispiele wie es nicht funktionieren soll. Ein Beispiel davon ist die von der Kommission forcierte Liberalisierung von öffentlichen Dienstleistungen. Die Umfragen in Europa zeigen, dass in fast allen europäischen Staaten diese Liberalisierung von einer starken Bevölkerungsmehrheit abgelehnt wird, zu Recht wie ich meine. Wir im Landtag haben uns auch vor einigen Wochen mit diesem Thema befasst, und haben den Richtlinienentwurf zum damaligen Zeitpunkt, insbesondere was das Herkunftslandprinzip betrifft auch eindeutig abgelehnt. So wie es übrigens auch in allen anderen österreichischen Landtagen in einer wohl noch nie zuvor dagewesenen Übereinstimmung in einer aktuellen politischen Frage geschehen ist.

Aber Kollege Wilfing, jetzt ist er nicht im Saale sonst könnte er mir antworten: Weißt du, wie deine ÖVP-Europaabgeordneten agieren? Wir haben den Abgeordneten Karas bei einer Podiumsdiskussion in der Industriellenvereinigung vor zehn Tagen hören können, und dort hat er wörtlich gesagt: Ich kämpfe für diese Dienstleistungsrichtlinie. Hat dort auch dezidiert die Auffassung vertreten, dass das Herkunftslandprinzip jedenfalls erhalten bleiben müsse.

Wir haben ihn im Europa-Ausschuss eingeladen gehabt, ebenfalls vor wenigen Wochen, und da hat er mit einer moderateren Sicht der Dinge argu-

mentiert. Also man gewinnt den Eindruck, dass das doch noch nicht weg vom Tisch ist.

Und vor allem wenn in diesem Zusammenhang argumentiert wird, dass das Herkunftslandprinzip vor allem im Bereich der Arbeitnehmerentsendungen ohnehin ausgeklammert sei, so ist das eine sehr kurzsichtige Sichtweise. Denn alle anderen Bereiche des Arbeitsrechts sind eben nicht ausgeklammert und dort gilt weiterhin das Herkunftslandprinzip.

Das bedeutet, dass die österreichischen Normen etwa im Bereich des allgemeinen Kündigungsschutzes, des Entlassungsrechtes, der Entgeltfortzahlung, der Versetzung und des Arbeitsvertragsrechts, der Dienstnehmerhaftung und vieles mehr eben im Sinne des Herkunftslandprinzipes zu beurteilen sein würden und damit natürlich zu unfairen Wettbewerbsbedingungen führen.

Ein anderes gutes Beispiel wie es auch nicht funktionieren soll ist die Debatte um die Änderung der Arbeitszeitrichtlinie. Da hat ja das EU-Parlament Gott sei Dank Stärke bewiesen und mit großer Mehrheit dem Ansinnen der Kommission eine Abfuhr erteilt. Es wäre dabei gegangen, dass längere Durchrechnungszeiträume von bis zu einem Jahr bei Arbeitszeitüberschreitungen geschaffen würden. Oder etwa die wöchentliche Maximalarbeitszeit weiterhin auf bis zu 78 Stunden ausgedehnt werden könnte durch die Opting-out-Klausel.

Gerade aber diese reaktivierten, wenn Sie so wollen, frühindustriellen Konzepte sind dafür verantwortlich, dass die Stimmung in vielen Staaten zunehmend EU-kritischer wird. Ein neues Gleichgewicht von politischen ökonomischen Zielsetzungen erfordert aber auch, dass politische Ambitionen der EU nicht zu Lasten der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsmehrheiten der EU gehen dürfen, will die EU nicht den politischen Grundkonsens der Integration gefährden.

Das bedeutet, den Wählern einfach die Gewissheit zu geben, dass es nicht an ihnen vorbei zu Erweiterungen mit großen, armen Staaten kommt, wobei die Kosten dieser Erweiterungsvorhaben ja primär von den wirtschaftlich schwachen Gruppen in den Nationalstaaten zu tragen sind.

Ohne entsprechende Nachfrage, gibt es eben, wenn man Flexibilisierung fordert, ein Resultat und das heißt, Verschlechterung der nationalen Wohn- und Arbeitsbedingungen. Je heterogener die EU in diesen Bereichen wird, umso wichtiger wird es, auf Gemeinschaftsebene Mindeststandards als ordnungspolitischen Rahmen einzuführen. Solche

Mindeststandards gibt's ja im Bereich der Union bereits, im Umweltbereich. Es gibt diese Mindeststandards bei der Mehrwertsteuer, bei den Verbrauchssteuern, aber es gibt sie eben nicht beim sozial sensiblen Bereich der Unternehmensbesteuerung.

Ein Kurswechsel, in der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik ist erforderlich. Wie wichtig dieser Kurswechsel ist das zeigt auch eine jüngst weltweit durchgeführte Umfrage vom renommierten Institut Nilson. Diese Umfrage hat festgestellt, dass die Europäer punkto Arbeitsplätze durchaus schwarz sehen. Ferner dass die Österreicher im Wirtschaftspessimismus Weltspitze sind und dass die europäische Bevölkerung großen Sorgen um ihre Arbeitsplätze hat. Fast jeder zweite Europäer bewertet seine beruflichen Möglichkeiten als nicht so gut. Und bei den Pessimisten bezüglich der Wirtschaftsentwicklung befindet sich Österreich gar an achter Stelle von 38 untersuchten Staaten.

Nachdem nun die EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden abgelehnt wurde, ist das ein weiterer schwerwiegender Beleg dafür, dass es zu einem Wandel innerhalb der Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik kommen muss um damit ein wirtschaftliches Wachstum und damit eine deutlich verbesserte Beschäftigungssituation auch erreicht werden kann.

Für die Menschen in Europa führt der neoliberale Weg, der in den letzten Jahren in der Union gegangen wurde, ganz klar in eine Sackgasse. Es findet ein Wettbewerb hin zu den niedrigsten Löhnen, zu den niedrigsten Sozialleistungen und damit zu einer Subvention von Arbeitsplatzabbau statt. Man darf sich daher nicht wundern, dass die Stimmung der Bevölkerung innerhalb der EU bezüglich der beruflichen Situation und der wirtschaftlichen Aussichten im weltweiten Vergleich derart schlecht ist.

Die Abstimmung über die EU-Verfassung war jetzt die willkommene Möglichkeit, Kritik an dieser neoliberalen Ausrichtung anzubringen. Obwohl ich persönlich meine, dass der Verfassungsvertrag ein gewisses Handling innerhalb der erweiterten EU ermöglicht hätte und jetzt man leider halt wieder auf den Stand von Nizza zurückgeworfen ist.

Persönlich glaube ich, dass es keinen Sinn macht, den Ratifizierungsprozess fortzuführen, weil ja Frankreich und Niederlande über den gleichen Text nicht noch einmal abstimmen werden. Es wird daher einen neuen Konvent geben müssen, es wird einen neuen Verfassungstext geben müssen. Vor allem aber, und das ist meine tiefe Überzeugung,

es muss die neoliberale Ausrichtung der Union beendet werden.

Daher ein einfaches Ergebnis: Weg mit der Dienstleistungsrichtlinie, Schluss mit den Ausnahmen der Arbeitszeitrichtlinie, Schluss mit dem Steuerwettbewerb und Schluss mit einer zu raschen Erweiterung als Teil des neoliberalen Projekts, nämlich um möglichst niedrige Löhne und möglichst hohe Standortkonkurrenz zu erzwingen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Fasan das Wort. Er ist Hauptredner zu diesem Kapitel für die Grünen mit 15 Minuten.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mir erlauben, zunächst einmal gleich dem Kollegen Motz zu antworten, damit wir einen Funken Lebendigkeit in diese Debatte hineinbekommen. Und auch miteinander diskutieren und nicht nur uns gegenseitig irgendwelche abstrakten Vorleseübungen machen oder halten.

Kollege Motz! Ich gebe dir durchaus Recht, wenn du die Erweiterung, oder wenn man die EU-Erweiterung nur sieht als neoliberales wirtschaftliches Globalisierungsprojekt. Da kann ich dir Recht geben, das ist auch nicht die Erweiterung die wir uns wünschen. Aber gerade wir in Niederösterreich, glaube ich, sollten schon auch sehen dass wir bisher von der Erweiterung schon sehr profitiert haben. *(Beifall bei den Grünen.)* Also speziell wenn ich denke was Niederösterreich für Möglichkeiten erwachsen, was für grenzüberschreitende Projekte es gibt, welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit es gibt. Gerade dadurch dass Niederösterreich jetzt irgendwo ins Zentrum Europas rückt.

Aber andererseits begrüße ich auch den Ansatz, wenn man sagt, wenn die Europäische Union tatsächlich nur zu einem wirtschaftlichen Globalisierungsprojekt verkommt - und diese Gefahr besteht, diese Gefahr besteht insbesondere dann wenn man sich keine politischen Regeln auferlegen will -, dann sind wir durchaus einer Meinung, dann ist tatsächlich Feuer am Dach. Und das ist es schon was die Menschen spüren in Europa. Man sieht, dass die Länder, speziell die neuen Mitgliedsländer teilweise und die zukünftigen Erweiterungsländer in der Gefahr sind zu einer Art verlängerten Werkbank zu verkommen.

Man sieht natürlich diese Tendenzen. Und natürlich sollte man hier versuchen, politische Regelungen einzuziehen. Nur wenn man es halt so pat-schert macht wie die Damen und Herren Regierungschefs der derzeitigen EU-25, dann darf man sich nicht wundern wenn die Menschen sich von dem europäischen Gedanken der gemeinsamen Wirtschafts-, Sozial- und Ökologieunion verabschieden. Und eigentlich von Europa nichts mehr wissen wollen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass in Wirklichkeit das was die Menschen mit Europa verwechseln, die verfehlte Politik der Staats- und Regierungschefs ist und ihrer Minister. Die handeln ja das aus wogegen sich die Menschen momentan zur Wehr setzen.

Ein Letztes: Ein bisschen merkwürdig finde ich es schon wenn der Wirtschaftspessimismus steigt proportional zur Lebensqualität. Da ist man in Europa ein bisschen Weltmeister, dass man sagt, okay, uns geht's in Wirklichkeit eh so gut, aber der Pessimismus wird auch immer größer. Ich weiß nicht, wie die Menschen in Ghana oder in Kenia darüber denken. Aber das muss sich wahrscheinlich jeder Pessimist selber mit sich ausmachen.

Weiter im Konzert der Gruppe 0. Zwei Gedanken zum Verhältnis Landtag und Landesregierung. Wir haben in der Generaldebatte schon darüber gesprochen. In Wirklichkeit steht dieser Landtag natürlich unter einer ganz speziellen Kuratel der Landesregierung, um nicht zu sagen einer herausragenden Persönlichkeit dieser Landesregierung. Und so verhält sich auch der Landtag. Da werden Sitzungen abgesagt weil man meint man braucht das nicht. Es wird toleriert wenn dann der Herr Landeshauptmann zynisch anmerkt, ja, ich habe ja genug Arbeit. Als wollte er im nächsten Nebensatz schon sagen, der Landtag arbeitet eh nichts, liebe Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Ihr braucht gar keinen Landtag, ihr habt euren Landesfürsten. Wozu den Landtag? Da halten wir uns ein paar Regionalgrafen und die werden es für uns schon richten. Und dann wundern wir uns wenn der Landtag als obsolet erklärt wird. *(Abg. Hiller: Das ist ein reiner Neideffekt!)*

Aber es ist doch so! Es ist doch so. Ich bin weit davon entfernt, Kollege Hiller, ich bin weit davon entfernt in der Diktion des Kollegen Waldhäusl zu sprechen, der dieses Land eine Diktatur nennt. Keineswegs! Aber nur der, der die Diktatur auch erlebt hat, der kann das für Demokratie halten was wir da haben. Das sollten wir uns auch einmal überlegen. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist aber hart!)*

Ja, ist es schon. Aber das Leben ist hart, die Politik

ist auch hart, Herr Präsident, das müssen Sie schon auch so sehen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie begeben sich auf dieselbe Ebene!)*

Man muss schon die feinen Nuancen unterscheiden.

Wen wundert es also dass wir jetzt in dieser Budgetsitzung ein Sitzungschaos haben. Ein Chaos, wo wir nicht wissen, worüber reden wir gerade. Reden wir über einzelne Budgetpunkte? Reden wir jetzt über neue Materiengesetze? Ein Chaos wo lauter Gesetzesvorschläge kommen, die eigentlich als Initiativanträge kommen, wo sich die Antragsteller nicht einmal auskennen und dann an ihre Beamten doch wieder verweisen müssen als wäre dieser Initiativantrag eine Regierungsvorlage. Also das ist meiner Ansicht nach keine zukunftsweisende Vorgangsweise und Arbeitsweise dieses Landtages! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich hätte einen Vorschlag, meine Damen und Herren, wie man diesem Chaos ein wenig entrinnen könnte. Es gibt eine ganze Reihe von Punkten die turnusmäßig in die Sommersitzung hineinkommen, wobei überhaupt nicht einzusehen ist warum wir das nicht vorher machen. Ich will ja nicht unterstellen, dass es geplant ist alles Ende Juni zu machen damit es nicht so auffällt. Das ist ja eine Gepflogenheit die es ja auch im Parlament gibt.

Aber in Niederösterreich ist es vielleicht ein bisschen überproportional. Und ich denke mir, man könnte ja einige Geschäftsstücke tatsächlich schon früher abhandeln. Dann würde man es sich ersparen, eine Sitzung im Mai absagen zu müssen und hätte die Geschäftsstücke des Landtages besser auf die verschiedenen monatlichen Sitzungen verteilt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich darf Ihnen daher einen Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 0 betreffend Terminisierung von Berichten der Landesregierung an den Landtag.

In der letzten Landtagssitzung vor der Sommerpause sind jedes Jahr äußerst viele Tagesordnungspunkte abzuarbeiten, während in den Sitzungen des Monats April und Mai (wenn überhaupt eine Sitzung stattfindet) nur sehr wenige Geschäftsstücke zu behandeln sind. Dazu kommt, dass in der letzten Sitzung vor der Sommerpause regelmäßig folgende Berichte der Landesregierung zur Beratung vorliegen:

- Rechnungsabschluss des Landes Niederösterreich
- Bericht über die finanziellen Auswirkungen des EU-Beitrittes
- NÖ Gemeindeförderungsbericht
- Bericht über die Leasingverbindlichkeiten und Schuldeinlösungen des Landes sowie Darlehensaufnahmen der verschiedenen Fonds
- Landesentwicklung in den Bereichen Landeshauptstadt, Regionalisierung und Dezentralisierung

Es wird als durchaus möglich erachtet, diese Berichte schon in der Sitzung im Monat Mai zu behandeln, um die Geschäftsstücke besser auf die monatlichen Landtagssitzungen zu verteilen.“ - *(Beifall bei den Grünen. - Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist interessant wenn die Frau Kollegin Petrovic applaudiert wenn sie selber abstimmt!)*

Herr Präsident! Sie müssen etwas lernen, Herr Präsident. Man muss sich einen Antrag ganz anhören bevor man eine Stellungnahme dazu abgibt. Das ist ganz wichtig. Das mag in der Landwirtschaft nicht so sein, aber da im Landtag ist es so. Sie sind vielleicht ein bisschen zu regierungslastig, Herr Präsident. Lassen Sie mich zumindest die Begründung fertig sagen. *(Beifall bei den Grünen.)* –

„Voraussetzung dafür wäre allerdings, dass die Landesregierung die genannten Berichte rechtzeitig fertig stellt und dem Landtag zur Beratung übermittelt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Fertigstellung der in der Antragsbegründung genannten Berichte so zu terminisieren, dass diese spätestens mit Ende des Monats April dem Landtag zur Beratung vorgelegt werden können.“

Dann hätten wir was das betrifft kein Problem mehr.

Und jetzt, und das ist immer ein sehr, sehr enger Zusammenhang ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Applaus von Frau Kollegin Petrovic!)*
Soviel Applaus wie ich heute schon bekommen habe, da kann ich ruhig einmal zwei Sätze ohne Applaus sagen. *(Beifall bei den Grünen.)*
Sie werden mir nicht aufkommen, Herr Präsident, mit Ihren Zwischenrufen. Der Schlagfertiger von

uns zwei bin immer noch ich! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hiller: Aber nur bei den Tiefschlägen!)*

Jetzt reden wir einmal über Weiteres was die Demokratie betrifft. Ich sage Ihnen noch zwei Beispiele wie diese Landesregierung wirklich agiert. Manchmal auch in Zusammenarbeit mit dem Ministerium. Onkel Pröll und Neffe Pröll arbeiten hier sehr gut zusammen. *(Abg. Lembacher: Gottseidank!)*

Ja, aber zum Schaden der Bürger dieses Landes. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Der Herr Landeshauptmann hat gesagt, der Herr Stronach wird in Niederösterreich behandelt wie jeder Häuslbauer auch. Wissen Sie was die Wahrheit ist? Dem Herrn Stronach werden in Niederösterreich die Wasserrechtsbescheide nachgeworfen! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist aber an der verkehrten Stelle der Applaus gewesen!)*

Und man türkt die Wasserrechtsverfahren so und man zerstückelt die Wasserrechtsbescheide in Niederösterreich so, dass es nie möglich ist, das ganze Projekt als Ganzes zu beobachten und die wasserrechtliche Situation für dieses Projekt, das immerhin ein Grundwasserschongebiet betrifft, zu beurteilen.

Die Bürgerinnen und Bürger müssen vor dem Verwaltungsgerichtshof ihr Recht erst erkämpfen, weil ihnen das Land Niederösterreich die Parteienstellung aberkennt.

Ein zweites Beispiel: Wiener Südrandstraße. Die NÖ Landesregierung, die Behörde gemeinsam mit dem Umweltministerium erkennt den Bürgerinnen und Bürgern die Parteistellung in dem Wasserrechtsverfahren ab und die Menschen müssten sich erst vor dem Verwaltungsgerichtshof ihre Parteienstellung zurückerkämpfen. In beiden Fällen haben diese Initiativen Recht bekommen und die Landesregierung Unrecht. Als wäre es in Niederösterreich nicht möglich, ein Verfahren so abzuwickeln dass die Menschen auch die Möglichkeit haben, tatsächlich ihre Rechte wahrzunehmen.

Wie sagt der Herr Landeshauptmann so schön: Schneller zum Bürger und näher zur Sache. Ich möchte wissen, warum das da nicht der Fall ist.

Ein weiteres Beispiel: Wenn man nämlich von Demokratie spricht, dann ist auch die Raumordnung nicht weit. Ich nenne das Beispiel eine andere Bürgerinitiative, die kämpft gegen einen riesigen Steinbruch, der im Raum Hainburg um sich greift, als wäre dieser ganze Raum dort, der Pfaffenberg,

eine Mondlandschaft. Und es ist dieser Bürgerinitiative nicht gelungen, in drei verschiedenen Auskunftsbegehren zu klären, nach welchem gewerberechtlichen Bescheid dort überhaupt abgebaut wird. Sie hat drei Auskunftsbegehren an die Landesregierung gestellt und dreimal unterschiedliche Antworten bekommen. Nur, die eine Antwort, ob das überhaupt rechtens ist und nach welchem Bescheid, das ist die Landesregierung schuldig geblieben. Und das ist eigentlich ein Armutszeugnis für die Vorgangsweise dieser Landesregierung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt gibt's noch ein interessantes Detail in diesem Zusammenhang, nämlich dass man versucht hat, von der Landesregierung die Gemeinde unter Druck zu setzen, diese Abbauzonen auszuweisen. Und ihnen gesagt hat, wenn ihr diese Abbauzonen nicht ausweist und bei dieser Gelegenheit gleich auf die euch rechtlich verbrieften Schutzzonen verzichtet, sodass dieser Steinbruch bis auf 100 Meter an die Menschen heranrückt, an die ersten Wohnhäuser heranrückt, dann dürft ihr überhaupt nichts mehr umwidmen in Hainburg. Das ist der Zusammenhang zwischen Demokratie und Raumordnung und Gemeindepolitik in Niederösterreich.

Ich erspare mir jetzt noch näher auf die Gemeinden einzugehen und auf das Gemeindewesen in Niederösterreich, obwohl es verlockend wäre, jetzt ein halbstündiges Referat über die Bürgermeisterin von Wr. Neustadt zu halten. Die sich ganz einfach von einer Gerichtsaussage freigekauft hat, weil sie die Aussagen, die sie vor der Gemeinderatswahl in der Öffentlichkeit gemacht hat, vor Gericht nicht wiederholen wollte. Weil da hätte nämlich Wahrheitspflicht bestanden! Und dem konnte sie offensichtlich nicht standhalten in Verkennung des 8. Gebots. Und sie hat daher locker so 200.000, 300.000 Euro in die Hand genommen aus der Stadtkassa, obwohl die Gemeinde verschuldet ist und die Stadtfinanzen im Argen liegen, und sich von dieser Gerichtsaussage freigekauft. Und damit ihre Rücktrittsreife unter Beweis gestellt. *(Abg. Gartner: Das ist unfair, über jemanden zu reden der nicht anwesend ist!)* Und jetzt darf ich abschließend ganz kurz noch einmal zurückkommen zu der ... *(Abg. Gartner: Man redet über diejenigen die da sind!)*

Ja, Kollege Gartner, du kannst dann gerne Partei ergreifen. Wir können gerne noch einmal diskutieren. Ich hätte noch einmal 10 Minuten, da diskutiere ich gerne mit dir über diese Geschichte. Ich habe das sehr, sehr genau verfolgt und ich habe mir sehr, sehr genau angehört was damals gegangen ist. Aber ich kann es dir noch einmal sagen: Die Bürgermeisterin Dierdorf ist rücktrittsreif und das 8.

Gebot nimmt sie nicht ernst! Das kann ich dir noch einmal sagen wenn du es hören willst. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Gartner: Der Einzige, der rücktrittsreif ist bist du!)*

Wie hat der Kollege Schneeberger eingangs gesagt? Niederösterreich ist nicht das Land der Handymastenbetreiber. Na wie schön! Ich hoffe ja nur, dass dann nicht in Niederösterreich die Handymasten genauso sich in den Ballungsräumen ballen werden wie sonst vieles andere auch. Dass es nicht zu einer Unterversorgung am Land kommen wird und dass dann nicht der Herr Landeshauptmann ausrücken wird mit einer Initiative „Handymasten für den ländlichen Raum“ sagt man dann, weil nämlich sich natürlich die Betreiber auch etwas überlegen werden wenn man eine derartige Husch-Pfusch-Aktion macht.

Es wurde in diesem Gutachten nur das Finanzverfassungsgesetz geprüft. Es wurden mehrere Rechtsvorschriften, beispielsweise das Bundesverfassungsgesetz, die Judikatur des europäischen Gerichtshofes, nicht einmal überprüft. Der Gutachter ist nicht einmal ein ausgewiesener Verfassungsrechtler und musste innerhalb von zehn Tagen ein Gutachten machen was Ihnen für Ihren Initiativantrag genügt hat.

Es geht uns nicht darum, Lobbyismus für die eine oder andere Richtung zu betreiben. Aber wir haben Ihnen das schon bei den Windkraftanlagen gesagt und bei der damaligen Änderung des Raumordnungsgesetzes: Das sind Dinge, die bespricht man zumindest mit den Betroffenen. Ob das ein Windradlbetreiber oder ein Handymastenbetreiber ist, ist eigentlich in der Sache egal. Grundsätzlich redet man zumindest mit den Betroffenen oder gibt ihnen zumindestens die Chance in einem Begutachtungsverfahren dazu Stellung zu nehmen. Aber man hat das Gefühl, das wollen Sie nicht. Sie ziehen die Dinge lieber schnell durch und wundern sich dann wenn die Leute den Landtag verkennen weil es dort keine Debatten mehr geben kann und auch keine vernünftigen Gesetzesbeschlüsse mehr geben kann.

Und ich darf Ihnen sagen, meine Damen und Herren: Wenn es Ihnen tatsächlich ernst ist, dann greifen Sie in die Raumordnung und in die Bauordnung ein. Natürlich geht das, wie der Kollege Kautz gemeint hat. Natürlich ist es möglich. Sie haben in diesen Landesgesetzen es durchaus in der Hand hier einzugreifen.

Ich darf Ihnen ganz zum Schluss noch einen Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 0, betreffend gesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet.

In den letzten Wochen und Monaten häufen sich die Proteste von Bürgerinnen und Bürgern gegen Mobilfunk-Sendeanlagen, die - ortsplannerisch äußerst unglücklich – in unmittelbarer Nähe von Schulen oder Wohngebieten positioniert werden.

Den Bürgerinitiativen geht es dabei nicht um die grundsätzliche Ablehnung dieser Sendeanlagen sondern vielmehr um befürchtete Schäden durch die gewählte Position.

Dabei fällt immer wieder auf, dass manche Bürgermeister zwar Verständnis für die Anliegen dieser Bürgerinitiativen zeigen, ihnen aber jegliche gesetzliche Handhabe fehlt, um mittels der Raum- bzw. Bauordnung steuernd in die Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet einzugreifen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle der NÖ Bauordnung bzw. des NÖ Raumordnungsgesetzes vorzubereiten, die den Bürgermeistern in Niederösterreich vernünftige legislative Möglichkeiten eröffnet, bei der Positionierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet oben geschilderte Härtefälle zu vermeiden.“

Sie haben noch 24 Stunden Zeit. Ich ersuche Sie, sich das noch sehr, sehr gut zu überlegen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Lembacher am Wort.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Land Niederösterreich hat in den letzten Jahren viel Geldmittel aus Brüssel erreichen können. Viele Projekte sind umgesetzt worden und viele Fördermittel ausgenutzt worden. Und ich kann

nur unterstreichen was mein Kollege Karl Wilfing gesagt hat: Von einem Euro, den Niederösterreich nach Brüssel gezahlt hat, sind drei Euro zurückgekommen. Wir haben also viel für Niederösterreich erreichen können.

Wir haben die Programme INTERREG und Ziel 2 laufen. Sie gehen noch bis 2006 und das Fitnessprogramm für Niederösterreich ist bis 2008 verlängert worden. Es gibt also durchaus noch Möglichkeiten, Projekte in den Regionen und grenzübergreifend durchzuführen. Es gibt aber auch – und das wissen wir – bei der neuen Programmperiode, die von 2007 bis 2013 dauern wird, viele Anliegen Niederösterreichs. Und auch hier war Niederösterreich und die Vertretung, Frau Landesrätin Mikl-Leitner, unser Landeshauptmann und unsere Beamten auf Niederösterreicherebene sehr, sehr aktiv.

Die bisherigen Vorschläge der EU-Kommission wurden genau geprüft und wo es aus Sicht Niederösterreichs notwendig war, Gegenstrategien entwickelt. Es wurden Positionspapiere erarbeitet und der EU-Kommission übergeben. Es wurde ein breites Lobbying betrieben und Instanzen mit anderen Regionen, die die gleichen Interessen wie wir haben, geschlossen.

Es waren drei Bereiche auf die man sich ganz besonders konzentriert hat. Die Regionalbeihilfen, das ist die Wettbewerbspolitik, die regionale Wettbewerbsfähigkeit, da geht es um die Nachfolge des Ziel 2-Programmes und um die europäische territoriale Zusammenarbeit. Das ist eben die Nachfolge von INTERREG.

Bei den Regionalbeihilfen geht es vor allem darum, das Fördergefälle, das ja zwischen den neuen Mitgliedsländern und uns herrschen wird, dass das auch in Zukunft nicht mehr als 20 Prozent beträgt.

Unsere Grenzregionen haben zwar einen wesentlichen Rückstand ihrer wirtschaftlichen Entwicklung aufholen können, aber nicht so stark wie andere Regionen. Wir haben im Weinviertel und im Waldviertel ein Wirtschaftswachstum von 2,6 bis 2,8 Prozent und in den anderen, städtischen Regionen oft ein Wirtschaftswachstum von bis zu 5 Prozent. Und auch diese Unterschiede gilt es in den kommenden Jahren auch aufzuholen.

Bei der regionalen Wettbewerbsfähigkeit setzen wir uns gegen die bisherigen Vorschläge der EU-Kommission gegen eine starre Förderung auf Forschung und Entwicklung und Hochtechnologie ein. Diese einseitige Ausrichtung würde eher die

Zentralräume fördern, unsere Grenzregionen aber benachteiligen.

Ein breites Unterstützungspaket für die Grenzregionen ist aber unabdingbar notwendig, damit auch die zukünftige Förderung von touristischen Aktivitäten, Ausbau der Infrastruktur, erhalten werden. Wenn ich nur an unsere Region denke, wo die Therme Laa gebaut worden ist, die also sicher nicht so gebaut werden hätte können wenn nicht die Fördermittel gekommen wären.

Oder die Landesausstellung in unserer Region, die eng mit der Regionalpolitik verbunden ist. Viele, viele Vorteile waren da und das brauchen wir auch in Zukunft.

Für die Nachfolge von INTERREG sehen wir es als positiv, dass ab 2007 ein eigenes Förderprogramm und ein Zielprogramm wird. Das ist eine Aufwertung der grenzüberschreitenden Arbeit. Niederösterreich tritt dafür ein, dass ein Großteil der INTERREG-Mittel für die direkte grenzübergreifende Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt wird. Derzeit sind nur 35,6 Prozent geplant und wir treten dafür ein, dass das mehr ist.

Ein wesentlicher Bereich ist auch die ländliche Entwicklung. Und diese muss auch in Zukunft finanziell unterstützt werden. 90 Prozent der Fläche sind ländliche Regionen. Und weit mehr als 50 Prozent der Bürgerinnen und der Bürger leben in diesen ländlichen Regionen. Es geht darum, die Regionen mit ihren Dörfern und Städten aktiv und attraktiv zu gestalten. Und damit den ländlichen Raum als Lebens- und Arbeitswelt zu erhalten. Und wenn ich ländlicher Raum sage meine ich alle Bereiche, die Wirtschaft, die Landwirtschaft, Tourismus, was letztendlich auch dazu gehört.

Ein großer Bereich der ländlichen Entwicklung ist eben auch die Landwirtschaft in unseren Dörfern. Wenn es uns nicht gelingt, die zugesagten Mittel zu halten, den Finanzrahmen zu halten, bedeutet es für tausende Bauern das Aus. Da geht es nicht um eine Industrie- oder Agrarlobby wie manchmal gesagt wird, wenn es um Kürzungen geht. Sondern es geht um jeden einzelnen Arbeitsplatz am Bauernhof. Gekürzte Finanzmittel bedeuten Kahlschlag für den ländlichen Raum! Allein der Beitrag von 1,06 des BNE, 871 Milliarden europa-weit ist bei weitem nicht ausreichend, da auch dieser Vorschlag noch eine Kürzung von rund Eineinfünftel der ländlichen Entwicklung vorsieht. Keine Budgetkürzung auf Kosten des ländlichen Raums, hat das EU-Parlament auf Initiative unserer EU-Abgeordneten Agnes Schierhuber beschlossen. Sie haben das als Signal an die Kommission gesehen.

Und wenn man sieht und wenn man weiß, dass 570 Abgeordnete dem zugestimmt haben, quer über alle Länder und Fraktionen hinweg und nur 23 dagegen, dann sieht man, dass das Interesse auch für diesen ländlichen Raum da ist. Wir bedauern sehr von unserer Seite das Scheitern der EU-Finanzverhandlungen und des EU-Haushaltes. Dies für das gemeinsame Europa, aber auch für die Landwirtschaft.

Wir bedanken uns bei Landeshauptmann Dr. Pröll, bei Landesrätin Mikl-Leitner, bei Minister Pröll und bei unserem Bundeskanzler Schüssel, die für die Vermittlungstätigkeit die für die ländlichen Regionen und für unsere ländliche Entwicklung eintreten. *(Abg. Waldhäusl: Danke!)*

Da kann man wirklich Danke sagen. Denn nur negativ zu reden und über alles zu schimpfen, das bringt letztendlich nichts und hilft uns auch nicht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das wissen wir. Wir brauchen auch in Zukunft ein gutes Miteinander zwischen den Ländern, zwischen den Regionen, zwischen Stadt und Land. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Politik für den ländlichen Raum ist Politik für die Menschen. Und wir brauchen diesen ländlichen Raum, wir brauchen eine gute Entwicklung für unsere Regionen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hiller zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Landtages!

Mit dem Landesbudget für 2006 werden bereits zum achten Mal Finanzmittel für das Fitnessprogramm Niederösterreichs auf den Weg gebracht. Wir beraten hier diese Materie und letztendlich fassen wir auch darüber Beschlüsse.

Ich glaube, dass dieses Fitnessprogramm gemeinsam mit dem Regionalisierungsprogramm, diese Förderungsmittel gibt es bereits seit der Hauptstadtwerdung, wichtige Voraussetzung dafür ist, dass man in Niederösterreich insgesamt, aber speziell auch in den peripheren und schwächeren Regionen auch für die Prosperität, die notwendig ist, sorgen kann, damit unser Land in etwa gleichlaufend hier eine positive Entwicklung nehmen kann. An die 50 Millionen Euro sind hier an Verstärkungsmittel vorhanden, die wir hier in diverse Projekte einbringen können.

Rückblickend, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann man festhalten, dass dieses An-

sinnen, das der Landeshauptmann im Jahre 1998 nach der Landtagswahl für die damalige Funktionsperiode hier postuliert hat, dass hier bereits Wirkungen aus diesem Programm heraus erkenntlich sind. Und ich glaube auch, dass es gerade diesbezüglich ein sehr weit vorausblickendes Instrumentarium deshalb ist, weil gerade zu dieser Zeit bereits die Absicht bzw. die Beschlüsse vorgelegen sind, dass die Europäische Union in eine weitere Erweiterungsphase, in die größte der bisherigen ihrer Geschichte, eintreten wird. Und aus diesem Zusammenhang heraus ist gerade in den sensiblen Grenzregionen dieses Instrumentarium in seiner Wirkung voll aufgegangen.

Wir brauchen, und das zum Unterschied von anderen, günstiger gelegenen Gebieten in diesen benachteiligten Gebieten einfach Finanzinstrumente, wir brauchen Kofinanzierungsmittel, wir brauchen Verstärkungsmittel, damit wir Investoren bekommen können. Einerseits selbst hier vor Ort befindliche Unternehmer dazu animieren können sich etwas mehr zuzutrauen als an und für sich hier die Region die Voraussetzung als wünschenswert oder als gegeben hätte. Zum Anderen natürlich dass wir auch Investoren aus anderen Regionen in diesem Zusammenhang ins Land und zu den Projekten bringen können.

Das bereits angesprochene Projekt der Therme Laa a.d. Thaya ist ein solches das nicht von Betreibern dieses Wellnessangebotes auf österreichischem und internationalem Sektor ange-dacht war. Sondern es waren beherzte Politiker vor Ort, es waren Regionalmanager, die hier auf Grund von Studien, Ideen vorangetrieben haben, Projekte ausgearbeitet haben und dann erst mit Müh und Not, mit viel Aufwand und mit Geduld und Ausdauer dann diesbezüglich Investoren überzeugen konnten. Unter Zuhilfenahme, und ich traue es mich auch zu sagen, unter Bedachtnahme von diesem Lockmittel, außer dem Fitnessprogramm aus der Regionalisierung dann letztendlich die Investitionen zu tätigen.

Und man sieht, wenn es ein gemeinsames Anliegen einer Region ist, dass man sich mit diesen Projekten identifiziert, dann gelingt auch solches wie dieses Leitprojekt der Therme Laa a.d. Thaya.

Es war aber nicht das einzige Projekt das hier erfolgreich auf die Reihe gebracht werden konnte: Die Landesausstellung wurde angesprochen, eine Vielfalt von Radwegen und Weinstraßen, das Wienerlebnisprojekt in Poysdorf oder auch das revitalisierte Prinz Eugen-Schloss Schlosshof.

Die Erfolge sind zweifellos großartig. Zur Therme Laa nochmals zurückkommend: Wir haben vor kurzem den Einmillionsten Besucher begrüßen können. Und wenn dann letztendlich auch das Thermenhotel mit November dieses Jahres in Betrieb gehen wird, dann können wir einmal mehr unter Beweis stellen, dass sich auch die Investitionen im Grenzland, wenn sie entsprechend breit aufgestellt sind und von der Region getragen werden, dass sie hier auch diesen wirtschaftlichen Erfolg bringen können.

Das nicht nur in diesem Zusammenhang gesehen unter dem Begriff der Stärkung des Grenzlandes. Durch die Osterweiterung hat es ja zweifellos ein In die Mitte rücken auch Niederösterreichs in ein neues wirtschaftliches Geflecht gegeben. Und so sehen wir auch, dass diesbezüglich auch die Frequenz von unseren Nachbarn zu unseren touristischen Einrichtungen eine immer größer werdende ist. Am Standort Laa sind es bereits 20 Prozent, die zum Beispiel aus dem Nachbarland Tschechien zu uns kommen.

Nun, ich glaube, es ist daher auch wichtig, dass diese Fitnessmittel für die nächsten Jahre auch fließen und wir in diesem Zusammenhang viele Leitprojekte für die Entwicklung unseres Weinviertels, aber auch dieser Grenzregionen hier einbringen können. Diese Fitnessmittel und im Zusammenhang mit den Regionalisierungsmitteln sind aus diesem Schluss heraus zweifellos ein Erfolg für den Arbeitsmarkt in diesen Regionen. Einerseits um Arbeitsplätze zu erhalten und zum anderen um neue Arbeitsplätze, Möglichkeiten zu schaffen. Bzw. um auch die Umsätze in der Wirtschaft entsprechend zu optimieren und damit einer benachteiligten Region in einem größer gewordenen Europa mit großer internationaler Konkurrenz auch eine Zukunftschance zu bieten. Daher sind die Fitnessmittel im Zusammenhang mit diesen starken Regionsimpulsen eine wichtige Voraussetzung damit Niederösterreich gesamtflächig gut weiterentwickelt werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile als nächster Rednerin Frau Abgeordneten Mag. Renner das Wort.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte meinen Redebeitrag auch bezüglich hauptsächlich der EU-Erweiterung Ihnen nahebringen. Ganz so positiv wie das von einigen Kollegen hier dargestellt wurde, ist es für das Grenzland

oder für das Weinviertel, für mein Heimatviertel, sozusagen, nicht oder nicht immer.

Der Herr Landesrat Sobotka hat eingangs gesagt, wir bestimmen heute wie wir in Hinkunft in Niederösterreich leben. Das ist natürlich richtig und im Großen und Ganzen geschieht in unserem Bundesland recht viel. Was besonders durch die Nähe auch zu zwei neuen Nachbarstaaten, die nunmehr seit einem Jahr auch der erweiterten, größeren Europäischen Union angehören, von großem Interesse ist.

Wie gesagt, grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Erweiterung natürlich auch positive Effekte hat, aber auch negative Effekte. Und ich denke, diese müssen auch beim Namen genannt werden um der Bevölkerung reinen Wein einzuschenken. Wie alle Entwicklungen ist es allerdings so, dass nichts ausschließlich monokausal zu erklären ist und viele Entwicklungen und Veränderungen in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft oder anderen Feldern viele Ursachen haben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr positiv entwickelt hat sich zum Beispiel, wie der Herr Abgeordnete Wilfing auch betont hat, die Exportwirtschaft. Gleichzeitig ist allerdings sehr negativ zu erwähnen, dass die arbeitsintensiven Branchen, wie zum Beispiel die Textilbranche oder andere, wirklich sehr unter der Erweiterung leiden. Weil, wie Sie wissen, immer mehr Betriebe immer weiter und vor allem immer weiter in den Osten hinaus ihre Betriebsansiedlungen auslagern.

Die aktuelle Debatte um die Krise der EU ist meines Erachtens auch in Verknüpfung zu bringen mit diesen nicht immer erfreulichen Veränderungen in den Nationalstaaten, in unserem Fall mit den Veränderungen für unser Bundesland. Ich denke, dass es zu einem großen Teil auch nicht die viel kommentierte, ausschließliche Abrechnung mit den nationalen Regierungen in Frankreich und in den Niederlanden war, sondern dass es eine, wenn auch bedauerliche, aber umso mehr, wenn man die Fakten kennt, manchmal auch verständliche Grundstimmung der Menschen in den europäischen Staaten ist, die Brüssel nicht besonders freundlich gesinnt ist.

Herabgebrochen auf meinen Heimatbezirk ist die Entwicklung seit vielen Jahren eine sehr dramatische. Ich präsentiere Ihnen heute nur eine dieser bedauerlichen Zahlen.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Die „NÖN“ hat getitelt: „Das AMS schlägt Alarm“. Ich zitiere aus einer Studie der Arbeiterkammer: In den letzten 10 Jahren hat Gänserndorf gegenüber dem niederösterreichischen Einkommensniveau acht Prozent, und damit 12 Plätze, verloren, was der höchste Verlust aller Bezirke in Niederösterreich ist.

Das heißt, wir leben mit einer permanenten Verringerung am Arbeitsmarkt, an Arbeitsplatzangebot. Es ist vorher auch von einem Vorredner gesagt worden, dass die Beschäftigung immer zunimmt. Man muss in diesem Fall, wenn man sagt, die Beschäftigung nimmt zu, auch immer dazu sagen, dass die Scheinselbständigen immer mehr werden und dass die Teilzeitbeschäftigten immer mehr werden. Und es gibt neueste Studien die beweisen, dass viele Frauen, die sich in Teilzeitbeschäftigung befinden, lieber 40 Stunden arbeiten würden, aber es keine entsprechenden Jobs auf dem Arbeitsmarkt gibt.

Vor diesem Hintergrund, ich habe Ihnen jetzt die Verschlechterung für meinen Heimatbezirk nahegebracht, herrscht natürlich auch die Sorge um die zwei Zuckerfabriksstandorte vor allem hier vor. Es wird immer wieder kolportiert, dass der eine oder gar beide geschlossen werden.

Um aber nicht nur das Negative hervorzuheben, im Rahmen der EU-Erweiterungsdebatte und des Zustandes der Europäischen Union derzeit möchte ich natürlich auch Positives erwähnen. Und gestatten Sie mir, Herr Präsident, wenn ich sage, dass in den Gemeinden besonders viel geschieht, die nachbarschaftlichen Beziehungen gepflogen werden. Ein junger Mann aus der Grenzlandgemeinde Angern an der March hört auch heute zu und an dieser Stelle sehr herzlichen Dank: Es geschieht viel vom Land Niederösterreich. So gibt's zum Beispiel ein Bildungsförderungskonzept auf Initiative der niederösterreichischen Kammer mit dem Land Niederösterreich, dem AMS und den Sozialpartnern. Und die Dotation dieser Förderung wurde um ein Vielfaches erhöht und bewegt sich jetzt bei etwa zwei Millionen Euro. Ich denke, das ist ein sehr guter Ansatz.

Auch in unserem Heimatbezirk wächst, wenn ich das so locker formulieren darf, ein zartes Pflänzchen im Bildungsbereich, gekoppelt mit Überlegungen von Betriebsansiedlungen. Wir brauchen das sehr dringend, es wird auch sehr fleißig im Hintergrund daran gearbeitet. Wenn dieses Pflänzchen aber aufgehen soll und zu einer Pflanze gedeihen soll die längerfristig lebensfähig ist, dann muss auch dringendst die Infrastruktur aufgebessert werden. Das heißt, es fehlt noch immer der

Brückenschlag zu unserem slowakischen Nachbarn. Das ist auch nicht uninteressant. Es ist heute schon des Öfteren Schlosshof und die Revitalisierung genannt worden. Hier wird man auch die Touristen aus der Nachbarschaft brauchen wenn man längerfristig positiv bilanzieren will. Es ist eine leistungsfähige Entlastungsstraße für die Marchfeldgemeinden nötig zum Einen, zum Anderen, wie gesagt, als Zubringer für Betriebsansiedlungen oder Touristen in Schlosshof sowie der Ausbau der Bahn, der nie vergessen werden darf, wo es für die kurze Strecke zwischen Wien und Bratislava noch deutliche Verbesserungen geben könnte.

Zuletzt möchte ich anmerken, dass es Aufgabe von uns allen ist, wenn die EU als Friedensprojekt fortgeführt werden soll, dass die Politikfelder und deren Kompetenzen differenziert gesehen werden müssen. Es muss unser Ziel sein, sorgfältig zu trennen zwischen Entscheidungen, die in Brüssel gefällt werden, die in Wien gefällt werden oder die hier in St. Pölten gefällt werden.

Und wenn Landesrat Sobotka in seiner Budgetrede die Bundesheerreform gelobt hat und gleichzeitig von Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes in Niederösterreich gesprochen hat, so muss ich ihm leider doch widersprechen. Ich habe Ihnen eingangs die dramatische Entwicklung in meinem Heimatbezirk nahegebracht. Einen traurigen Höhepunkt erlebten wir am Nachmittag des 7. Juni, als die Schließung der Kaserne, der Smola-Kaserne in Groß Enzersdorf offiziell bekannt wurde. Und deshalb bringe ich nun auf vielfachen Wunsch der Menschen in meinem Heimatbezirk folgenden Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Renner zur Gruppe 0 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Erhalt des Kasernenstandortes Groß-Enzersdorf.

Im Zuge der geplanten Strukturreform beim Österreichischen Bundesheer sollen auch acht Kasernen in Niederösterreich geschlossen werden. Darunter auch die Smola-Kaserne in Groß-Enzersdorf. Mit der Schließung dieses Kasernenstandortes würde die ohnehin bereits derzeit mit großen wirtschaftlichen Problemen kämpfende Region des Bezirkes Gänserndorf noch mehr belastet, da der regionalen Wirtschaft ein wichtiger Auftraggeber weg brechen würde. Daneben ist Groß-Enzersdorf der einzige Standort im Osten unseres Bundesgebietes, an dem mit dem Fliegerabwehrr Regiment 1 eine Einheit der Fliegerabwehr stationiert ist. Bei einer Auflassung dieser Einheit in Groß-Enzersdorf

wären die nächsten Fliegerabwehrorganisationen in Zeltweg bzw. in Salzburg. Dies, obwohl bei jeder Großveranstaltung eine Luftraumsicherung verlangt wird, welche nicht ausschließlich durch Luftfahrzeuge sichergestellt werden kann, und auch für den Flughafen Wien, die Bundeshauptstadt und dem gesamten ostwärtigen Bereich unseres Bundesgebietes wäre keine unmittelbare Fliegerabwehr gegeben. Dazu kommt, dass die Rekruten, die derzeit vorwiegend aus der Region kommen, deutlich längere Anfahrtswege in Kauf nehmen müssten, was naturgemäß die Unfallgefahr wesentlich erhöht.

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung, insbesondere Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, werden aufgefordert, mit der Bundesregierung und insbesondere dem Bundesminister für Landesverteidigung nochmals umgehend Gespräche hinsichtlich eines Erhalts des Kasernenstandortes Groß-Enzersdorf aufzunehmen.“

Ich ersuche Sie, angesichts der unlustigen Situation in meinem Heimatbezirk, wie ich Ihnen das jetzt lange erläutert habe, um Ihre Zustimmung und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Ing. Hofbauer das Wort.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Politik schafft keine Arbeitsplätze, sie kann nur die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Das haben wir heute auch schon mehrfach gehört. Und trotzdem ist es sehr wichtig, dass wir als politische Verantwortungsträger hier mitarbeiten und die Rahmenbedingungen verbessern.

Das 1993 entworfene Fitnessprogramm für unser Bundesland, insbesondere für die Grenzregionen, hat am Beispiel des Waldviertels gezeigt, was es bedeutet, wenn Politik und Wirtschaft sehr eng miteinander zusammenarbeiten.

Ich möchte an einigen konkreten Beispielen dieser Region den Erfolg dieser regionalen Entwicklung darstellen. Wenn ich im Bereich der Gesundheit und des Tourismus beginnen darf, dann wissen wir alle, welche Projekte es sind die hier zu Leitprojekten geworden sind. Trotzdem verdient es der heutige Tag, diese Projekte auch beim Namen

zu nennen. Wenn ich an die Stadt Gars denke mit dem Willi Dungal-Aktivhotel und dem dort angeschlossenen chinesischen Zentrum. So konnten wir im Kamptal einen wichtigen Impuls in dieser Richtung setzen und damit die ganze Region als Gesundheitsregion definieren.

Wenn ich an die Kuranstalt Moorbad Harbach denke mit der „Xundheitswelt“, so ist dort die größte Kuranstalt Niederösterreichs entstanden. Das Gesundheitszentrum, das Laufkompetenzzentrum hat sich in hervorragender Weise in dieser Region entwickelt. Wenn ich an die vielen Hotelprojekte denke wie das Brauhotel Weitra, das Golfhotel in Haugschlag oder an das Loisium mit der Kellerwelt und dem angeschlossenen Hotelprojekt oder auch an das Kurbad Groß Gerungs, so sind hier wunderbare Beherbergungsbetriebe entstanden die im Rahmen des Fitnessprogramms gefördert werden konnten.

Aber auch die Schiregion Karlstift oder die vielen Aktivitäten in der Wachau sind Projekte, die aus diesem Topf gefördert wurden. Oder der Ganzjahres-Theaterbetrieb im Hoftheater Pürbach das viele Gäste in die Region anlockt.

Im Bereich der Wirtschaft haben wir im Waldviertel aus der Tradition heraus Industriebetriebe die wir mit unserer Unterstützung besonders fördern konnten. Wenn ich an Moeller-Gebäudeautomation AG in Schrems denke wo eine Lehrwerkstätte ein wichtiger Ausbildungsplatz für unsere Jugend ist. In diesem Betrieb, der sehr eng mit dem Osten zusammenarbeitet, werden die Schlüsselkomponenten hergestellt und in den Werken in Tschechien, Rumänien und Russland fertiggestellt. Damit konnten die Arbeitsplätze in der Region vermehrt werden. Oder wenn ich an die Firma Eybl mit den Standorten Krems und Gmünd denke, wo wertvolle Arbeitsplätze im Bereich der Autozulieferindustrie gesichert wurden. An die Firma Häusermann in Gars oder an den Betrieb der Firma Agrana in Gmünd, dem größten Kindernährmittlerhersteller und Stärkeverarbeiter Österreichs.

Mit dem Wirtschaftspark in Vitis und dem dort eingerichteten Holzcluster kann ein regionaler Rohstoff hochwertig veredelt werden. Ähnliches auch bei der Firma Stora Enso Timber AG in Waldhausen, wo wir aus dem Förderprogramm den Bahnanschluss unterstützen konnten und damit diesen Betriebsstandort deutlich ausbauen konnten.

Oder wenn ich an die Kunststofftechnik Waidhofen a.d. Thaya oder Firma Test-Fuchs und Pollmann im Bezirk Waidhofen denke oder auch an die

Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten bei Waldland in Zwettl. All dies sind Betriebe, die den Wirtschaftsstandort Waldviertel deutlich heben und damit einen wertvollen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung geben. Wichtig ist für uns auch der Ausbau der Infrastruktur und die Förderung der Kleinregionen und kommunalen Einrichtungen. Im Bereich der Infrastruktur freut es mich, dass wir auf der Franz Josefs-Bahn seit dem letzten Fahrplanwechsel wiederum internationale Züge, die im Rahmen der Euregio Silva Nortica besonders betrieben wurden, führen dürfen.

Oder wenn ich an den Lückenschluss der Bahnlinie Votres Slavonice denke. Oder ein besonderes Projekt im nördlichen Waldviertel der Ausbau des Flughafens Dobersberg, der in wenigen Tagen eröffnet wird, gibt uns auch die Möglichkeit für Geschäftsflüge einen Flughafenanschluss zu erreichen. Über den Ausbau der Straßenprojekte werden wir noch im späteren Verlauf der Budgetdebatte ausführlich sprechen können.

Insgesamt wurden von 1.328 Projekten 360 Projekte im Waldviertel abgehandelt, genehmigt und auch realisiert. Damit wurde mit einem Fördervolumen von 90 Millionen Euro ein Investitionsumfang von 236 Millionen Euro unterstützt. Die Region wurde gestärkt, Arbeitsplätze geschaffen. Das Waldviertel ist nicht nur ein landwirtschaftlicher Schwerpunkt, das Waldviertel ist weiterhin Industrieland und ist zu einem Tourismusland mit einem besonderen Schwerpunkt im Gesundheitstourismus geworden.

Das Fitnessprogramm, das wir auch im kommenden Jahr im Budget mit knapp 15 Millionen Euro unterstützen werden, gibt die Gewährleistung, dass sich unsere Regionen auch in Zukunft positiv entwickeln. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 0, und die letzten Wortmeldungen und Reden waren sehr stark auf die Regionalentwicklung ausgerichtet, gehört zur Regionalentwicklung in Niederösterreich auch die Landesentwicklung und natürlich die Strategie Niederösterreich, das Landesentwicklungskonzept, auch WIN-Prozess genannt.

Die Umfragen zur Landesentwicklung zeigen, dass die Bevölkerung, und zwar 83 Prozent der NÖ Landesleute, uns bescheinigen, dass Niederöster-

reich auf dem richtigen Weg ist. Das ist einerseits Anerkennung und Unterstützung für unsere Arbeit, das ist allerdings gleichzeitig Auftrag und Verpflichtung.

Wir stehen vor neuen Herausforderungen und diese Herausforderungen kann man grob in drei Bereiche gliedern. Einerseits wirtschaftliche Veränderungen. Wir bewegen uns von der Industrie weg zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft und ein größeres Europa schafft im wirtschaftlichen Raum natürlich neue Standortkonkurrenz.

Strukturelle Herausforderungen als zweiten Bereich bedeuten nichts anderes als dass in den Regionen, und das wissen wir als Vertreter dieser Regionen, dieser Bezirke sehr genau, dass es unterschiedliche Rahmenbedingungen in den Bezirken, in den Regionen gibt. So zum Beispiel die Grenzregionen, gerade vom Abgeordneten Hofbauer näher erläutert, die hoch erschlossenen Regionen, sprich die Ost-West-Achse von Amstetten bis Wien, aber auch der Südraum Wiens. Oder auch die Wachstumsregionen, die durch hochrangige Infrastruktur, im Speziellen zum Beispiel Tullnerfeld, Marchfeld und Weinviertel durch die künftigen Infrastrukturprojekte an Bedeutung gewinnen werden.

Der dritte Punkt ist der gesellschaftliche Wandel, der sich in unserem Land vollzieht. Einerseits die Alterung unserer Gesellschaft, die wenigen Schulanfänger, die heute auch noch Thema sein werden, und der Bevölkerungsrückgang in peripheren Gebieten, die Abwanderung von der die Abgeordneten des Grenzraumes natürlich sehr genau wissen wovon ich spreche.

Die Antwort auf diese Entwicklungen, auf diese Herausforderungen kann und soll das NÖ Landesentwicklungskonzept sein. Es soll ein Schlüssel sein, ein Instrument für uns, die Politik in diesem Land berechenbarer zu machen und letztendlich Chancengleichheit zu schaffen.

Im September 2004 wurde es von der Regierung beschlossen, im November 2004 vom Landtag zur Kenntnis genommen. Und dieses Landesentwicklungskonzept ist nichts anderes als eine Basis einer umfassenden Landesstrategie. Die Eckpfeiler der künftigen Entwicklung sollen hier festgelegt werden.

Was wird sich verändern? Wo wollen wir hin und was müssen wir tun? Diese Fragen gilt es, im Rahmen des Landesentwicklungskonzeptes zu beantworten, um so ein optimales Rüstzeug für den Weg zur Modellregion in Europa zu bekommen.

Denn, und das ist ein Leitsatz, der uns eigentlich in unserer täglichen Arbeit zugrunde liegen soll, wer nicht festschreibt wohin er will kommt dort auch nicht an.

Wie soll das jetzt geschehen? Viele von Ihnen haben sich mit dem Landesentwicklungskonzept natürlich bereits befasst oder waren bei vielen Diskussionsrunden dabei. Letztendlich wurden Ziele und Leitbilder für 19 Bereiche formuliert. Beispielsweise möchte ich anführen Umwelt, Wasser, Verkehr, Bildung, Wirtschaft, Kultur, Land- und Forstwirtschaft, etc., etc.

Von den Fachabteilungen des Landes konzipiert und Ergebnis der größten landesweiten Bürgerbefragung, Bürgerbeteiligung, die es in Österreich jemals gegeben hat. Diese passierte im Jahr 2001 und schlug sich mit 53.000 Rückmeldungen unserer Landesbürgerinnen und Landesbürger zu Buche.

In fünf Diskussionen wurden die Ergebnisse dieser Landesbefragung im Herbst 2003 präsentiert und durch intensive Bürgerbeteiligung in Diskussionsrunden adaptiert. Zahlreiche schriftliche Stellungnahmen, aber auch konkrete Anregungen und Änderungswünsche wurden eingearbeitet. Und dies mündet jetzt in fünf regionalen Entwicklungskonzepten: Für das Waldviertel, für das Weinviertel, für das Industrieviertel, das Mostviertel und den Zentralraum Niederösterreich-Mitte. Diese Regionalkonzepte, diese fünf Viertelskonzepte sollen im Herbst vom Landeshauptmann vorgestellt werden und letztendlich dann als Leitbilder für die Regionen dienen.

Warum machen wir das? Ganz einfach: Ein Beteiligungsprozess dient zur verstärkten Identifikation mit solchen Leitbildern. Die Maßnahmen werden für die Bürgerinnen und Bürger nachvollziehbarer. Jeder weiß was auf ihn zukommt, jeder weiß was wir planen. Und wir wollen, dass, wenn Bürgerinnen und Bürger mitreden und mitgestalten, dass sie dann natürlich diesen Kurs auch mittragen.

Wer nur verordnet, bekommt vielleicht Ordnung, aber keine Dynamik durch Ideen. Und die brauchen wir in der Konkurrenzsituation in der wir uns heute als Region, als Bundesland befinden. Das Land wird durch das Landesentwicklungskonzept zum berechenbaren Partner für die Bürgerinnen und Bürger, für die Wirtschaft, für Investoren und für unsere Nachbarn in Österreich und im neuen Europa.

Wir können unsere Vorstellungen und Ziele, wie wir es schon mehrmals in den letzten Jahren

getan haben, auch Europa und Brüssel deutlicher vorlegen. Zum Beispiel den TEN-Streckenausbau, aber auch im Bezug auf die Förderkulisse ab 2007 auch weiterhin, obwohl die Budgetverhandlungen derzeit gescheitert scheinen, auch weiterhin klar darlegen was wir für den ländlichen Raum an Budgetmitteln aus europäischen Töpfen haben wollen.

Niederösterreich ist mit dem Landesentwicklungskonzept ein Vorreiter. Niederösterreich hat ein Landesentwicklungskonzept, und darauf können wir stolz sein, denn damit sind wir einzigartig in Österreich. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram. Ich darf dazu festhalten, dass Herr Mag. Ram der Hauptredner seiner Fraktion ist und ihm somit 15 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren des Landtages!

Bevor ich in die Gruppe 0 eingehe zum Vertretungskörper und öffentliche Verwaltung und hier einen groben Abriss gebe, möchte ich schon noch einige Stellungnahmen zu den vorhergehenden Wortmeldungen abgeben. So wurde einerseits über die EU gesprochen. Und darüber, warum es in gewissen Ländern Europas, und ich sage jetzt klar und deutlich, das trifft sicher auch für Österreich zu, eine Skepsis gibt und eine Ablehnung gegenüber Brüssel und gegenüber der Europäischen Union.

Ich glaube nicht, dass man hier die Ursachen rein bei den nationalen Regierungen suchen sollte und hier sagen sollte, dass die Abstimmungen über die EU-Verfassung reiner nationaler Denkkzettel waren. Sondern ich glaube schon, dass hier die Ursache tiefer liegt. Dass es ganz einfach die Entwicklung der letzten Jahre ist, wo es zu einer Abgehobenheit von Brüssel gekommen ist, wo der einzelne Bürger in den einzelnen Ländern und auch in den einzelnen Regionen das Gefühl hat, dass er nicht mehr gehört wird. Und ich glaube aber auch, dass wir hier für die Zukunft schon die Lehren aus diesen Abstimmungen ziehen sollten.

Ich glaube aber auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man die Milchmädchenrechnung, die herinnen auch immer aufgestellt wird, dass gesagt wird, wir zahlen einen Euro nach Brüssel und bekommen drei zurück, dass man die ganz einfach nicht so hinnehmen kann. Weil das glaubt wirklich keiner. Das kann so nicht sein! Wir alle müssen zur Kenntnis nehmen, dass die einzelnen Staaten und vor allem die Nettozahler immer

mehr zahlen. Weil irgendwoher muss ja das Geld kommen für die Bürokratie, von irgendwoher muss ja das Geld kommen für die neuen Beitrittsstaaten.

Geschätzte Damen und Herren! Jetzt darf ich aber in die Gruppe 0 eingehen. Wir haben ja schon einiges gehört. Es gibt eine Steigerung um 18 Millionen gegenüber dem Jahr 2005 und eine Steigerung vor allem auch bei den Personalkosten. Das bedeutet, die angeblich schlanke Verwaltung von der immer wieder gesprochen wurde und gesprochen wird, auf die warten wir immer noch.

Eine schlanke Verwaltung, die notwendig ist um wettbewerbsfähig zu sein. Und diese schlanke Verwaltung – und das sage ich auch –, die ist ein Muss, die ist notwendig, aber sie darf nicht auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger, auf Kosten der Bürgernähe gehen.

Hier möchte ich positiv erwähnen die Arbeit in den Bezirkshauptmannschaften vor Ort, wo wir zwar kritisieren dass hier sehr wohl auch, wie es nun mal in Niederösterreich üblich ist, parteipolitisch vorgegangen wird, vor allem bei der Besetzung der Bezirkshauptleute, wo wir aber trotzdem zur Kenntnis nehmen, dass die Tätigkeit vor Ort in den BHs von den Ansprechpartnern, von den Beamten hier sehr wohl vom Bürger positiv aufgenommen und geschätzt wird.

Ich glaube generell, dass es für die Zukunft die Lösung sein muss, weniger in der Tintenburg zu machen, die Tintenburg St. Pölten hier dementsprechend abzubauen und die BHs und die regionalen Außenstellen zu stärken.

Ein Punkt, den wir auch diesmal wieder ablehnen, das sind die Repräsentationsausgaben der Landesregierung. Wenn man sich das Budget anschaut kommt man drauf, dass es hier eine Steigerung gibt von 889.000 Euro auf 925.900 Euro. Ich glaube, das ist ein vollkommen falsches Zeichen. Vor allem wenn man sich anschaut, welchen Bruttoabgang und welchen Nettoabgang wir haben. *(Abg. Findeis: Dass aber die Geburtstagsfeier von Riess-Passer 100.000 gekostet hat!)*

Erstens war ich da nicht dabei und zweitens, glaube ich, sollte man hier sehr wohl im Niederösterreichischen Landtag und auch im Bundesland bleiben und uns hier mit diesen Problemen beschäftigen. Und ich glaube, dass es hier sehr wohl einiges zu sagen gibt. Vor allem wenn man vergleicht, lieber Herr Kollege, dass im Landtag – der Landtag hat ja auch Repräsentationsaufwendungen – dass diese eine Höhe von 46.000 Euro haben, das sind 126 Euro am Tag und pro Abgeordnete sind das 2,25 Euro. Also ich glaube, das ist eine

Zahl, die man in Relation setzen muss zu den 925.900 der Landesregierung. Das sind nämlich immerhin 2.537 Euro am Tag.

Und ich frage mich sehr wohl, was hier mit diesem Geld geschieht und ob man dieses Geld nicht sinnvoller einsetzen könnte. Vor allem wenn man sich die Entwicklung des Landesbudgets anschaut. Wir haben es ja heute schon gehört. Wir haben einen Schuldenstand von 3.266,000.000. Wir haben eine Pro-Kopf-Verschuldung jetzt wieder in guten alten österreichischen Schilling von 30.000. Ein Schuldenberg, der zirka 14.000 Einfamilienhäusern entspricht. Das ist eine Stadt mit 35.000 Einwohner.

Ich glaube, man muss hier sehr wohl Maßnahmen setzen und deswegen haben wir auch einen Resolutionsantrag mitgebracht, den ich jetzt einbringen möchte (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 0 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Repräsentationsausgaben – Landesregierung.

Der Voranschlag des Jahres 2006 sieht Repräsentationsausgaben der Landesregierung in Höhe von € 925.900,- vor. Angesichts eines Bruttoabganges für 2006 von über 650 Millionen Euro und einer Neuverschuldung von in etwa 300 Millionen Euro scheint bei diesen Ausgaben Sparsamkeit angebracht.

Die Landesregierung ist aufgerufen, mit gutem Beispiel voranzugehen und als Zeichen gegenüber der Bevölkerung unseres Bundeslandes den Sparstift bei den Repräsentationsausgaben anzusetzen

Mit den Einsparungen in diesem Bereich sollen wirtschaftsfördernde und arbeitsplatzsichernde Maßnahmen gesetzt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung den Budgetposten, Landesregierung, Repräsentation, um 50% zu kürzen und die eingesparten Beträge für Soziales und Arbeitsplatzsicherung zu verwenden.“

Ein weiterer Kritikpunkt unserer Fraktion, geschätzte Damen und Herren, sind die Ausgaben für den Informationsdienst des Landes. Wir haben auch 2006 3,037.500 Euro hier vorgesehen. Das

auf Tage umgerechnet ist eine Summe von 8.322 Euro pro Tag. Ich glaube, das ist ein bisschen viel für Propagandaarbeit wo es eigentlich nur darum geht, die Landesregierungsmitglieder dementsprechend darzustellen und auch der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Ein wesentlicher Punkt in der Gruppe 0, und das wurde heute auch schon angesprochen, ist die Raumordnung und Raumplanung. Die Raumordnung beeinflusst die Lebensbedingungen des Menschen. In der Vergangenheit wurde hier in Niederösterreich sicherlich einiges falsch gemacht. Wir brauchen uns nur den Raum rund um Wien ansehen, wo es zu einer wirklich sehr verheerenden Entwicklung gekommen ist. Wir haben ein tägliches Verkehrschaos. Wir haben die Problematik, dass die Lebensqualität, der Lebensraum, vor allem der Erholungsraum der Menschen immer mehr beeinträchtigt und immer weniger wird.

Ein generelles Problem natürlich, da die Menschen dort wo sie wohnen nicht arbeiten und hier ein Pendlerproblem natürlich vorliegt. Und die Zersiedelung, die Probleme der Zersiedelung, diese Fehler hatten wir in der Vergangenheit gemacht und ich hoffe doch, dass man hier für die Zukunft durch dementsprechende Konzepte hier entgegenwirken kann.

Eine Lösung wäre sicherlich auch eine gemeinsame Raumplanung von Niederösterreich und Wien. Derzeit ist zum Beispiel Wien nicht einmal in unseren Raumordnungskarten eingezeichnet.

Ein wesentlicher Punkt bei der Raumplanung, und das wurde heute schon gesagt, ist auch die Regionalförderung. Es ist eine wichtige Arbeit, vor allem was das Regionalmanagement betrifft. Wobei ich hier natürlich auch einen Kritikpunkt anbringen muss. Vor allem die Besetzung der Regionalmanager, die ja vom Land bestellt werden, ist natürlich alles andere als objektiv und hier auch dementsprechend parteipolitisch schwarz in diesem Land eingefärbt. Was übrigens auch mehrere Bürgermeister zu Kritikpunkten bringt. Wenn ich hier an den Kollegen Kautz in den letzten Jahren denke, der hier immer wieder kritisiert hat, dass zwar die Gemeinden zahlen müssen, die Gemeinden die Regionalmanager bezahlen, aber bei der Auswahl kein Mitspracherecht haben.

Ich glaube, dass man zur Regional- und Raumordnungspolitik schon noch sagen sollte, dass man hier schon aufpassen muss, dass die Regional- und Raumordnungspolitik nicht zum Verhindern von wichtigen Projekten führt. Ich darf jetzt nur an die Steiermark denken, wo es dieses Kas-

peritheater rund um Spielfeld gegeben hat, wo ein wichtiges Projekt hier durch Einsprüche, durch Widerstand fast zu Fall gebracht wurde und wo man hier versucht, mit allen Mitteln dementsprechende Lösungen zu finden um eben Arbeitsplätze zu schaffen, um eben für wirtschaftlichen Aufschwung zu sorgen.

Ein positiver Punkt aus dem Ansatz der Gruppe 0 ist sicherlich die Steigerung beim UVS. Wir wissen aus Berichten des Unabhängigen Verwaltungssenates, dass hier beim Personal eine Erhöhung sehr wohl notwendig war und vor allem, dass hier unter sehr intensiven Bedingungen gearbeitet wird. Deshalb freut es mich, dass es hier zu einer Steigerung kommt.

Jetzt möchte ich kurz auf die Resolutionsanträge der Vorredner eingehen. Zum Resolutionsantrag des Kollegen Mag. Fasan bezüglich der Landtagssitzungen und der Vorlage der Berichte. Ich muss sagen, ich gebe ihm da voll inhaltlich Recht. Es ist nämlich nicht einzusehen, dass wir heute in Schnellform wichtige Punkte, die auch zu Belastungen für den Bürger führen, in einer Schnellform beschließen sollen und dass man dafür im Mai diese Sitzung ausfallen hat lassen. Ich glaube, dass der Vorschlag der Grünen für die Zukunft ein sehr wesentlicher ist und ich würde gerne mit meiner Fraktion, das heißt wir würden gern diesem Antrag beitreten. *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen.)*

Ganz kurz auch noch zum zweiten Antrag der Grünen. Auch diesen unterstützen wir. Es geht hier um die gesetzlichen Möglichkeiten zur Steuerung bei der Planung von Mobilfunkseideanlagen im Ortsgebiet. Ich glaube hier auch, dass man sehr wohl die Bauordnung und die Raumordnung in Betracht ziehen sollte. Dass es sicherlich keine Lösung ist, und das Problem ist nun einmal da, das stimmt, aber es ist sicherlich keine Lösung, hier eine Steuer einzuführen, die man scheinbar braucht für dieses Budget, das wir heute und morgen beschließen, eine Steuer einzuführen wo gerechnet wird von 45 Millionen Euro. Mir haben aber Experten gesagt, dass es sicherlich nicht so einfach ist, hier die Intentionen dieses Antrages auch durchzuführen. Diese Steuer wird sicher dementsprechend höher werden. Und was ist der Endeffekt dieser Steuer? Belastet werden im Endeffekt nur die Bürger! Das heißt, der Handytelefonierer muss diese Steuer über den Umweg seiner Handyrechnung zahlen. Ich glaube aber dennoch, dass eine Regelung notwendig ist und unterstütze daher selbstverständlich den Antrag der Grünen.

Wir werden auch den Antrag der Frau Mag. Renner unterstützen. Weil ich glaube, dass gerade

bei den Kasernenschließungen es notwendig ist dass man hier dagegen auftritt. Weil die Kasernen natürlich, und es wurde auch schon gesagt, es gibt hier mehrere Aspekte, einerseits sicherlich auch der wirtschaftliche Aspekt für die Region rund um die Kaserne, aber natürlich auch der Sicherheitsaspekt. Sicherheitsaspekt, in diesem Falle die Luftraumüberwachung. Aber natürlich auch der Aspekt, dass unsere Grundwehrdiener keine weiten Fahrstrecken durchzuführen haben.

Kurz zusammengefasst, geschätzte Damen und Herren. Wir lehnen die Gruppe 0 ab, weil wir der Meinung sind, dass man einerseits die steigenden Personalkosten nicht so zur Kenntnis nehmen kann und dass man andererseits, gerade in Zeiten wie diesen, seitens der Landesregierung ein Zeichen setzen sollte und keine Repräsentationsspesen für Ritterspiele, für diverse Hofveranstaltungen hier akzeptabel sind. Sondern dass man ganz einfach hier einen richtigen Schritt setzen sollte. Einen Schritt in Richtung Sparsamkeit und vor allem einen Schritt in Richtung Solidarität mit dem Bürger. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Zur Gruppe 0 gehört auch das Thema Konsumentenschutz und erlauben Sie mir, dazu einige Bemerkungen zu machen. Ziel eines positiven Konsumentenschutzes ist und muss es natürlich sein, den Verbraucher von Schaden durch Übervorteilung beim Einkauf und vor unsicheren gesundheitsschädlichen Produkten zu bewahren. Durch die hervorragende Arbeit unserer Konsumentenschutzlandesrätin Christa Kranzl ist hier auch schon sehr viel geschehen.

Ich denke dabei nur an die Konsumentenschutzstammtische für Vereine wo es darum geht, jene in ihrer Arbeit zu unterstützen, die in ihrer Freizeit für andere da sind. Eine Checkliste für ordnungsgemäßes Abhalten von Festen ist nur ein Beispiel das auf großes Interesse gestoßen ist. Oder die Installierung der Konsumentenschutzhomepage, die bereits einen großen Erfolg bei den Zugriffen verzeichnen kann, immerhin über 850 monatlich. Durchschnittlich als äußerst positiv kann hier auch die Einrichtung der Schlichtungsstelle bezeichnet werden. Sie gibt es seit Herbst 2004. Und beachtlich ist, dass alle bisher eingebrachten Streitfälle, ob es sich um Erbschaft, Bankangelegenheiten oder um Reklamationen gehandelt hat,

positiv, also außergerichtlich erledigt werden konnten.

Aber Konsumentenschutz ist natürlich mehr als Information und Beratung. Hier geht es auch um die Sicherheit von Nahrungsmitteln vom Erzeuger bis hin zum Verbraucher. Mit der internationalen Zusammenarbeit der ICSM-Datenbank, einer Einführung eines Produktgefahrwarnsystems können gefährliche Produkte noch rechtzeitig vom Markt zurückgeholt werden.

Als wichtiges Instrument ist auch das internationale Schnellwarnsystem im Bereich der Lebensmittelsicherheit zu nennen, das wichtige Informationen für den Bürger, für Betriebe und für Einrichtungen liefert.

Damit komme ich schon zu einem Thema, nämlich der Nahrungsmittelkontrolle, die einen immer wichtigeren Stellenwert einnimmt. Was erwartet sich der Verbraucher von Lebensmitteln? Er erwartet sich, dass sie frisch, aber dennoch lagerfähig sind, gut aussehen, möglichst naturbelassen aber dennoch haltbar sind, nahrhaft und vollwertig sind, nicht teuer sind und vor allem aber sicher sind.

Nach einer Verbraucherumfrage sollten möglichst wenige oder gar keine chemischen Kontaminanten vorhanden sein. Mit dem neuen Produktsicherheitsgesetz, das am 1. April 2005 in Kraft getreten ist, und dem neuen Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz, das mit 1. Jänner 2006 in Kraft treten soll, wird auch eine weitgehende Harmonisierung des Lebensmittelrechtes in allen Mitgliedstaaten angestrebt.

Das Lebensmittelsicherheitsgesetz, das sich an den neuen gemeinschaftsrechtlichen Anforderungen der EU im Lebensmittelbereich orientiert, soll hier neben der Kontrolle vom Feld bis zum Teller, das heißt, die gesamte Lebensmittelkette einschließlich der Primärproduktion beinhalten. Dabei sind neben den Kontrollen tierischer und pflanzlicher Lebensmittel Gebrauchsgegenstände, Verpackungsmaterialien, Kosmetika und Spielzeug zu nennen.

Um diesen Aufgaben auch gerecht werden zu können, sind natürlich zusätzliche finanzielle Mittel und Personal notwendig. Für das Jahr 2005 stehen für Konsumentenschutzmaßnahmen nunmehr 162.000 Euro zur Verfügung, sowie – und das ist erfreulich – zwei Lebensmittelinspektoren. Ich glaube, gerade in diesem Bereich ist Aufnahme von Arbeitsplätzen besonders hervorzuheben und als besonders wichtig anzusehen.

Unser Land, auf Initiative unserer Landesrätin Kranzl, nimmt auch hier wieder eine Vorreiterrolle ein. In einem INTERREG-Projekt zwischen Niederösterreich, Oberösterreich und Tschechien soll über einen Pilotversuch die Zusammenarbeit der Lebensmittelinspektoren im Grenzgebiet von Österreich und Tschechien festgelegt werden. Neben dem Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Behörden soll auch dabei verstärktes Augenmerk auf Beratung und Aufklärung der Konsumenten der Lebensmittelbetriebe in den Grenzgebieten, gemeinsame Standards im Bereich der Lebensmittelkontrolle und Abbau von Vorurteilen gelegt werden.

Für die zusätzlichen Aufgaben und für dieses Projekt wurden für 2006 auch im Bereich der Nahrungsmittelkontrolle Verstärkungsmittel und ein zusätzlicher Dienstposten zugesagt.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten ist das wichtigste Kapital bei der Erzeugung und der Vermarktung von Lebensmitteln. Daher ist es unsere Aufgabe, für eine umfassende Information der Konsumentinnen und Konsumenten über eine gesunde und vielfältige Ernährung zu sorgen. Arbeiten wir gemeinsam für eine Sicherung unserer Lebensgrundlagen durch verstärkte Überwachung, Risikoabschätzung und Verbraucheraufklärung. Denken wir stets daran, dass die Gesundheit leichter verloren als wiedergewonnen ist. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt als nächster Redner Herr Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich beschäftige mich in aller Kürze bei der Gruppe 0 mit den Kleinregionen Niederösterreichs und deren Förderung durch das Land. Wobei hier insbesondere die Förderung der Erstellung von Kleinregionen und kleinregionalen Entwicklungs- und Rahmenkonzepten einerseits, die Förderung der Kleinregionsbetreuung durch die Regionalmanagements zum Zweiten und die Förderung der Kleinregionsbetreuung in einigen Kleinregionen durch Kleinregionmanager selbst im Vordergrund steht.

Erstens gibt es grundsätzlich die Förderung von Kleinregionen in Niederösterreich schon seit den 80er Jahren, wobei seit diesem Zeitraum vor allem der Zusammenschluss von Gemeinden zu

Kleinregionen fachlich und finanziell unterstützt wurde.

Zweitens wird auf der Grundlage der von der Landesregierung beschlossenen Richtlinien für die Förderung kleinregionaler Zusammenarbeit seitens der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik die Erstellung von kleinregionalen Entwicklungskonzepten und kleinregionalen Rahmenkonzepten entsprechend gefördert. Wobei diese beiden Förderinstrumente als Instrumente kleinregionaler Zusammenarbeit das Fundament für die zwischenkommunale Kooperation der Gemeinden einer Kleinregion darstellen.

Nun, wobei die Gründe für diese Kooperationen ja auf der Hand liegen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Es geht um den gezielten Einsatz der Finanzmittel, es geht um das Suchen nach Einsparungsmöglichkeiten, es geht um die Effizienzsteigerung, es geht um mehr Wirtschaftlichkeit in diesen zusammengeschlossenen Regionen und es geht auch um mehr Professionalität.

Wobei in den verschiedensten Kooperationsformen besondere Trends vorherrschen. Zum Beispiel gemeinsame Einkaufsplattformen mehrerer Gemeinden, übergreifende Immobilienbewirtschaftung, ein gemeinsames Regionalmarketing und die Bündelung verschiedenster Aktivitäten. Ebenso sind hier die Ziele klar: Nämlich Synergien nutzen, Kosten ersparen, die Wirtschaftlichkeit verbessern, die individuellen Standortvorteile nutzen. Ich glaube, all jene Dinge, die erfolgreiche Bürgermeister, die sich auch zu Kleinregionen zusammengeschlossen haben in bestimmten Bereichen schon erfolgreich praktiziert haben in diesem Bundesland Niederösterreich und damit auch zeigen, wohin der Weg in diesen ersten Jahrzehnten des dritten Jahrtausends auch entsprechend führen sollen.

Die Landesregierung und das Land Niederösterreich insgesamt unterstützt natürlich diese Aktionen, wobei hier in diesem Sinne auch in den letzten zehn Jahren für die Erstellung von kleinregionalen Entwicklungs- und Rahmenkonzepten einerseits, dann für die Kleinstregionsbetreuung durch die Regionalmanager andererseits und zum Dritten auch für die Finanzierung von Kleinregionsmanagern in anderen Kleinregionen zum Dritten hier zusammen bisher rund 1,6 Millionen Euro ausgegeben wurden.

Mit dem vorliegenden Budget, das wir heute und morgen entsprechend auch einer Beschlussfassung zu unterziehen haben, wird diese Entwicklung kontinuierlich fortgesetzt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich meine damit, dass in einem Europa der Regionen es immer wichtiger wird, auch kleine, eigenständige Strukturen zur Stärkung der Identität und des regionalen Selbstbehauptungswillens funktionsfähig zu halten. Ich glaube daher, dass diese Art von kleinregionalen förderungspolitischen Maßnahmen des Landes Niederösterreich daher auch für die Zukunft unverzichtbar ist. In diesem Sinne glauben wir, einen richtigen Weg zu gehen und ersuche ich auch in diesem Bereich um ihre Unterstützung. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte die Gruppe 0 aus der Sicht der Raumordnung bezüglich Einkaufszentren etwas beleuchten. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in letzter Zeit immer öfter feststellen müssen, dass sich immer mehr Handelsgeschäfte am Rande unserer Orte und Städte angesiedelt haben. Sehr zum Schaden der Infrastruktur in unseren Ortszentren. Gründe dafür waren sicherlich die billigeren Grundstücksflächen, die vorhandenen Parkplätze und vieles mehr.

Da haben wir einen Handlungsbedarf gesehen und sind zu einer Neuregelung gekommen, die darauf abzielt, die innerörtlichen, zentralen Bereiche der Siedlungen als Handelsstandort aufzuwerten. Neu- und Umbauten in diesen Bereichen auch zu erleichtern, aber zur Absicherung dieses Zieles dafür den peripheren Bereich baurechtlichen Maßnahmen zu unterziehen, damit die Möglichkeiten jener, die für zentrumsrelevante Güter anbieten wollen, erheblich eingeschränkt werden.

Es ist also im Einzelnen so, dass wir in den Flächenwidmungsplänen den Gemeinden die Möglichkeit geben, Zentrumszonen festzulegen. In diesen Zentrumszonen können dann durch die Zusätze Handelseinrichtung im Baulandkernbereich jener Bereich bestimmt werden indem sich auch in der Zukunft größere Handelseinrichtungen ansiedeln können.

In diesen Zentrumszonen soll es keinen Beschränkungen der Verkaufsfläche oder der Bruttogeschoßfläche geben. Allerdings müssen diese Zentrumszonen natürlich auch gewisse Voraussetzungen erfüllen. Im Prinzip sollte die bauliche Struktur auf jeden Fall dichter sein als die Umge-

bung. Es ist ein Nutzungsmix vorhanden und diese Wohnungsnutzung muss unbedingt auch vorhanden sein. Und eine gute Verkehrsanbindung sollte gegeben sein.

Einschränkungen gibt es auch. Und zwar können Zentrumszonen bei Ortschaften, die weniger als 1.800 Einwohner haben, nicht festgelegt werden. Außerhalb dieser Zentrumszonen sind in geschlossen gebauten Gebieten nur mehr Handelseinrichtungen mit maximal 1.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche zulässig. Außerhalb von geschlossen gebauten Gebieten, also zum Beispiel bei Tankstellen etc., darf die Bruttogeschossfläche maximal 80 Quadratmeter betragen.

Es gibt aber auch für bestimmte, nicht zentrumsrelevante Warengruppen, die in der Durchführungsverordnung aufgezählt sind, ohne Rücksicht auf den jeweiligen Standort auch Ausnahmen. Keine Beschränkungen hinsichtlich der Größe der Handelsbetriebe. Denn ein Autohaus oder ein Möbelhaus kann ruhig rausgehen auf die grüne Wiese, zählt nicht zum klassischen Nahversorger. Ausgenommen ist auch der echte Großhandel, wo kein Letztverbraucher angesprochen wird sowie der echte Fabriksverkauf am Standort eines Produktionsbetriebes.

Die bis dato bekannten Widmungen Bauland/ Einkaufszentrum und Fachmarktzentrum werden nur mehr als Bestand mit ihrer genehmigten Verkaufsfläche in den Flächenwidmungsplänen ausgewiesen. Hier gibt es eine Übergangszeit bis zum 31. Dezember 2005. Die noch ausgenutzt werden kann entweder für eine erstmalige Bebauung wenn schon angesucht wurde in dieser Zeit oder eine bauliche Ergänzung auf schon festgelegte, aber noch nicht voll ausgeschöpfte Flächen erfolgen soll. Bis zu diesem Zeitpunkt kann eben die Baubehörde noch Anträge im Sinne des bisherigen Raumordnungsgesetzes genehmigen. Zusätzlich gibt es dann auch noch die Möglichkeit, die Verkaufsflächen durch eine Widmungsmaßnahme um 10 Prozent, maximal jedoch um 500 Quadratmeter zu vergrößern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind sicher, dass sich durch diese Lenkungsmaßnahmen die Nahversorgung unserer Bürger langfristig sichern lässt. Ich möchte aber auch noch auf einen Punkt eingehen den der Kollege Ram angesprochen hat, weil uns das in Wien-Umgebung sehr stark betrifft. Das Land Wien hat andere Bestimmungen als wir. Und so ist es zu kuriosen Entscheidungen gekommen, dass zum Beispiel ein großer Markt in Klosterneuburg, wo die Grenze genau im Gewerbegebiet in der Mitte der Straße

verläuft, auf Klosterneuburger Gebiet, also linksseitig, nicht möglich war, rechts aber, genau gegenüber der Straße auf Wiener Gebiet ist das nun möglich. Und es gehen uns dadurch fast 50 Arbeitsplätze an Wien verloren. Also auch darüber sollten wir nachdenken. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich beschäftige mich in der Gruppe 0 mit den neuen Impulsen zur Dorf- und Stadterneuerung, zur Kernbelebung in den Orten und in den Städten. Es ist, glaube ich, kein besonderes Geheimnis, dass die Ortskerne unter Druck stehen. Die grüne Wiese am Ortsrand, am Stadtrand verleitet zur einfachen Planung und zur raschen Umsetzung von Projekten. Der Handel hat sich ebenfalls neu strukturiert, größere Betriebe ersetzen kleinere. Dadurch sind die Zentren geschwächt und verlieren an Leben. Und hier setzt Niederösterreich an, genau hier, nämlich mit einer umfassenden Gegenstrategie.

Einer Gegenstrategie in drei Punkten. Erstens einmal die finanzielle Förderschiene. Einige Dinge laufen schon seit Jahren. Wir setzen dagegen mit NAFES, mit der Dorf- und Stadterneuerung zur Ortskernbelebung und im Wirtschaftsbereich durch die Förderungen der ECO PLUS. Das ist das eine.

Die zweite Seite, die legislativen Maßnahmen. Der Landtag hat im Dezember das Raumordnungsgesetz geändert und mit dem Ergebnis, keine Einkaufszentren auf die grüne Wiese. Und nunmehr erfolgt der dritte Schritt, ein weiterer Schritt, oder ist bereits eingeleitet, nämlich die Bündelung der Kräfte. Die Bündelung in zweifacher Hinsicht. Erstens einmal organisatorisch, die Zusammenarbeit in den Ortskernen zwischen Gemeinde, zwischen Wirtschaft und der Bevölkerung. Und finanziell die Zusammenarbeit der verschiedenen Förderschienen. Und zwar unter dem Motto das da lautet: Wir wollen nichts Neues erfinden, sondern Bewährtes koordinieren, Bewährtes zusammenführen und Bewährtes bündeln. Die niederösterreichische Initiative zur Stadt- und Ortskernbelebung bündelt drei Säulen, wird auf drei Förderschienen gesetzt: NAFES, Stärkung des Handels in Stadt- und Ortskernen und Wohnbauförderung, dritter Bereich.

Erste Säule, die niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Einkaufens in Stadt- und Ortskernen. Hier wurden bisher schon

infrastrukturelle Maßnahmen unterstützt und gefördert und gemeinsame Marketingmaßnahmen der Handelsbetriebe entwickelt. Nun gibt es zusätzlich dazu weitere Förderschwerpunkte, nämlich Investitionen der Gemeinden für den einzigen Nahversorger in den Ortskernen. Oder in den innerstädtischen Einkaufszentren die Schaffung von Handelsflächen im Zentrum, die Optimierung von Handelsflächen im Zentrum und die Verbesserung des Branchenmixes. Das ist die eine Säule.

Die zweite Säule, das Maßnahmenprogramm Handel zur Stärkung der Stadt- und Ortskerne. Dort, wo der Handel in den Stadtkernen bedroht ist, erarbeiten Handelsbetriebe, Hauseigentümer, Gemeinde und Bevölkerung gemeinsam ganz individuelle Konzepte und ganz konkrete Maßnahmen. Damit es funktioniert ist ganz wichtig, dass dieses Konzept von den Akteuren vor Ort getragen und erarbeitet wird. Natürlich mit Unterstützung und mit Begleitung der Experten der ECO PLUS und zur Dorf- und Stadterneuerung und den Experten von NAFES.

An welche Maßnahmen ist da zu denken? Zum Beispiel gemeinsame Öffnungszeiten, gemeinsame Werbeschienen. Wo es notwendig ist, Verkehrsleitsysteme. Aber auch Infrastrukturmaßnahmen bis hin zu Parkflächen. Zweite Säule.

Die dritte Säule, Wettbewerb der Top-Projekte zur Orts- und Stadtkernbelebung. Es werden jährlich besonders erfolversprechende Projekte durch eine Bündelung von Förderungen aus den verschiedensten Bereichen und auch aus der Wohnbauförderung unterstützt. Es gibt entsprechende Teilnahmekriterien an diesem Wettbewerb und die Ziele spiegeln sich in den Förderkriterien wider. Sie lauten hier: Schaffung von Wohnraum, Verdichtung von Wohnraum, Nachhaltigkeit in der Belebung. Es muss eine Frequenzsteigerung sein, die muss erkennbar und spürbar sein. Und ein Nutzungsmix soll erreicht werden. Was heißt Nutzungsmix? Bedeutet nicht nur ausschließlich Wohnungen, sondern Belebung auch durch Arztpraxen, durch Seniorenwohnungen, durch Veranstaltungsräume und ähnliches. Wichtig ist also dieses Gesamtkonzept inklusive Nahversorgung, Infrastruktur. Und wichtig ist die Mitwirkung der Gemeinde, der Akteure vor Ort.

Meine Damen und Herren! Ich darf auch ein paar Beispiele nennen, die hier bereits erfolgreich unterwegs sind: Eggenburg, das Grätzl, ein historisches Gebäude am Hauptplatz das vom Verfall bedroht war. Jetzt beinhaltet es wieder Wohnungen, Büroräumlichkeiten, Arztpraxen, Gastronomie

und ein Lebensmittelgeschäft. Genauso stellen wir uns das vor.

Oder, weiteres Beispiel, Gastern in Waidhofen a.d. Thaya. Die Gemeinde hat durch die Errichtung eines Veranstaltungszentrums erreicht, dass auch ein Lebensmittelgeschäft mit einer kleinen Gastronomie untergebracht wurde. Und nach den Aussagen des Bürgermeisters wird das sehr gut von der Bevölkerung angenommen.

Allhartsberg: Gemeinde errichtet eine Nahversorgung mit einem Lebensmittelnahversorger, mit Kaffeehaus und Friseurgeschäft. Oder das letzte Beispiel, das ich bringe, in Scheibbs, ebenfalls ein Projekt der Gemeinde, wo Gastronomie, Wohnungen, Büro und Geschäftsgebäude in einem errichtet werden.

Meine Damen und Herren! Worin liegt nun der Nutzen der Stadt- und Ortskernbelebung? Der Nutzen liegt in der Steigerung der Lebensqualität für die Einwohner. Der Nutzen liegt in der Stärkung der Lebensgrundlage des Standortes und der Nutzen liegt in der nachhaltigen Belebung der Orts- und Stadtkerne. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich habe es schon im Rahmen der Generaldebatte kurz gestreift. Ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt. Und das, glaube ich, auch in alle diese Beteuerungen, Niederösterreich zum attraktiven Wirtschafts- und Forschungsstandort zu machen oder zu erhalten, betrifft. Nämlich der Safari-park Gänserndorf. Dieses Unternehmen, dieser Betrieb, diese Forschungsstätte ist weit über die österreichischen Grenzen hinaus bekannt. Ja manchmal habe ich sogar den Eindruck, dass im Ausland dieser Betrieb, diese Forschungsstätte weit mehr Anerkennung gefunden hat als im Inland. Dass teilweise ausländische Delegationen, ich war selbst ein paar Mal dabei, gestaunt haben was dort an Forschungsarbeit geleistet wurde. Und trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Fehler, die dort sicher auch vorgekommen sind, war es natürlich auch ein durchaus beachtlicher Wirtschaftsfaktor für die Region.

Mir war es daher vor zirka eineinhalb Jahren, als sich dieses ganze Desaster angebahnt hat,

wirklich unverständlich, wieso man damals nicht seitens des Landes eine damals relativ kleine Hilfeleistung geleistet hat um das Fortbestehen, sei es auch mit Auflagen, sei es auch unter Beistellung wirtschaftlicher Hilfe, zu ermöglichen. Sondern warum man damals eigentlich mit sehr großer Lockerheit gesagt hat, naja, ist halt eine Insolvenz, wird schon irgendwas weiter sich tun.

Tatsache ist, seit damals geht der Verfallsprozess unaufhaltsam voran, es sind bereits viele lebendige Unternehmensgegenstände, Lebewesen, abverkauft worden. Und immer noch gibt es oder gab es fast, muss man sagen, noch das Herzstück dieses Unternehmens, nämlich das Affenhaus. In dem –zig ehemalige Versuchstiere ganz hervorragend wieder rezozialisiert worden sind. Wo eine verhaltenswissenschaftliche, auch praktische Arbeit geleistet worden ist, die auch anerkannte Expertinnen wie etwa Jane Goodall nur zum Staunen gebracht haben. Und ich finde das unverständlich, dass jetzt in wenigen Tagen oder Wochen dieses Herzstück, das noch verbliebene Herzstück dieses Unternehmens, auch geopfert werden soll oder einfach draufgehen soll mit all den Konsequenzen die daran hängen.

Und, ich weiß, die Aufmerksamkeit ist derzeit keine allzu hohe, aber Sie werden an mich denken: Das Problem, das jetzt von der Gemeinde zu Recht, weil für die Gemeinde ist das drei Schuhnummern zu groß, wie eine heiße Kartoffel weggegeben wird, das wird hier in der Politik landen. Oder glauben Sie allen Ernstes, dass es irgendeine Politikerin oder irgendein Politiker heute noch verantworten kann, die Tiere vielleicht zur Tötung, zum Einschlafern freizugeben? Ja, dann sage ich, was soll sonst dort sein? Es wird heute am Abend ein Beschluss gefasst werden, der die gerichtliche Räumung des Areals, die gerichtliche Räumung des Affenhauses aufträgt. Na und dann? Was wird dann sein? Dann wird wieder so eine Husch-Pfusch-Aktion kommen. Dann wird wieder wahrscheinlich unter dem Gebot der Not unnötig und in einer falschen Art und Weise Geld ausgegeben, statt dass wir jetzt, ganz, ganz spät aber doch noch, jetzt uns zusammensetzen und überlegen, was man denn tun könnte.

Mit der normalen Förderung für Tierschutzorganisationen, wie sie hier im Voranschlag ausgewiesen ist, wird man nicht das Auslangen finden. Denn diese 431.200 Euro, die ja alle Tierschutzeinrichtungen betreffen, die sind ohnehin schon knapp bemessen und werden gerade dazu reichen, die notwendigsten Bedürfnisse abzudecken. Und außerdem ist das natürlich nur zum Teil ein Tierschutzaspekt. Ich glaube, es läge auch an den nie-

derösterreichischen Autoritäten, sich mit Bundesbehörden zu verständigen um einen Beitrag des Wissenschaftsressorts, einen Beitrag des Gesundheitsressorts, das ja jetzt für den Tierschutz auf Bundesebene zuständig ist, anzusprechen.

Wir stellen daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 0, betreffend Erhaltung der Affenhäuser im Safaripark Gänserndorf und die Fortsetzung der wissenschaftlichen Projekte.

Nunmehr drohen die Räumung des Affenhauses, ein Verlust regionaler Arbeitsplätze, schwere Eingriffe in die Tierrechte (von Primaten!) und eine Minderung der touristischen Attraktivität der Region. Das Land Niederösterreich soll im Interesse der Belebung der Region und als die derzeit noch für den Tierschutz zuständige Behörde hierbei aktiv mitarbeiten. Landeshauptmann Pröll hat im Jänner vergangenen Jahres noch verkündet: ‚Tiere sind Lebewesen und keine Sachen. Daher war es wichtig, das Schicksal der Tiere getrennt von den wirtschaftlichen Fragen zu klären.‘, dies wurde bis dato jedoch nicht vollzogen.

Das Umweltministerium als zuständige Behörde für den Artenschutz hat es erst durch zu spätes Unterzeichnen des Artenschutzabkommens möglich gemacht, dass diese Tiere noch für Forschungszwecke importiert werden konnten und soll daher ebenfalls aktiv werden.

Das Ministerium für Gesundheit als für den Tierschutz zuständige Behörde muss daher ebenfalls dringend in die Mitarbeit einbezogen werden und für eine artgerechte Unterbringung der Tier am Gelände Sorge tragen. Als Beispiel sei genannt, die Fertigstellung der Außenanlagen.

Das Ministerium für Bildung, Unterricht und Kunst kann durch zur Verfügungstellung von Forschungsgeldern der in Österreich einzigartigen Projektarbeit mit solchen Tieren unterstützen.

Die in den Affenhäusern untergebrachten Affen sind Teil der Masse und konnten aufgrund ihrer Vergangenheit als Versuchstiere der Pharmaindustrie seit Eröffnung des Konkurses weder verkauft noch an andere Plätze vermittelt werden. Somit ist eine kurzfristige Verbringung der Tiere entsprechend des seitens der Stadtgemeinde Gänserndorf

angestrebten Urteils nicht möglich und eine Tötung der Tiere wäre wahrscheinlich die Folge.

Sicherzustellen ist, dass aus einem seitens der Stadtgemeinde gewährten Bleiberecht für die Tiere der Stadtgemeinde Gänserndorf keinerlei Verpflichtungen entstehen und die Stadtgemeinde für die Haltung und Pflege der Tiere nicht herangezogen werden kann.

Durch das international anerkannte Projekt der Resozialisierung ehemaliger Versuchsaffen hat der ehemalige Safaripark und damit auch die Stadt in wissenschaftlichen Kreisen einen besonderen Ruf erworben. Die berühmte Schimpansenforscherin Jane Goodall war mehrmals in Gänserndorf und von diesem Projekt begeistert. Die Schließung des Parks zu Beginn des letzten Jahres hat international Aufsehen und Besorgnis erweckt. Eine durch die Stadtgemeinde geforderte Räumungsklage inklusive der Tiere würde für nationales und internationales Aufsehen sorgen und für den Ruf der Gemeinde sowie der gesamten Region alles andere als förderlich sein.

Wissenschaftlich war dieses Projekt das weltweit erste Resozialisierungsprojekt für Laboraffen. In den Niederlanden (Stichting Aap) und den USA (Chimp Heaven) wird in Anlehnung an das Gänserndorfer Projekt ebenfalls an der Resozialisierung von Laboraffen gearbeitet, wobei der Staat Kosten und Verantwortung dafür trägt und eine Institution mit der Durchführung beauftragt hat.

Natürlich wird die für die damaligen Tierversuche verantwortliche Firma Immuno/Baxter wie bisher zu einem großen Teil für die Kosten der Tierbetreuung aufkommen – doch im Sinne der Wissenschaft und des Tierschutzes sind auch Bund und Land aufgefordert, dass ihre dazu beizutragen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich für den Weiterbestand der im Safaripark befindlichen Affenhäuser, eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Projektarbeiten sowie für die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen in Gänserndorf einzutreten.

Der Herr Landeshauptmann wird aufgefordert, sich beim Bund, insbesondere beim Bundesministerium für Umwelt, Bundesministerium für Gesundheit und Bundesministerium für Bildung, Unterricht und Kunst, dafür einzusetzen, dass im Rahmen

eines gemeinsamen Projektes die Finanzierung des einzigartigen Forschungsprojekts sowie die artgerechte Haltung der Affen sichergestellt wird.“

Erlauben Sie mir noch einen Punkt der schon auf ein weiteres Budgetkapitel verweist, nämlich Tierschutz relevant sind natürlich nicht nur die Ausgaben für Tierschutzeinrichtungen selbst, sondern auch Kontrolltätigkeiten wie sie etwa bei den Transporten erforderlich sind. Und wenn Sie sich da die entsprechenden Werte anschauen für Niederösterreich, dann muss ich sagen, dieser Betrag, der hier aufgewendet wird und nicht einmal 10.000 Euro erreicht, das ist bitte für Niederösterreich eine echte Kulturschande! *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir kennen diese grässlichen Bilder und ich weiß es - es ist nicht nur dass ich es vermute, ich weiß es -, dass die Aussagen, die hier immer wieder getätigt werden, das Problem betrifft uns gar nicht, die Transporte gehen eh nicht bei uns durch, das stimmt nicht. Und wer für eine Kontrolltätigkeit nichts aufwendet, gar nichts aufwendet praktisch, der nimmt bewusst in Kauf – im Rechnungsabschluss haben sie gerade einmal 1.700 Euro für diesen ganzen Bereich ausgegeben – der nimmt bewusst in Kauf, dass hier Gesetzesbrüche passieren. Und zwar von wenigen schwarzen Schafen in Menschengestalt. Dass damit eine ganze Branche auch immer wieder in Misskredit kommt und dass natürlich das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger, dass man endlich einmal den Tierschutz ernst nimmt, wieder einmal mit Füßen getreten wird.

Das heißt, ich fordere Sie dringend auf, bei einer nächsten Budgetberatung oder vielleicht auch zwischendurch hier auch in den größeren Klubs einmal die Debatte zu führen. Ob man mit solch lächerlichen Beträgen in einer modernen Zeit noch das Auslangen finden kann. Wir sind der Meinung, diese Beträge gehören aufgestockt. Und es gehört schleunigst, eigentlich noch heute am Abend, ein Krisenstab, ein Krisenteam eingerichtet um zu beraten, was mit dem Forschungsprojekt, mit dem Tierschutzprojekt Gänserndorf letztendlich passieren soll. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich möchte gern in aller Kürze die Natura 2000 beleuchten. Die Natura 2000 ist im Wesentlichen auf drei Säulen aufgebaut. Das ist die Landwirtschaft, das ist der Leitfaden Natura 2000 und das

sind die Managementpläne. Und ich möchte kurz Leitfaden und Managementpläne, auf die möchte ich gerne eingehen.

Der Leitfaden von Natura 2000 ist derzeit kurz vor der Fertigstellung und wird voraussichtlich Ende Juli, Anfang August im Internet und auf der Homepage des Landes Niederösterreich veröffentlicht. Der Leitfaden wird eine Vereinheitlichung der Datengrundlagen und Abläufe zur Sicherstellung einer unbürokratischen und möglichst schnellen Umsetzung in allen Gebieten ermöglichen. Und es werden die fachlichen Grundlagen für die Verwaltung, Gemeinden und die Land-Nutznießer geregelt.

Eingebunden sind auch die entsprechenden Dienststellen des Landes und die Bezirkshauptmannschaften. Die Abteilung Naturschutz der Landesregierung und die Bezirksforstinspektoren der Bezirkshauptmannschaften werden zum Beispiel rasche Vorentscheidungen, ob weitere Naturverträglichkeitsprüfungen erforderlich sind, ermöglichen.

Aber auch Aussagen der Raumplanung unterstützen die Gemeinden und Architekten bei geplanten Umwidmungen. Integriert ist die Naturverträglichkeitsprüfung der Raumordnung in die Struktur der strategischen Umweltprüfung. Und die Ziele des Leitfadens sind hier klar umrissen: Einheitliche Datengrundlagen wie Gebietsbeschreibungen oder naturschutzfachliche Grundlagen sollen nachvollziehbare und rasche Bearbeitung bei allen Prüfungen ermöglichen und als Grundlage für die Managementpläne dienen.

Ersteinschätzung, das heißt rasche Vorentscheidungen bei den Behörden und Klarheit über die Auswirkungen von Projekten für die Natura 2000 sind hier einfach zu erlangen. Weiters Prüfungen der Notwendigkeit einer Verträglichkeitsprüfung. Planprüfer, Planprüfbücher und Projektbücher, hier sind vordefinierte Widmungen und Projekte nach Möglichkeit prüffrei gestellt oder es wird eine Prüfung empfohlen.

Und auch eine Bewirtschaftungsklausel. Hier wird ein weitgehender Verzicht auf hoheitliche Maßnahmen bei land- und forstwirtschaftlicher Bewirtschaftung erläutert und weiters wird es Regeln zur Fischerei und zur Jagd geben. Aus den Zielen lassen sich die Managementpläne ableiten. Anknüpfungen an das Landesentwicklungskonzept, Einbeziehung in das regionale Entwicklungskonzept, Zusammenführung von FFH- und Vogelschutzgebieten auf regionaler Ebene, Vorschläge für Projekte und Maßnahmen des Vertragsnatur-

schutzes sowie die Bürgerbeteiligung und die Öffentlichkeitsarbeit.

Das Pilotprojekt wird in der Hauptregion Niederösterreich-Mitte, das ist die Wachau, der Wienerwald, die Thermenregion und die Tullnerfelder Donauauen im September 2005 gestartet und der Abschluss ist im Juni 2006 geplant.

Jeder Plan braucht aber auch ein Ziel und damit auch einen Inhalt. Hier wird sichergestellt die Sicherung der Verpflichtung Österreichs gegenüber der EU im Sinne der beiden Natura 2000-Richtlinien. Die Sicherung einer einheitlichen, effizienten und kostenextensiven Planung, die Grundlage für die Einbeziehung der Bevölkerung und der Landnutzer. Die Entwicklung von Projekten, für die bei der Umsetzung auch geeignete Instrumente zur Verfügung stehen sollen. Und die Vermeidung von unrealistischen Maßnahmen, die keine Chance auf Akzeptanz und/oder Finanzierbarkeit haben.

Nun, wenn wir uns den Leitfaden Natura 2000, die Managementpläne und die Ziele vor Augen halten, so können wir mit gutem Gewissen sagen, dass auch nach anfänglichen Schwierigkeiten durch die Arbeit von Landesrat Mag. Sobotka und den zuständigen Beamten hier ausgezeichnete Arbeit geleistet wurde. Und diese ausgezeichnete Arbeit wird auch in Zukunft Früchte tragen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf mich bei der Gruppe 0 dem Thema Tierschutz widmen. Beim Tierschutz geht es nicht nur um die Mindestanforderungen in der Haltung von Tieren, um Schutz vor Tierquälerei, sondern auch um herrenlose Tiere die in Heimen gehalten werden. Und lassen Sie mich hier kurz auf Letztere eingehen. Es hat sich ja mit der Beschlussfassung des neuen Tierschutzgesetzes auch einiges geändert. Aus dem Inhalt des am 28. September 2004 ausgegebenen Bundesgesetzes ist ja ersichtlich, dass den Ländern insbesondere durch den § 30 dieses Gesetzes Pflichten und auch natürlich zusätzliche Kosten erwachsen. Diese müssen künftig für dem Bundestierschutzgesetz entsprechende Unterbringungsmöglichkeiten für alle entlaufenen, ausgesetzten, zurückgelassenen sowie von der Behörde, sprich Bezirksverwaltungsbehörde, beschlagnahmten oder abgenommenen Tiere sorgen.

Und die vom Land und vom Verwahrer zu erbringenden Leistungen und das dafür zu entrichtende Entgelt sind daher auch vertraglich zu regeln.

Ja, lassen Sie mich vielleicht kurz auf die wesentlichen Bereiche im neuen Bundestierschutzgesetz eingehen. Die wesentlichsten Punkte sind ja einerseits die Bestellung, und das finde ich äußerst positiv, eines Tierschutzombudsmannes in den Ländern und die Einrichtung eines Tierschutzrates beim Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. Und bei uns wird es ja die Frau Dr. Lucia Giefing sein, die für die Dauer von fünf Jahren die Funktion des Tierschutzombudsmannes, in dem Fall –ombudsfrau, für das Land Niederösterreich übernehmen wird.

Gemäß Tierschutzgesetz hat ja der Tierschutzombudsmann bzw. –frau die Aufgabe, die Interessen des Tierschutzes zu vertreten. Er oder sie soll eine Anlaufstelle für alle Fragen, Anregungen und Beschwerden in Tierschutzangelegenheiten sein. Der Tierschutzombudsfrau oder dem Tierschutzombudsmann, der oder die in Ausübung seines/ihres Amtes keinen Weisungen unterliegt, kommt im Verwaltungsverfahren nach dem Tierschutzgesetz Parteienstellung zu. Sie ist auch berechtigt, in alle Verfahrensakten Einsicht zu nehmen sowie alle einschlägigen Auskünfte zu verlangen.

Zudem ist der oder die Tierschutzombudsmann/-frau, einzige Vertreter oder Vertreterin des jeweiligen Bundeslandes bei dem beim Bundesministerium für Gesundheit und Frauen eingerichteten Tierschutzrat. Und die wichtigsten Aufgaben dieses Tierschutzrates sind die Beratung des Bundesministeriums in Fragen des Tierschutzes, die Erstellung von Richtlinien und Empfehlungen für die Beantwortung von Anfragen, die sich aus dem Vollzug ergeben sowie die Erarbeitung von Stellungnahmen zu Verordnungsentwürfen. Eine negative Sache leider Gottes dabei ist dass zwar das Aus für Legebatterien kommt, aber nicht das Aus für die Anbindehaltung von Rindern, Rinder bleiben ja an 275 Tagen im Jahr an die Kette gebunden. Gänzlich verboten soll diese Haltungsart allerdings bei Pferden und bei Ziegen werden. Hier gibt es eine Übergangsfrist von fünf Jahren. Aber das Ende der Käfighaltung kommt mit 2009. Zentral hier ist, dass es ein echtes Käfigverbot ist und es sich nicht um den sogenannten ausgestalteten Käfig handelt, sondern anstelle der Käfige sollen bessere Systeme kommen wie etwa Volieren. Für jene Betriebe, die vor dem 1. Jänner 2005 in ausgestaltete Käfige investiert haben, gelten ja 15 Jahre an Übergangsfristen. Ein Verkaufsverbot von Hunden und Katzen in Tierhandlungen ist auch hier geregelt. Das heißt,

das Halten von Hunde- und Katzenwelpen in Tierhandlungen wird verboten. Weiterhin möglich bleibt den Tierhandlungen aber die Vermittlung der Welpen vom Züchter an den Kunden. Ein Verbot von Elektroschockgeräten, auch eine wichtige Sache: Es dürfen künftig keine Elektroschockgeräte und Stachelhalsbänder verwendet werden.

Im Zusammenhang mit dem neuen Tierschutzgesetz und damit verbundenen Verordnungen ist auch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit erforderlich. § 2 des Tierschutzgesetzes enthält ja eine Verpflichtung für das Land, Aktivitäten zur Förderung des Verständnisses für den Tierschutz sowie allgemeine Anliegen des Tierschutzes zu fördern.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich bin einerseits froh, dass es nunmehr ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz gibt. Wichtig dabei ist aber, dass auch verstärkt auf die Einhaltung geachtet wird und diverse Versäumnisse so rasch wie möglich behoben werden. Denn wie hat schon Schopenhauer so treffend gemeint: Die Welt ist kein Machwerk und die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit ist man den Tieren schuldig. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es liegt die Gruppe 0, Vertretungskörper, allgemeine Verwaltung, zur Beratung und Beschlussfassung vor. Ein wichtiger Bereich in dieser Gruppe, der auch finanziell entsprechend dotiert ist, ist die Raumordnung. Wie wichtig dieses Thema ist, haben einige vorangegangene Landtagssitzungen gezeigt, wo hier der Landesgesetzgeber den Regelungsbedarf in Sachen Windräder, in Sachen Einkaufszentren entsprechend wahrgenommen und umgesetzt hat.

Denn Raum ordnen heißt auch, das Landschaftsbild in unserem Bundesland nachhaltig positiv zu beeinflussen und zu prägen und dadurch die Lebensqualität in allen Bereichen für die Menschen zu schaffen und zu erhalten. Die Bewahrung und Pflege der letzten noch weitgehend intakten Naturlandschaften auf der einen Seite und die aus Wettbewerbsgründen notwendige Stärkung des Wirtschaftsraumes und die Schaffung von Arbeitsplätzen auf der anderen Seite waren, sind und werden

es auch in Zukunft sein, die Herausforderungen für Raumplaner, Land und Gemeinden.

Besonders in Regionen wie im Waldviertel mit sehr dünner Besiedelung wo das Fehlen von Arbeitsplätzen und damit die Abwanderung der Menschen das größte Problem der Regionalpolitik darstellt, ist es auch notwendig, sehr genau zwischen den erforderlichen Naturschutzmaßnahmen im Rahmen von Natura 2000 und der notwendigen Stärkung der Wirtschaft und der Landwirtschaft abzuwägen.

In jenen Gebieten, wo große Natura-Schutzgebiete nach der Fauna-, Flora-, Habitatsrichtlinie und nach der Vogelschutzrichtlinien ausgerichtet wurden, muss bei allem Verständnis für den Naturschutz durch ausgereifte und praktikable Managementpläne sichergestellt werden, dass nicht übertriebener Naturschutz eine positive Entwicklung der Region be- oder verhindert.

Wenn zum Beispiel bei jeder Betriebsneugründung bzw. Betriebserweiterung Gutachten, Umweltverträglichkeitsprüfungen und übertriebener bürokratischer Aufwand die Verfahren verzögern bzw. behindern, wird sich jeder Investor überlegen, in diesem Gebiet Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Natura-Gebietsausweisung in Niederösterreich ist bereits weitgehend abgeschlossen. 20 Gebiete nach der FFH-Richtlinie, das sind 14,6 Prozent der Landesfläche, wurden nach Brüssel gemeldet und sind von der EU bereits akzeptiert worden. Die ursprüngliche Gebietsausweisung hat ja bekanntlich 33 Prozent betragen.

16 Gebiete nach der Vogelschutzrichtlinie, das sind 15,6 Prozent der Landesfläche, wurden ebenfalls ausgewiesen. Fünf davon sind mit der Europäischen Kommission in Diskussion bzw. im Mahnverfahren. Der derzeitige Vorschlag von Niederösterreich liegt bei 16,2 Prozent der Landesfläche.

Als bisher einziges Gebiet wurde das Vogelschutzgebiet Tullnerfelder Donauauen bereits durch die Landesregierung verordnet. Bis Jahresende 2005 sollen auch für die restlichen Gebiete entsprechende Verordnungen erlassen werden. Um die Schutzziele zu erreichen, müssen die Landbewirtschaftungsmaßnahmen damit in Einklang gebracht werden. Entsprechende Managementpläne sollen dies gewährleisten.

Im landwirtschaftlichen Bereich sollen die Schutzziele auf Basis von möglichst freiwilligen vertraglichen Regelungen erreicht werden. Naturschutz kann nur mit und nicht gegen die Bauern

umgesetzt werden. Viele positive Beispiele in Naturschutzgebieten, Naturparks und Nationalparkgebieten zeigen, dass dies gut funktioniert und dass die Bauern bei entsprechender Information durchaus bereit sind, diese Angebote entsprechend anzunehmen.

Regelungen im Verordnungswege sind auf Grund der Vielfalt der Bewirtschaftungsmethoden kaum administrierbar und zielführend. Hoheitlich angeordnete, verpflichtende und die Bewirtschaftung einschränkende Auflagen würden zu unabsehbaren Entschädigungsverfahren führen.

So wird selbstverständlich auch in Zukunft möglich sein, Forst- und Güterwege zu bauen, Flurbereinigungsmaßnahmen durchzuführen ohne dass dies durch überzogene, bürokratische Auflagen behindert wird. In der Forstwirtschaft, in der Jagd, in der Fischerei sind die Bewirtschaftungsauflagen weitestgehend in den einschlägigen Gesetzen geregelt und durchaus auf die Naturschutzziele anwendbar. Darüber hinausgehende, notwendige Auflagen sollen auch in diesen Bereichen auf freiwilliger Vertragsbasis geregelt werden.

Es ist daher notwendig, dass der Raumordnungsbeirat bei der Erstellung der Managementpläne für die Natur-Gebiete, für den notwendigen Interessensausgleich sorgt, damit die bekannte Gleichung, viel Natur ist wenig Arbeitsplätze, in den dünn besiedelten ländlichen Regionen nicht Realität wird. Wenn dies gewährleistet ist, ist es durchaus möglich, effektive Raumordnung, positive Wirtschaftsentwicklung und den notwendigen Naturschutz in Einklang zu bringen. Besten Dank für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte im Zuge der heutigen Budgetdebatte zu den Themenbereichen der Landesentwicklung und Regionalisierung sprechen. Bereiche, bei denen es darum geht, die Herausforderungen und Chancen für Niederösterreich in der Zukunft bestmöglich zu nutzen.

Das im Vorjahr von der NÖ Landesregierung beschlossene Landesentwicklungskonzept enthält die Prinzipien, Grundsätze und Ziele, in welche Richtung sich unser Land, unsere Region sowohl in wirtschaftlicher als auch in ökologischer und sozialer Hinsicht entwickeln soll. Die Ausgangssituation, die das Landesentwicklungskonzept bestimmt hat,

wurde vor allem mit den politischen Veränderungen, begonnen 1989 mit dem Fall des Eisernen Vorhanges, dem EU-Beitritt Österreichs 1995, dem Beitritt zur Eurozone im Jahre 2002 und schlussendlich der Erweiterung der Europäischen Union um 10 neue Mitgliedstaaten im Vorjahr bereits wenige Monate später nachhaltig verändert.

Heute befindet sich die EU in der schwersten Krise ihres Bestehens und die Wünsche und Forderungen der Regionen, wie auch Niederösterreich, an diese starke Wirtschaftsunion mit den 25 Mitgliedsstaaten treten scheinbar in den Hintergrund.

Hoher Landtag! Das anstatt in einer geografischen Randlage nunmehr im Zentrum Europas liegende Niederösterreich hat neben den Chancen, die diese EU-Erweiterung für unsere Menschen, aber auch für unser Bundesland gebracht haben, auf Grund dieser Krise der Europäischen Union auch die erste Bewährungsprobe zu bestehen. Der europäische Integrationsprozess ist ins Stocken geraten und viele reden sogar von einem Stillstand.

Deshalb kommt uns als Zentralraum eine besondere Bedeutung zu, die neuen Märkte im Osten mit rund acht Millionen Einwohnern von Ostösterreich über Südmähren, Westslowakei und Westungarn mit den hohen Entwicklungspotenzialen zu erschließen. Gerade in der heutigen dynamischen Zeit, in der sich die Gesellschaft von der Industrie in eine Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft verändert, gilt es, Niederösterreich als attraktiven Standort für moderne Unternehmen mit guter Infrastruktur zu präsentieren. Dabei dürfen wir aber keineswegs auf unsere industriellen Wurzeln vergessen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade nach dem Scheitern des EU-Finanzpfeils, dem Scheitern einer neuen EU-Verfassung, die eigentlich mehr Demokratie und Transparenz für die Bürger gebracht hätte, haben wir auf die Risiken und Problemsituation für die Menschen klare und ehrliche Antworten zu geben. Zum Beispiel beim exorbitant steigenden Gütertransitverkehr und der dadurch steigenden Umweltbelastung. Hier fehlt mir das klare Bekenntnis zum Aufbau des Schienennetzes und der Donauschifffahrt zur Beförderung der Güter und die Belastung für die Bürgerinnen und Bürger so gering wie möglich zu halten.

Wir als Niederösterreich haben uns aber auch den regionalpolitischen Problemen zu stellen, die wir vor allen Dingen am Arbeitsmarkt vorfinden. Und hier ist zu sagen, dass auch wenn diese Liberalisierung des Arbeitsmarktes etappenweise erfolgen wird, bereits jetzt die Folgen zu bemerken in-

dem die Menschen Angst haben. Angst haben vor dieser Öffnung. Und dass wir natürlich eines erkennen müssen, dass sich Hoch- und Niedriglohnmärkte unmittelbar gegenüberstehen.

Und in Zeiten wie jetzt mit höchster Arbeitslosigkeit erwarten sich die Menschen zu Recht von der Politik ganz klare Antworten. Wir werden diese Antworten geben müssen, wenn das Friedens- und Wirtschaftsprojekt Europa neue Akzeptanz bei den Menschen finden soll.

Es wird uns nicht erspart bleiben, meine sehr geehrten Damen und Herren, als verantwortungsvolle Landespolitiker den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern klar zu machen, dass sich unser Bundesland auch gegen eine verstärkte Standortkonkurrenz nicht verschließen kann. Ganz im Gegenteil! Dies ist offensiv anzunehmen und auch zu führen.

Hoher Landtag! Zum Thema Regionalisierung: Bereits 1987 startete das Land Niederösterreich auf Initiative der Sozialdemokraten ein breit angelegtes Regionalförderprogramm mit einer Laufzeit von 20 Jahren, mit dem Ziel, regionalwirtschaftlich bedeutende Projekte und Initiativen finanziell zu unterstützen. Dieses Spektrum reicht von Infrastrukturinvestitionen in industriellen, gewerblichen Bereichen bis zur touristischen, kulturellen aber auch sozialen Projekten. In Summe wurden seit 1987 über tausend Projekte gefördert mit einem Fördervolumen von fast 500 Millionen Euro, die wiederum einen Investitionseffekt von 1,3 Milliarden Euro ausgelöst haben.

Ich glaube, dass die Hauptaufgabe dabei ist, dass wir sagen, dass diese Leitprojekte vor allem in entwicklungs- und strukturschwachen Regionen bestehen bleiben mögen, vor allen Dingen im Sinne des Grundsatzes Hilfe zur Selbsthilfe, um hier Niederösterreich nach vorne zu bringen.

Im Landesentwicklungskonzept wird mit der Feststellung, in jeder Region sollen Erwerbsmöglichkeiten in genügender Anzahl und Qualität zur Verfügung stehen die Anforderung an diese Landespolitik ganz klar formuliert. Und ich denke mir, unsere Aufgabe als Landtag ist hier, besonders die Grenzregionen in diese Überlegungen einzubeziehen. Und ich denke mir, für uns Sozialdemokraten ist diese extrem hohe Arbeitslosigkeit in Niederösterreich und speziell auch im Waldviertel keine Irritation, sondern ein ganz konkreter Auftrag an die Politik, an die Sozialpartner, rasch zu handeln.

Und ich sage, dabei ist auch die internationale Konjunktur bei weitem keine Entschuldigung für die

höchste Arbeitslosigkeit seit 1945 in Niederösterreich. Und ich erwarte mir hier klare Lösungsansätze und klare, offensive Vorgehensweisen in der niederösterreichischen Landespolitik. Und ich möchte auch hier ganz klar und deutlich sagen, dass wir Niederösterreicher natürlich eines hier bedenken müssen: Dass wir hier auf Bundesebene keine Unterstützung finden! Wir haben es vor einigen Jahren prophezeit: In einer Rezession ein Nulldefizit auf Bundesebene auf Kosten der Menschen und der klein- und mittelständischen Wirtschaft durchzupeitschen war und ist falsch. Und schlussendlich haben wir bei dieser traurigen Tatsache auch Recht behalten.

Was brauchen wir in Niederösterreich? Ich denke, wir brauchen hier besondere Maßnahmen auf Landes- und Bundesebene. Zum Einen brauchen wir, um Niederösterreich nach vorne zu bringen, zusätzliche Mittel, die auf Grund der guten Volkszählungsergebnisse speziell für die Förderungen in den Grenzregionen verwendet werden können. Wir brauchen die sofortige Einführung eines Investitionsfreibetrages für alle Betriebe. Und wir brauchen die Ausweitung der bereits bestehenden regionalen Stiftungen.

Hoher Landtag! Die langfristig beobachtbare Tendenz zur Dienstleistungsgesellschaft ist in eine neue Phase eingetreten. Dienstleistungen verschiedenster Art beschäftigen in hochentwickelten Volkswirtschaften 70 Prozent der Beschäftigten und mehr. Und ich denke, dass hier auch die Schlüsselrolle zum Strukturwandel kommt, die nun die Informations- und Kommunikationsdienstleistungsgesellschaft als solche bringt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Strukturwandel bringt für die Arbeitnehmer auf regionaler Basis, für die Unternehmer und die Wirtschaftspolitik neue Anforderungen, deren Bewältigung in Zukunft über die Wettbewerbsfähigkeit der niederösterreichischen Wirtschaft im Verhältnis zu anderen Regionen entscheiden wird.

Projekte wie zum Beispiel die Entwicklung des Technologiestandortes Wr. Neustadt, in dem Technologie- und Forschungszentren, auch eine Fachhochschule, ein regionales Innovationszentrum untergebracht sind, werden ein wichtiger Baustein in der Umsetzung dieser Technologieoffensive in Niederösterreich sein. Und wir haben ja auch schon die ersten Früchte geerntet, dass sich in unmittelbarer Nähe dieser Einrichtungen nunmehr international tätige Hightech-Unternehmungen ansiedeln.

Hoher Landtag! Die radikalen Veränderungen im Arbeits- und Wirtschaftsbereich, im Landesent-

wicklungskonzept, im Prozess der Regionalisierung werden permanente Anforderungen an diese beiden Konzepte stellen. Deshalb bedarf es einer ständigen Evaluierung auch im Hinblick auf die derzeit geänderten Rahmenbedingungen in der Europäischen Union. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch das Wort.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 0 ist traditionell auch das Personal unseres Landes, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Landesverwaltung ein Thema, dem ich mich jetzt auch schon seit einigen Jahren widme. Ich glaube, dass es ganz interessant ist, einmal in den Dienstpostenplan zu sehen. Weil das doch ein relativ großer Aufwand in unserem Landesbudget ist mit 2,1 Milliarden Euro Ausgaben.

Insgesamt geht's um 24.696 Dienstposten. Durch die Teilzeitmöglichkeiten sind das natürlich wesentlich mehr Menschen noch die hier ihren Arbeitsplatz im NÖ Landesdienst haben.

Betrachtet man jetzt die Entwicklung in den einzelnen Bereichen, so kann man feststellen, dass für das Jahr 2006 der Bereich des Amtes der Landesregierung und der Bezirkshauptmannschaften mit 4.991 Dienstposten dotiert ist. Das sind 35 weniger als zuvor. Sieht man es sich jetzt im Zehnjahresvergleich an, dann sieht man, dass in diesem Bereich eine Entwicklung von 5.440 auf eben jetzt 4.990 stattgefunden hat. Und das zeigt eines ganz deutlich: Dass im Bereich der Hoheitsverwaltung wirklich extrem sparsam gewirtschaftet wird, dass hier die Mitarbeiter extrem tüchtig sind, nachdem die Aufgaben ja keineswegs weniger werden, sondern mehr. Und dass hier wirklich eine großartige Leistung erbracht wird.

Im Straßenbaubereich von 3.860 auf 3.380 im Vorjahr, 3.360 im kommenden Jahr, Straßendienst also in den letzten Jahren doch auch um 500 weniger. Und wenn man unsere Straßen ansieht, sie sind gepflegter geworden, es gab zahlreiche Sicherheitsmaßnahmen. Also auch hier wirklich großartige Leistungen.

Was auffällt im Zehnjahresvergleich, ist, dass wir in den Bereichen der Landesanstalten von 5.700 auf 13.075 gekommen sind. Hier machen sich die Übernahmen der Landeskrankenhäuser und auch der Ausbau der Pensionisten- und Pfl-

geheime ganz deutlich bemerkbar. War vor zehn Jahren noch jeder dritte Mitarbeiter im Landesdienst in der Hoheitsverwaltung tätig, so ist es jetzt nur mehr jeder fünfte. Also eine ganz deutliche Akzentverschiebung.

Insgesamt bringt das Jahr 2006 im Vergleich zum heurigen laufenden Budgetjahr eine Steigerung des Verhältnisses von Sachaufwand zu Personalaufwand von 69 auf 71. Das heißt, wir haben mehr Geld in diesem Budget zur Verfügung für die Ausgaben für die Bürger und haben den Personalaufwand sehr, sehr schlank gehalten.

Ich möchte vor dem Hintergrund dieser Zahlen drei Bereiche ganz kurz beleuchten. Das erste ist Verwaltungsreform. Ich glaube, dass hier das Land Niederösterreich auch aus diesen Zahlen, die ich genannt habe, deutlich nachvollziehbar gezeigt hat, dass mit Effizienz- und Effektivitätsprojekten mit Einbindung der Mitarbeiter wirklich eine großartige Leistung erbracht wird ohne Personalsteigerungen. Wenn Sie an die Bürgerbüros denken, wenn Sie an die vielen Wirtschaftstreibenden denken, die bei einer Betriebsanlageneröffnung sagen, sie haben in anderen Ländern Standorte, sie haben in anderen Bundesländern Standorte, aber die Abwicklung hier ist in Niederösterreich ist einfach großartig. Daher möchte ich hier eben auch zum Beispiel dem Prof. Frisch vom Staatsschuldenausschuss, der immer sagt, die Verwaltungsreform in den Ländern ist eine noch zu leistende, sagen, in Niederösterreich haben wir das mit den Mitarbeitern gemeinsam so gehandelt, dass wir unsere Verwaltung herzeigen können. Das ist eine ganz leistungsfähige Rechtsserviceeinrichtung für den Bürger.

Zweiter Punkt ist die Besoldungsreform. Das beschäftigt derzeit viele Mitarbeiter. Ich glaube, ein wichtiges Projekt. Die Lebensverdienstkurve soll steiler beginnen und dann abflachen. Wir wollen auf diese Art und Weise eine Durchlässigkeit des Landesdienstes, ein bisschen weg vom Ausbildungsprinzip, vom strengen. Und wir wollen auch in Zukunft natürlich tüchtige und leistungsfähige Mitarbeiter haben.

Und der dritte Punkt ist die Flexibilisierung der Arbeitszeiten im Sinn der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Gerade in diesem Saal ist nach dem Motto Taten statt Worte eine Prämierung der Vorzeigemodelle in diesem Land schon erfolgt. Wir wollen eben, Frau Landesrätin Mikl-Leitner, Betriebe haben, in denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – alle beide – ihre Familienaufgaben mit ihren beruflichen Arbeiten vereinbaren können. Und du bist eben die, die auch beauftragt ist, dieses Modell für den Landesdienst zu entwickeln. Nicht

weil es darum geht den Mitarbeitern jetzt irgendein besonderes Vorrecht zu geben, sondern um zu zeigen, wie das gehen kann. Dass das Land als Dienstgeber ein Vorbild ist für alle Unternehmer in diesem Land. Weil wir werden in anderen Gruppen noch zu diskutieren haben, wir brauchen Kinder und wir brauchen eine Familienfreundlichkeit. Und wir gehen hier mit gutem Beispiel voran. Und dafür auch ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dass wir in Umfragen hervorragend abschneiden und der Landesdienst durchwegs gute und sehr gute Noten erhält ist eine weitere Bestätigung für die Arbeit in diesem Haus. Daher ist es mir ein Anliegen, zum Abschluss meiner Rede zu diesem Thema einfach hier zu sagen, dass der Landesdienst eine unverzichtbare Rechtsinfrastruktur schafft. Ohne Rechtssicherheit kein Wirtschaftsstandort! Dass er Sicherheit schafft und dass er auch soziale Infrastruktur schafft. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön allen Mitarbeitern, allen Führungskräften, allen Personalvertretern. Wir stimmen auch unter diesem Aspekt dem Budget gerne zu, weil es eine Basis ist für ein gutes Arbeiten im Land Niederösterreich auch für das Jahr 2006. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Herr Präsident! Verehrte Mitglieder des Landtages! Meine Damen und Herren!

Zur Gruppe 0, Vertretungskörper, allgemeine Verwaltung, gehört auch der Tierschutz. Seit einiger Zeit haben wir ein neues Bundestierschutzgesetz das ein Konsens, dieses Bundestierschutzgesetz, war aller vier Parlamentsparteien. Dieses Tierschutzgesetz beschäftigte uns ja in der Vergangenheit als es noch Ländergesetze waren und ist sicher Thema auch jetzt und Thema in der Zukunft.

Ich möchte generell sagen, man kann Lebensmittel importieren und Menschen über Kontingente hinweg verfrachten, aber Landschaft kann man nicht importieren. Sie ist am Boden gebunden aus dem sie gewachsen ist und an die Menschen, die ihr durch ihre Arbeit das Aussehen ein Profil geben. Landschaften sind unverwechselbar und schaffen jene Identität, die uns immer wieder zurückkommen lässt. Ich möchte damit sagen, dass hier ausschlaggebend für die Bewirtschaftung unseres Bodens auch Tierschutzbestimmungen sind, weil Nutztiere Basis für die Bewirtschaftung natürlich bilden.

Dass das Tierschutzgesetz in den zehn Landesgesetzen gesplittet war, führte dazu, dass es in Österreich sehr unterschiedliche Bestimmungen zum Schutz der Tiere gab, insbesondere die Unterschiedlichkeit der Umsetzung der § 15a-Vereinbarung. Unterschiedliche Wege im Vollzug waren natürlich der Grund für die jahrelange intensive Kritik in der Landwirtschaft. Und die Bestimmungen im Bundestierschutzgesetz zur Tierhaltung beziehen sich daher auf alle Tiere in Österreich, unabhängig davon ob sie am Bauernhof, im Zoo, in der Tierhandlung oder in privaten Haushalten leben. Indem das Bundestierschutzgesetz bundesweit einheitlich verlässliche Standards schafft, sind auch in jenen Bereichen, in denen Tierhaltung eine wirtschaftliche Grundlage darstellen, einheitliche und klare Wettbewerbsbedingungen gegeben. Tierschutz heißt auch, es wurde ja schon von meiner Vorrednerin darauf verwiesen, Tierschutz heißt natürlich auch Tierheime. Und in Niederösterreich ist klar geregelt, dass für die Daseinsberechtigung in finanzieller Hinsicht für unsere Tierheime auch vorgesorgt ist.

Ein Zweites möchte ich erwähnen was unsere Tierheime betrifft: Auch die Freiwilligkeit ist ein Grundwert unserer Gesellschaft und spielt eine besondere Rolle um dieses System aufrecht zu erhalten. Ich bedanke mich bei der Anzahl der Freiwilligen, die auch hier für unsere Tiere ihr Bestes geben.

Das Bundestierschutzgesetz ist auch zum Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere aus der besonderen Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf in der neuen Verfassung verankert. Aber auch für die Förderung des Tierschutzes ist vorgesorgt. Die gesetzgebenden Körperschaften und die Gemeinden sind ja verpflichtet durch Maßgabe budgetäre Möglichkeiten, tierfreundliche Haltungssysteme, wissenschaftliche Tierschutzforschung sowie Anliegen des Tierschutzes zu fördern. Aber im Bundestierschutzgesetz selbst sind keine konkreten Förderbeiträge vorgesehen. Jedoch ist dies als klarer Auftrag zu verstehen, dass hohe Standards im Tierschutz von der öffentlichen Hand zu honorieren sind. Es wurde schon berichtet über die dauernde Anbindehaltung mit der man leben kann. Mit 90 Tagen Auslauf oder, wie es betont worden ist, 270 Tage Anbindehaltung. Natürlich gibt's hier auch Ausnahmen bei der Beurteilung der rechtlichen oder technischen Gründe dass man es nicht einen Auslauf unterziehen muss.

Zu den Eingriffen ganz kurz. Wir wollen hier keine schweizerischen Verhältnisse. Eingriffe an Tieren sind notwendige Maßnahmen um die Nutzung des Tieres durch den Menschen zu ermögli-

chen und dienen dem Schutz von Mensch und Tier. Und auch bei den Kontrollen finde ich ausreichende Maßnahmen wenn zwei Prozent der Tiere, also der Betriebe, kontrolliert werden. Es sind außerdem Kontrollen durchzuführen etwa im Rahmen von Cross compliance oder auch des für uns sehr wichtigen Tiergesundheitsdienstes. Die Bauern, möchte ich verweisen, gehören ohnedies schon zu den am besten kontrollierten Wirtschaftszweigen.

In einem Bereich, und zwar dem Legehennenbereich war das Ergebnis sicher schmerzhaft für den österreichischen Produktionsstandort. Es hat sich in den Verhandlungen gezeigt, dass auch auf Grund der massiven öffentlichen Kampagnisierung eine Alternative zu dieser Regelung sicher schwer zu finden war. Der Bau und die Inbetriebnahme von konventionellen Käfigen ist aus EU-rechtlichen Bestimmungen natürlich verboten. Aber auch die Inbetriebnahme von ausgestatteten Käfigen ist ab dem 1. Jänner 2005 verboten. Und für Betriebe, die vor dem 1. Jänner 2005 in ausgestattete Käfige investiert haben, gilt eine Übergangsfrist von 15 Jahren. Damit ist es möglich, dass Österreich bei künftigen internationalen Entwicklungen von neuen Haltungssystemen für Legehennen mit dabei ist. Nur müssen wir darauf Bedacht nehmen, dass bei Neu- und Umbauten von neuen Haltungsformen die Investitionsförderung vorgesehen und natürlich ausbezahlt wird.

Wir haben ein kraftvolles Signal für den ländlichen Raum zu geben. Gerade in diesem Bereich liegt die Lebenskunst nicht darin, Problemen auszuweichen was etwa den Legehennenbereich betrifft, sondern mit ihnen zu wachsen. Nur, die Verantwortung ist auch hier wahrzunehmen. Zum Käfighaltungsverbot bekennen wir uns. Aber, es kann nicht sein, dass man Geflügel und Eier aus der ganzen Welt importiert und unsere Produzenten dadurch auf der Strecke bleiben. Daher nicht nur Konsumentenschutz – was wichtig ist, keine Frage – sondern ich meine es wäre auch wichtig, einen Erzeugerschutz, bei den Produzenten einzuführen. Hier ist Solidarität der Konsumenten angesagt, wenn wir die Produzenten wollen. Sie verdienen es. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch von mir jetzt noch ein paar Ausführungen und Stellungnahmen zur Gruppe 0 Regionalpolitik, EU-Förderpolitik, ländlicher Raum. Habe aufmerk-

sam zugehört und speziell von Seiten der ÖVP habe ich eine sehr euphorische Stimmung Richtung EU vernehmen müssen, wie gut das alles ist und wieviel Geld wir eigentlich im ländlichen Raum, in der Grenzregion und in Niederösterreich insgesamt, von dieser Europäischen Union erhalten haben. Wieviele Projekte gesichert wurden und was alles wäre, wenn wir nicht dieser EU beigetreten wären.

Von Zahlen heute, vom Schuldenlandesrat Sobotka, wieviel Geld mehr zurückgekommen ist bis zu einer Rechnung von 1 Euro zu 3 Euro. Also, intern ist die Absprache noch nicht ganz genau. Weil da ist gesprochen worden schon dass es noch mehr ist. Bis hin zu gewissen Äußerungen, dass es eigentlich kein Leben mehr gäbe in den Grenzregionen und überhaupt in Niederösterreich wären wir nicht in der EU.

Ich möchte dazu nur kurz feststellen, die Schweiz ist nicht in der EU. In der Schweiz gibt's das Bauernsterben nicht in dem Ausmaß wie es bei uns ist. Dort haben sie höhere Milchpreise als bei uns und vieles mehr. Und in der Schweiz gibt es auch noch Leben. In den Regionen, in den Städten, in den Dörfern und in den Grenzregionen. Nur soviel dazu.

Nur, eines kann man in der Schweiz nicht behaupten, denn die Leute rechnen dort genau nach: Man gibt Geld nach Brüssel und bekommt dreimal soviel zurück. Ich möchte, dass dieser Unsinn einmal beendet wird. Denn was da heute hier wieder gelogen wurde, und ich sage bewusst gelogen, weil das haben wir voriges Jahr beim Bericht von der EU hinnehmen müssen, diese Äußerungen, und wir haben es widerlegt und es ist heute wieder so. Weil wenn das so wäre, dann frage ich mich, wieso unser Schuldenlandesrat nicht hergeht, anstatt dass er mit unserem Geld spekuliert, lieber viel Geld nach Brüssel gibt. Weil wenn dreimal soviel zurückkommt, hätten wir ja keinen Nettoabgang und wir hätten keine Neuverschuldung, sondern dann würden wir ja bitte freiwillig mehr hinaus bezahlen - dreimal soviel bekommen wir zurück. Und wir wären ja in ein paar Jahren schuldenfrei. Wäre viel einfacher wenn er das machen würde. Warum tut er es nicht? Funktioniert es doch nicht so? Oder ist diese Rechnung in Wirklichkeit nichts anderes als ein Beispiel von dem wie man die Leute für dumm verkaufen möchte.

Und das ist ein Grund, warum dann gewisse Abstimmungen in Europa, wo sie zugelassen werden, dann auch so ausgehen. Weil es Schluss damit sein muss, dass man die Leute länger anlügt. Man soll den Menschen die Wahrheit sagen. Und

die Wahrheit ist sicherlich nicht ein Euro 'raus, drei Euro 'rein.

Und wenn ich sage, dass die Stimmung grundsätzlich für die EU nicht positiv ist, dass wir wissen, dass sie abnimmt, diese Stimmung für die EU, naja, haben heute mehrere Kollegen auch gesagt. Schuld daran ist sicherlich nicht der Nationalstaat Österreich, die Bundesländer oder ein anderer Mitgliedsstaat. Schuld daran ist wahrscheinlich die Diktatur aus Brüssel.

Und ich glaube, dass daher auch in Österreich, wenn das Volk befragt worden wäre, die Abstimmung genauso gewesen wäre wie in den Niederlanden und in Frankreich. Nur, Österreich hat es vorgezogen, unser Bundeskanzler Schüssel hat es vorgezogen, ohne Volk hier etwas zu erreichen. Und die Franzosen sind dann uns zu Hilfe gekommen.

Aber zurück zu dem worum es wirklich geht bei der Regionalpolitik und wie es wirklich ausschaut in Zukunft, auch mit der Förderpolitik aus Brüssel. Wie schaut es mit den ländlichen Gebieten aus? Wenn jenseits der Grenze Ziel 1-Gebiet ist und diesseits der Grenze in Zukunft keine Zielgebietsförderung mehr möglich ist, wie schaut das in Zukunft aus? Plötzlich bin ich nicht mehr alleine damit wenn ich sage, hier muss es zu einer ausgewogenen Förderqualität kommen. Natürlich darf die nicht zu unterschiedlich zum angrenzenden Nachbarstaat sein. Wie ich das vor fünf Jahren auch hier im Landtag gesagt habe und gefordert habe, überall, da bin ich belächelt worden. Da hat es geheißt, na, was der Waldhäusl schon wieder sagt, das stimmt ja nicht und das wird nicht kommen. Plötzlich entnehme ich, dass im Parlament der Günther Stummvoll das genauso sieht - fünf Jahre später - wie auch andere Politiker auf Landesebene.

Aber da im Landtag ist jeder Antrag, wenn ich den gestellt habe, abgelehnt worden. Das ist nicht ernst genug gewesen. Und jetzt wissen wir, dass wir unter die Räder kommen wenn jenseits der Grenze ein Ziel 1-Gebiet ist. Natürlich wird jeder Betrieb drüben investieren und nicht herüber wenn er eine andere Förderquote hat. Und jetzt plötzlich stehen wir vor diesem Problem und wissen nicht wie wir es lösen. Und gleichzeitig steht die EU vor einem großen Problem dass die Bürger in diesem Europa die Diktatur aus Brüssel nicht mehr hinnehmen. Über bleibt immer wieder der Bürger und vor allem im ländlichen Raum. Denn wenn alles so rosig wäre und wenn das Geld wirklich so großartig geflossen wäre, wieso haben wir dann überhaupt die größte Arbeitslosigkeit bundesweit, auch im

Bundesland Niederösterreich? Und wieso gerade in den Grenzregionen? Weil dort müsste es ja als erstes gegriffen haben. Weil wir haben ja heute gehört, alle Kollegen aus dem Grenzraum und aus diesem ländlichen Raum haben aufgezählt, wieviel großartige, und das sage ich auch, großartige Projekte gemacht wurden. Ja, warum gibt's denn dann trotzdem dort mehr Probleme? Warum wandern gerade in diesen Gegenden mehr Menschen ab als im urbanen Bereich? Warum ist es so dass wir in Niederösterreich zwar ein Plus haben bei dem Bevölkerungszuwachs auf Grund der letzten Statistik der Volkszählung, aber gerade im ländlichen Raum, in den Grenzgebieten nicht. Greift es nicht, ist es zu wenig? Ja, dann sagen wir die Wahrheit, aber auch dem Bürger. Weil sonst passiert in Zukunft genau das, was jetzt in der EU passiert ist: Dass die Bürger dann Dinge, die wirklich stimmen, auch nicht mehr ernst nehmen. Und das ist genau das Problem vor dem wir stehen.

Und abschließend: Zur Wahrheit gehört, dass man den Bürgern die Wahrheit sagt. Eine Unwahrheit: Ein Euro 'raus, drei Euro 'rein ist eine Lüge. Und für Lügen bin ich nicht zu haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ganz kurz zu den Resolutionsanträgen. Dem Kollegen Waldhäusl darf ich nur einen Satz sagen, mehr ist es wirklich nicht wert. Zu glauben, dass die Probleme der Grenzregionen erst vor 10 Jahren mit dem österreichischen EU-Beitritt angefangen haben und vorher nicht existiert hätten, nämlich aus der Zeit kämen als das tatsächliche Grenzregionen waren, das ist Verkennung der Tatsachen.

Der Resolutionsantrag der Kollegen Ram und Waldhäusl, Repräsentationsausgaben der Landesregierung. Wir sind auch nicht für den billigen Populismus zu haben, meine Damen und Herren. Uns wäre es lieber, wenn wir sagen würden ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich sage es dir, Kollege. Uns wäre es lieber wenn es ein vernünftiges Verhältnis gäbe zwischen den Repräsentationsausgaben der Landesregierung und jenen des Landtages. Uns wäre es lieber, wenn der Landtag vergleichbare Repräsentationsausgaben und Aufwände hätte wie die Landesregierung. Dann würden sich nämlich diese Spielchen aufhören dass der Landtag nicht mehr ist als Staf-fage für die Festspiele des Landesfürsten.

Und abschließend noch zum Resolutionsantrag der Kollegin Renner. Den halten wir für nicht zielführend, weil da kann man nämlich mit jeder Kaserne daherkommen und dem Landtag eine Resolution stellen. Das ist ungefähr so, wie wenn man dem Landtag eine Resolution stellt, eine Bundesstraße oder eine Umfahrung, eine Ortsumfahrung soll herausgenommen werden aus dem ganzen Landesverkehrskonzept und soll jetzt stante pede anders gemacht werden als im Konzept. Damit kommen wir gar nicht weiter. Also das halten wir insgesamt politisch nicht für sinnvoll. Und alles andere ist klar. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Wird seitens des Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich den Herrn Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Hohes Haus! Herr Präsident!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung mit Ausgaben von 619,918.000 Euro und Einnahmen von 90,408.000 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: *(Nach Abstimmung über die Gruppe 0, Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung:)* Ich stelle fest, dass das ... Sie haben einmal gesagt, wenn man aufzeigt, dann ist es dafür. Wenn man die Hand runtergibt ... Also, wofür sind Sie jetzt? Darf ich noch einmal bitten. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass ist mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei angenommen worden.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die gestellten Resolutionsanträge. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer und Mag. Ram betreffend Terminisierung von Berichten der Landesregierung an den Landtag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen nicht die Mehrheit gefunden hat.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan,

Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer betreffend gesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag nicht die Mehrheit gefunden hat. Es haben die Freiheitliche Fraktion und die Grünen dafür gestimmt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den von der Frau Abgeordneten Mag. Renner gestellten Resolutionsantrag betreffend Erhalt des Kasernenstandortes Groß Enzersdorf. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der sozialdemokratischen Partei und der Freiheitlichen nicht die Mehrheit gefunden hat.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Repräsentationsausgaben – Landesregierung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit zwei Stimmen nicht die Mehrheit gefunden hat.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer betreffend Erhaltung der Affenhäuser im Safaripark Gänserndorf und die Fortsetzung der wissenschaftlichen Projekte. *(Nach Abstimmung:)* Das sind zustimmend von den Grünen und von der freiheitlichen Fraktion und somit nicht die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 1, öffentliche Ordnung und Sicherheit, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Hohes Haus! In Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, fallen Einnahmen und Ausgaben für Feuerwehren, Katastrophendienst und Landesverteidigung.

Ausgaben von 26,789.600 Euro stehen Einnahmen von 6,969.200 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben vom Ausgabenvolumen beträgt 0,46 Prozent.

Ich bitte, sehr geehrter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich danke für den Bericht und eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Wilfing, dem als Erstredner 15 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Plenum! Meine geschätzten Damen und Herren!

2003 hat die OECD in einem Bericht Österreich konstatiert, das sicherste Land der Welt zu sein. Und ich glaube, wir alle wissen, dass es zwar auch in unserer Zeit viele Unsicherheiten gibt. Ich denke hier an die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung, es trifft auch Menschen, die keine Arbeit haben. Es gab vor allem auch entlang der Grenze nach 1989 viele Unsicherheiten die wir teilweise verspürt haben, wo sich aber auch Gottseidank vieles zum Guten gewendet und für uns in das Normale gewendet hat.

Ich bin selbst in einem kleinen Weinviertler Dorf aufgewachsen, wo wir gewohnt waren, dass nie abgesperrt worden ist. Und wenn wir vom Nachbarn etwas gebraucht haben wussten wir, es ist offen. Man konnte sich Zucker oder Ähnliches holen und man wusste auch, dass das wieder zurückgegeben wird. Es war üblich. Das hat sich nach 1989 verändert. Und trotzdem haben wir heute wieder einen Zustand erreicht, der eben diese Normalität wieder erlangt hat.

Wenn wir uns ansehen entlang der Grenze, wir hatten noch vor 2000 mehr als 3.000 Aufgriffe von „Illegalen“, ich sage das jetzt bewusst unter Führungszeichen, weil wir wissen, dass darunter viele Wirtschaftsflüchtlinge waren, kaum Kriminelle und trotzdem war es aus dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung heraus wichtig, dass Grenzgendarmarie, dass zum Teil Bundesheer – ich denke jetzt an die Marchgrenze – hier dafür gesorgt haben, dass eben Sicherheit gegeben wird, dass dort diese Menschen aufgegriffen werden, versorgt werden und, wenn es eben Wirtschaftsflüchtlinge waren und keine Asylanten, auch wieder in ihre Heimat zurückgebracht wurden.

Heute, und ich habe mir bewusst genau am heutigen Tag die Zahlen geben lassen, ist es so, dass von mehr als 3.300, das war das Spitzenjahr 1998, wir 2002 1.602 hatten, 2003 892, 2004 613 und mit 30. Mai, das war die jüngste Zahl, waren es 161 im Bezirk Mistelbach. Und das sind nur Zahlen aus dem Bezirk Mistelbach. Sodass sich diese Situation eben Gottseidank normalisiert hat und unsere Grenzgendarmarie damit auch wieder anderen Aufgaben nachkommen kann und eben über weitere Aufgaben hier, ich denke jetzt im Hinblick auf die Weinviertel-Autobahn hoffentlich sehr bald dort tätig werden kann. Weil es sicherlich ein wichtiges

Anliegen ist und der Region weit mehr nützt als hier diese Grenze zu sichern. Da sieht man, dass dieser 1. Mai und die Erweiterung der Europäischen Union natürlich auch neben vielen anderen wirtschaftlichen Vorteilen auch diesen Vorteil der Sicherheit gebracht hat. Und auch wenn jetzt Tschechien, Polen noch nicht Schengen-Mitglied sind – wir gehen davon aus dass das 2007/2008 der Fall sein wird - wird das noch einmal besser werden und damit auch diese Situation sich günstiger darstellen.

Man muss überhaupt sagen, dass der Niederösterreicher Dr. Ernst Strasser und eine Niederösterreicherin Liese Prokop ein Jahrtausendprojekt erfolgreich angegangen sind, und - in zwei Wochen ist es soweit - mit 1. Juli zu Ende bringen werden, nämlich die Zusammenführung von Polizei und Gendarmerie zum Vorteil der Bevölkerung, zum Vorteil dieser Institution. Weil damit erreicht werden kann, dass sie schlagkräftiger, effizienter, sparsamer, wirtschaftlicher unterwegs sein werden und dass damit auch für unsere Bevölkerung mehr Sicherheit erreicht werden kann. Und aus diesem Grund, glaube ich, können wir alle stolz auf diese Leistungen sein und unseren Sicherheitsorganen, ob Bundesheer, ob Gendarmerie, ob Polizei, allen Freiwilligen-Organisationen dafür Danke sagen was sie für unser Bundesland Niederösterreich und seine Menschen leisten. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn wir in dieser Gruppe von der Sicherheit sprechen, so muss man mit Sicherheit auch einmal die Heeresreform beleuchten, die vor kurzem vollzogen wurde und somit natürlich auch einige Standorte bei uns in Niederösterreich in Frage gestellt hat.

Ich möchte vorweg schicken, dass diese Heeresreform, wenn man sich zu Reformen bekennt, natürlich nicht spurlos an einem Bundesland mit der Größe wie Niederösterreich vorübergehen kann. Ich bin aber sehr stolz darauf und vertrete das mit voller Vehemenz, dass letztendlich diese Heeresreform eines zu Tage gebracht hat, nämlich ein klares Ja zum ländlichen Raum hier in Niederösterreich. Und das letztendlich aus vielen regionalpolitischen Gesichtspunkten.

Wenn wir bei dieser Heeresreform von insgesamt 28 Kasernenstandorten acht mehr oder weni-

ger geopfert haben für diese Heeresreform, weil wenn man ein Heer von 110.000 Mann auf 55.000 Mann verkürzt, wenn man es effizienter gestalten möchte und neuen Herausforderungen begegnet, so ist das auch notwendig. So muss man sagen, dass Niederösterreich dennoch auf einer Gewinnerseite ist. Denn immerhin können wir zu Buche schlagen, dass von insgesamt von diesen 28 Kasernen – und wir haben davon mehr als genug, insofern wenn man die Gesamtelation im Vergleich des Bundeslandes, des gesamten Bundesgebietes sieht, so werden nur acht geschlossen. Und diese acht waren ein klares Bekenntnis für diesen ländlichen Raum, denn sie passieren im städtischen Raum.

Und für den städtischen Raum ergeben sich dadurch klare Chancen in der Stadtentwicklung, in den Stadtgebieten. Sei es mit Betriebsansiedelungen, sei es mit Wohngebieten der einen oder der anderen Art hier Entwicklung voranzutreiben. Jene Bürgermeister, die das erkannt haben, stecken nicht den Kopf in den Sand, sondern ergreifen nun die Initiative. Und wie man aus einem Artikel aus dem „Format“ vom 17. Juni herauslesen kann, so gibt es bereits massive Interessenten an vielen Kasernenstandorten. Und ich denke doch, dass hier das eine oder andere Wermutströpfchen für jene Städte und Gemeinden dann letztendlich auch nicht so sehr weh tut. Wenn wir eine Reform vollziehen, dann heißt das, dass Kasernen geschlossen werden. Wenn ich heute als Waldviertel-Mandatar hier stehe, dann sage ich danke, Herr Landeshauptmann, dass der Waldviertler Standort, dass die Waldviertler Standorte insgesamt erhalten bleiben.

Umso bedauerlicher finde ich, wenn es heute der Herr Abgeordnete Kautz war, der gleich gemeint hat oder dem das anscheinend nicht so sehr gefällt dass die Waldviertel-Standorte erhalten bleiben, weil die Rekruten vielleicht weiter fahren müssen. Ich glaube, das Einrückungspotenzial, das in Niederösterreich besteht, das sind insgesamt 8.000, die auch weiterhin hier in Niederösterreich einrücken können. Auch hier wird man sich von der Logistik letztendlich etwas überlegen dass das dann auch passt. Und ich nehme einmal an, dass das nicht so gemeint war, dass er jetzt sagt, die Waldviertler Standorte hätten geschlossen werden müssen, sondern und somit die Südraum Wien-Standorte hätten erhalten bleiben müssen.

Und eine zweite Sache: Er sitzt heute auch hier, der Herr Abgeordnete Findeis, mit dem ich mich schon über die APA, ich möchte einmal sagen, „gematcht habe“. Auch das habe ich sehr bedauerlich gefunden. Vor allem aus Sicht des

Standortes der Radetzkykaserne. Wenn er mit einem Geheimpapier hausieren geht zu den Redakteuren und davon spricht, dass die Radetzkykaserne kleingespart wird, ich weiß, welches Papier er anspricht. Ich kenne dieses Papier auch. Nur solltest du, Herr Abgeordneter, wissen, dass dieses Papier von den Verhandlungen unseres Landeshauptmannes mit dem Bundesminister überholt ist. Und dass letztendes die Standortgarantie und auch die 190 Arbeitsplätze für den Standort Horn, für die Radetzkykaserne, aber auch die Zusagen für die Waldviertler Kasernen stimmen. Und diese Zusagen besagen nichts anderes als dass hier im ländlichen Raum ein klares Bekenntnis dazu abgegeben wurde, dass diese Standorte erhalten bleiben und dass dieser ländliche Raum dadurch natürlich nachhaltig geschützt ist.

Wenn wir in Niederösterreich von den Kasernen sprechen und letztendlich von 300 Arbeitsplätzen mehr, so ist das ein doch bedeutender Gewinn. Man muss ja auch sagen, dass 300 Arbeitsplätze zu schaffen uns als Land Niederösterreich massive Geldmittel abgerungen hätte um das auch zu schaffen.

Wir haben bei dieser Heeresreform, und auch das muss man beachten, eine Reform die auch begleitet wird von sechs Monaten Wehrdienst. Das heißt, auch die Intervalle verkürzen sich. Das heißt, auch die Verweildauer der Rekruten in den Kasernen wird letztendlich zurückgehen. Und somit ist diese Standortfrage natürlich dadurch untermauert.

Wir haben 8.000 Rekruten in Niederösterreich, die auch weiterhin in Niederösterreich einrücken können. Wir haben mehr als 50 Prozent der mechanisierten Teile, sprich Panzer oder andere Gerätschaften in Niederösterreich stationiert und das von dem gesamten Österreichvolumen. Wir haben künftig ein Drittel aller österreichischen Kampfverbände in Niederösterreich. Und wir haben fast 90 Prozent der gesamten österreichischen Bundesheerschulorganisation in Niederösterreich.

Wer also diese Heeresreform aus niederösterreichischer Sicht krank jammert oder wer Aussagen trifft, dass, wie zum Beispiel passiert von der SPÖ Niederösterreich, keine einzige Kaserne geschlossen worden wäre, den empfinde ich nichts anderes als einen Heuchler. Denn eine Heeresreform ohne einschneidende Maßnahmen, die wird's nicht geben. Wir in Niederösterreich, und vor allem unser Landeshauptmann, haben mit dem Bundesminister gut verhandelt. Wir haben ein achtbares, ein tolles Ergebnis erzielt, ein Bekenntnis zum ländlichen Raum und ein Plus an 300 Arbeitsplätzen. Und somit ist das eine Tatsache, die Sie nicht wegleg-

nen können. Und ich gratuliere auf jeden Fall unserem Landeshauptmann zu diesem Verhandlungsergebnis. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Findeis. Es steht Ihnen, Herr Abgeordneter, eine Redezeit von 15 Minuten zu.

Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen im NÖ Landtag!

Das Streben des Menschen orientiert sich an einigen wenigen Grundbedürfnissen. Dazu zählen die körperlichen Grundbedürfnisse wie essen, schlafen oder Unterkunft. Und dazu zählen die elementaren psychischen Grundbedürfnisse der Menschen: Anerkennung, Liebe und Sicherheit.

Sicherheit ist für jeden Menschen elementar. Das Gefühl der Geborgenheit, Sicherheit der politischen und wirtschaftlichen Lage und das Gefühl der persönlichen Sicherheit von Leib, Leben und Eigentum. Gerade dieses Bedürfnis der Menschen wird aber nicht mehr erfüllt. Im Juni 2003 und nochmal im Juni 2004 habe ich meine Rede damit begonnen, dass auf Grund der Kriminalitätsstatistik mit steigenden Deliktszahlen und sinkenden Aufklärungsquoten die Bevölkerung und auch die Beamtinnen und Beamten bei der Exekutive zu Recht verunsichert sind.

Doch es wurde noch schlimmer. Die Jahresbilanz 2004 war die schlechteste die wir jemals verzeichnen mussten. Und ich habe gerade einen Bericht gelesen, die Wohnungseinbrüche in Niederösterreich sind von 2002 von 1.387 Fällen in 2004 auf 2.744 Fälle gestiegen, also mehr als verdoppelt hat sich das. Und dazu andere Zahlen im Detail:

Im Jahr 2003 wurden 87.819 strafbare Handlungen angezeigt und 41.638 geklärt. Im Jahr 2004 waren es aber bereits 94.664 Anzeigen und nur 40.981 Delikte wurden geklärt. Damit stieg die Zahl der Anzeigen um 7,8 Prozent und die Zahl der geklärten Fälle sank dagegen um 1,6 Prozent. Die Aufklärungsquote ging von 47,4 Prozent im Jahr 2003 auf 43,3 Prozent im Vorjahr zurück. Und in den ersten Monaten des Jahres 2005 stagnierte die Zahl der angezeigten Straftaten bei dem historischen Höchststand des Vorjahres. Vom Jänner bis April 2005 wurden mit 27.485 Anzeigen ganz genau ein einziges Delikt weniger angezeigt als noch im Jahr zuvor. Das liegt aber nicht etwa daran, dass die Beamtinnen und Beamten der Exekutive keine gute Arbeit machen würden, ganz im Gegenteil. Ihnen ist es zu verdanken, dass in Nieder-

österreich nicht noch mehr passiert. Weil sie trotz widrigster Arbeitsbedingungen Tag für Tag auf den Straßen unterwegs sind um für unsere Sicherheit sich zu sorgen.

Es liegt vielmehr daran, dass die Beamtinnen und Beamten der Exekutive sträflich im Stich gelassen werden. Und nach wie vor fehlt es an Personal und Ausstattung. Nach wie vor haben wir in Niederösterreich unter der Schließung von den drei Dutzend Gendarmerieposten zu leiden. Und auf Grund des hervorragenden Einsatzes der Exekutive ist es in den ersten Monaten des Jahres 2005 gelungen, die Aufklärungsquote um 7,9 Prozent zu steigern. Und diese Erfolge, das leichte Sinken der Deliktzahlen und die Steigerung der Aufklärungsquote ist durch das große Engagement der Beamtinnen und Beamten die täglich in unserem Land Dienst tun zurückzuführen.

Sie sind es, denen ich von dieser Stelle meinen herzlichen Dank für ihre Arbeit aussprechen möchte. Aber gerade wegen ihres großen Engagements dürfen die Beamtinnen und Beamten der Exekutive nicht länger im Stich gelassen werden. Nur eine massive Personalaufstockung und eine rasche und nachhaltige Verbesserung der Ausrüstungen können die Arbeitsbedingungen wieder erträglicher machen. Wir sind ihnen das einfach schuldig.

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sicherheit ist aber nicht etwa eine Sache, die man nur in nüchternen Fakten ausdrücken könnte. Sicherheit ist vielmehr ein subjektives Gefühl. Und zu diesem Sicherheitsgefühl gehören viele verschiedene Faktoren. Kaum einer davon wird derzeit erfüllt. Und nachdem nun schon bei der Exekutive mit drastischen Einsparungen die Sicherheit der Menschen täglich aufs Spiel gesetzt wird, nimmt man nun den Menschen auch noch das Gefühl der Sicherheit die die Kasernen im Land bedeutet haben.

In Niederösterreich werden acht Kasernenstandorte geschlossen. Wir müssen ein Viertel aller Kasernenschließungen in Niederösterreich verkraften. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben damit einen wahrhaft überdimensionalen Beitrag zu den Milliarden teuren Prestigeflugzeugen zu leisten. Und diese erneute Schließungsorgie der Bundesregierung trägt sicher nicht zum Sicherheitsgefühl der Menschen bei.

Vor allem nicht aber all jener Menschen, die vor drei Jahren vom Jahrhunderthochwasser in Niederösterreich betroffen waren und die Hilfe von den Soldaten aus den nun geschlossenen Kaser-

nen erhalten haben. Zum Kollegen Maier möchte ich sagen noch kurz zum Geheimpapier: Am Anfang haben Sie gesagt, es gibt kein Papier, es existiert so ein Papier nicht. Jetzt haben Sie gesagt, es gibt dieses Papier, aber es bereits überholt. Ist auch sehr interessant. Ich hoffe, dass in Weitra und Horn keine Personalreduktion durchgeführt wird.

Aber Sicherheit und Vertrauen in die Zukunft wird sich aber auch bei all jenen breit machen, die nun durch die Schließung der Kasernen ihrer Wirtschafts- und Lebensgrundlage beraubt sind. Der Bäcker, der Gastwirt oder der Fleischhauer. Bestimmt fühlen sich aber auch die Angehörigen des Bundesheeres und die zivilen Angestellten der Kasernen nun nicht ein Stück sicherer weil niemand ja, wie gesagt, wirklich so genau weiß ob er oder sie nicht der Nächste ist der der sogenannten Reform zum Opfer fallen wird.

Seit Jahrhunderten machen Worte immer wieder einen Bedeutungswandel durch. In einigen Jahren wird sich wohl niemand mehr vorstellen können, dass das Wort Reform einstmals positiv besetzt war. Denn die Menschen im Land fürchten schon jetzt jede neue Reform. Von der Pensionsreform bis hin zur Heeresreform hat dieses Wort in den letzten Jahren immer nur eines bedeutet: Streichen, einsparen, zusperren!

Man kann aber ganz unmöglich mit weniger an Mitteln ein Mehr an Sicherheit erreichen. Die Sicherheit der Menschen in diesem Land, ihr ganz persönliches Gefühl von Sicherheit ist daher auf keinen Fall das geeignete Experimentierfeld für die derzeitige Streichungs- und Einsparungsorgie. Ebenso kein geeignetes Experimentierfeld für diesen Kurs sind die Arbeitsbedingungen all jener, die in diesem Bereich beschäftigt sind.

Das sind zum Einen, wie bereits erwähnt, die Beamtinnen und Beamten der Exekutive und die Angehörigen und Zivilbeschäftigten des Österreichischen Bundesheeres, aber auch die Beamtinnen und Beamten der Justizwache. Auch sie haben schon seit Jahren nicht nur mit akutem Platzmangel in den Gefängnissen sondern vor allem mit drückender Personalnot zu kämpfen. Und auch hier ist es dringend geboten, mit raschen Personalaufstockungen Abhilfe zu leisten.

Und wir alle in diesem Raum haben als gewählte Politiker des Landes Niederösterreich eine große Verantwortung gegenüber den Menschen. Und Verantwortung gegenüber denen, die täglich ihren Dienst tun, ganz gleich ob noch Gendarmerie, Polizei, Zollwache, Justiz, Bundesheer oder in irgendeinem anderen Bereich. Wir haben Verant-

wortung gegenüber den Menschen, die Angst haben, überfallen und ausgeraubt zu werden. Und wir haben Verantwortung gegenüber dem Fleischhauer bei dem nun kein Präsenzdiener mehr seine Wurstsemmel kauft.

Wir sind es diesen Menschen schuldig, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen und sie nicht mit schönen Statistikinterpretationen und Beruhigungsfloskeln abzuspeisen. Ich bitte Sie daher von dieser Stelle aus, wie ich es schon im letzten Jahr getan habe, setzen wir uns gemeinsam ein für die berechtigten Interessen dieser Menschen und gegen die blinde Sparwut. Nehmen wir unsere Verantwortung als Politiker ernst und unterstützen wir all jene, die im Dienste der Sicherheit der Menschen in unserem Land tagtäglich im Einsatz sind bei ihrer Arbeit. Indem wir die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl. Herr Abgeordneter, es stehen Ihnen 15 Minuten zu.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Zwei Kommentare zuerst zu Kollegen Wilfing. Wie du da gesagt hast, dass diese Osterweiterung eigentlich, er ist leider jetzt nicht da, vielleicht könnt ihr es ihm dann sagen, dass die nunmehr Sicherheit bringt und gebracht hat, ich glaube, da ist er der Einzige herinnen der das wirklich glaubt. Aber mag sein. Vielleicht hat er sich versprochen.

Und Kollege Maier! Die 300 Arbeitsplätze mehr durch diese Bundesheerreform, ich hoffe, sie werden auch so kommen, genauso wie ich hoffe – aber zu dem komme ich noch dann später, nach dem Geheimpapier – dass wirklich das auch betreffend der Waldviertler Kasernen eintritt wo es momentan nur mündliche Zusagen gibt. Weil eine schriftliche Zusage zu dem, dass sich dieses Geheimpapier überarbeitet hat, gibt es noch nicht. *(Abg. Maier: Wir sind ja nicht in der FPÖ!)*

Nein, nein! Der Grund ist eigentlich ein anderer. Egal von welcher Partei man ist. Aber nur, als gelernter Politiker weiß ich, dass solche Ankündigungen, die dann zurückgezogen wurden, letztendlich dann halt zwei, drei Jahre später kommen. Und wenn ich es nicht schriftlich habe ... Weißt du, wieviel der Landesfürst und seine Gefolgschaft schon alles versprochen haben und in Wirklichkeit dann nicht passiert ist? Ich denke jetzt nur an den Spitalskostenbeitrag, dann ist er abgesetzt worden.

Gemeinderatswahlen kommen, dann ist plötzlich nimmer davon gesprochen worden, heute wird es erst beschlossen. Da sind wir leider Gottes gebrannte Kinder in Niederösterreich, weil wir wissen, dass die ÖVP, wenn es dann darauf ankommt, keine Gelegenheit auslässt um den Bürger zu schröpfen.

Feuerwehrwesen, Katastrophendienst, Landesverteidigung. Drei Eckpfeiler der Gruppe Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Das Sicherheitsgefühl im Allgemeinen sinkt drastisch. Obwohl die Aufklärungsquote nicht schlechter geworden ist, fühlt sich der Bürger in Niederösterreich nicht mehr sicher.

Zeigen Umfragen, zeigen auch renommierte Institute auf, dass dieses Sicherheitsgefühl drastisch sinkt. Ein Grund dafür, wird angegeben, ist diese Erweiterung gewesen, weil dadurch die organisierte Kriminalität, das organisierte Verbrechen auch in Niederösterreich Einzug gehalten hat. Die tägliche Berichterstattung in den Medien, ich hoffe, das werdet ihr als Politiker tun dass ihr wenigstens Zeitung lest, weil sonst wüsstet ihr das auch, über Raub, über Diebstahl, über Wohnungseinbrüche, über Autoeinbrüche. All diese Kleinkriminalität und dann zusätzlich die importierte Kriminalität im Bereich von Drogen- und Menschenschmuggel zeigen es deutlich auf.

Und dieses Sicherheitsgefühl ist ja deswegen im Abnehmen, weil die Leute es täglich aus den Medien entnehmen. Wenn da herinnen jetzt Abgeordnete sitzen die gerade gesagt haben, das stimmt nicht und das ist alles nicht wahr, dann lesen sie keine Zeitung oder sie wissen es nicht. Oder sie behaupten ganz einfach, naja, so ein kleiner Autoeinbruch ist ein Kavaliersdelikt. Ist, so wie wenn der Bub zum Nachbarn hinübergeht und Kirschen stehlen tut. Wenn das so ist, dann sage ich gute Nacht mit der Sicherheitspolitik der ÖVP! Dann rede ich jetzt nur mehr da herüber mit der SPÖ, weil dann tut ihr mir wirklich ehrlich und aufrichtig leid.

Aber ich nehme an, dass es auch in der ÖVP Leute gibt, die die Sicherheitspolitik ein bisschen ernster nehmen und auch auf die Sorgen und Ängste der Bevölkerung eingehen. Und da ist es halt so, dass wir diese tägliche Berichterstattung deswegen haben, nicht weil in den Zeitungen was geschrieben wird was nicht stimmt, sondern weil es tatsächlich stattfindet und stattgefunden hat und in Zukunft leider Gottes auch wieder stattfinden wird. Und dass das alte Mutter! Angst hat, dass sie ihr die Handtasche genauso ausrauben wie einer der heute mit dem Auto irgendwo stehen bleibt und

lässt sein Handy drinnen liegen und die Scheibe ist eingehaut, das ist genauso bedrohend wie wenn man weiß, dass über organisierte Banden in einer Nacht 10, 15 Häuser ausgeraubt werden. In Firmen, dreimal hintereinander in Firmen eingebrochen wird. Ist aus der Statistik im oberen Waldviertel ersichtlich, ist auch aus der Statistik im Wiener Umland ersichtlich. Also bitte tun wir da jetzt nicht was wegreden was in Wirklichkeit doch stattfindet.

Das hat der Kollege Findeis ja auch gesagt dass es so ist. Und dann können wir jetzt nicht darüber diskutieren ob es um die Nuance so oder um die Nuance so ist, aber in Wirklichkeit ist es leider so.

Da wird teilweise leider Gottes auch eine falsche Sicherheitspolitik gemacht. Und zu dem muss man auch stehen, dass man das zugibt. Es reicht nicht aus, wenn man sich jetzt da aus Gründen, dass man in den Medien wieder einmal vorkommt, wenn die Frau Innenminister eine „Aktion Habicht“ gemeinsam mit anderen Staaten durchführt und dann stellt man die Österreicher als die größten Raser, Alkoholiker im Straßenverkehr und Gurtenmuffel dar. In Wirklichkeit hat man sie geschröpft. Das ist für mich zu wenig. Weil dieses Personal, die in dieser Woche Überstunde haben machen müssen und eigentlich das gar nicht mitgetragen haben freiwillig, die hätten wir gebraucht bei der organisierten Kriminalität um das zu bekämpfen. Aber nein, man hat sie auf die Straße gestellt und hat die Autofahrer bewusst geschröpft in dieser Woche. Und darauf ist man stolz auch noch gewesen. Also da muss ich sagen, da stehe ich auf der Seite der Autofahrer und nicht auf der Seite der Frau Innenminister. Nur dass sie eine Schlagzeile hat eine schöne und sagt, das Sicherheitsgefühl ist wieder größer geworden. Indem ich die Autofahrer schröpfe, indem ich die Pendler, die tagtäglich mit dem Auto fahren müssen, dass ich denen Geld abnehme, mit dem kann ich das Sicherheitsgefühl nicht steigern.

Die Beamten gehörten dorthin wo wirklich die Verbrechen sind, wo die Kriminalität ist. Und dort sollen sie auch arbeiten und dort wollen sie auch arbeiten.

Im Bereich der Sicherheit gibt es daher von uns zwei Anträge. Denn es ist ja, wenn ich es auf den Punkt bringe, denkt man, wenn wir Sicherheit hören, nicht nur an das Bundesheer und an die Exekutive, sondern wir denken Gottseidank auch an unsere vielen Freiwilligen. Dass uns von der FPÖ die Freiwilligen schon immer am Herzen gelegen sind, das ist bekannt. Und es ist auch bekannt,

dass den Freiwilligen auch immer wieder gewisse Sorgen mit auf den Weg gegeben werden. Wenn ich nach dem Landtag in Tulln aber trotzdem wieder lesen habe müssen, weil die Feuerwehren sagen, dass Geld- und Personalsorgen sie weiter plagen und sie nicht wissen wie es wirklich weiter geht, dann ist das auch richtig.

Es ist zwar schön, wenn man in einem Jahr wo die Landesausstellung am Heldenberg ist, auch vom Landesfürsten dann hört, ja, das sind die Helden von heute. Das unterstreiche ich vollkommen. Das sind sie. Aber behandeln wir sie auch wie Helden! Behandeln wir sie insofern indem wir ihnen die Rahmenbedingungen geben. Und da herinnen im Landtag haben wir alle gemeinsam schon so oft darüber gesprochen, wie wir in Zukunft diesen Freiwilligen mehr Unterstützung geben können. Von allen Fraktionen. Die SPÖ hat sehr viele gute Anträge eingebracht, ob es jetzt im Bereich von der Mehrwertsteuer bei der Anschaffung von Geräten ist, ob es im Bereich der Umsatzsteuerbefreiung, der generellen, Erhöhung der Feuerschutzsteuer, AKM-Beitrag und vieles mehr. Ich will das jetzt gar nicht aufzählen. Es hat wirklich ein Bündel an Maßnahmen gegeben worüber wir da diskutiert haben. Nur, das sind lauter Einzeldinge gewesen, die haben nie wirklich eine Zustimmung bekommen. Wir haben immer gehört, das muss jetzt dann verhandelt werden und es wird auf Bundesebene eine Lösung geben, und, und, und. Ich kann das „und“ schon nicht mehr hören. Ich höre nur immer wieder, dass die Feuerwehren sagen, wann tut ihr endlich was?

Ich glaube, all jene von euch, die jetzt da bei vielen Abschnitts- und Bezirksfeuerwehrtagen anwesend sind, werden auch nicht nur schöne Worte von den Feuerwehren hören, sondern die sagen, na, wann tut ihr jetzt endlich das? Uns ist es egal wie wir es bekommen. Es ist schön dass wir jetzt mehr Kleinlöschfahrzeuge bekommen, eine höhere Förderung. Aber wann tut ihr mal was ins Eingemachte? Wann können wir endlich einmal mit ein bisschen mehr Geld rechnen? Ich stelle daher seitens Waldhäusl und Mag. Ram den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 1 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Zukunftsvertrag für unsere Blaulichtorganisationen.

Bei den niederösterreichischen Freiwilligenorganisationen werden die anfallende Arbeit sowie die materielle Anforderung täglich mehr, die finan-

ziellen Mittel, weniger Geld und Personalprobleme beeinträchtigen die wichtige Arbeit vieler dieser lebensnotwendigen Institutionen.

Ideen für Mehreinnahmen gab und gibt es genug. Die Erhöhung der Feuerschutzsteuer, eine Befreiung von der Umsatzsteuer beim Ankauf von Geräten und Fahrzeugen, die Abschaffung des AKM-Beitrages für Veranstaltungen durch Blaulichtorganisationen und noch viele weitere Lösungsvorschläge liegen am Tisch. Umgesetzt wurde bis heute jedoch keine einzige Maßnahme, die unseren Freiwilligen das tägliche Leben erleichtern würde.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, endlich ein Konzept zu erstellen, dass unseren niederösterreichischen Blaulichtorganisationen eine abgesicherte Zukunft gewährleistet.“

Zum Thema Bundesheerreform: Kollege Maier, ich glaube wirklich nur das, was ich auch schriftlich habe. Ich habe jedoch nicht so, wie die SPÖ, wie dieses Geheimpapier auch ich bekommen habe, darauf gleich reagiert und bin in die Medien gegangen. Weil ich mir gedacht habe, dieses Thema ist sehr sensibel und ich bin auch ein Waldviertler Mandatar, und da geht's auch um die Zukunft dieser Kasernen. Warten wir einmal, vielleicht könnten wir durch solche Querschüsse vielleicht ein Verhandlungsergebnis stören. Habe mich zurückgehalten und habe abgewartet. Mir ist dann gesagt worden, es gibt Verhandlungen. Man wird diese Verhandlungen ... Wir werden sie persönlich und auch schriftlich bekommen. Fakt ist, dass wir bis heute dieses Ergebnis leider nicht vorfinden. Wir wissen aus den Medien, dass es großartige Verhandlungsergebnisse gegeben hat aus Sicht einzelner Kasernenstandorte - zu dem stehe ich - aber für Niederösterreich im Allgemeinen selbstverständlich nicht befriedigend.

Und ich bin auch bei dir, Kollege Findeis, wenn man das Geld für die Abfangjäger hat und dann fehlt einem das Geld dass man Kasernenstandorte aufrecht erhält, dann ist das ein Beispiel aus der Landwirtschaft: Ich muss meine ganzen Äcker verkaufen damit ich mir dann einen großen Traktor kaufen kann. Na schön! Und genau das ist so. Und das ist eigentlich nichts anderes als dass es zeigt, dass es genau zeigt, wie hilflos dieser Minister agiert. Wie hilflos diese ÖVP in diesem Bereich agiert.

Und da gibt's nur eines. Dagegen muss man auftreten und dagegen sollte man sich wehren. Und ich gebe hier auch die Möglichkeit dazu (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 1 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Schließungspläne von Kasernenstandorten in Niederösterreich.

Die niederösterreichischen Kasernenstandorte bieten nicht nur ein Gefühl der Sicherheit für unsere Bevölkerung, sondern sind Garanten, dass bei etwaigen Katastrophen rasch und unbürokratisch eine Hilfestellung für die Betroffenen möglich ist. Das verheerende Hochwasser ist wohl allen noch in Erinnerung.

Weiters stellt jeder Kasernenstandort auch einen enormen Wirtschaftsfaktor für die Region dar. Er bietet neben sicheren Arbeitsplätzen auch wirtschaftliche Leistungen für die Unternehmer der Regionen (tägliche Versorgung, Infrastruktur, aber auch laufende Investitionen an den Gebäuden). Sowohl bei einer Schließung als auch bei einer Dezimierung des Personalstandes in den betroffenen Kasernen gehen wichtige Arbeitsplätze für die Gemeinden und Regionen verloren. Alleine im Waldviertel bedeuten die Folgen der Heeresreform - trotz Standortverbleib - einen Verlust von ca. 200 Arbeitsplätzen und zahlreicher wirtschaftlicher Investitionen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, den Plänen von Verteidigungsminister Platter eine Absage zu erteilen.“

Ich habe das Beispiel mit dem Waldviertel deswegen hineingegeben, weil ich möchte, dass es auch hier heute dingfest gemacht wird. Damit irgendwann, wer immer in fünf, zehn, fünfzehn Jahren hier ist, nachlesen kann, dass sich da wirklich Abgeordnete Gedanken darüber gemacht haben und gesagt haben, sie glauben nur was schriftlich ist. Weil ich leider, leider annehmen muss, dass diese Abgeordneten dann wenn sie hier diskutieren sagen werden, es hat gestimmt. Es wird eine Personaldezimierung geben. Es ist ein vorübergehendes Erhalten. Aber die Ziele sind ja eindeutig vorgegeben. Weil wenn ich es einmal dezimiere die Personalsituation nach unten verändere, dann

kommt irgendwann wieder der Rechenstift und dann sind die nächsten geschlossen. Das ist es leider, meine werten Kollegen. Und daher, glaube ich, sollten wir uns hier dagegen wehren.

Ich möchte mich auch deswegen dagegen wehren, weil wenn ich von Sicherheit rede, rede ich auch von Katastrophenschutz. Und ich glaube nicht, dass mit dieser Bundesheerreform in Zukunft dieser Katastrophenschutz ausreichend ermöglicht sein wird. Ich behaupte es und ich hoffe, dass wir nie in die Gelegenheit kommen, dass das auch bestätigt wird. Ich sage nur 2002, wieviel hier das Bundesheer und die Freiwilligen geleistet haben und das wird in Zukunft nicht möglich sein.

Aus all diesen Gründen hoffe ich und erwarte ich, dass ein Umdenken einsetzt. Ein Umdenken vom Zusperrern, ein Umdenken vom Aushöhlen des ländlichen Raumes und vom Ausspielen des ländlichen Raumes mit dem urbanen Bereich. Weil wir haben wir davon wenn wir uns jetzt herstellen, jeder Abgeordnete und sagt, hurra, ich bin der Gewinner, weil meine Kaserne ist erhalten geblieben. Und dann vielleicht im ländlichen Raum. Es soll endlich Schluss sein damit, die ländliche Bevölkerung gegen die städtische Bevölkerung gegenseitig auszuspielen, vielleicht noch politisch. Weil in der Stadt wohnen eh die Roten und die Schwarzen haben jetzt die Mehrheit in dem Land, dann nehmen wir halt den Roten alles weg. Das ist völlig falsch! Das interessiert nämlich die Bürger überhaupt nicht, die wollen eine ordentliche Sicherheit in diesem Bundesland. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ohne auf meinen Vorredner näher eingehen zu wollen, trotzdem noch folgende Klarstellung, die auch mein Kollege Karl Wilfing schon gesagt hat: Im Jahr 2002 hat eine Studie gesagt, und das ist nach wie vor so, wir leben in einem der sichersten Länder der Welt. Und auch der aktuelle Sicherheitsmonitor sagt, was auch das Sicherheitsgefühl betrifft, dass sich knapp 90 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher sicher fühlen. Das ist das Faktum. Der Vorredner tut so wie wenn man sich nicht einmal mehr auf die Straße trauen dürfte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber ich gebe offen zu, Umfragen und Statistiken sind natürlich das eine. Wenn man selbst einmal betroffen ist, ändert sich das. Und es haben sich aber auch, auch in Niederösterreich, auch in

Österreich, die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen wesentlich geändert. Es sind gerade in den letzten Jahren neue Formen der Kriminalität aufgetaucht oder stärker in den Blickwinkel gekommen, wie zum Beispiel im Bereich der Schleperei. In dem Bereich wird mittlerweile mehr verdient als im Drogenhandel. Oder die grenzüberschreitende Kriminalität was Banden betrifft, die hier sehr gezielt auch in Österreich und auch in Niederösterreich unterwegs waren.

Aber gerade weil es eben hier eine neue sicherheitspolitische Anforderung gibt, müssen wir auch die Rahmenbedingungen ändern, müssen auch entsprechende Maßnahmen und Konsequenzen daraus gezogen werden. Ich möchte das an ein paar Beispielen erläutern was denn hier notwendig war oder notwendig ist und auch hier gemacht wird, damit eben diese Rahmenbedingung oder diese Rahmenbedingungen zur Kriminalitätsbekämpfung optimal ausgestattet sind.

Zunächst einmal personell im Bereich der Gendarmerie und der Polizei, in Zukunft im Bereich der Polizei. Derzeit rund 140 Beamte in Niederösterreich in Ausbildung. Während des Jahres laufend rund 80 Neuaufnahmen für die Polizei, die hier in den Exekutivdienst integriert werden. Oder als dritte Maßnahme vor rund einem halben Jahr die Übersiedlung der Einsatzgruppe Ost von Wien nach Niederösterreich um sehr gezielt in diesem Bereich gerade der Bandenkriminalität hier entgegenwirken zu können.

Oder erst zuletzt die Bekanntgabe der Übersiedlung der Kriminalabteilung insgesamt auf Druck von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, die hier von Wien nach St. Pölten übersiedeln wird. Damit hier eng zusammengearbeitet werden kann. Aber auf der anderen Seite auch noch ein zweites Standbein sozusagen in der Kriminalabteilung in diesem wichtigen Brennpunkt im urbanen Raum hier im Wiener Umland bleibt, wird es auch dort einen entsprechenden Standort für die Kriminalabteilung, für das Landeskriminalamt, wie es in Zukunft heißen wird, auch geben.

Ein zweiter wichtiger Punkt neben dem Personellen, neben einer notwendigen personellen Ausstattung ist natürlich auch die technische Ausstattung unserer Exekutive. Und allein im letzten Jahr sind ja rund über 130 neue Krafffahrzeuge für die Exekutive, für die Polizei hier angeschafft worden. Es ist derzeit mitten im Aufbau das neue EDV-System, das unsere Gendarmen und Polizisten von Bürokratie entlasten soll damit sie für ihre Kernaufgabe auch wirklich hier Zeit haben, das sogenannte BAKS 4, wo einfach in der Datenaufnahme das

Ganze erleichtert wird und die Beamten zu ihrer eigentlichen Aufgabe mehr Zeit haben.

Oder in den letzten drei Jahren rund 50 Gendarmerieposten, Polizeiinspektionen, wie sie in Zukunft heißen werden, rund 50, die hier neu errichtet bzw. modernisiert wurden in ganz Niederösterreich. Oder als weiter wichtiger technischer Punkt der auch intensiv genutzt wird, gerade im Bereich der Verkehrssicherheit, das sind die Landesprüfzüge oder die Prüfzüge des Landes Niederösterreich, wo hier gemeinsam mit der Exekutive Schwerpunktkontrollen durchgeführt werden, gerade im Kampf gegen manche rollenden Bomben die auf unseren Straßen unterwegs sind um die wirklich sehr gezielt aus dem Verkehr ziehen zu können.

Andererseits personelle Notwendigkeiten, technische Notwendigkeiten, die hier laufend durchgeführt werden in Zusammenarbeit von Innenministerium gemeinsam mit dem Land Niederösterreich.

Und der dritte, sehr, sehr wichtige Punkt, der große zentrale Punkt insgesamt was die Struktur an sich betrifft: Die Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie, die mit 1. Juli dieses Jahres endgültig Wirklichkeit wird. Wo Jahre darum gerungen wurde und die jetzt mit 1. Juli in Kraft tritt, dass es hier einen gemeinsamen Exekutivkörper in Zukunft geben wird. Das ist auch ein wichtiger Schritt, ich habe es ganz zu Beginn gesagt, gegen die veränderten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen. Wo Banden grenzüberschreitend tätig sind da ist es einfach auch notwendig, dass die Exekutive besser, intensiver zusammenarbeitet und nicht an manchen Doppelgleisigkeiten, wie das leider in der Vergangenheit zwischen Polizei und Gendarmerie der Fall war, scheitert.

Und der vierte, meines Erachtens wichtige Punkt im Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefüge sind auch natürlich die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Es hat hier zwei zentrale Punkte gegeben, die mit 1. Jänner diesen Jahres in Kraft getreten sind. Da ist zunächst die Möglichkeit der Videoüberwachung, die bereits in Niederösterreich als erstes hier genutzt wurde im Bereich der SCS. Wo seitdem kaum mehr Autoeintritte stattfinden, weil es hier offensichtlich wirklich einen vorbeugenden Charakter dieser Videoüberwachung gibt.

Oder die Möglichkeit der Einführung von Schutzzonen, was auch als erstes hier in Niederösterreich sehr intensiv und notwendigerweise, vor allem auch präventiv hier genutzt wird. Zum Bei-

spiel St. Pölten, Traiskirchen oder Zwettl, wo ja der Bereich der Schutzzonen jetzt auch schon verwendet wird oder ausgenützt wird.

Ein weiterer, sehr, sehr wichtiger Bereich, der natürlich auch in diesen Sicherheitsbereich hineinspielt, ist die Frage des Asylgesetzes, das ja jetzt zur Beschlussfassung ansteht. Und ich halte das, gerade wenn man mit Beamten der Exekutive immer wieder auch spricht, die sagen, wir brauchen ein funktionierendes Asylgesetz, ein funktionierendes Fremdenrecht das uns eben diese Unterscheidung zwischen wirklichen Asylwerbern die unsere Hilfe brauchen und jenen, die hier unter diesem Titel ihr übles Spiel treiben, ... Wir brauchen hier die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Und es ist notwendig, dass hier diese Novelle, dass hier diese Reform des Asylgesetzes kommt.

Die Maßnahmen zeigen hier Wirkung. Ein paar Zahlen vielleicht. Die Kriminalität war im März ja erstmals, und wir haben eine angespannte Situation im letzten Jahr gehabt, wieder rückläufig. Und der Trend hat sich Gottseidank fortgesetzt. Es gab hier im Mai einen Rückgang von 1,5 Prozent der angezeigten Fälle in Niederösterreich. Und gleichzeitig ist die Anzahl der geklärten Fälle, also die Aufklärungsquote, um 7,9 Prozent gestiegen. Das ist der höchste Anstieg der Aufklärungsquote in ganz Österreich insgesamt.

Ich glaube, es ist wirklich hier ein Dank an die Verantwortlichen auszusprechen. Vor allem ein Dank an den Beamten von Polizei und Gendarmerie, die mit enormen Einsatz hier dagegen gehalten haben und wirklich großartige Erfolge im Kampf gegen die Bandenkriminalität erzielt haben. Und das sind auch Dinge, die man in den Zeitungen liest und das sind auch Dinge, die man im Radio hört.

Vielleicht eine weitere Zahl, was gerade den Erfolg der Einsatzgruppe Ost zeigt, die vor einem halben Jahr von Wien nach Niederösterreich übersiedelt ist, die ja schwerpunktmäßig gerade in diesem Bereich eingesetzt wird. Wir haben gerade im Mai den stärksten Rückgang der angezeigten Fälle im Bezirk Mödling von 23,3 Prozent gehabt. Und haben beispielsweise den stärksten Anstieg der Aufklärungsquoten in den Bezirken Wr. Neustadt von 16,1 Prozent zu verzeichnen um die die Aufklärungsquote gestiegen ist. Und auch im Bezirk Wien-Umgebung ist die Aufklärungsquote um 14,8 Prozent gestiegen.

Ich glaube, das zeigt, dass hier die Exekutive am richtigen Weg ist. Dass hier die Rahmenbedingungen gut geschaffen wurden bzw. man dabei ist,

hier weiter die Rahmenbedingungen zu verbessern. Und dass dieser konsequente Kampf gegen die Kriminalität und für die Sicherheit der niederösterreichischen Bevölkerung weiter fortgesetzt werden muss und auch werden wird. Davon bin ich überzeugt.

Abschließend noch meinen Dank an unsere Beamten von Polizei und Gendarmerie. Nur mehr ein Wort zum Kollegen Findeis, der nicht mehr da ist, der auch im Zusammenhang mit der Bundesheerreform immer etwas erzählt was keiner mehr nachvollziehen kann. Faktor ist, er erzählt, der Katastrophenschutz wäre nicht mehr gewährleistet. Faktum ist, durch diese Bundesheerreform 300 Arbeitsplätze mehr für Niederösterreich. Erstens. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Faktum ist ebenfalls, diese Reform bedeutet eine Stärkung des ländlichen Raumes. Und abschließend, wäre es nach der SPÖ gegangen, Sie wissen das, dann wären die Kasernen im Wald- und Weinviertel geschlossen worden. Die SPÖ hat der Bundesheerreformkommission, den Ergebnissen der Bundesheerreformkommission unter Vorsitz des SPÖ-Altbürgermeisters Helmut Zilk zugestimmt. Und jetzt, im Nachhinein hätten wir wahrscheinlich lieber die Kasernen im Wald- und Weinviertel geschlossen. Für diesen Weg waren wir nicht zu haben und sind wir in Zukunft auch nicht zu haben. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Ich brauche keinen Hilfspräsidenten oder Assistenten. Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Thema Sicherheit beschäftigt uns in dieser Gruppe sehr intensiv und ich möchte zu einem Punkt noch ein bisschen ausführlicher Stellung nehmen, und zwar zur Frage der Asylverfahren. Wir haben dieses Thema in den vergangenen Jahren oft mit viel Emotion und mit Sorge um die große Zahl jener, die in unser Land kommen, hier diskutiert.

Für uns als Österreichische Volkspartei ist es oberstes Ziel, Sicherheit für unsere Landesbürger zu gewährleisten, Sicherheit für unsere Gäste die in unser Land kommen, aber auch Sicherheit jenen zu geben, die ihre Hilfe brauchen und die als Flüchtlinge in unser Land kommen. Das ist aber nicht immer sehr klar trennbar. Wenn jemand über die Grenze kommt, ist er wirklich ein Asylant, ein be-

rechtigter Asylwerber? Ist er ein Illegaler oder ist er gar ein Schlepper, der in diesem Bereich noch Geld scheffeln will? Ist er ein Wirtschaftsflüchtling oder hat er sonst irgendwelche Motive in unser Land zu kommen? Für jenen, der an der Grenze seine Arbeit versieht, ist es nicht immer ganz leicht das sofort zu erkennen.

Die technische Ausstattung, die wir unseren Gendarmen und Behördenstellen an den Grenzen gegeben haben ist in den letzten Jahren deutlich verbessert worden, und damit auch die Chance, klar zu differenzieren. Ist es ein Flüchtling, der Hilfestellung braucht oder ist es jemand, der sich diesen Status erschwindeln will.

Die große Zahl der Asylwerber in den letzten Jahren hat diese Aufgabe nicht leicht gemacht. Waren es 2002 39.000, 2003 32.000, so haben wir feststellen können, dass mit dem 1. Mai 2004 die Zahl zurückgegangen ist und wir im letzten Jahr nur noch 24.000 Erstantragsteller gehabt haben. Und im heurigen Jahr schätzen wir, dass wir unter 20.000 kommen. Derzeit haben wir im heurigen Jahr bereits 5.238.

Insgesamt eine für Österreich positive Entwicklung. Wo liegt die Ursache für diesen Rückgang? Auf der einen Seite hat sich die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarländern deutlich verbessert. Unserer Innenministerin Liese Prokop ist es gelungen, mit den Ländern Slowenien, der Slowakei, mit Ungarn, aber auch mit Polen Vereinbarungen abzuschließen, die die Rücknahme gewährleisten. Und die Verhandlungen mit Tschechien sind in einem Stadium wo wir auch erwarten können, dass es hier eine Einigung gibt.

Damit wird die Rücknahme nach dem Dublin-Abkommen in diesen Ländern verbessert. Die Verfahren werden im Erstantragstellerland oder in dem Land von wo der Asylwerber gekommen ist, in Zukunft durchgeführt. Damit kommt es zu einem Rückgang bei den Neuzugängen, obwohl wir noch immer in der Bundesbetreuung derzeit 28.000 Fälle haben. Davon allein Niederösterreich 5.500.

Von diesen 28.000 muss das Land Niederösterreich bei 13.000 im Verhältnis 60:40 auch noch Kosten mit übernehmen. 15.000 werden vom Bund alleine finanziert. Das sind jene, wo die Verfahren bereits länger als sechs Monate dauern.

Erfreulich ist für mich, dass wir auch in den letzten Monaten kaum noch Diskussionen über unseren Standort Traiskirchen bekommen haben. Seit kurzem ist die Zahl der in Traiskirchen Unterbrachten auf unter 700 gefallen. Ich hoffe, dass

das der Herr Bürgermeister Knotzer auch zu schätzen weiß und der Frau Bundesministerin Liese Prokop in diese Richtung auch dankbar ist. Es ist gelungen, die Verfahren zu beschleunigen und das neue Asylgesetz, das in diesen Stunden auch im Parlament behandelt wird, in den Ausschüssen zumindest, hier zeichnet sich ja ab, dass auch die Sozialdemokraten bereit sind, mitzugehen, und damit mit einem neuen Asylgesetz die Möglichkeit der rascheren Verfahren umzusetzen. Ein faires Verfahren für jene, die der Genfer Flüchtlingskonvention entsprechen.

Österreich hat vor fast genau 50 Jahren diese Konvention mit ratifiziert und es findet am heutigen Tag dazu auch eine Veranstaltung in Wien statt. Wer Hilfe braucht, wird die Hilfe bekommen. Wer sich den Aufenthalt in Österreich erschwern will, der wird in Zukunft keinen Aufenthalt in Österreich bekommen. Die Verstärkung der Asylgerichte um 50 bis 60 Richter wird dafür Sorge tragen dass die Verfahren sehr rasch abgewickelt werden können. Die Eurotalk-Installation an allen Erstannahmestellen hat dazu geführt, dass das Dublin-Verfahren auch umgesetzt werden kann.

Die Asylpolitik in unserem Land ist menschlicher geworden seit Liese Prokop das Ministerium übernommen hat. Es ist ihr gelungen, durch ihre konsequente, gute Arbeit die Verfahren deutlich zu beschleunigen. Sie wird dabei sehr intensiv unterstützt von unserem Landesrat Josef Plank. Und ich möchte noch einen Namen nennen, und zwar den Herrn Hofrat Hanspeter Beier, der ja nicht nur als Koordinator für Ausländerfragen der NÖ Landesregierung zur Verfügung steht, sondern mit seinem Fachwissen auch die Landeshauptleuterkonferenz betreuen kann.

Ich darf aber auch den vielen Gendarmen danken die an der Grenze ihre Aufgabe erfüllen und jenen, die bei der Fremdenpolizei in den Bezirkshauptmannschaften in den letzten Jahren viel schwere Arbeit leisten mussten. Und ich hoffe, dass der Rückgang auch in Zukunft anhält.

Zum Abschluss freut es mich noch feststellen zu dürfen, dass wir derzeit weltweit über einen Rückgang von Asylanten wissen und damit offensichtlich das Leben auf dieser Welt in Zukunft auch menschlicher wird. Ich danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich habe den Kollegen Maier und Karner sehr genau zugehört und bekomme damit meine Probleme. Wenn der Kollege Maier die Schließungspolitik als Verhandlungserfolg hinstellt, dann frage ich mich, wo ein Verhandlungsgewinn zu erzielen ist. Wenn der Herr Kollege Karner das, was er gesagt hat, auch wirklich selbst glaubt, dann kann ich ihm nicht folgen. Denn er will uns einreden, dass ein Weniger an Struktur ein Mehr an Sicherheit bedeutet und beruft sich auf Tageszeitungen. Ich glaube, er wäre besser beraten, das Ohr an der Bevölkerung zu haben und dort zu hören wie die Leute wirklich das Sicherheitsgefühl derzeit in diesem Bundesland bewerten.

Ich möchte mich aber in erster Linie mit Feuerwehr und Zivilschutz auseinandersetzen. Der Budgetansatz im Bereich der Feuerwehren ist leicht erhöht. Ist aber ganz logisch, ergibt sich aus dem Neubau und die Ausstattung des neuen Sicherheitszentrums in Tulln, das wirklich ein Meilenstein sein wird. Sowohl für die Landesfeuerwehrschule als auch für den Zivilschutzverband, die Fachabteilung. Und im Zivilschutz nahezu unveränderter Ansatz. Wir haben derzeit bei den Feuerwehren einen Rekordstand mit rund 93.000 Feuerwehrkameradinnen und -kameraden.

Und was mich besonders freut, Befragungsaktionen haben ergeben, dass der Stellenwert in der Bevölkerung sehr, sehr hoch angesiedelt ist und dass unsere Florianijünger mit Abstand, mit meilenweisem Abstand in der Akzeptanz in der Bevölkerung in Wirklichkeit an der Spitze sind.

Dazu trägt sicher auch eine hervorragende Öffentlichkeitsarbeit bei, wie uns „Einsatz 04“ dokumentiert hat. Obwohl ich glaube, dass diese Veranstaltung für einen Tag zu kurz konzipiert ist und ein Wochenende in Wirklichkeit dauern sollte. Ist aber im neuen „Brand aus“ auch schon kritisch angemerkt. Für uns ist es wichtig, dass wir die Rahmenbedingungen für das Freiwilligenwesen und im Speziellen für diese Körperschaft des öffentlichen Rechts schaffen. Auf der einen Seite sehr zu begrüßen die KLF-Aktion, nachdem wir doch in weiten Bereichen kleinstrukturiert, ländlich strukturiert sind. Auf der anderen Seite das Bekenntnis, sowohl der Feuerwehren als auch der Politik, was nicht immer so war, zur Dezentralisierung, zum Bleiben in jeder kleinen Ortschaft, in jeder Gemeinde.

Und auf der anderen Seite natürlich das Problem der Finanzierung. Wenn der Kollege Waldhäusl einen Resolutionsantrag einbringt, dann wird das gleiche passieren was schon in vielen Bereichen passiert ist. Ich freue mich, dass der Herr Landesrat Plank auch diese Frage vor kurzem wieder angesprochen hat, zusätzlicher Finanzierung, zum Beispiel über die Feuerschutzsteuer. Aber wir haben eine Menge an Anträgen eingebracht. Es wurde uns glaubhaft versichert von Seiten des Finanzministers, mit der Steuerreform wird das mit erledigt. Die Steuerreform ist vorbei, nichts ist mit erledigt. Und viele dieser Dinge werden auf die lange Bank geschoben. Wobei ich aber auf der anderen Seite warnen muss, das Verhältnis in der Realität der Finanzierung bewegt sich mittlerweile 2:1. Zwei Drittel der Finanzierung wird durch die Feuerwehren selber aufgebracht und nur mehr ein Drittel in weiten Bereichen kommt von Seiten der öffentlichen Hand.

Hier müssen wir Sorge tragen, dass es nicht wirklich zu einer Überforderung unserer Freiwilligen kommt. Und der Umkehrschluss irgendwann einmal eintritt und wir technisch nicht mehr auf dem neuesten Stand mithalten können. Daher schlage ich in dieselbe Kerbe: Anträge gibt es genug, es ist Zeit, einmal gemeinsam was umzusetzen, sei es auf Landesebene oder sei es auch auf Bundesebene.

Es wurde schon angesprochen, dass die Feuerwehren und die Freiwilligen überhaupt Helden des Alltags im Untertitel der Landesausstellung sind. Das sind sie für mich wirklich. Denn auf der anderen Seite frage ich mich, ob jene Helden sind, die Schlachten verursachten, für sehr viel Leid zuständig sind. Ich glaube, gerade die Freiwilligen sind es die hier vor den Vorhang geholt gehören.

Es laufen derzeit die Leistungsbewerbe. Wir haben anfangs Juli in Traisen die Landesbewerbe. Es wird wieder ein beeindruckendes Schauspiel werden, wo unsere Wehren, unsere Freiwilligen wieder ihr Potenzial und ihre Qualität unter Beweis stellen werden.

Ein Satz noch zum Katastrophenschutz: Katastrophenschutz - speziell im Management wird derzeit hervorragende Arbeit geleistet, dank Dr. Schlichtinger, der hier wirklich blendend koordiniert. Auf der anderen Seite, ich werde in einem anderen Kapitel draufkommen, bei den baulichen Umsetzungen, bei den räumlichen im Bereich Hochwasser 2002. Hier ist noch viel nachzuholen.

Ein paar Worte zum Zivilschutz: Zivilschutz ist Selbstschutz. Wir haben eine Steigerung bei den Sicherheitsinformationszentren. Aber wir können

trotzdem noch nicht glücklich sein, nachdem wir derzeit ein gutes Drittel als Sitz der Gemeinden etabliert haben. Wir haben manchmal unsere Probleme mit der Finanzierung. Nachdem hier eine Reihe von Bürgermeister sind: Der Beitrag zum Zivilschutzverband ist ein relativ geringer und wir brauchen wirklich Flächendeckung um auch unsere Arbeit ordnungsgemäß durchführen zu können.

Aber ich glaube, wir haben den richtigen Schwerpunkt gesetzt. Der Schwerpunkt derzeit ist in erster Linie die Arbeit mit den Kindern. Mit den Volksschülern, mit den vierten Klassen in Form der Kindersicherheitsolympiade oder Safety-Tour. Wo wir acht Vorbewerbe in Niederösterreich abgehalten haben, das Landesfinale in St. Pölten. Und besonders erfreulich: Im Vorjahr ist uns gelungen, erstmalig einen Bundessieger mit der Volksschule Haugsdorf zu stellen. Und auch heuer war das Abschneiden ähnlich. Wir konnten bundesweit mit der Volksschule Schweiggers den zweiten Platz erreichen. Und es war herzerfrischend, mit welcher Freude die Schüler und Schülerinnen, die Betreuerinnen, die Pädagoginnen, bis hin zum Bürgermeister dieser Gemeinde diese zwei Tage in Irdning verbracht haben und mit welchem Feuer und Elan sie dabei waren. Und über die Kinder wird es uns gelingen, auch die Erwachsenen zu erreichen um die wichtigsten Kenndaten im Sicherheitsbereich mitzubekommen zu haben.

Zivilschutz heißt aber auch Vorsorge treffen. Und wir haben uns schon lange damit beschäftigt im Bereich der Pandemie die derzeit immer wieder im Gespräch ist. Das ist ein präventives Thema das wir auf der einen Seite nicht hysterisch behandeln dürfen um hier Ängste zu wecken, aber auf der anderen Seite die Voraussetzungen schaffen müssen, im Falle des Eintretens gerüstet zu sein als Land Niederösterreich.

Durch den Kommunalgipfel ist es jetzt gelungen, fünf Millionen für die Seuchenvorsorge und eineinhalb Millionen für die Pandemievorsorge zu lukrieren. Es gab große Grippewellen in der Vergangenheit. Ich erinnere nur, am Beginn des 20. Jahrhunderts an die spanische Grippe, die zwischen 20 und 40 Millionen Todesopfer gefordert hat. Oder Ende der 50er Jahre die Asiatische Grippe. Oder Ende der 60er Jahre die Hongkong-Grippe mit jeweils einer Million Todesfällen.

Die WHO und viele namhafte Experten, Europakommission usw. warnen, dass rund ein Drittel der Bevölkerung bei dem Eintreten eines Pandemiealles erkranken würde. Das wären für Österreich immerhin 2,6 Millionen Menschen. Wovon man ausgehen kann, dass 40.000 in Krankenhäu-

sern zu behandeln sind und wir mit bis zu 10.000 Todesfällen zu rechnen haben. Daher ist die Politik gefragt. Hier ist ein erster Schritt gesetzt worden. Für Niederösterreich gibt es klare Berechnungen für Schlüsselpersonal, das in erster Linie geschützt werden muss um die Struktur aufrecht zu erhalten und die Menschen zu unterstützen. Egal ob das die Einsatzorganisationen sind, ob das die Hauskrankenpflege ist, die Verwaltung, die Infrastruktur. Und wenn man das in Summe hochrechnet im Vergleich mit den anderen Bundesländern, werden rund 8,5 Millionen Euro für diese rund 150.000 Menschen, die das betrifft, notwendig sein. Diese Mittel sind noch nicht ganz vorgesehen. Aber zumindest sind wir auf dem besten Wege. Und wenn Sie die letzte Aussendung, die letzte Zeitung des NÖ Zivilschutzverbandes aufschlagen, dann werden Sie einen aktuellen Bericht auch lesen zum Bereich der Pandemie.

Ich glaube, dass wir hier gut unterwegs sind, dass es ein richtiger Schritt in die richtige Richtung ist. Vorsorgen ist immer besser als dann die Auswirkungen zu behandeln. In diesem Sinn danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit ist in mehrere Teilbereiche untergliedert. Grenzsicherheit, Gendarmerie und Polizeireform, Kasernenstandorte wie sie heute schon angesprochen wurden, Feuerwehren und einer der Punkte ist die Freiwilligenarbeit.

Nun, wie steht das Freiwilligenwesen in Niederösterreich? Ein paar Daten sagen aus, dass 17.500 Vereine in Niederösterreich Freiwilligenbeitrag leisten und damit einen wesentlichen Beitrag leisten für die Entwicklung unseres Bundeslandes. Man kann es schwer schätzen, aber der Wert liegt ungefähr bei 7 bis 10 Milliarden – in Schilling gerechnet – und die Vereinszahl ist in den vergangenen Jahren konstant geblieben. Es sind daher zirka 500.000 Personen die in Niederösterreich aktiv unterwegs sind in allen Bereichen des freiwilligen Wesens. Und in etwa, wenn man den Zahlen Glauben schenken darf, sind das 50 Millionen Stunden, die in einem Jahr für unsere Mitmenschen geleistet werden.

Eines ist zu bemerken in den vergangenen Jahren. Dass der Vereinswechsel im Laufe des Lebens mehr wird als in der Vergangenheit. Es gibt

in der Freiwilligenarbeit eine Studie von Prof. Marin, die die Tätigkeiten untersucht hat und so sind in Sport und Freizeit zirka 20 Prozent der Leistungen, in Kunst und Kultur 20 Prozent, im Katastrophenschutz 12 Prozent und in der Dorferneuerung 10 Prozent angesiedelt. Der Rest verteilt sich auf viele andere Aktivitäten. Für uns stellt sich die Frage, wie soll die Zukunft ausschauen. Und notwendige Zukunftsmaßnahmen, laut dieser Studie sind auch, dass wir verstärkte Öffentlichkeitsarbeit betreiben müssen. Dass wir als zweiten Punkt die Beratung und die Information der Vereine verstärken sollen. Und hier ist sicherlich die Vereinsservicestelle, die im Jahre 2000 von Landeshauptmann Erwin Pröll gegründet wurde, eine große Hilfestellung.

Es sind auch gesetzliche Regelungen und Versicherungen neu zu adaptieren. Und weiters ist natürlich ganz wichtig, dass die Gemeinden auch in Zukunft die Bereitstellung der Infrastruktur bewerkstelligen.

Wir müssen in Wirklichkeit in der Öffentlichkeitsarbeit es auch hinbringen, dass wir die Weitergabe von Werten und von Wissen an unsere Jugend vermitteln. Dann werden wir sicherlich auch in Zukunft die Grundlage für die Freiwilligenarbeit schaffen. Denn nur so wird unsere Gesellschaft auch in den zukünftigen Jahrzehnten erfolgreich sein.

Und die Weitergabe von Werten und Wissen wird auch nur von Erfolg gekrönt sein wenn wir das tagtäglich wieder machen. Denn ein lebenswertes Niederösterreich findet sicherlich die Zustimmung aller Niederösterreicher.

Ich möchte aber auch kurz ein paar Worte zu den Vorrednern sagen. Es heißt, weil das Sicherheitsgefühl angesprochen wurde, dass es sinkt. Nun, wenn wir tagtäglich, wer immer dies auch tut, alles schlechter reden als es ist und auf der anderen Seite das, was Karl Wilfing gemeint hat, dass die äußere Sicherheit sich verbessert, dann sind das die Grenzen um Europa rundherum. Denn jeden Tag oder jedes Monat wird die Sicherheit an diesen Grenzen sich verbessern. Wir wissen ja genau, dass es auch bei uns nicht anders war. Als wir zur Europäischen Union gegangen sind, mussten wir auch unsere Grenzen auf den letzten Standard bringen. Und das ist nicht von heute auf morgen gegangen.

Wir leben in einem der sichersten Länder der Welt. Und das haben ja nicht wir erfunden, sondern das haben Fachleute gesagt. Die Panikmache, die man da immer wieder betreibt, glaube ich, ist da fehl am Platz, die bringt nicht wirklich was.

Und wenn wir auf der anderen Seite unsere Exekutive in der Form angreifen, dass die Autofahrer geschröpft werden, dann sage ich einmal ganz offen bei zwei Themen hält sich da mein Mitleid in Grenzen: Weil die Exekutive am Wochenende Schwerpunkte setzt und den Rasern das Handwerk legt oder andererseits jenen, die unter Alkohol unterwegs sind, dann, glaube ich, ist das für die Sicherheit unserer Bevölkerung ein wichtiger Punkt und eine wichtige Leistung auf die wir nicht wirklich verzichten wollen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Denn eines muss man dazu sagen: Wenn es einen unserer Verwandten treffen würde bei Verkehrsunfällen, ich glaube, dann würden wir uns auch herzlichst bedanken. Und daher kann ich dieses nicht nachvollziehen. *(Abg. Waldhäusl: Eine ganze Woche lang sind sie geschröpft worden! Du bist gegen die Autofahrer!)*

Nein, ich bin nicht gegen die Autofahrer, ich bin selbst Autofahrer. Aber wenn ich Autofahrer bin, dann trinke ich keinen Alkohol und halte mich an die Geschwindigkeitsbeschränkungen! So einfach ist das. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der Grünen.)*

Und die Sicherheit die ich noch ansprechen will, die immer wieder kritisiert wird – und der Kollege Cerwenka hat es auch angesprochen bei der Feuerwehr – dass die letzte Aktion mit den Kleinlöschfahrzeugen ja auch nicht von ungefähr kommt. Wir wissen, dass wir die Feuerwehren stärker unterstützen müssen und daher bekommen sie zusätzlich zur Anschaffung 15.000 Euro. Und das ist ja nicht irgendwas. Das sind ja hunderte von Fahrzeugen. *(Beifall bei der ÖVP. – Anhaltende Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Die Feuerweherschule Tulln wurde auch positiv hier erwähnt, das sind 36 Millionen Euro. Und das ist über eine halbe Milliarde Schilling. Man kann nicht immer so tun wie wenn die Feuerwehr und die Blaulichtorganisationen ausgebeutet würden. Es wird Geld investiert. Nur, das sind Investitionen, die sich auf Jahrzehnte rechnen müssen. Und sie rechnen sich auch und wir tun es auch gerne. Aber auf drei Enden langt es halt einmal nicht beim Geld. Das weißt du genauso gut wie ich. Daher ist die Sicherheit in unserem Lande uns etwas wert. Und die 36 Millionen Euro, die sind es uns wirklich wert. Da sind auch die sozialdemokratischen Freunde dafür dass die Feuerweherschule ausgebaut und fertiggestellt wird. 2006 wird sie in Betrieb gehen. Und ich glaube, da haben wir für unsere freiwilligen Feuerwehren wirklich einen Meilenstein gelegt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Auch ich beschäftige mich mit dem Thema Sicherheit und Kriminalität und darf zu meinem Vordränger, zum Herrn Grandl kurz sagen: Also ganz so sehe ich das nicht. Es mag zwar sein dass wir das sicherste Land sind oder ein sicheres Land sind, aber für denjenigen, der subjektiv davon betroffen ist, ein Opfer eines Einbruchs, eines Autodiebstahles oder eines Gewaltverbrechens, für den reicht es ganz einfach nicht wenn ich sage, du, mach dir nichts draus, bei dir ist zwar eingebrochen worden, aber sei froh, du lebst in einem sicheren Land. *(Beifall bei Abg. Waldhäusl.)*

Er sieht die ganze Situation ähnlich. Und Statistiken, was man mit Statistiken machen kann das wissen wir alle. Auch wenn ich mich auf diverse Statistiken berufe, geht es doch darum, hier dementsprechend auch Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Ich weiß nicht wie es euch geht, aber ich kenne sehr viele Menschen bei denen eingebrochen worden ist. Ich kenne auch sehr viele Menschen, die Angst haben. Diese Menschen haben Angst dass bei ihnen eingebrochen wird. Es geht ja nicht nur um das Eigentum, sondern es geht um das Sicherheitsgefühl: Mein Wohnraum, mein Haus, meine Wohnung, das ist mein privater, intimer Bereich und da kommt ein Fremder, steht da drinnen und befindet sich in diesem Bereich.

Darum glaube ich doch dass wir hier seitens des Landtages auch Vorsorgemaßnahmen treffen sollten und hier auch Präventionsmaßnahmen treffen sollten. Vor allem wenn es darum geht, Maßnahmen gegen das organisierte Verbrechen, das gibt's leider, zu treffen. Und unsere Behörden, das ist auch schon angesprochen, unsere Behörden geben sich da wirklich sehr große Mühe in diesen Bereichen. Aber, und das dürfen wir auch nicht verschweigen, sie stehen oft an der Grenze der Leistungsfähigkeit.

Natürlich auch auf Grund der reisenden und importierten Kriminellen, und das hat sich nun mal in den letzten Jahren verschärft dieses Problem. Das ist ganz einfach nicht wegzureden. Und wie es der Zufall so will, beim recherchieren, beim Internet-surfen bin ich auf einen aktuellen Artikel von „News online“ gestoßen. Auch wenn der Kollege Fasan dann sagen wird, ich mache eine Leseübung, aber ich möchte euch trotzdem diesen interessanten Artikel nicht vorenthalten. *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Fasan.)*

Immer mehr Einbrüche in Österreich. Vor allem Wien und Niederösterreich betroffen. In den letzten

zwei Jahren haben sich die Fälle verdoppelt. Im Sommer haben die Einbrecher Hochsaison. Im Jahr 2004 war der August, so Bernhard Noll vom Institut für Technische Sicherheit, bei einer Pressekonferenz in Wien der einbruchstärkste Monat mit 1.521 gemeldeten Fällen. Ganz generell werden die Einbruchsdiebstähle in Österreich immer mehr. Nach einer Erhebung des Innenministeriums stieg die Zahl der Einbrüche von 37.806 im Jahr 2002 auf 59.802 im Jahr 2004. Die Zahl der aufgebrochenen Wohnungen oder Häuser die ständig bewohnt sind, hat sich im selben Zeitraum verdoppelt. 2002 wurden 8.931 Fälle gemeldet, 2004 waren es 17.461. Besonders betroffen sind Wien und Niederösterreich. In Wien wurde mit 11.613 Fällen fast dreimal sooft eingebrochen wie 2002. In Niederösterreich kam es zu einer Verdoppelung von 1.387 auf 2.744 unerlaubte Hausbesuche. Und dann geht's weiter, dass eben Österreich nicht gewappnet ist. Und das erscheint mir besonders interessant, dass es eben bei 69 Prozent von untersuchten Häusern mühelos möglich ist, ins Stiegenhaus zu gelangen. Und bei Einfamilienhäusern, hier hat man 500 gecheckt, und zwar in Wiener Randbezirken und im Wiener Umland. Und da hat sich gezeigt, dass nur etwa 26 Prozent der Eigenheime mit Alarmanlagen gesichert sind. Und bei einer Kontrolle von 1.635 Wohnungseingangstüren hat man festgestellt, dass zwei Drittel der Türen einem Einbruchsversuch nicht standhalten würden.

Und dann geht's weiter und da werden sehr interessante Tipps zur Einbruchsvermeidung, zur Einbruchsprävention gebracht. So zum Beispiel elektronische Maßnahmen, Einbruchmeldeanlagen, Beleuchtung mit Bewegungsmelder und Zeitschaltuhr, Videoüberwachung, bauliche, mechanische Maßnahmen wie zum Beispiel Sicherheitstüren, wie Zusatzschlösser, wie Sicherheitsverglasung, wie Rollläden, wie Tresor. Und natürlich auch organisatorische Maßnahmen.

Warum habe ich Ihnen das Ganze jetzt vorgelesen? Nicht nur um zu zeigen dass eben die Zahl der Einbrüche bei uns gestiegen ist und dass es wirklich ein Problem ist, und vor allem je näher der Sommer rückt immer mehr zum Problem wird. Sondern es geht auch darum, dass es hier sehr wohl Möglichkeiten gibt, präventiv tätig zu sein. Nämlich die Förderung von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen. Und es gibt auch schon zahlreiche Gemeinden in Niederösterreich, die seitens der Gemeinden, seitens des Gemeinderates hier den Bürgern Unterstützung geben, wenn sie zum Beispiel eine Alarmanlage anschaffen oder eine Sicherheitsrichtung ins Leben rufen bzw. installieren.

Auch wir haben uns darüber Gedanken gemacht und deswegen möchte ich einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 1 des Voranschlags der Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Förderung von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen.

Die Einbrüche in Häuser, Autos und Geschäfte in Niederösterreich nehmen drastisch zu. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo in unserem Bundesland Kriminelle unterwegs sind und Straftaten verüben. Immer mehr Menschen in Niederösterreich fühlen sich persönlich bedroht und ihr hart erarbeitetes Hab und Gut gefährdet. Daher ist es notwendig, potenzielle Straftäter im Vorfeld abzuschrecken. Dazu würde eine finanzielle Förderung des Ankaufs und der Installation von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen beitragen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit der Bundesregierung Förderrichtlinien zu erarbeiten, um den Ankauf und die Installation von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen finanziell zu unterstützen.“

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf abschließend um Zustimmung für diesen Antrag bitten, weil ich glaube, dass es wichtig ist, die Kriminalität nicht nur durch die Beamten, durch die Polizei, durch die noch vorhandene Gendarmerie zu bekämpfen, sondern auch präventive Maßnahmen zu setzen um den Bürger hierbei zu unterstützen wenn er bereit ist solche zu setzen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Wie mein Vorredner bereits erwähnt hat, die Frage des Sicherheitsgefühls, das Wahrnehmen, das Empfinden in der Bevölkerung ist ein wesentlicher Punkt der uns natürlich mit begleitet. Ich glaube aber, dass es zum komplexen Thema Sicherheit und den damit zusammenhängenden Aufgaben in den verschiedensten Institutionen sehr

wohl eine runde Kugel gibt. Nämlich wo jeder für sich seinen gewissen Beitrag leistet. Sei es auf der einen Seite die Frage des Zivilschutzes, wo hier mit integriert bereits Leistungen passieren auf freiwilliger Ebene, wo auch Menschen sich bereit erklären in Zusammenarbeit mit den Kommunen und Gemeinden, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, welche Thematik wir eben im Bereich der Urlaubsproblematik haben, der Einbrüche. Und hier ist sehr viel möglich in der Frage der Prävention. Ich glaube, dass aber auch ein wesentlicher Bereich ist, inwieweit wir in diesem Bereich des Sicherheitsgefühls auch diese unterstützenden Maßnahmen in die Diskussion mitbringen.

Ich habe vor kurzem in Tulln am Gendarmerieposten erleben können, welche Leistungen die Gendarmerie hier erbringt, welches Beratungspotenzial dort dahinter steckt. Wobei wir aber zu wenig auch in der Form teilweise bereit sind, dieses zu nützen. Ich glaube, dass hier auch eine gewisse Frage der Zivilcourage, eine Frage des eigenen Engagements der Bevölkerung notwendig ist. Es ist nicht nur das Sicherheitsorgan gefordert, sondern es ist der Einzelne auch mit dem gefordert, wie er sich in seinem eigenen Heim dementsprechend die Gestaltung vornimmt, in welcher Form er dementsprechende Sicherheitsmaßnahmen gibt oder er auch bewusst wahrnimmt, was in seinem Umfeld passiert.

Wir haben gerade im Bereich von Sicherheitsgefühlen mit sehr vielen Elementen zu tun. Auf der einen Seite ein Gefahrenpotenzial über die Frage der Einbruchsfragen oder der Sicherheitselemente auf der menschlichen Basis, sowie auf der anderen von Katastrophen bis hin zu den Unfällen. Alles in einem Paket, wo verschiedenste Organisationen sich mit Schwerpunkten beschäftigen. Und dahinter steckt sehr viel an freiwilliger Leistung der Bevölkerung, an freiwilliger Leistung der Menschen die hier sich einbringen.

Ich glaube aber, dass ein wesentlicher Punkt von Seiten des Landes hier mit eingebracht wird und sich das auch im Budget widerspiegelt. Wie es in der einen Frage das Sicherheitszentrum und die Ausbildungsstruktur mit der Feuerweherschule und dem Zivilschutzelement in Tulln ist und darüber hinaus mit der neuen Technik, wo die Kommunikation zwischen diesen verschiedensten Medien, die hier in Einsatz treten, möglich wird. Das ist der Digitalfunkbereich. Und mit der Lösung des Digitalfunkbereiches, wo über die Frage des Switchens es möglich wird, die alten Geräte im neuen technischen Netz hier mit zu integrieren, glaube ich, wird ein Meilenstein in der Entwicklung, ein Schritt gesetzt, der hier wirklich ganz einfach der neuen

technischen Herausforderung entsprechend auch die Strömungen aufnimmt und hier eine neue Gestaltung durchführt um die Kommunikationsebene aller Einsatzkräfte zu ermöglichen.

Gerade dieser Digitalfunkbereich wird einen Meilenstein in die Zukunft schreiben. Denn es wird nicht notwendig sein, die Geräte von einem Tag auf den anderen zu wechseln, sondern die Möglichkeit ist gegeben, die Altgeräte nach ihren Ablaufzeiten dementsprechend auszuscheiden, aber trotzdem schon im neuen Netz die Kommunikationsmöglichkeit zu nutzen, sowohl Rotes Kreuz, wie Feuerwehr und Exekutive hier in eine Kommunikationsdrehscheibe zu setzen.

Ich glaube, dass das ein wesentlicher Elementarbeitrag ist. Das Wichtigste was aber hinter diesen ganzen technischen Elementen immer wieder steht, das sind wir selbst, das sind die Menschen. Das sind die, die diese Geräte handhaben. Das sind die Bereitschaft überhaupt haben, die Dinge umzusetzen. Und ich glaube, da sind wir uns alle einig und jeder hat es hier auch bereits erwähnt: Es sind die Freiwilligen, die hier Leistungen erbringen. Es ist ganz einfach der Geist der Menschen in unserem Land. Und ich glaube, wir können deswegen stolz auf unser Österreich und Niederösterreich sein, weil es diesen Geist in den letzten Jahren gegeben hat, die ihn geprägt haben, wo der eine da war wenn der andere Hilfe gebraucht hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf namens des Landtages eine Delegation von der SPÖ Traismauer bei uns im Landtag recht herzlich begrüßen und willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer. Frau Abgeordnete, für diese Wortmeldung steht Ihnen eine Zeit von 15 Minuten zur Verfügung.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir führen jetzt die Spezialdebatte zur Gruppe innere Sicherheit und Ordnung. Und da finde ich es etwas befremdend wenn Kollege Wilfing, er ist wieder im Hohen Haus, bei seiner Rede über eine EU-Grenze redet in der Nähe, er kommt ja aus Poysdorf soviel ich weiß, aus dem Weinviertel, und seine Rede so aufgebaut hat als würden wir das Jahr 1989 schreiben oder vielleicht 1990 schreiben. Ich glaube, das zeigt ein bisschen wie Sie vielleicht als Weinviertler die Europäische Union und ihre Grenzen sehen.

Es wurde dann noch gesteigert von Kollegen, als wäre das ganz was Normales wenn man über innere Sicherheit und Ordnung spricht, die Begriffe Asylanten. Was ist noch gefallen? Illegale. Mit diesen Begriffen um sich werfen.

Meine Damen und Herren! Wenn wir von innerer Sicherheit und Ordnung bei einer Budgetdebatte für das Jahr Budget 2006 reden, dann, glaube ich, sollten wir in der Zeit bleiben und vor allem am Boden bleiben. Wir sind mitten in einer Europäischen Union, mitten in einem großen Europa. Und genauso müssen wir innere Sicherheit auch betrachten, und zwar in einer Neuordnung: In einer Europäischen Union, die in Zukunft eine Außenpolitik braucht, gekoppelt mit einer Sicherheitspolitik, die eine andere Gestalt haben wird. In der das neutrale Österreich eine andere Aufstellung hat. Das ist ja auch der wahre Hintergrund, warum die Reform gemacht wurde und jetzt acht Kasernen in Niederösterreich geschlossen werden müssen. Meine Damen und Herren! Die Grünen können mit dem, was jetzt am Tisch liegt, mehr als gut leben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Nicht weil dann wieder die rechte Seite im Land polemisiert, wir wären irgendwie gegen das Bundesheer. Also ich glaube, das ist auch 2005/2006 etwas althergebracht so zu tun. Das Gegenteil ist der Fall, geschätzte Kollegen.

Wir müssen uns die Frage stellen, was heißt innere Sicherheit im Jahr 2006 und in den Folgejahren? Was wir brauchen, und das wissen wir gerade in Niederösterreich sehr gut nach dem Hochwasser, was wir brauchen ist eine innere Sicherheit, insbesondere in den Belangen der ökologischen Sicherheit und soziale Sicherheit. Das sind die wahren Herausforderungen in einem viel, viel größeren Europa. Und da liegt noch ein weiter Weg vor uns. Ich habe gerade wieder meine nette Broschüre entdeckt, Klimabündnis grenzenlos. Nettes Foto von Landesrat Plank. *(Zeigt Broschüre. – Abg. Dr. Prober: Bitte, der Herr Landesrat Plank setzt ganz konsequent durch was er begonnen hat!)*

Na, das stimmt schon. Dinge wie Feinstaub wird man auch in einer europäischen Region des Ostens debattieren müssen, Lösungen finden. Aber da darf man sich nicht herausstellen, man wird auch im Land Lösungen finden müssen. Man wird auch im Land Gesetze umsetzen müssen, Kollege Plank. Das ist eben nicht gemacht worden. Das ist aber die ökologische Sicherheit die wir in Zukunft brauchen. Also auch im Land handeln. Es ist gut wenn man mit den Partnern an einem Tisch sitzt mit den europäischen oder mit den Wienern oder mit den burgenländischen. Aber zuerst muss man

die Hausaufgaben im Land machen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und zur sozialen Sicherheit, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich komme aus dem Industrieviertel. Und ich weiß was da tagtäglich passiert. Wenn das die Kollegen, ich glaube, im Waldviertel, da schauen die Statistiken anders aus als in der Südbahnregion, und das ist so. Das braucht man überhaupt nicht beschönigen. Da haben die Übergriffe, Einbrüche, Vorfälle in der Statistik in den letzten Jahren rasant zugenommen. Aber auch hier, wenn man mit der Exekutive und mit Menschen, die sich auskennen in dem Bereich, im Sicherheitsbereich, redet, dann bekommt man eine ganz andere Analyse als Sie von diesem Rednerpult hier aus uns weismachen wollen.

Wissen Sie, was das riesen Problem derzeit ist? *(Abg. Mag. Wilfing: Ja! Ich bin jeden Tag bei den Leuten!)*

Das riesen Problem sind nicht ... Er hat was von Ostbanden gesprochen. Eines der großen Probleme ist ein originäres soziales Problem, das natürlich aus der Großstadt Wien kommt. Man hat mit einer schlechten Asylpolitik, mit einer schlechten Migrationspolitik Jahrzehnte jetzt schon Dinge verschleppt, sodass unzählige U-Boote in Wien leben. Wir haben Menschen, die hier in Österreich sind, weder Aufenthaltsbewilligung ... *(Abg. Mag. Wilfing: Gott bewahre uns vor rot-grün wie in Deutschland!)* Nein, das sind nicht die Bösen, das wird nicht besser wenn Sie das polemisieren. Sondern das ist noch immer eine bosnische Familie, das sind noch immer Kinder die hier zur Schule gehen, Gottseidank zur Schule gehen, aber nicht aufscheinen. Und das macht auf Dauer soziale Probleme.

Und daher meine ich: Auch hier nicht irgendwohin verweisen auf die Banden, sondern die eigenen Hausaufgaben machen im Bund. Und sich einmal überlegen, wie man diese Menschen, die hier leben, jeden Tag die Mehrwertsteuer zahlen, integriert. Und ihnen die Möglichkeit gibt, sich sozial zu integrieren in diesem Land. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich glaube, ich habe jetzt groß ausgeführt dass die Herausforderungen in Zukunft andere sind. Ich glaube wirklich, dass man keine Panzerbattalions mehr braucht, auch wenn in meiner Heimatstadt die Kaserne zugesperrt wird. Ich glaube auch nicht, dass Österreich in Zukunft Eurofighter braucht. Was wir brauchen: Wir müssen gerüstet sein auf Naturkatastrophen. Wir müssen auch gerüstet sein auf humane oder Tierseuchen in Zukunft. Der ganze Zoonosenbereich wird auf uns zukommen.

Und was wir da im Detail brauchen ist nicht irgendeine Abgabe, ja, eine Abgabe ist, wie wir wissen, auf einem Kommunalgipfel sehr, sehr schnell initiiert worden in Niederösterreich. Was wir brauchen sind Seuchenpläne, Vorsorgepläne, Checklisten, damit die Menschen wissen wie sie im Notfall damit umgehen. Der Kollege Friewald hat es angesprochen, natürlich, aber ich glaube, das wird in der nächsten Sitzung kommen, natürlich brauchen wir Zoonosen. Natürlich brauchen wir endlich ein digitales Funknetz. Aber was wir auch brauchen ist endlich ein funktionierendes Alarmierungssystem für die Rettung. Und ich glaube, bei Lebig ist man noch keinen Schritt weitergekommen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Außer einer Polemik, wie es Regierungsparteien nicht gut zu Gesicht steht. Bis jetzt haben sie uns nicht mehr ansehen lassen. Und daher werden die Grünen einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 1 betreffend Seuchenvorsorgekampagne – eine Kooperation zwischen Zivilschutzverband, Abfallwirtschaftsverein und dem Land Niederösterreich.

Eine qualitätsvolle Information der Bevölkerung Niederösterreichs ist die beste Vorsorgemaßnahme gegen Seuchen. Die Manipulation mit Risikomaterialien wird zielführender erfolgen, wenn die groben Zusammenhänge bewusst sind und so eine Bewusstseinsbildung im Verhalten induziert werden kann.

Unter Einbeziehung des Zivilschutzverbandes, des Abfallwirtschaftsvereins und des Landes Niederösterreich soll mit geeigneten Informationswerkzeugen eine Information der Bevölkerung erfolgen: Z.B. wie Haustiere ‚entsorgt‘ werden oder welche Stoffe im Restmüll nichts zu suchen haben und wie sie ordnungsgemäß entsorgt werden können. Zum eigenen Schutz sollen die wichtigsten Zoonosen – das sind jene, die vom Tier auf die Menschen übergehen – „erklärt werden.

Neben dieser vorbeugenden Information muss der NÖ Bevölkerung klar sein, welche Mechanismen im Falle humaner Seuchen greifen können. Hierfür sollte das Land NÖ den Zivilschutzverband finanziell verstärkt unterstützen und eine Sensibilität der Entscheidungsträger, insbesondere auf Gemeindeebene herstellen.

Die Unterfertigten sind davon überzeugt, dass mit einer gut vorbereiteten, also informierten Bevölkerung die Spitze des menschlichen bzw. tierischen, aber auch finanziellen Schaden abgedeckt werden könnte.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zwischen Zivilschutzverband, Abfallwirtschaftsverein und dem Land eine Kooperation zum Zwecke einer qualitätsvollen Information der Bevölkerung hinsichtlich Seuchenvorsorge zu initiieren. Die entsprechenden Mittel werden zur Verfügung gestellt.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das kommt ja nicht irgendwo her. Ich habe erst jetzt den Rechnungshofbericht entdeckt und habe feststellen müssen, dass der soeben eingebrachte Antrag ganz den Intentionen und gescheitern Maßnahmen des Rechnungshofes Rechnung trägt. Es steht nämlich auch drinnen, man solle den Selbstschutzgedanken der Bevölkerung heben. Und es steht auch drinnen, dass die Notfallpläne entweder erst erstellt werden müssen oder zumindest einmal aktualisiert werden sollten. Daher, glaube ich, kann dieser Antrag von der Mehrheit des Hauses unterstützt werden.

Lassen Sie mich abschließend noch ganz kurz auf die Resolutionsanträge der FPÖ-Fraktion eingehen. Zuerst zu jenem Zukunftsvertrag für unsere Blaulichtorganisationen. Geschätzte Kollegen Waldhäusl und Ram, die Grünen können diesen Antrag nicht unterstützen. Weil Sie haben zwar einige Varianten auch angeführt, unter anderem auch die Feuerschutzsteuer. Doch bei der Feuerschutzsteuer ist es so, dass die jetzt schon rechtswidrig in Niederösterreich eingesetzt wird, nämlich für das Personal eigentlich wie Sie es wollen. Das ist aber gesetzeswidrig. Das andere ist, von der Umsatzsteuer möge beim Ankauf von Geräten befreit werden. Hier würde ich meinen, das ist eine Bundesmaßnahme, da muss man irgendwie im lustig-föderalen Österreich zu einer Bundesmeinung kommen. Und was den AKM-Beitrag betrifft, der wird von uns nicht goutiert. Unterm Strich können wir diesen Resolutionsantrag nicht unterstützen, weil wir der Meinung sind, es gehört genau eben hier in dieser Gruppe eine ordentliche, ausreichende Dotierung im Zivilschutz und was die Feuerwehren betrifft. Und da muss man nicht irgendwie wieder komische Lösungen machen.

Der zweite Resolutionsantrag betrifft Schließungspläne von Kasernenstandorten in Niederösterreich. Auch diesem Antrag können wir nicht die Unterstützung geben. Das ist so was wie wir bei der Gruppe 0 schon gemeint haben, acht Regionalpolitiker und Regionalpolitikerinnen müssten jetzt hier stehen und so einen Antrag einbringen. Ich sage das auch als Opposition ganz bewusst, das ist mir ein bisschen zu viel regionale Polemik. Ich glaube, das ist das Mindeste um hier eine Änderung des Sicherheits-Bundesheersystems auf Bundesebene eben weiter zu kommen. Daher keine Unterstützung.

Und der Letzte, Förderung von Alarm- und Sicherheitseinrichtungen: Ich glaube, der Antrag, der ist überflüssig. Weil der Antrag für die Einführung von Tetra, also BOS, digitales Funksystem in Niederösterreich schon in der Pipeline ist. Und das müsste eigentlich Ihrem Antrag entsprechen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des NÖ Landtages!

Die Debatte bei der Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, ist sicher eine der wichtigsten Debatten der gesamten Budgetdiskussion dieses Jahres. Ist doch das Sicherheitsbedürfnis für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger von Niederösterreich bei allen Umfragen, meine Damen und Herren, immer im Spitzenfeld. Sicherheit, meine Damen und Herren, wird jedoch von jedem anders wahrgenommen.

Ist es für die einen die Sicherheit des Arbeitsplatzes oder die soziale Absicherung, ist es für andere die Sicherheit der nachkommenden Generationen im Bereich der Kinderbetreuung und Schulbildung. Ein besonderer wichtiger Bereich ist jedoch die öffentliche Sicherheit, die Vorsorge im Katastrophenbereich.

Erlauben Sie mir zwei Schwerpunkte herauszuheben. Habe ich in den letzten Budgetdiskussionen immer auf die schwierige Situation der Asylanahmestelle Traiskirchen hingewiesen, so ist heute festzustellen, dass sich seit der Veränderungen im Innenministerium die Situation in Traiskirchen und im Bezirk Baden äußerst positiv verändert hat. *(Abg. Dr. Krismer: Habt ihr jemals mit denen geredet?)*

Frau Kollegin! Ich bin am Wort, nicht Sie. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Seit Frau Bundesministerin Prokop im Amt ist, hat sie durch sachliche Gespräche mit allen Landeshauptleuten und besonders auch mit den Verantwortlichen im Bezirk Baden eine konsequente Aufteilung der Asylanten auf alle Bundesländer durchgesetzt.

Derzeit ist der Stand in Traiskirchen 700 Personen, im Vergleichszeitraum des Vorjahres waren es 1.600. Das ist äußerst positiv für unsere Region. Das neue Asylgesetz, das in Kürze von beiden großen Parteien im Parlament getragen wird, wird sicher noch mehr beitragen, dass sich die Situation der Asylanten in Österreich verbessern wird, auch der Zuzug abnehmen wird.

Meine Damen und Herren! Wir stehen derzeit bei einer Zahl von 7.500 Asylanträgen in diesem Jahr. Das ist eine der niedrigsten Zahlen der letzten Jahrzehnte. Während das für Traiskirchen und den Bezirk Baden sehr erfreulich ist, muss ich jedoch bedauernd feststellen, dass seitens des Landes Niederösterreich noch zirka 250 Personen auf Außenstellen aufgeteilt gehören. Herr Landesrat! Da würde ich dich wirklich ersuchen als zuständiges Regierungsmitglied diese Aufteilung sobald wie möglich vorzunehmen. Weil wenn die Zahlen in Traiskirchen noch geringer werden, ist es für die ganze Südregion sicher noch besser und eine weitere Entlastung für uns. Ich würde dich wirklich von dieser Stelle aus ersuchen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein zweiter wichtiger Punkt, meine Damen und Herren, zum Thema Sicherheit ist sicher auch die Schließung der Kasernen. Und das betrifft den Bezirk Baden, die Martinek-Kaserne in der Stadt Baden. Es ist aus meiner Sicht unverantwortlich, dass es zur Schließung dieses Kasernenstandortes kommt, ist doch der Bezirk Baden der einwohnerstärkste Bezirk Niederösterreichs. Wie wichtig die Einsatzbereitschaft unserer Soldaten in der Martinek-Kaserne war, haben wir in den letzten Jahrzehnten bei den Hochwasserkatastrophen im Triestingtal und im Schwechat-Tal gesehen. Und weiters, meine Damen und Herren, sind aus dem Bezirk Baden sicher betroffen 350 Arbeitsplätze, die sukzessive weggekommen. Sicher, vielleicht werden sie in anderen Bereichen wieder geschaffen. Der Bezirk Baden hat derzeit über sechseinhalbtausend Arbeitslose, die Zahl ist steigend und da sind doch 350 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer betroffen.

Ich verstehe schon, meine Damen und Herren. Es ist sicher leichter, eine Liegenschaft in Baden zu verkaufen als im Waldviertel. Aber man hat fast den Eindruck, dass in Niederösterreich derzeit nur das

Wald- und Weinviertel gilt und die Südregion dürfte von einigen Landesverantwortlichen links liegen gelassen werden oder ist es ihnen auch egal was bei uns passiert.

Meine Damen und Herren! Niederösterreich braucht eine ausgewogene Sicherheits- und Katastrophenvorsorgepolitik. Gehen wir daher in Zukunft einen geraden Weg in Sicherheitsfragen indem alle Bürgerinnen und Bürger und alle Regionen gleichmäßig belastet werden, dass wir gemeinsam für eine sichere Zukunft in Niederösterreich sorgen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zivilschutz, dieser Ausdruck ist heute schon einige Male gefallen. Aber diesem Zivilschutz wird oft nicht die Aufmerksamkeit gegeben, die er dringend benötigen würde.

Zivilschutz ist ein sehr umfassender Bereich, der auf drei Säulen aufbaut. Er umfasst erstens einmal die Aufgaben der Behörden, da sind Bund, Land und Gemeinden, zweitens auch die Einsatzorganisationen wie Feuerwehr oder Rettung und drittens, ein ebenso wichtiges Standbein ist der Selbstschutz der Bevölkerung. Und hier liegt ein Schwerpunkt in der Arbeit des Zivilschutzverbandes.

Der Bogen reicht von der Motivation der Bevölkerung, für sich selbst und den Familienverband zu sorgen bis hin zu Vorträgen, Schulungen und Beratung. Und einen besonderen Schwerpunkt hat sich der Zivilschutzverband, und das hat Kollege Cerwenka schon auch erwähnt, in den letzten sechs Jahren mit der Kindersicherheitsolympiade gesetzt. Und hier versucht man bei Kindern mit spielerischem Verhalten auf schwierige Situationen, wie zum Beispiel bei Unfällen oder im Verkehr vorzusorgen, dass richtig reagiert wird.

Diese Aktion wird landesweit durchgeführt. Und bis heute haben bereits über 40.000 Volksschulkinder daran teilgenommen und sind so zu kleinen, man könnte fast sagen, Sicherheitsmanagern ihrer Familien geworden. Ich glaube, dass hier der Zivilschutzverband einen ganz wesentlichen Beitrag zur Sicherheit unserer jungen Leute leistet.

Eine wesentliche Aufgabe im Rahmen des Zivilschutzes kommt aber auch den Gemeinden zu.

Die Gemeinde ist erste Anlaufstelle in Fragen der Sicherheit. In ihrem Bereich sollten alle die mit Sicherheit zu tun haben, wie Ärzte, Rettung, Feuerwehr, Apotheker in einem Sicherheitszentrum vertreten sein. Das Sicherheitszentrum bekommt über EDV alle wichtigen Informationen und kann daher rasch an die Bevölkerung die notwendigen Informationen weitergeben.

Über die Sicherheitszentren bei denen der Zivilschutzverband meist federführend tätig ist, sollen aber auch Impulse ausgehen. Im Zusammenhang und in Zusammenarbeit mit allen Einsatzorganisationen sollten Evakuierungen in Schulen, Ersthilfekurse, Informationen über Bevorratung, die Verwendung von Feuerlöschern, um nur einige zu nennen, durchgeführt werden.

230 Gemeinden in Niederösterreich verfügen bereits über ein Sicherheitszentrum. Ziel ist es, dass jede Gemeinde über so eine Einrichtung oder eine gleichwertige verfügen soll. Der Zivilschutzverband ist daher ein ganz wesentlicher Faktor in der Zusammenarbeit mit der Behörde. Er führt die allgemeine Stabsausbildung, Krisenkommunikation, Pandemieplanung, Schulung von Gemeindefunktionären durch und ist auch in der Erstellung von Katastrophenschutzplänen für die Schulen und Kindergärten tätig.

Für einen funktionierenden Bevölkerungsschutz ist auch Nachhaltigkeit und Versorgungssicherheit eine ganz wesentliche Voraussetzung. Das heißt, die Behörden müssen für die Versorgung in den wichtigsten Lebensbereichen wie Wasser, Grundnahrungsmittel, Medikamente und Energie sorgen. Aber auch die Bevölkerung muss in diesem Bereich tätig sein, die notwendigen Maßnahmen setzen. Der Zivilschutzverband motiviert hier die Bevölkerung, sich das notwendige Wissen anzueignen und Vorsorgemaßnahmen für den eigenen Bereich zu setzen.

Eigeninitiative ist hier gefragt, um Notsituationen für sich und die eigene Familie in den Griff zu bekommen. Auch das Land Niederösterreich trägt dem Sicherheitsgedanken Rechnung und wird im Jahr 2006 der Zivilschutzverband von Horn in das neue Sicherheitszentrum nach Tulln übersiedeln.

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern, die mit Zivilschutz beschäftigt sind und die meist im Hintergrund stehen, für ihre unbedankte Arbeit recht herzlich danken. Die nur beispielhaft angeführten Aufgaben des Zivilschutzverbandes zeigen, dass dieser eine wesentliche Aufgabe im Bereich der Sicherheit für das Land Niederösterreich und

seine Bevölkerung erfüllt und seine Arbeit nicht mehr wegzudenken ist.

Und vielleicht erlauben Sie mir noch zum Schluss eine kleine Bemerkung zu den Ausführungen von Frau Kollegin Dr. Krismer. Mit schöner Regelmäßigkeit kommen immer wieder irgendwelche Umweltthemen, die bereits vorher, und zwar lange vorher von unserem Landesrat Dipl.Ing. Plank angegangen worden sind, zur Sprache. Sei es dass es der Feinstaub ist, sei es dass es schon Jahre vorher mit anderen chemischen Mitteln immer im Zusammenhang gebracht wird. Es werden aber immer Themen gebracht, die bereits angesprochen worden sind. Und was mir bei den Stellungnahmen von Dr. Krismer immer wieder fehlt, das ist auch dass ich zwar Forderungen höre, aber nie ein Wort einer Bedeckung.

Und wenn ich auch so diese ganze Diskussion, die da hier über Bundesheer und ähnliches verfolge, ich muss schon sagen: Man kann sehr leicht gegen das Bundesheer sein, man kann sehr leicht gegen die Abfangjäger sein. Aber auf der anderen Seite würde ich vielleicht gerade bei Abfangjägern auch, obwohl ich auch da manchmal meine Zweifel habe, das will ich ganz offen zugeben, aber rein von der Sache her eine kurze Bemerkung dazu: Wir sind in der Europäischen Union. Wir sind mehr oder weniger verpflichtet, auch dem Sicherheitsgedanken Rechnung zu tragen. Und wir sind auch verpflichtet, Beistand zu leisten. Auch im Rahmen des Bundesheeres. Und wenn wir keine Verteidigungsmöglichkeit haben, dann sind wir dazu – ich darf es unter Anführungszeichen sagen – „verurteilt“, Leistungen zu bringen. Kann ich die Leistung nicht in Sachmaterial bringen, so muss ich bezahlen. Das heißt also, wenn wir hier keine Möglichkeit haben, uns an Sachleistungen zu beteiligen, werden wir zur Kassa gebeten um es ganz mit einfachen Worten auszudrücken. Und da glaube ich, dass es immer noch besser ist, wenn wir Flugzeuge zur Verfügung stellen können, wo wir im eigenen Land Arbeitsplätze haben, wo wir im eigenen Land eine Wertschöpfung haben und trotzdem unseren Verpflichtungen nachkommen können.

Und wenn wir uns das vor Augen halten und auch in vielen anderen Dingen, dann werden wir vielleicht in Zukunft auch über diese Situationen anders denken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Ich darf unsere Gäste, die als Zuhörer an der Budgetdebatte teilnehmen, recht herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass sie hier eine Weile mit dabei sind. Ich möchte zu ihrer Information nur sagen, der Landtag hat 56 Abgeordnete. Also wenn sie freie Sitzplätze sehen,

das ist dann für andere Veranstaltungen vorgesehen. Sie können sich überzeugen jetzt, dass die Abgeordneten so ziemlich vollzählig anwesend sind. Herzlich willkommen im Landtag! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich bei der Budgetgruppe 1 mit dem Thema Rotes Kreuz, Leitstellensystem der Rettungsdienste befassen. Die Lebig betreibt in Niederösterreich eine Rettungsleitstelle an derzeit acht Standorten und zählt ob der Anzahl der Dispositionen und der technischen Ausstattung zu den größten und modernsten Leitstellensystemen. Erstmals wurden im Leitstellenbereich modernste Technologien und zentrale Datenserverstrukturen in Hochsicherheitsumgebungen ebenso realisiert wie die flächendeckende Umsetzung protokollorientierter Abfragesysteme.

Die Eckdaten von Lebig sind: Betreute Dienststellen 157. Betreute Einsatzfahrzeuge 170. Betreute Notarzneimittel 36. Insgesamt beschäftigt Lebig 116 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Maximalbesetzung pro Tag an Werktagen ist 45, die Maximalbesetzung im Call-Center im Katastrophenfall 60 Personen. Die Minimalbesetzung in der Nacht 16 Personen.

Insgesamt werden pro Woche 16.000 Transporte durchgeführt. Das entspricht einer Jahresleistung von 832.000 Transporten. Pro Tag fallen bis zu 3.800 Dispositionen, abhängig vom jeweiligen Wochentag, vom Wetter und der Situation an. Der stärkste Tag ist der Dienstag Vormittag. Die geringste Anruferzahl ist im Sonntag-Nachtdienst zu vermelden.

Von allen Ereignissen sind 15 Prozent echte Rettungseinsätze, das sind zwischen 500 und 700 Einsätze pro Tag, davon 70 bis 100 Notarzteinsätze. Diese Rettungseinsätze werden je nach Einstufung durch Krankentransportwagen, Rettungstransportwagen oder Notarzneimittel bedient.

Die Zeitspanne zwischen Gesprächsbeginn und Abschluss der Alarmierung, vom Abheben bis zum Zeitpunkt wo das Fahrzeug ausgeschickt wird, beträgt 1,58 Minuten. Die Anzahl der 144 Notrufgespräche im ersten Quartal 2005 betrug 63.820 mit einer durchschnittlichen Abwicklungsdauer von 1

Minute 50 Sekunden. Die Anzahl aller geführten Telefonate im ersten Quartal betrug 502.319, wobei durchschnittlich 4,2 Sekunden zwischen dem ersten Läuten und Abheben vergingen.

Die Ausrückzeit beträgt im Mittel 2 Minuten 52 Sekunden und die Eintreffzeit, das ist die Zeit zwischen Alarmierung und Eintreffen vor Ort, 10 Minuten 42 Sekunden. Als Neuerung und Innovation gelangt ein neues Abfragesystem zur Anwendung. Es ist wichtig, Notfälle nach einem standardisierten Schema genau abzufragen. Mit diesem neuen System steht erstmals ein System für die Rettungsleitstelle zur Verfügung, das in kürzest möglicher Zeit eine differenzierte Dispositionsentscheidung ermöglicht und dem Disponenten und dem Anrufer Unterstützung bietet. Verwirrenden und unvollständigen Angaben von Anrufern wird vorgebeugt indem die Mitarbeiter in der Notrufzentrale die Sachlage nach diesem vorgegebenen Schema sofort abfragen und gezielt Ersthilfeanweisungen geben können. Als weitere Neuerung wurden neue Ausbildungsrichtlinien erlassen.

Die Lebig hat sich zur Aufgabe gemacht, die Mitarbeiter der Rettungsleitstelle im besonderen Maße aus- und fortzubilden. Neben der Vermittlung der theoretischen Inhalte wird in der Ausbildung großes Gewicht auf praktisches Üben, Fallbeispiele, Erfahrungsaustausch, Praxisanleitung und Teamwork gelegt. Bis zur Qualifikation Disponent absolviert ein Mitarbeiter insgesamt 88 Stunden theoretischen Unterricht und 540 Stunden praktische Ausbildung. Voraussetzung zum Einsatz als Disponent ist natürlich neben der Leitstellenausbildung auch eine Rettungssanitäterausbildung samt Einsatzpraxis. Alle drei Monate muss jeder Mitarbeiter für einen Tag in der Trainingsleitstelle in Tulln sein Können unter Beweis stellen und die Fortbildungsveranstaltung erfolgreich absolvieren. Im Jahr kommen die Mitarbeiter somit auf mindestens 32 Fortbildungsstunden.

Zur raschen Erreichbarkeit der Einsatzorte verfügt die Lebig über ein modernes grafisches Informationssystem und die größte Adressobjektdatenbank Österreichs. Zur Zeit errichtet die Lebig auch ein Satelliten gestütztes Pagersystem das für die flächendeckende Alarmierung der Einsatzkräfte sorgt.

Etwas Erfreuliches kann ich im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Lebig auch auf dem Gebiet der flächendeckenden Versorgung Niederösterreichs mit Notarzhubschraubern vermelden. Ende Juni 2004 wurde in Ybbsitz der Notarzhubschrauber für das Mostviertel installiert. Bis Ende April des heurigen Jahres hat es der Notarzhubschrauber

bereits auf fast 900 Einsätze gebracht, wodurch die Notwendigkeit des Standortes in Ybbsitz eindrucksvoll unterstrichen wird. Anfang Mai erfolgte der Spatenstich für den neuen Heliport, der mit einer Kostenbeteiligung des Landes Niederösterreich in der Höhe von 350.000 Euro errichtet und noch vor dem Winter bezugsfähig sein wird.

Nach dieser erfreulichen Leistungsbilanz der Lebig möchte ich aber auch nicht verschweigen, dass es bei der Umstellung auf das neue Leitstellensystem zu spürbaren Problemen und Schwierigkeiten gekommen ist. Diese aufgetretenen Probleme führten nach einigen unerfreulichen Zwischenfällen nach Fehlern in den Leitstellen in den vergangenen Wochen und Monaten zu verstärkten Irritationen und Diskussionen auf politischer Ebene und in den Medien sowie zu einer Verunsicherung der betroffenen Bevölkerung.

Von Landesrat Mag. Sobotka wurden in diesem Zusammenhang Maßnahmen zur Verbesserung der Effizienz und zur finanziellen Entlastung des Roten Kreuzes verlangt sowie klare Forderung zur praxisorientierten und patientenfreundlichen Arbeitsabläufen aufgestellt.

Auch Mängel bei der internen Kommunikation und der Information der Bevölkerung über die Aufgaben und Abläufe beim Rettungsdienst, insbesondere bei der Alarmierung, wurden kritisiert. Vom aufgestellten Forderungskatalog wurden zwei wesentliche Punkte auf Grund des ständigen Drängens von Landesrat Sobotka in der Zwischenzeit erfüllt.

In Zusammenarbeit mit den niederösterreichischen Notärzten wurden praxisorientierte Richtlinien erarbeitet, die zur Regelung der Abläufe im Einsatzfall beitragen sollen. Es gibt jetzt klare Kriterien, wann der Notarzhubschrauber zum Einsatz gerufen werden muss. Dadurch wird auch der Abfragemodus beim Anruf der 144 Notrufnummer entscheidend erleichtert. Ende Mai wurde vom Roten Kreuz die neue Krankentransportnummer 14844 technisch freigegeben und über die „NÖN“ diese neue Nummer, bei welcher man nicht ins Abfragesystem kommt, entsprechend beworben. Zusätzlich verteilen die Bezirksstellen an die Krankenhäuser Ordinationen und auch Patienten Informationskärtchen mit den wichtigsten Telefonnummern. Zusätzlich wurden vergangene Woche Schreiben an alle Bürgermeister mit der Bitte, in den Gemeindezeitungen die wichtigen Telefonnummern zu veröffentlichen, versandt.

Die übrigen noch offenen Probleme und ausstehenden Punkte sollten vom ressortzuständigen

Regierungsmitglied und den verantwortlichen Funktionären der Lebig ernsthaft weiterverfolgt werden. In gemeinsamen Gesprächen mit allen Verantwortlichen und Beteiligten sollte nun rasch versucht werden, die anstehenden Probleme sowie die aufgetretenen Irritationen und Unstimmigkeiten zu bereinigen und einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Lösung zuzuführen.

Nur wenn auch alle Rettungsdienststellen und alle Rettungsdienstmitarbeiter das neue Leitsystem voll mittragen, kann es im Interesse unserer auf die Rettungsdienste angewiesenen Landesbürger auch funktionieren. Eine bessere Koordination der Kranken Transporte, eine effiziente Auslastung der Krankenwege, eine permanente Gebietsabdeckung mit Rettungs- und Notfalldiensten und eine professionelle Betreuung der Patienten mit fachkundigen und routinierten Mitarbeitern in den Leitstellen sind diese Herausforderung, deren Bewältigung die für das Gesundheitswesen Verantwortlichen und unsere Landesbürger von Lebig erwarten können. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Bekanntlich sind ja zwei von drei Blaulichtorganisationen von den Freiwilligen getragen. Wir im Land Niederösterreich halten diese Freiwilligkeit sehr, sehr hoch. Nicht nur durch Aktionen und durch schöne Worte, nein, natürlich auch mit Geld. Und ich darf nur einmal mehr darauf hinweisen, dass wir zum Beispiel für die Landesfeuerwehrschule in Tulln alleine hier einen einmaligen Betrag von 36 Millionen Euro aufwenden bzw. dass im laufenden Jahr budgetiert für 2006 alleine die Rettungsdienste dem Land 6,3 Millionen wert sind. Darüber hinaus natürlich auch jene Dotierungen, die wir selbstverständlich auch als Gemeinden vornehmen.

Ich möchte die Freiwilligen-Tätigkeit auf das NÖ Rote Kreuz fokussieren. Weil es sind wirklich engagierte, couragierte Menschen, die ihre Freizeit in angewandte Nächstenliebe stecken für uns. Es sind ungefähr 13.000 Freiwillige, die im Roten Kreuz hier tätig sind. Das bedeutet im niederösterreichischen Schnitt, rund 23 Menschen pro niederösterreichische Gemeinde arbeiten hier als Rot-Kreuz-Mitarbeiter mit.

Insgesamt wurden 2004 658.835 Einsatzfahrten absolviert. Das bedeutet, dass alle 48 Sekun-

den in Niederösterreich eine Rettungskraft ausgerückt. Dabei wurden 29 Millionen Kilometer gefahren. Das bedeutet eine Strecke von 725-mal um die Erde oder 74-mal zum Mond.

Diese Liste, diese eindrucksvolle Liste würde sich auch fortsetzen lassen. Ich darf aber noch einen ganz besonderen Dank an das Jugendrotkreuz richten. Wir selbst im Bezirk Mödling hatten vom 10. bis 12. Juni eine eindrucksvolle Leistungsschau des Roten Kreuzes organisiert vom Jugendrotkreuz anlässlich 125 Jahre des Bestehens dieser Institution in Österreich. Und auch hier stellvertretend die Bezirksgruppe in Mödling für 114 Jugendgruppen mit 1.440 Mitgliedern hat sich gezeigt, wie begeisterungsfähig die Jugend auch in einer sogenannten Wohlstandsgesellschaft ist. Dass ganz einfach der Dienst am Nächsten, die Hilfe für den Nächsten auch in unserem Bereich und in Niederösterreich ganz besonders groß geschrieben wird.

Ich möchte es aber nicht verabsäumen, wenn ich das Rote Kreuz hier stellvertretend hier genannt habe, mich selbstverständlich auch bei allen anderen Rettungsorganisationen bei den Freiwilligen zu bedanken. Egal ob das jetzt der Arbeiter Samariterbund, die Bergrettung, Wasserrettung, ähnliche Rettungsorganisationen sind, wo ja wirklich Männer und Frauen am Werk sind, die für unser Bundesland und für seine Menschen besonders wertvolle Arbeit leisten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Eine Anmerkung zum Resolutionsantrag, den die Abgeordnete Dr. Krismer eingebracht hat bezüglich Kooperation Zivilschutz, Abfallwirtschaft und Land Niederösterreich.

Zusätzliche Mittel hätten wir gerne von Seiten des Zivilschutzverbandes. Wir werden diesem Antrag aber trotzdem nicht zustimmen. Denn, ich habe es vorher schon in meiner Wortmeldung angesprochen, es geht uns um eine Sensibilisierung der Menschen, aber nicht um eine Übersensibilisierung, weil das leicht in Panik und Hysterie umschlagen kann. Und ich glaube, das wollen wir sicher nicht. Jeder soll seinen Bereich wahrnehmen. Und das geschieht auch. Sei es bei den Abfallwirtschaftsvereinen, sei es beim Zivilschutzverband.

Ich habe eher den Eindruck, obwohl es flächendeckend an jede Gemeinde ausgesandt

wird, dass sie die Zeitung „Sicher ist sicher“ des NÖ Zivilschutzverbandes nicht kennen. Denn gerade aktuell sind mehrere Seiten zum Thema Pandemie und Vorsorge dort enthalten.

Ich habe allerdings das Gefühl, dass vielleicht die ÖVP Sympathie für diesen Antrag bekunden könnte. Dann besteht nämlich mit Unterstützung oder auf Anregung der Grünen durchaus die Möglichkeit, die Präsentationslandschaft Niederösterreichs ein bisschen zu weiten und die ÖVP-Regierungsmitglieder in einer zusätzlichen Broschüre zu vermarkten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer zu Wort gemeldet. Ich erteile das Wort.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Darf ich nur ganz kurz darauf eingehen was Kollege Herzig gemeint hat, dass ich als Oppositionelle mich nicht um die Deckung, budgetäre Deckung kümmere bei Anträgen. Ich habe es in dem Fall versucht. Wir sind jetzt aber zu einer anderen Lösung gekommen, deshalb ziehe ich diesen Resolutionsantrag zurück und bringe einen neuen ein, wo die ÖVP, besonders Kollege Friewald, mitunterzeichnet hat.

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Friewald, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 1, betreffend Seuchenvorsorgekampagne – eine Kooperation zwischen Zivilschutzverband, Abfallwirtschaftsverein und dem Land Niederösterreich.

Eine qualitätsvolle Information der Bevölkerung Niederösterreichs ist die beste Vorsorgemaßnahme gegen Seuchen. Die Manipulation mit Risikomaterialien wird zielführender erfolgen, wenn die groben Zusammenhänge bewusst sind und so eine Bewusstseinsbildung im Verhalten induziert werden kann.

Unter Einbeziehung des Zivilschutzverbandes, des Abfallwirtschaftsvereins und des Landes Niederösterreich soll mit geeigneten Informationswerkzeugen eine Information der Bevölkerung erfolgen: Z.B. wie Haustiere „entsorgt“ werden oder welche Stoffe im Restmüll nichts zu suchen haben und wie sie ordnungsgemäß entsorgt werden können. Zum eigenen Schutz sollen die wichtigsten Zoonosen erklärt werden.

Neben dieser vorbeugenden Information muss der NÖ Bevölkerung klar sein, welche Mechanismen im Falle humaner Seuchen greifen können. Hierbei sollte eine Sensibilität der Entscheidungsträger, insbesondere auf Gemeindeebene hergestellt werden.

Die Unterfertigten sind davon überzeugt, dass mit einer gut vorbereiteten, also informierten Bevölkerung die Spitze des menschlichen bzw. tierischen, aber auch finanziellen Schadens abgedeckt werden könnte.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, zwischen Zivilschutzverband, Abfallwirtschaftsverein und dem Land eine Kooperation zum Zwecke einer qualitätsvollen Information der Bevölkerung hinsichtlich Seuchenvorsorge zu initiieren.“

Vielleicht noch ganz kurz: Die Änderung ist im Beschluss. Der letzte Satz fällt weg. Es gibt keine großen Änderungen. Soll ich ihn vorlesen? Gut. Ich lese das Ganze aber noch einmal, weil wirklich nur ein kleiner Nebensatz geändert wurde. Aber wenn Sie das so gerne hören, Damen und Herren von der SPÖ, obwohl Sie es nicht ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Unruhe bei der ÖVP. Ja, ich bringe es jetzt eh ein. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist ja keine Lese-stunde! Du kannst eine Rede halten!)*

Ganz, ganz ruhig, Kollege Schneeberger. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Er hat gesagt, ich soll eine Rede halten. Jetzt halte ich noch eine kleine Rede. Nämlich zum Kollegen Herzig was Bedeckung betrifft, ja, budgetäre Bedeckung.

Also, das passt jetzt so gut. Kollege Schneeberger! Schauen Sie zu mir her, bitte. Führen wir ein bisschen eine Debatte. Weil ich würde Sie ganz gern mit einbeziehen was budgetäre Bedeckung betrifft. Also bei den Spitalsübernahmen haben wir immer wieder eingemahnt, diese Budgetlücke, wie wird das das Landesbudget irgendwie schaffen? Lang haben Sie sich bedeckt gegeben. Und was ist passiert? Irgendeinen Kommunalgipfel, das ist jetzt schon so ein Gremium das es gar nicht gibt wie die Landeshauptleuterkonferenz, mit unzähligen Abgaben die morgen in Bausch und Bogen beschlossen werden sollen. Also das ist anscheinend die Bedeckung der ÖVP wenn sie große Maßnahmen macht. Und was den Eurofighter betrifft, Kollege

Herzig, auch da hat sich Schwarz-Blau nicht sehr viele Gedanken gemacht wie man das budgetär bedecken kann. (*Abg. Mag. Schneeberger: Aber der Van der Bellen? – Unruhe im Hohen Hause.*)

Ich bin sehr froh, Kollege Schneeberger, dass Sie den Resolutionsantrag der Grünen unterstützen und dass wir so vielleicht was Seuchenvorsorge betrifft, einen Schritt weiter kommen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Zweiter Präsident Sacher: Sehr geehrte Damen und Herren! Damit ist die Rednerliste erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Er verzichtet. Zur Abstimmung liegt die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit vor. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Hoher Landtag! Ich stelle den Antrag, die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit, Ausgaben von 26,789.500 Euro und Einnahmen von 6,969.200 Euro zu genehmigen. Ich ersuche Sie, geschätzter Herr Präsident, um die Abstimmung.

Zweiter Präsident Sacher: Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über die Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit:*) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und der Grünen, gegen die Stimmen der beiden Freiheitlichen mit Mehrheit angenommen.

Es liegen eine Reihe von Resolutionsanträgen zur Abstimmung vor, die ich nun vornehme. Resolutionsantrag 7 zur Gruppe 1 des Voranschlages, gestellt von den Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Zukunftsvertrag für unsere Blaulichtorganisationen. (*Nach Abstimmung:*) Der Antrag findet keine Mehrheit. Nur zwei Stimmen der freiheitlichen Fraktion.

Resolutionsantrag 8 der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zum Voranschlag Gruppe 1, Schließungspläne von Kasernenstandorten in Niederösterreich. (*Nach Abstimmung:*) Die Stimmen der SPÖ und der Freiheitlichen sind für diesen Antrag. Die Mehrheit von ÖVP und Grünen lehnt ihn ab. Damit ist er abgelehnt.

Resolutionsantrag 9 der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 1 des Voranschlages betreffend Förderung von Alarm- und Sicher-

heitseinrichtungen. (*Nach Abstimmung:*) Das sind nur die beiden Stimmen der FPÖ-Mandatäre. Damit ist der Antrag abgelehnt!

Der ausgewechselte Resolutionsantrag 10 der Abgeordneten Dr. Krismer und nunmehr Friewald u.a. betreffend Seuchenvorsorgekampagne kommt zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung:*) Das ist mit den Stimmen der ÖVP und der Grünen mit Mehrheit angenommen. Gegen die Stimmen der SPÖ und der Freiheitlichen.

Ich ersuche nun den Herrn Berichterstatter, Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft und danach Herrn Abgeordneten Nowohradsky zu den Geschäftsstücken Ltg. 432/A-1/31 und Ltg. 433/A-1/32 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, umfasst die Einnahmen und Ausgaben für die gesonderte Verwaltung, den allgemein bildenden Unterricht, den berufsbildenden Unterricht einschließlich Anstalten der Lehrer- und Erzieherbildung, die Unterrichtsförderung, die vorschulische Erziehung, die außerschulische Jugenderziehung, den Sport und die außerschulische Leibeserziehung, die Erwachsenenbildung sowie für Forschung und Wissenschaft.

Ausgaben von 1.067,975.000 Euro stehen Einnahmen von 837,997.600 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 18,27 Prozent.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Zuvor darf ich noch den zweiten Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Nowohradsky bitten.

Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Nowohradsky, Rinke, Dipl.Ing. Eigner, Ing. Penz, Grandl und Mag. Heuras betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.

Die sinkenden Schülerzahlen in weiten Bereichen Niederösterreichs bringen massive Organisationsprobleme mit sich. Um die Qualität und möglichst viele Schulstandorte zu erhalten, wird eine wirksame Möglichkeit darin gesehen, Niederösterreich in Bildungsregionen einzuteilen und diese mit Aufgaben der Organisation zu beauftragen.

Ich stelle daher den Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf dann auch den zweiten Antrag zur Kenntnis bringen. Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetzes.

Die vorgeschlagene Novelle zum NÖ Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz sieht dazu eine Kompetenzänderung zwischen Bezirksschulrat und Landesschulrat vor. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, eine Organisationsverbesserung zu erreichen. Ich stelle daher den Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetzes 1976 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetzes 1976 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.

Ich ersuche ebenfalls um Einleitung der Debatte und um Beschlussfassung.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Debatte. Als erster Redner ist Herr Abgeordneter Cerwenka zu Wort gemeldet. Er ist Hauptredner zu diesem Kapitel, 15 Minuten Redezeit.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eingangs zwei Sätze zur Erwachsenenbildung. Hier ist es schon sehr positiv, dass wir einen unveränderten Budgetansatz haben. Denn im Bund schaut die Situation anders aus, dort geht's degressiv zu. Und durch die längerfristigen Förderverträge ist hier eine Planbarkeit gegeben.

Aber gleich hinein in den unmittelbaren Budgetansatz. Er ist erhöht, aber in Wirklichkeit stehen nicht mehr Mittel zur Verfügung. Es wiederholt sich von Jahr zu Jahr. In Wirklichkeit sind es die Steigerungen durch die Biennien, durch die Altersstruktur der Lehrer. Und daher bleibt für Inhalte nicht wirklich mehr Geld über.

Wir haben eine aktuelle Diskussion durch diesen Antrag. Und ich verstehe einige Dinge von der Grundkonzeption, jetzt nicht nur diesen Antrag, generell nicht. Wir sind eines der wenigen Länder europaweit und weltweit das noch ein Säulenmodell des Nebeneinander der Sechs- bis Vierzehnjährigen aufzuweisen hat, während in vielen anderen Ländern, speziell in jenen die bei PISA vor uns liegen, durchaus Stufenmodelle vorhanden sind. Und das als ideologische Barriere hinzustellen stimmt auch nicht. Kanada, Frankreich, Italien, in konservativen Regierungszeiten wurden diese Modelle auf ein Stufenmodell umgestellt. Also ich frage mich, warum hier die ÖVP wirklich noch so mauert und pädagogische Neuerungen damit blockiert.

Zur aktuellen Diskussion der Struktur in Niederösterreich. Wir verfolgen das gleiche Ziel. Auch uns geht es darum, die Schule im Dorf zu lassen und in diesem Bereich keine Fortsetzung der Schließungspolitik, wie in anderen Bereichen, zu fahren. Und auch uns geht es um die Schaffung von Bildungsregionen, wobei unser Ansatz dazu sicher weitergehend ist. Aber wir unterscheiden uns am Weg in diese Richtung. Wir Sozialdemokraten sind nicht dafür zu haben, Verschlechterungen für unsere jungen Menschen hinzunehmen. Und eine eindeutige Verschlechterung ist die Änderung bei den Teilungszahlen der Schülergruppen, wo die Ist-Bestimmungen in Kann-Bestimmungen laut Gesetzentwurf umgewandelt werden. Hier wird in Wirklichkeit Risikopotenzial geschaffen, gerade in Ernährung und Haushalt, Werken, Leibesübung und Schwimmen oder auch im Informatikunterricht. Das werden wir sicher nicht mittragen. Genauso sehen wir keinen Grund, Belastungen zu verschie-

ben, zu Lasten von jemand anderen Strukturen aufrecht zu erhalten. Wir wollen diese Strukturen aufrecht erhalten. Aber es kann nicht sein, um in kleinen Einheiten mit wenigen Schülern die Schule zu erhalten, in den Ballungsräumen im städtischen Bereich die Klassen bis auf 30 Schüler aufzufüllen. Das ist im Sinne der Chancengleichheit sicher nicht gerecht.

Wir wissen aber, laut Statistik Austria, laut den letzten Zahlen, dass wir uns in einem Wellental, was die Geburten betrifft, befinden, das sich aber ab 2010 wieder zum Besseren verändert. Denn die Geburtszahlen 2004 liegen auf dem Tisch. Und wir werden bundesweit um 13.000 Schulanfänger im Jahre 2010 wieder mehr haben. Daher geht's darum, dieses Wellental zu durchtauchen und Maßnahmen zu finden, wie man das überbrücken kann.

Ich habe mir die Aussendung des Herrn Landeshauptmanns angesehen. Ich weiß nicht, wer die Aussendungen des Herrn Landeshauptmanns schreibt. Aber wenn da drinnen steht, dass wir im Jahr 2010 nur mehr 10.000 Schulanfänger haben werden, dann ist das eine grobe Fehlinformation. Es werden an die 15.000 Schulanfänger sein. Diese Zahlen sind nicht mehr so weit weg als dass sie nicht realisierbar wären.

Wir Sozialdemokraten vertreten daher die Meinung, dass das Land Niederösterreich dieses Wellental durchaus zu überbrücken in der Lage ist. Wenn wir auf der einen Seite stolz hören, dass aus den Wohnbauförderungsmitteln 240 Millionen erlöst worden sind, dann darf es auf der anderen Seite nicht darauf ankommen, und ich rede von weniger als einem Prozent dieser Summe, mit rund 2 Millionen Euro die Strukturen mit mehr Lehrern, höherer Qualität in Wirklichkeit weiterzuführen.

Und wir sind nicht allein in diesem Bereich: Vorarlberg, Burgenland, Kärnten zeigen uns das vor. Auch Oberösterreich hat 100 Dienstposten mehr, streitet aber noch darum wer sie bezahlen wird. Daher glaube ich, wenn uns die Bildung, die Chancen unserer Kinder was wert sind, dann wäre das ein Ansatz in den nächsten vier, fünf Jahren durch diese Maßnahme, positive Bildungspolitik zu machen. Denn alleine durch den Finanzausgleich verlieren wir für das kommende Unterrichtsjahr wieder 351 Dienstposten.

Uns Sozialdemokraten ist es auch wichtig, in diesem Prozess – wir wissen, eine Reorganisation ist unvermeidbar – alle, die mit Schule zu tun haben mitzunehmen und einzubinden. Ob das die Schüler sind, ob das die Lehrer sind, ob das die Schuler-

halter sind, ob das die Eltern und Elternvereine sind. Dann schaffe ich es auch, eine Identifikation mit diesen Maßnahmen zu erreichen. Und wenn ich mir Aussendungen des Zentralausschusses, der sicher nicht sozialdemokratisch dominiert ist, durch den Vorsitzenden Ertl anschau, dann befinden wir uns in guter Gesellschaft, der sich genauso deutlich für Bildungsqualität ausspricht und eine Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen fordert, die wir schon vielfach in Anträgen gefordert haben, aber komischerweise immer „Armstarre“ einer Fraktion dies verhindert hat.

Genauso eine interessante Aussage, ich zitiere: „Ein Primat der Bildungsökonomie auf Kosten der Bildungsqualität ist im Interesse unserer Kinder und damit der Zukunft unseres Gemeinwohles abzulehnen.“ Das heißt, wir befinden uns hier wirklich in guter Gesellschaft. Und es gäbe auch Detailfragen, zusammengefasste Kleinschulen unter einer Leitung, sprich der Zentralausschuss eindeutig dafür. Schule ohne Leiter heißt gleich Schule ohne Zukunft und wird keine gute Zukunft in diesem Bereich prognostiziert.

Bei den Bildungsregionen gehen wir davon aus, dass sie mittelfristig, ich weiß, da spielt auch die Bundeskompetenz hinein, mittelfristig alle Bildungseinrichtungen umfassen soll und muss. Wir haben auch eine anderen Ansicht was die Anzahl der Regionen betrifft. Wir sagen, 6 bis 7 Regionen sind effizienter. Die Kompetenzenverschiebung, auch hier unterscheiden wir uns am Weg, wir sagen Einvernehmen in der Region, Kooperation. Nach Pisa hat sich ja die Zukunftskommission formiert, hat sehr gute Vorschläge eingebracht, spricht von Autonomie, sprich von Teamlösungen, Teamfähigkeit und nicht von zusätzlichen Verwaltungseinheiten.

Daher sagen wir Rotationsprinzip, gemeinsam in der Region entscheiden. Das schließt nicht aus, dass jemand die Stelle des Bildungsmanagers in der Region inne hat. Aber mittlerweile wissen wir ja aus den Medien, dass die fünf Bildungsmanager bereits in der Öffentlichkeit in den Zeitungen präsentiert worden sind. Und da frage ich mich auch: Hundert Prozent Männer bei einem Anteil von über 80 Prozent von Frauen im Lehrberuf? Auf der zweiten Seite ist mir bekannt, dass es eine gute Ausbildung seitens des Bundesministeriums, eine viersemestrige Ausbildung zum qualifizierten Bildungsmanager gibt. Wir haben in Niederösterreich zwischen 5 und 10 Personen, die diese Ausbildung absolviert haben, teilweise sehr gut absolviert haben. Wenn ich mir jetzt anschau, die fünf ausgewählten Personen, ohne ihr Potenzial oder ihre Leistungen schmälern zu wollen, aber ich glaube,

dann haben die wenigsten diese Ausbildung. Daher kann es sicherlich nur eine Betrauung auf Zeit sein bis wir uns dann auseinandersetzen wie in Zukunft diese Frage gehandelt wird.

Die Besetzung von offenen Leiterstellen, ganz klar im § 26 LTG festgesetzt, ist auszuschreiben. Also es wird nicht möglich sein, hier zu blockieren und zu sagen, das heben wir uns auf bis die Durchleuchtung stattgefunden hat. Denn ich gehe nicht davon aus, dass das Land Niederösterreich oder der Landesschulrat für Niederösterreich bewusst einen Gesetzesbruch begehen wird.

Man muss auch hinterfragen, wenn ich mehrere Schulen unter eine Leitung stelle, ob hier wirklich Produktivität, Gewinn herauschaut. Ein einfaches Rechenbeispiel: Wenn ich vier zweiklassige Schulen habe, fallen 12 Absetzstunden für die Leiter an. Wenn ich diese vier zweiklassigen Schule zusammenlege, habe ich eine achtklassige Schule und einen freigestellten Leiter. Der kostet mich allerdings 22 Absetzstunden. Und in der Praxis ist das Problem, er ist immer unterwegs, er wird in erster Linie die Anlaufstelle für alle Probleme der einzelnen Standorte sein, die sich eher im administrativen Bereich bewegen werden. Das muss man sich wirklich anschauen, ob da pädagogisch Vorteile zu finden sind.

Es gibt auch die plakative Ansage in der Medienpolitik, in der Medienkampagne. In Zukunft werden die Lehrer und nicht die Schüler pendeln. Das ist zu hinterfragen. Die Lehrer werden genauso wie die Schüler pendeln. Nur, die Schüler nicht mit 6 Jahren, sondern mit 8 Jahren. Und 8 Jahre ist vom Reifungsprozess her von 6 Jahren nicht so weit entfernt. Und die Lehrer werden genauso in der Nachbargemeinde das ganze Jahr über bleiben. Das heißt, nicht täglich pendeln, sondern in Wirklichkeit geht's um eine Verlagerung des Unterrichtsstandortes. Und das werden keine großen Entfernungen sein. Daher stimmt das nur teilweise und ist in Wirklichkeit eine Aussage.

Wirklich größere Entfernungen und mehr Vermittelbarkeit wird's nur geben im Bereich der Personalreserven, wobei die Schaffung eines Pools natürlich Vorteile für die Zukunft bringen wird. Aber auch hier sind die Regionen so angesetzt, dass manche Dinge in der Praxis wahrscheinlich unmöglich sein werden. Aus dem südlichen Lilienfeld jemand zu schicken nach Schwechat, da wünsche ich dem zuständigen Schulaufsichtsbeamten viel Freude.

Wir sind jetzt in der Phase ab dem kommenden Jahr, in der es geht um die Durchleuchtung der

Strukturen, um Kalkulationen, um Berechnungen, um Verhandlungen. Sei es mit Schulerhaltern, sei es mit Standorten. Und wo man suchen muss und wird, ob Synergieeffekte vorhanden sind. Das heißt fürs kommende Schuljahr, und da kann ich die Lehrer, die Eltern und auch die Schüler beruhigen, wird es nicht wirklich Auswirkungen dieser Schulstrukturreform geben. Denn jeder, der sich im Bildungsbereich auskennt weiß, dass zum jetzigen Zeitpunkt das Unterrichtsjahr 2005/2006 geplant ist und in Wirklichkeit alles steht.

Natürlich müssen wir unser System auf einem hohen Level, auf einem hohen Potenzial halten, damit wir die Chancen unserer Kinder und unserer Jugendlichen nicht minimieren. Daher der Appell meinerseits, den ich auch schon im Ausschuss eingebracht habe: Gehen wir den Weg gemeinsam! Wir wollen ja das gleiche Ziel erreichen. Und ich glaube, dass unsere Vorschläge, wie wir dorthin kommen, sinnvoller sind, effizienter sind und in Wirklichkeit den modernen Technologien, den modernen Strategien, der Autonomie, der Teamfähigkeit, all diesen Dingen wesentlich mehr entgegen kommen. Es wird transparenter und es wird auch leichter akzeptierbar. Und nehmen wir alle mit, binden wir alle ein. Das ist ja der Grund warum in letzter Zeit aus allen Bereichen der Wind entgegenbläst. Und speed kills, naja, speed kills schon, aber speed kills in der Art, dass die Akzeptanz für die notwendigen Reorganisationsformen oder für die Änderung der Struktur schwer zu erreichen sein wird.

Daher bringe ich neuerlich, wie im Ausschuss, die Abänderungsanträge ein (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Cerwenka, Weninger, Dworak, Prof. Dr. Nasko, Gratzter und Vladyka gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Schneeberger u. a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes, Ltg. 432/A-1/31.

Der Antrag der Abgeordneten Schneeberger u. a. wird wie folgt geändert:

1. Der zweite Absatz der Antragsbegründung lautet:

„Die Bildungsregionen sollen eine Optimierung der Personalbewirtschaftung und Ressourcenbewirtschaftung in der Region bewirken. Daneben sollen die Bildungsregionen auch die LehrerInnen- und LeiterInnenfortbildung regeln sowie das Qualitätsmanagement, die pädagogische Koordination und gegebenenfalls notwendige Evaluationen

übernehmen. Die Zuständigkeit für die Zuweisung und Versetzung innerhalb des Amtsbereiches (§ 19 LDG) soll flexibilisiert werden und über den Zuständigkeitsbereich der Bezirksschulräte hinaus innerhalb der Bildungsregion ermöglicht werden.'

2. Die Abs. 5, 6 und 7 der Antragsbegründung entfallen.

3. Die Z. 1 des Antragstensors lautet:

„1. Im § 2 wird nach dem Abs. 1 folgender Abs. 1a eingefügt:

„(1a) Eine Bildungsregion umfasst das Gebiet mehrerer politischer Bezirke und dient der überregionalen Sicherung und dem Ausbau der Bildungsangebote durch flexiblen Personaleinsatz und verbesserte Ressourcenbewirtschaftung sowie einer autonomen Regelung der Fortbildung des Qualitätsmanagements und der pädagogischen Koordination.“

4. Z. 3 des Antragstensors lautet:

„3. § 8 Abs. 1 lautet:

„(1) Niederösterreich ist in Bildungsregionen zu teilen. Die Bildung oder Änderung einer Bildungsregion hat nach Anhörung der betroffenen Schulerhalter, der Organe der zuständigen Personalvertretung, der Bezirksschulräte (Kollegien) und des Landesschulrates (Kollegium) durch Verordnung der Landesregierung zu erfolgen. Für jede Schule ist ein Schulsprengel festzusetzen, wobei diese lückenlos grundsätzlich innerhalb der Bildungsregionen aneinander anzugrenzen haben. Für die Volksschulen, die Hauptschulen, die Polytechnischen Schulen sowie für die Berufsschulen sind jeweils Pflichtsprengel zu bilden. Für die Sonderschulen kann der Schulsprengel in einen Pflicht- und einen Berechtigungssprengel geteilt werden. Für die Hauptschulen und Hauptschulklassen mit besonderer Berücksichtigung der musischen oder sportlichen Ausbildung können eigene Berechtigungssprengel festgesetzt werden.“

5. Die Z. 4, 8, 9, 10, 11 und 12 entfallen.

6. Die Z. 5, 6, 7, 13 und 14 erhalten die Bezeichnung ‚4‘, ‚5‘, ‚6‘, ‚7‘ und ‚8‘.

Und genauso verhält es sich mit einem weiteren Abänderungsantrag der vorgenannten Abgeordneten (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Cerwenka, Weninger, Dworak, Prof. Dr. Nasko, Gratzler und Vladyka gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u. a. betreffend Änderung des

NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes, Ltg. 433/A-1/32.

Der Antrag der Abgeordneten Schneeberger u. a. wird wie folgt geändert und lautet:

1. Der zweite Satz der Antragsbegründung lautet:

„Die vorgeschlagene Novelle zum NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz sieht dazu einen flexibleren Einsatz von Lehrkräften zwischen den Bezirken einer Bildungsregion vor.“

2. Der Antragstensor wird geändert und lautet wie folgt:

„§ 4 lit. a) lautet:

„die Zuweisung und Versetzung innerhalb des Amtsbereiches (§ 19 LDG 1984) sowie innerhalb der örtlichen Bildungsregion in Absprache mit dem örtlich zuständigen Bezirksschulrat und dem Landesschulrat.“

Ich darf Sie wirklich ersuchen, nachdem die Zielvorstellungen nicht sehr differieren und es nur um den Weg geht - und ich bin überzeugt, sei es bei der Geschäftseinteilung für die Regionalmanager oder für die Bildungsmanager, auch hier werden wir uns in gewisser Weise voraussichtlich finden -, überwinden Sie diese Barriere! Sparen wir uns die zusätzliche Verwaltungseinheit, stellen wir das kompetenzmäßig auf andere Beine und ersparen wir unseren Schülern und Schülerinnen durch die Ist- und Kannbestimmungen, was für mich ein wesentlicher Teil ist, dass später vielleicht der eine oder andere findige Rechtsanwalt daraufkommt, im Falle eines Worst Case wenn jemand mit 25 Kindern Schwimmunterricht erteilen muss und es passiert etwas, dann kann ich mir vorstellen dass die Frage kommt: Sie hätten ja nicht müssen, sie hätten ja mit 19 schwimmen gehen können. Warum wurde das nicht gemacht? Die Frage ist, wer schluckt das dann? Soll sich jeder Lehrer jetzt eine Weisung vom Leiter erteilen lassen? Der Leiter wird sich hüten. Dann ist er der Verantwortliche. Wird jeder Bezirksschulinspektor diese Weisung an die Leiter weitergeben? Der wird sich voraussichtlich auch hüten. Denn dann ist er es, der verantwortlich dafür ist.

Ich glaube, hier geht es um Dinge, um Qualität, um Sicherheit. Und ich appelliere noch einmal, speziell an die Kolleginnen und Kollegen der ÖVP und im Besonderen an jene, die im Schulbereich firm sind, sich unseren Abänderungsvorschlägen anzuschließen. In diesem Sinn danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Weiderbauer das Wort.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen der Landesregierung! Hohes Haus!

Der Landesrat für Finanzen hat versucht uns heute klarzumachen, dass eigentlich in allen Budgetgruppen richtungsweisende Akzente gesetzt werden sollen oder werden. Wo das in der Gruppe 2 sein soll, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Der Kollege Cerwenka hat schon darauf hingewiesen, es gibt ein Budget von zirka 1,07 Milliarden Euro. Das sind um 27 Millionen Euro mehr als vom Voranschlag 2005. Das geht natürlich durch Pensionen und Bezahlungen für die Landeslehrerinnen auf. Also es macht insgesamt weniger aus als es bisher war.

Daher sind also die Budgetansätze für eine Strukturreform, und wenn jetzt hier diese Bildungsstrukturreform gemeint ist die von dir schon angesprochen wurde, für mich nicht vorhanden. Ich würde gern in einer zweiten Wortmeldung näher auf diese Bildungsstrukturreform eingehen.

Voriges Jahr haben wir an dieser Stelle sehr intensiv über Schulnotstand diskutiert. Es hat dazu mehr oder weniger gute Vorschläge gegeben. Und es hat sich gezeigt, dass es dann im abgelaufenen Schuljahr diesen Schulnotstand in diesem Sinne nicht gegeben hat. Heuer verkündet der Landeshauptmann die Rettung der Kleinstschulen und die Erhaltung von bis zu 300 Dienstposten. Ich halte das für sehr kühn, das zu behaupten und werde dann, wie gesagt, in einer nächsten Wortmeldung noch näher darauf eingehen.

Was auch voriges Jahr angesprochen wurde, die Verunsicherung aller Beteiligten am Schulleben. Das heißt Schülerinnen, Eltern, Lehrerinnen usw. Und das wurde natürlich wieder uns zugesprochen. Wir sind dafür zuständig, dass all diese Personen verunsichert würden. Meine Damen und Herren! Das brauchen wir nicht machen. Das passiert schon, das ist Tatsache, das ist Realität. Die Damen und Herren, die Schülerinnen sind verunsichert und fragen sich, wie wird es weiter gehen, was wird noch auf uns zukommen.

Und geprägt wurde auch der Ausdruck voriges Jahr, die Landesregierung, das Land Niederösterreich hat, was Bildung anbelangt, alles im Griff. Und dann kam Pisa 2. Und das hat uns alle durchaus aufgerüttelt. Obwohl die Zugänge zu dieser Pisa-Studie 2 natürlich sehr differenziert waren. Wobei

die eine Gruppe gemeint hat, naja, das ist durchaus zum Nachdenken angeregt, da sollte eine Diskussion darüber stattfinden. Aber da gibt es andere Personen die meinen, ist nicht so wichtig, ist fehlerhaft usw., das stehen wir schon durch.

Interessant ist allerdings, nach dieser 1 hat die Bundesministerin sozusagen eine Jubelkampagne gestartet wie gut wir nicht sind. Wir waren damals im oberen Mittelfeld. Und es sind Plakate durch alle Schulen gegangen und wie toll das Bildungssystem in Österreich ist und so weiter und so fort. Interessanterweise hat sie das Bewertungskriterium der Pisa-Studie anerkannt. Nach dieser 2 gibt es sehr viele Politiker und Politikerinnen der ÖVP in Österreich, aber auch in Niederösterreich, die das jetzt absprechen. Zum Beispiel wird der Landesschulratspräsident in Niederösterreich nicht müde darauf hinzuweisen, an passender und unpassender Stelle, Pisa 2 sei ein Zahlenwerk, fehlerhaft und wenig aussagekräftig. Und er setzt noch einiges drauf und sagt, alle, die hier über Bildung diskutieren haben keine Ahnung, und diejenigen, die sich besonders exponieren, sind Profilneurotiker. Geprägt wurde dieser Begriff bei einer Veranstaltung vor kurzem in der Arbeiterkammer Niederösterreich. Also das halte ich schon für ziemlich stark wie hier vorgegangen wird.

Das ist meiner Meinung nach ein typischer ÖVP-Reflex den wir an und für sich aus dem Büro des lieben Gerhard Karner gewohnt sind, wo es dann immer wieder heißt, naja, wenn ihr anderer Meinung seid, oder wer anderer Meinung ist, wie es die ÖVP vertritt, der versteht entweder nichts oder er arbeitet nichts. Und das kann es doch wirklich nicht sein! *(Beifall bei den Grünen.)*

Natürlich ist es für den Präsidenten als aktiven Schulpolitiker nicht lustig, diese Rechnung präsentiert zu bekommen. Aber jetzt wild um sich herumzuschlagen und die anderen der Unwissenheit zu zeihen, glaube ich, ist nicht die richtige Lösung. Genauso wie bestehende Probleme unter den Teppich zu kehren es auch nicht ist. *(Beifall bei den Grünen.)*

Eine interessante Äußerung bei dieser Veranstaltung war ebenfalls dass er gemeint hat, wir sind im Jahre 2005 und verwenden die Organisationsstrukturen der 70er Jahre. Jetzt frage ich mich, meine Damen und Herren, wenn ich an oberster Stelle oder an führender Stelle der Bildungspolitik stehe und komme im Jahre 2005 drauf, dass wir Bildungsorganisationsstrukturen verwenden die überholt sind, die geändert werden sollten, dann muss ich mich schon fragen, was habe ich hier verpasst oder was ist hier falsch gelaufen?

Um noch einmal auf die Diskussion des Vorjahres zurückzukommen. Es ging eben um Schulnotstand, Schließungen von Kleinstschulen. Und das hat auch diese Strategiegruppe hervorgerufen, die jetzt diese Bildungsstrukturreform vorgeschlagen hat. Was aber in dem Strategiepapier wieder leider nicht vorkommt oder unberücksichtigt bleibt, ist zum Einen das Thema Bildungsdokumentationsgesetz. Ich denke, in den acht Monaten der Arbeit wäre Zeit gewesen, sich auch diesem Thema zu widmen. Es ist natürlich wichtig für das Bildungssystem, dass es Informationen gibt und dass die statistisch ausgewertet werden. Aber diese Informationen könnten durchaus auch anonym eingeholt und weitergegeben werden. Und besonders hier ist zu erwähnen die Verknüpfung mit der Sozialversicherungsnummer, die durchaus mit Daten aus dem Gesundheits- und Arbeitsbereich verknüpfbar ist. Und das ist durchaus eine sehr problematische Situation. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweitens, was auch nicht in dieser Strategiegruppe seinen Niederschlag gefunden hat, sind die Objektivierungsmaßnahmen für Führungspositionen im Schulbereich. Wer bestellt denn jetzt, du hast es schon angeschnitten, die neuen Bildungsmanager? Sie sind in der Zeitung schon kolportiert worden. Hat es dafür irgendein Objektivierungsverfahren, eine Anhörung oder sonstiges gegeben? Man könnte jetzt überlegen, wie werden die politisch zusammengesetzt? Sind das fünf Leute die der ÖVP angehören oder vier und eins SPÖ oder drei und zwei, im besten Falle für euch, wahrscheinlich wird es fünf zu null sein. Lassen wir uns überraschen. Du hast schon die Qualifikationen angeschnitten. Also durchaus eine problematische Situation die in diesen Bereich hineinpasst. Warum haben nicht die Schulinspektorinnen, Bezirksschulinspektorinnen, Landesschulinspektorinnen in Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat geschafft, diese Aufgaben zufriedenstellend zu lösen? Haben sie es nicht geschafft oder schaffen sie es nicht? Was ist der Grund dafür? Warum brauchen wir jetzt diese Bildungsmanagerin? Interessante Fragen.

Was noch dafür spräche, diese Objektivierungsmaßnahmen endlich zu überdenken und neu zu reformieren, ist die Tatsache, dass es vermehrt und häufiger Einsprüche gibt von Bewerberinnen die sich um Leiterinnenstellen bewerben und denen dann auch stattgegeben wird. Was zur Folge hat, dass dann Direktorinnen, ein Beispiel Volksschule Mühlfeld in Neunkirchen, schon praktiziert und dann wieder abberufen werden müsste, zum Leidwesen, unter Protesten der Bevölkerung, der Schulpartnerinnen. Und, meine Damen und Herren,

dass das ein gutes Image auf den Lehrberuf, auf die Schule wirft, das können Sie mir wirklich nicht weiß machen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher schaffen wir doch endlich, ich habe das schon einige Male gesagt, diese unselige Landeslehrer-Ernennungskommission ab und verordnen wir uns ein neues System der Objektivierung, das wirklich diesen Namen auch verdient. Ich habe dazu einen Resolutionsantrag, den ich Ihnen gerne präsentieren möchte *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Weiderbauer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Dr. Krismer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 452/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 2, betreffend Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich.

Nach Ansicht der Grünen sind die derzeitigen ‚Objektivierungsmaßnahmen‘ zur Bestellung von Führungspositionen im Schulbereich bei weitem nicht ausreichend, um zu verhindern, dass der parteipolitischen Einflussnahme Tür und Tor geöffnet ist. Nicht das Kriterium der Parteizugehörigkeit, sondern das der überprüfbaren, nachvollziehbaren besten Qualifikation soll Grundlage einer Bestellung sein.

Es gibt zunehmend Einsprüche von BewerberInnen, denen stattgegeben wird, siehe das Beispiel in der Volksschule Mühlfeld in Neunkirchen, wo bereits praktizierende LeiterInnen gegen den Willen der Schulpartner ihren Sessel wieder räumen müssen.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle zum Niederösterreichischen Landeslehrer-Dienstrechts-Ausführungsgesetz vorzulegen, die folgendes Modell zur Bestellung von Führungspositionen im NÖ Schuldienst vorsieht:

- Alle LehrerInnen, die eine Führungsposition im Niederösterreichischen Schuldienst anstreben, sollen sich einem Assessment-Verfahren, das extern (also nicht von der Behörde selbst) nach klar formulierten Kriterien durchgeführt wird, zu stellen haben.

- Bei Erfolg sollen diese BewerberInnen eine anzubietende Seminarreihe für SchulleiterInnen bzw. übergeordneten SchulregionalmanagerInnen (Qualifikation in allen relevanten Bereichen der Schulleitung bzw. Management) absolvieren.
- Danach sind die BewerberInnen in der Lage und haben die Berechtigung, sich bei jeder Schule in Niederösterreich als Direktor/in bzw. im Land als Schulregionalmanager/in zu bewerben.
- Bei Bewerbungen um eine LeiterInnenstelle soll es ein Hearing vor den SchulpartnerInnen, dem Schulerhalter und Schulregionalmanager/in geben, in dem sie ihre konkreten Vorstellungen zur Leitung der angestrebten Schule präsentieren und die Möglichkeit der Befragung besteht.
- Die Auswahl erfolgt in einem Gremium, das zu gleichen Teilen (z.B. mit je 2 Personen) von Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen, dem Schulerhalter und dem/der zuständigen Schulregionalmanager/in besetzt ist.
- Bei Bewerbungen zu SchulmanagerInnen (derzeit Landesschul- und BezirksschulinspektorInnen) erfolgt Hearing und Auswahl vor den Mitgliedern des Schulausschusses des Landtages und der Schulbehörde (derzeit LSR für NÖ).
- Die Bestellung soll zeitlich begrenzt (z.B. für 5 Jahre) erfolgen wobei die Möglichkeit von Verlängerungen gegeben sein soll."

Ich ersuche Sie um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Heuras am Wort.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Der Vorredner hat gemeint, er erblickt in diesem Kapitel und in diesen Vorschlägen nichts Richtungsweisendes. Das ist seine Meinung. Ich für meinen Teil erblicke in dem was wir heute hier beschließen sehr wohl etwas Richtungsweisendes für die Bildung, für die Schule, für die Kinder unseres Bundeslandes Niederösterreich. Ich halte es für

richtungsweisend. Und ich möchte auch ausführen warum.

Ich darf vielleicht, bevor ich mit diesen Dingen beginne, erinnern an die Budgetdebatte des Vorjahres. Die Budgetdebatte des Vorjahres zur Gruppe 2 war geprägt von der Sorge um die Schule im Dorf. Und ich darf nur kurz zitieren aus meiner damaligen Rede, 20. Juni 2004. Ich habe damals folgendes formuliert: Wir wollen die Schule im Dorf um eine Entwurzelung unserer Kinder zu verhindern. Wir wollen eine Schule im Dorf um die Muttertagsfeier im Dorf zu belassen. Wir wollen die Schule im Dorf um die Dorfgemeinschaft nicht zu schwächen, sondern zu stärken. Wir wollen die Schule im Dorf um die Vereine nicht auszuhöhlen. Und wir wollen die Schule im Dorf um die Kinder nicht zu Pendlern werden zu lassen. Das ist unsere Absicht. Soweit das Zitat.

Und einige Passagen später als ich gemeint habe, das muss man sich von Gemeindefall zu Gemeindefall entsprechend spezifisch anschauen, hat Herr Abgeordneter Dworak eingewendet, ich zitiere wörtlich: Sprechen Sie es aus, ihr wollt euch vor der Gemeinderatswahl nicht festlegen. Sie wollen sich drüberschwindeln. Ich zitiere das deswegen aus dem Protokoll, weil wir uns eben nicht drübergeschwindelt haben, sondern mit dieser Strukturreform tatsächlich die Schule im Dorf gelassen haben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Gewinner sind mit absoluter Sicherheit unsere Kinder. Wir haben mit dieser Einrichtung und mit dieser Bildungsreform eines gewährleistet, dass es tatsächlich in jeder Gemeinde für unsere Kleinsten eine Bildungseinrichtung gibt, zumindest für die erste und zweite Klasse. Und ich halte das für einen Meilenstein in Zeiten wie diesen in der Bildungspolitik des Landes Niederösterreich.

Ich darf etwas Zweites ergänzen: Es ist schon angesprochen worden, dass es diverse Verschiebungen gegeben hat. Schülerzahlen, Lehrerzahlen usw. Aber wenn wir in unseren kleinsten Einheiten diese Bildungseinheiten und Schulen erhalten wollen, dann nehmen klarerweise die kleineren Einheiten zu. Die Prozentzahl der kleineren Schulen und Einheiten wird sich vergrößern. Meiner Meinung nach ist es jedoch schon so, dass, je kleiner die Einheiten sind, umso flexibler muss das System darauf reagieren. Daher muss man sich diese Bildungsreform und diese Strukturreform schon anschauen unter dem Blickwinkel der maximalen Flexibilität. Und diese Bildungsreform ermöglicht maximale Flexibilität. Ich sage nur ein paar Beispiele.

Es war auch wichtig, über die Bezirksgrenzen hinauszugehen. Denn die Entwicklungen waren unterschiedlich, das wissen Sie. Die Entwicklungen in den Schülerzahlen waren unterschiedlich, in den Lehrerzahlen, in der Schulentwicklung. Daher ist es wichtig, diese Grenzen zu sprengen und das System auch personalpolitisch flexibler zu handhaben. Und daher glaube ich schon, dass diese fünf Bildungsregionen dafür da sind, diese Flexibilität zu erhöhen im Bereich des Personaleinsatzes, im Bereich der individuellen Betreuung, im Bereich der Forderung und der Förderung unserer Kinder. Und wenn wir daher jetzt fünf Bildungsregionen aufbauen und fünf Bildungsmanager beauftragen, dann habe ich wirklich wenig Verständnis dafür dass das Ganze unter dem Licht der Parteipolitik gesehen wird.

Sinn der Aktion war es und ist es, die Qualität für unsere Schüler und Schülerinnen, vor allem im ländlichen Raum zu sichern und die Flexibilität zu erhöhen und ein Maximum an Qualität für unsere Kinder zu erreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und eines, Kollege Cerwenka, hast du ja auch zugegeben. Wir ein haben Plus an Lehrerreserven dadurch, wir haben ein Plus an Reservepersonal durch diesen Pool der geschaffen wurde. Und du weißt ganz genau, dass der Finanzausgleich 2004 die 12 Millionen Euro auch anteilmäßig, etwa ein Fünftel, Niederösterreich zugute gekommen ist und wir damit Fördermaßnahmen sehr gezielt einsetzbar in Niederösterreich aufbauen können.

Herr Kollege Cerwenka, du hast auch gesprochen von dieser Kann-Bestimmung und von Schule ohne Leiter usw. Ich möchte schon dazu auch noch ein paar Sätze verlieren. Die Kann-Bestimmung hast du kritisiert. Das kann man durchaus tun und so sehen wie du das siehst. Ich sage dir eine andere Erklärung. Ich kann mir durchaus vorstellen, du hast auch hier gesagt, es könnte sein, dass es irgendwo vier zweiklassige Volksschulen gibt die man zusammenfasst. Und ich sage hier auch, es könnte durchaus sein, dass es irgendwo eine Hauptschule, eine Schule gibt, die sagt: Ich möchte Schwerpunkte woanders setzen, ich möchte bestimmte Schülergruppen speziell fördern oder fördern und nehme das durchaus ganz bewusst im Sinne der Schulautonomie wahr und möchte speziell dadurch diese Flexibilität nutzen um andere Kinder verstärkt zu fördern. Sind hier nicht auch die Kinder Gewinner? Als wenn ich starre Strukturen mit Muss-Bestimmungen einzementiere.

Es könnte durchaus sein, dass eine vernünftige Auslegung, eine vernünftige Auslegung dieser Bestimmung die Schüler zu den Profiteuren ma-

chen. Oder kannst du mir das widerlegen? Ich glaube es nicht. *(Abg. Cerwenka: Was hat das mit den Standorten zu tun?)*

Ich rede jetzt von der Kann-Bestimmung. *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Cerwenka, Abg. Mag. Leichtfried, Abg. Kautz.)*

Ich habe jetzt nicht vom Standort gesprochen, sondern von der Kann- und Muss-Bestimmung die du so scharf kritisiert hast. Und hier sage ich, dass diese Kann-Bestimmung durchaus im Sinne der Schüler interpretiert werden kann von Fall zu Fall, nämlich dort wo es Sinn ergibt.

Warum kann sich eine Schule, die bestimmte Schwerpunkte setzt und bestimmte Fördermaßnahmen machen möchte mit den Personalressourcen die es gibt, warum darf sich eine Schule im Sinne von mehr Flexibilität nicht das im Sinne der Schüler auch tatsächlich auswählen? *(Abg. Cerwenka: Gehst du mit 25 Schülern schwimmen? – Zwischenruf bei Abg. Kautz.)*

Aber bitte, die Zahlen sprechen doch auch für sich! Wir liegen doch unter dem OECD-Schnitt. Sowohl in der Volksschule als auch in der Hauptschule. Wir liegen überhaupt sehr gut. Wir geben 30 Prozent mehr pro Schüler als der OECD-Schnitt aus. Wir haben kleinere Klassen als der OECD-Schnitt in der Volksschule und in der Hauptschule. Daher ist das Argument, dass unsere Klassen alle überfüllt sind, glaube ich, einfach nicht mehr stichhaltig. Mir ist es auch lieber, weniger Schüler zu haben. Das ist überhaupt keine Frage.

Aber Kollege Cerwenka! Warum soll man im Sinne der Schulautonomie und im Sinne der Flexibilität nicht so mancher Schule die Entscheidung überlassen? Wenn es vernünftig ist für die Kinder. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Cerwenka: Das ist doch keine pädagogische Verbesserung!)*

Und ich sehe durchaus nicht ein, warum man diese Bestimmung zur Gänze negativ interpretiert und auslegt. Du legst auch andere Dinge sehr negativ aus. Du bringst ein Beispiel von vier zweiklassigen Schulen die man zusammenführt unter einer Leitung. Kennst du da ein Beispiel in der Praxis? *(Abg. Cerwenka: Kennst du das Papier wo einige Schulen angesprochen werden?)*

Ich erzähl dir ein Beispiel aus der Praxis. Ich habe diesen Fall in meiner Gemeinde. Ich habe einen Leiter für zwei Schulen. Eine neunklassige und eine zweiklassige. Und ich sage dir, das ist durchaus vernünftig. Und es leidet dort weder ein Lehrer, noch ein Schüler. Im Gegenteil! Wir haben hervorragende Ergebnisse bei der Evaluierung. Und es funktioniert bestens. Ich sehe hier keinen Nachteil. Und wir gewinnen damit dort und da neue Ressourcen zur Forderung und Förderung unserer Kinder.

Ich möchte noch zu ein paar anderen Dingen Stellung nehmen. Kollege Weiderbauer, du hast doch gesprochen von der Zweidrittelmehrheit oder habe ich das jetzt jemandem falsch in den Mund gelegt? Ich möchte da auf ein paar bundespolitische Dinge noch eingehen, die durchaus diese Dinge unterstützen. Und zwar was den Bund betrifft. Die Abschaffung der Zweidrittelmehrheit in manchen Bereichen der Gesetzgebung war durchaus wichtig. Ich glaube, da bist du meiner Meinung. Weil irgend jemand hat gesagt es ist nichts geschehen in diesen 20, 30 Jahren. Weil es schwer ging. Das ist ja der Grund warum die Abschaffung der Zweidrittelmehrheit eine besonders wichtige und notwendige Maßnahme war.

Und jetzt zum Geld noch etwas. Weil immer so getan wird als würde kein Geld ausgegeben werden. Der Budgetansatz des Jahres 2006 ist mit 5,67 Milliarden Euro um 728 Millionen Euro höher als noch vor fünf Jahren. Das sind 10 Milliarden mehr im Bildungsbereich. Beim Personal sind der Unterschied von 2005 auf 2006 2,53 Prozent, obwohl wir rückläufige Schülerzahlen haben. Bundesbudget. Wir liegen 30 Prozent, ich habe es schon erwähnt, bei den Ausgaben über dem OECD-Schnitt.

Und noch ein paar wichtige Dinge: Es wird in Zukunft in der Volksschule eine Förderstunde zusätzlich geben. Es wird in der Hauptschule zusätzlich zwei Förderstunden geben. Das hat der Finanzausgleich möglich gemacht mit den 12 Millionen Euro aus dem Finanzausgleichsgesetz. Ich sage daher Folgendes: Dieses gesamte Paket hat zwei wesentliche Stoßrichtungen. Das eine ist eine wesentlich höhere und größere Flexibilisierung und Flexibilität bei der Verwaltung und Durchführung und Abwicklung von Schule heute und morgen.

Und das Zweite, und das scheint mir besonders wesentlich zu sein, ist die Tatsache, dass unsere Kinder und die Bildung unserer Kinder auch nachhaltig und in Zukunft abgesichert ist, flächendeckend in Niederösterreich im gesamten Raum. Und da verstehe ich nicht warum ihr nicht bereit seid, dieses Paket mitzutragen. *(Abg. Cerwenka: Weil wir das gleiche Ziel haben aber einen anderen Weg!)*

Wir haben das gleiche Ziel, aber der Weg ist doch bitte vernünftig. Wir haben Standorte abgesichert. Wir haben dafür Sorge getragen dass nicht die Kinder zu Pendlern werden. Wir haben die Mittel zur Verfügung gestellt und wir tragen Sorge dafür, dass die Guten gefordert werden und die Schwächeren stärker gefördert. Darauf legen wir Wert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher ist es mir unerklärlich und nicht ganz nachvollziehbar für mich, dass Sie ursprünglich diesem Paket ihre Zustimmung gegeben haben und gesagt haben, das ist durchaus eines dem man die Zustimmung geben kann. Und heute, wo es darum geht, wirklich etwas für unsere Kinder und den ländlichen Raum zu tun, verweigert ihr eure Zustimmung. Das ist schade für die Absicherung der Qualität der Bildung im Bundesland Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Cerwenka: Da ist der Wunsch Vater des Gedankens!)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer am Wort. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wie zeichnet sich ein Wirtschaftsstandort aus? Wodurch sind Betriebe erfolgreich? Mit einer guten Forschung und Entwicklung, mit einer guten Ausstattung, dem Stand der Technik entsprechend, mit gut motivierten Mitarbeitern, die ein hohes Ausbildungsniveau haben. Die bereit sind, ihr ganzes Leben lang Fortbildung zu betreiben und die über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen.

Die Mehrsprachigkeit, das ist ein Thema, das uns in Niederösterreich gerade seit dem Zeitpunkt des Beitritts unserer Nachbarländer zur Europäischen Union intensiv beschäftigt. Österreich hat in der Mehrsprachigkeit seiner Menschen eine lange Tradition. Leider haben wir in den letzten 50 Jahren vergessen oder war es nicht mehr üblich, mit unseren Nachbarn in deren Muttersprache auch entsprechend zu kommunizieren.

Wir müssen uns mit diesem Thema noch intensiv auseinandersetzen. Die Sprachoffensive unseres Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll vor zwei Jahren war der Anstoß dafür, dass es uns gelungen ist, in den letzten beiden Jahren 10.000 niederösterreichische Schülerinnen und Schüler zu bewegen, sich in den Sprachen unserer Nachbarländer auszubilden. Die Kurse in tschechisch, slowakisch und ungarisch haben sich gut eingeführt und wir haben im letzten Jahr 65 Klassen in slowakisch, 216 Klassen in tschechisch und 60 Klassen in ungarisch gehabt. Erfreulich ist für mich, dass sich dieses Thema nicht nur in den Grenzbezirken, sondern praktisch in allen Bezirken unseres Bundeslandes gleichmäßig verteilt, natürlich mit Schwerpunkten in den Grenzbezirken. In Bruck a.d. Leitha mit 181 Schülern, die slowakisch lernen oder in Gänserndorf mit 550 und tschechisch natürlich in den Nachbarbezirken Gmünd, Hollabrunn, Horn, Zwettl, Waidhofen a.d. Thaya und Mistelbach.

In Summe bilden wir damit junge Menschen heran, die bereit sind, in der Muttersprache unserer Nachbarländer mit den Menschen in diesen Regionen persönlich sprechen zu können, sich dort in den Regionen auch frei bewegen zu können und insbesondere auch im Bereich der Wirtschaft bei den Geschäften und Wirtschaftsbeziehungen mit diesen Leuten optimal kommunizieren zu können.

Erfreulich ist für mich im Bereich der Sprachoffensive unseres Landes, dass auch unsere Regionalentwicklungsgesellschaft ECO PLUS gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Niederösterreich eine Initiative gestartet hat, die betriebliche Kurse organisiert, wo es möglich wird, mit dem Schlagwort 500 Worte Tschechisch, Slowakisch oder Ungarisch damit auch den Unternehmern die Möglichkeit zu geben, sich in diesen Sprachen zu üben. In der Gastronomie sehen wir gerade in den Grenzbereichen bereits Erfolge. Mir ist schon klar, dass Englisch die Weltsprache ist oder Französisch und Spanisch hier auch noch dazu gehören, aber gerade in den Grenzregionen soll man trachten, dass wir die Sprache unserer Nachbarn in Zukunft vermehrt verstehen und selbst sprechen können.

Ich darf in diesem Sinne zum Schluss auch an alle Abgeordneten appellieren, in ihrem Bereich Werbung für diese Initiativen zu machen, dass wir im nächsten Jahr möglichst noch mehr Kinder haben die bereit sind, die Sprachen unserer Nachbarn zu lernen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Kadenbach das Wort.

Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätinnen! Hohes Haus!

Wir springen in der Gruppe 2 wie jedes Jahr bei der Budgetdebatte in den verschiedensten Bereichen. Ich darf mich nun zu dem Bereich Kinderbetreuung in Niederösterreich melden und vor allem möchte ich heute zum Thema institutionalisierte Kinderbetreuung und zu den Kindergärten sprechen.

Ich habe mir ein paar Zahlen 'rausgeschrieben. Normalerweise sind sie von einigen Vorrednern schon angeführt. Aber ich denke mir, fürs Protokoll ist es nicht uninteressant einmal festzuhalten, wie denn die Kindergartensituation in Niederösterreich aussieht. Wir haben insgesamt, die Zahlen variieren von Tag zu Tag, aber zirka 2.000 und 80 Gruppen in Niederösterreich mit knapp 42.000 Kindern in Betreuung. Zirka 2.080 Kindergärtnerinnen,

ebenso viele Helferinnen und noch weitere zirka 300 Stützkräfte.

Wir haben in den Kindergärten in Niederösterreich auch die Möglichkeit, und da bin ich sehr stolz, dass das über die Initiative von unserer Landesrätin Christa Kranzl damals gelungen ist und von Frau Landesrat Mikl-Leitner auch erfolgreich weitergeführt und ausgebaut wurde, dass wir auch alterserweiterte Gruppen anbieten und Kindern zwischen zweieinhalb und drei Jahren zusätzlich die Möglichkeit geben, in diesen Gruppen am Kindergartenleben teilzunehmen. Dasselbe gilt auch für Kinder über sechs Jahre. Insgesamt haben wir hier zirka 400 Kinder unter drei Jahren und etwas über 300 Kinder über sechs Jahren in diesen alterserweiterten Gruppen.

Natürlich wesentlich auch für eine adäquate, moderne Kinderbetreuung sind die integrativen Kindergartengruppen. Und ich bin sehr froh, dass auch hier diese Initiativen fortgeführt werden. Es ist mir aber heute ein ganz besonderes Anliegen, weil im Bereich Bildung auch heute sehr häufig ein Thema, auf diese aktuelle Situation der Geburtenrückgänge, der allgemeinen, nicht nur in Österreich, sondern in Europa allgemein, ein bisschen einzugehen. Denn wir haben, wenn wir die österreichische Situation herannehmen, kaum in einem anderen Land so viele Frauen die nicht mehr am Erwerbsleben teilnehmen auf Grund einer Kinderbetreuungs- oder Betreuungssituation wie in Österreich.

Wir haben in Ländern wie Schweden, Norwegen und Frankreich in Wirklichkeit bei der Erwerbstätigkeit der Frauen keinen Unterschied festzustellen zwischen Frauen die Kinderbetreuungs-pflichten wahrnehmen und solchen, die keine Kinder haben. Hier zeigt sich, dass in Österreich ein großer Nachholbedarf steht. Denn sehr viele Studien, die in diesem Bereich in den letzten Jahren auf europäischer Ebene durchgeführt wurden, belegen eines: Es lässt sich kaum ein statistischer Zusammenhang zwischen Betreuungseinrichtungen für Kinder zwischen drei und sechs Jahren und der Frauenerwerbsquote feststellen. Aber es lässt sich ein statistisch sehr deutlicher Zusammenhang zwischen der Kinderbetreuungsmöglichkeit von Kindern zwischen 18 Monaten und drei Jahren und der Frauenerwerbstätigkeit feststellen. Und, was eben dazu kommt, auch noch die Fertilitätsquote, wie das so schön im Wissenschaftsfachjargon heißt.

Während der Zusammenhang eben hier nachvollziehbar ist, wir können zum Beispiel auf Länder, und zwar kinderreiche Länder wie Frankreich, Nie-

derlande und Schweden verweisen, wo zirka 30 bis 48 Prozent aller Kinder unter drei Jahren in Kinderbetreuungseinrichtungen sind und in jenen Ländern auch die Kinderzahlen bei den Frauen signifikant höher sind als in Ländern wo diese Möglichkeit, dieses Angebot nicht besteht.

Wir haben in Österreich bei den Frauen einen Kinderwunsch, der sich auf zirka 1,5 Prozent beläuft. Es ist schon ein relativ geringer Kinderwunsch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Wir haben zum Beispiel bei den Französinen und bei den Engländerinnen einen sehr viel höheren Kinderwunsch, weil sie einfach von vornherein wissen, dass es für sie eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Möglichkeit einer partnerschaftlichen Teilung auch der Betreuungspflichten gibt, die wir in Österreich in diesem Ausmaß leider noch immer nicht haben.

Wir wissen, und dazu komme ich vielleicht morgen in der Gruppe 4, weil da spielt es dann wieder hinein, wir wissen es, dass jede zweite Frau in Österreich den Wiedereinstieg nach der Babypause nicht schafft. Und in den meisten Fällen ist das unfreiwillig. Es gibt natürlich auch Frauen, die einen Lebensentwurf haben, der vorsieht, dass sie bei den Kindern zu Hause bleiben. Aber das sind eben nicht jene 50 Prozent. Hier ist diese Quote sehr viel höher. Fast 20 Prozent aller Frauen im Haupterwerbsalter in Österreich sind auf Grund familiärer Betreuungspflichten nicht mehr am Erwerbsleben beteiligt, hat eine Studie des Syntheseinstituts im Auftrag der Arbeiterkammer Wien ergeben.

Und jetzt mache ich auch ein bisschen eine Leseübung damit ich die Zahlen nicht in Durcheinander bringe. Aber ich glaube, sie sind einfach signifikant und zeigen diese Problematik weiter auf. Wir haben in Österreich 9 Prozent der Kinder unter drei Jahren in Kinderbetreuungseinrichtungen. Das ist der Österreichschnitt. In Schweden, und ich glaube, diese Zahl ist einfach eine ganz, ganz deutliche, sind es 48 Prozent, in Dänemark sogar 64 Prozent. Also darf man einmal gegenüberstellen 9 Prozent Österreich, Dänemark 64 Prozent. Und in diesen Ländern liegt der Anteil der Frauen, die auf Grund mangelnder Kinderbetreuungseinrichtungen nicht wieder ins Erwerbsleben einsteigen können, zwischen 1,8 und 6,8 Prozent. Wie vorher erwähnt, in Österreich sind es zur Zeit 17,6 Prozent, die angeben, oder wie wir es wissen von den Arbeitsämtern, Arbeitsmarktservice, sind es 17,6 Prozent die auf Grund dieser mangelnden Kinderbetreuungseinrichtungen nicht wieder ins Berufsleben zurückkehren können. Und diese Zahlen setzen sich natürlich dann in der Frauenerwerbsquote fort. Wobei

hier nicht so sehr die absoluten Zahlen der Frauenerwerbsquote interessant sind, in Wirklichkeit ist es die Differenz der Erwerbsquoten bei den Frauen und bei den Männern.

Und wir haben hier, das ergibt nämlich Aufschluss über die Möglichkeit, die umgesetzte Möglichkeit der partnerschaftlichen Teilung auch dieser Betreuungspflichten und die Möglichkeit, wie nehme ich denn am Erwerbsleben teil? So liegt diese Differenz zwischen diesen beiden Quoten in Schweden bei 4,8 Prozent. Das heißt, wir sind in Schweden auf einem ziemlich ausgeglichenen Niveau Erwerbstätigkeit im erwerbsfähigen Alter zwischen Männern und Frauen. In Italien, das wirklich ein absolutes Schlusslicht in dieser Frage ist, liegen wir bei 28 Prozent Differenz. Aber in Österreich bewegen wir uns hier auch in einem nicht sehr erfreulich hohen Feld bei 14,4 Prozent Differenz in dieser Gruppe. Das zeigt, dass also von der partnerschaftlich gelebten Kinderbetreuung, ich sage jetzt einmal, zum Idealzustand es schon noch eine ziemlich weite Strecke ist.

Und was für mich besonders signifikant ist und auch einen Schatten auf die verfolgte Politik auf Bundesebene wirft, ist, dass diese Frauenerwerbsquote in Österreich, die einige Jahre lang bis zirka 2000 ansteigend war, in den letzten Jahren wieder gesunken ist. Und auf der anderen Seite sehen wir nicht nur die sinkende Erwerbsquote, auf der anderen Seite eine steigende Arbeitslosigkeit bei den Frauen. So haben wir im Mai 2005 bei den Frauen österreichweit einen Anstieg von 5,1 Prozent bei den Arbeitslosen, in Niederösterreich sogar einen Anstieg von 9,6 Prozent.

Das heißt, es gibt aus all diesen vorher angeführten Zahlen einen großen Bereich wo wir politisch gefordert sind. Ich bin froh, dass wir im Budget zumindest die Zahlen der letzten Jahre halten konnten. Weil es ist einfach ein Auftrag für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und ich glaube auch, wir sind es unseren Kindern, nicht nur den Mädchen, sondern auch den Burschen, schuldig, dass sie eine Welt vorfinden, in der partnerschaftliches Leben einfach auch von unserer Seite her möglich gemacht wird.

Ich ersuche bei den nächsten Budgets doch auch noch die Anregung der Gender budgetings einmal wirklich ins Auge zu fassen. Denn dann würden die Zahlen ganz anders ausschauen und die Prioritäten vielleicht anders gesetzt werden. Ich wünsche uns allen partnerschaftlich gelebte Politik und partnerschaftlich gelebtes Privatleben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Der nächste in der Rednerreihenfolge ist Herr Abgeordneter Hofmacher. Ich bitte ihn zum Rednerpult.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Mehrmals haben wir gehört im Bereich unserer Bildung, richtungsweisend, Flexibilität. Und sehr vieles ist oder alles ist darauf zurückzuführen, und das wurde auch mehrmals angesprochen, auf die Geburtenrückgänge. Hatten wir noch vor Jahren oder vor zehn Jahren bedeutend mehr und die Prognosen sagen uns natürlich auch noch anderes voraus.

Und im Bildungssystem überhaupt behaupte ich, dass unser System zu dem besten zählt. Aber auch in den Bereichen im Bildungsbereich, was die Landwirtschaft betrifft sind wir natürlich hervorragend unterwegs. Unser Augenmerk gilt der Konzentration auf die Zukunft, nicht nur dass wir im Bildungsbereich uns auf die Lebensmittelproduktion spezialisieren, sondern ich glaube auch zum Beispiel Energielieferanten, das hat doch besondere Bedeutung. Und dafür haben wir die notwendigen Maßnahmen und auch die Rahmenbedingungen sicher zu stellen.

Schwerpunkt in unserem Bildungswesen im landwirtschaftlichen Bereich ist zum Ersten der Schulversuch, die Mehrberuflichkeit. Mit Herbst 2004 konnten wir ja an drei Schulstandorten mit diesem Schulversuch erstmals beginnen: Hollabrunn, Mistelbach und Warth. Des weiteren haben wir neue Abschlussklassen. Im Rahmen der Fachrichtung ländliche Hauswirtschaft gibt es an zwei Schulstandorten eine dritte Schulstufe, wir können uns überzeugen im Foyer draußen, in der Fachschule Ottenschlag für Tourismus und Hausmanagement und in der Fachschule Unterleiten zu Eco-Designern.

Und weiters gibt es auch eine bundeseinheitliche Weiterbildung in der agrarpädagogischen Akademie für Lehrer in Ober St. Veit und auch an der Pädagogischen Akademie in Krems, insbesondere für die Fächer, was ja sehr wichtig ist, Deutsch, Mathematik und Englisch.

Des Weiteren das Wein- und Gastkolleg am Standort Gumpoldskirchen, wo die Ausbildung darauf abzielt, den Buschenschankbetrieben eine professionelle Ausbildung anzubieten. Oder Bürofachkraft oder auch für den medizinischen Bereich wird hier dementsprechend die Möglichkeit angeboten. In die Fachschulen investiertes Geld, das

behaupte ich, ist sicher gut investiertes Geld für unsere Jugend.

Nicht nur für den pflichtschulersetzenen Jahrgang, der ja auch ganz wichtig ist, dass eine landwirtschaftliche Ausbildung hier angeboten wird in unseren Fachschulen. Es ist positiv zu vermerken, dass in manchen Fachschulen 60 Prozent und mehr sich für den zweiten Lehrgang entscheiden. Und es spricht alles für unsere Fachschulen, wenn man sich die Schülerzahlen vor Augen führt. Trotz sinkender Geburtenzahlen hatten wir im Jahr 1995 und 1996 2.391 Schüler in unseren Fachschulen. Im Jahr 2004/05 hatten wir 3.073 Schüler. Das heißt, wir haben hier eine Steigerung um 28,5 Prozent.

Zugegeben natürlich, weil wir auch eine längere Verweildauer in einigen unserer Schulen hatten. Positiv zu vermerken sind die Dienstposten der Lehrkräfte, wo von 395 im Jahr 1995/96 eine Senkung auf 344, also ein Rückgang um 13 Prozent zu verzeichnen ist.

Ich glaube, dass das wichtig ist, eine mehrberufliche Ausbildung und eine erfolgversprechende Strategie, um einer Ausdünnung des ländlichen Raumes entgegenzuwirken. Einerseits um die Landflucht zu verhindern und andererseits natürlich, dass unsere zukünftigen Hoferben nicht Hilfsarbeiter sind, sondern dass sie qualifizierte Facharbeitskräfte sind für unsere zukünftigen landwirtschaftlichen Betriebe.

In unserem Bildungssystem geht es um gut durchdachte Konzepte. Der Erfolg liegt sicher auf der Hand. Und es ist auch der Erfolg unserer Jugend, weil eine der wichtigsten Voraussetzungen, einen Hof zu übernehmen, eine dementsprechende Ausbildung ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Ram das Wort. Er ist zu diesem Kapitel Hauptredner mit 15 Minuten Redezeit.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft ist eine besonders wichtige Gruppe. Es haben ja schon einige Vorredner gesagt, weil es um die Zukunft geht. Die Ausgaben in diesem Bereich sind Investitionen in die Zukunft. Und ich bringe bei dieser Debatte, bei dieser Gruppe immer gern ein Zitat von Benjamin Franklin, der hat ge-

sagt: Investition in Bildung ist die beste Investition und bringt die meisten Zinsen.

Ich glaube, dieses Zitat ist vollkommen zutreffend und dieses Zitat sollten wir auch immer im Hinterkopf haben wenn es um Bildungspolitik geht, wenn es um Einsparungen in diesem Bereich geht und wenn es auch um Einsparungspotenziale geht.

Der Unterrichtsbereich, der hat sich in den letzten Jahren sehr stark verändert. Und diese Veränderungen in diesem Bereich machen eine flexible Handlungsweise erforderlich. Hier kann ich dem nur zustimmen, was auch schon angesprochen worden ist, dass es notwendig war, dass die Zweidrittelmehrheit bei Schulgesetzen fällt. Denn um den gestiegenen Veränderungsprozessen hier auch dementsprechend Rechnung tragen zu können, da muss man flexibel sein. Und das war leider in der Vergangenheit sehr oft nicht der Fall, weil es an politischen Taktierereien, an politischen Auseinandersetzungen, an politischen Streitereien oft gescheitert ist, dass man hier dementsprechende Maßnahmen setzt.

Kollege Weiderbauer hat es schon angesprochen, die Pisa-Studie und wie eben mit der Pisa-Studie hier umgegangen worden ist. Wie die Pisa-Studie für Österreich ein positives Ergebnis gezeigt hat, da hat man die Pisa-Studie bejubelt, hat die Pisa-Studie nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern im Gegenteil, sie sogar – und vor allem das Ergebnis – als hervorragend bezeichnet.

Wie das Ergebnis jetzt leider nicht so gut ausgeschaut hat und die Pisa-Studie für Österreich sehr enttäuschend war, da hat man natürlich begonnen, auch über diese Studie nachzudenken. Darüber, ob die Bewertungskriterien dieser Studie auch wirklich ordnungsgemäß sind, auch wirklich den Herausforderungen entsprechen.

Ich glaube, man sollte sich nicht Gedanken machen über die Studie, sondern Gedanken über die Auswirkungen der Studie und was die Studie zeigt. Für uns alle war sie ein Schock. Aber ein Schock bringt uns nichts wenn es zu keinen Lehren, zu keinen Konsequenzen kommt.

Ich glaube, die größte Lehre aus der Pisa-Studie, die man hier ziehen sollte, ist, dass es keine Einsparungen im Schulbereich geben darf, und zwar keine Einsparungen zu Ungunsten des Unterrichts, zu Ungunsten der Schulstunden, zu Ungunsten der Unterrichtsqualität. Und eines sollten wir uns auch immer vor Augen halten: Eine Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen, auch wenn es manchmal schwierig ist, sollte unser aller Ziel

sein. Denn hier kann man natürlich eines klar und deutlich sagen: Je weniger Kinder hier in der Klasse sind, desto besser kann der Lehrer, kann der Pädagoge auf den Einzelnen eingehen. Und genau daher ist es im Sinne einer modernen, einer zukunftssträchtigen Bildungspolitik auch notwendig, nicht nur die derzeitigen Klassenschülerhöchstzahlen beizubehalten, sondern im Gegenteil, sie auch noch zu senken.

Und da wären wir schon bei den Bildungsregionen und bei der Diskussion, die sich vorher zwischen euch abgespielt hat. Ich bin der Meinung, dass diese Bildungsregionen, so wie sie vorge schlagen sind, eigentlich nichts bringen, wenn nicht die Einsparungspotenziale – und hier bin ich bei einem freiheitlichen Thema über das wir immer bei dieser Diskussion sprechen – im Landesschulrat und im Bezirksschulrat auch dementsprechend wahrgenommen werden.

Und es war für mich sehr interessant, wenn ich den „Kurier“ irgendwann in den letzten Tagen einmal angeschaut habe. Wir haben noch nicht einmal diese Bildungsregionen beschlossen und schon lächeln uns fünf Herren aus der Zeitung entgegen, jene fünf, die eben die Bildungsmanager seien sollten.

Und hier bin ich bei dem Punkt der auch schon angesprochen wurde, die Objektivierung, die Besetzung von diversen Funktionen im Bildungs- und im Schulbereich in Niederösterreich. Und wenn ich mir den Antrag der Grünen vom Kollegen Weiderbauer anschau, dann muss ich sagen, ich bin nicht mit allem sehr einverstanden was eben hier vorkommt, vor allem dann auf der zweiten Seite vielleicht, mit diesem Gremium weiß ich nicht ob das optimal ist. Ich glaube aber dennoch, dass dieser Antrag ein richtiger Schritt ist und wir werden auch diesem Antrag dementsprechend zustimmen. Weil ich der Meinung bin, dass sehr wohl in Niederösterreich eine Objektivierung Platz greifen muss. Und wie in Niederösterreich hier Besetzungen vorgenommen werden, dass das weder zeitgemäß ist noch die Möglichkeit bietet, dass man hier eine zukunftsorientierte Bildungspolitik macht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich habe es ja schon angesprochen, ein Thema das von uns immer im Zusammenhang mit der Bildungsdebatte gebracht wurde, das ist die Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte. Und ich habe auch diesmal wieder einen Antrag mitgebracht. Ich glaube, dieser Antrag, auch wenn mir vielleicht vorgeworfen wird, dass wir immer wieder in der Intention dasselbe bringen, aber ich glaube, dass dieser Antrag ganz einfach nicht

überholt ist, er ist zeitgemäß. Und ich glaube ganz einfach, die Diskussion der letzten Tage und Wochen hat gezeigt, dass es notwendig ist, Einsparungen dort vorzunehmen wo es nicht zu Lasten der Schüler, zu Lasten der Lehrer geht, sondern ganz einfach dort wo im Verwaltungsbereich Einsparungsmöglichkeiten da sind. Ich darf folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 2 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte.

Zur Zeit gibt es eine intensive Diskussion über die Reform des österreichischen Schulsystems. Dass entsprechende Schritte notwendig sind, zeigt vor allem das unbefriedigende Ergebnis der PISA-Studie. Bei den Reformschritten ist darauf zu achten, dass sie keine negativen Auswirkungen auf die Qualität unseres Schulsystems haben. Daher ist z.B. die Streichung von Unterrichtsstunden striktest abzulehnen. Es gibt enorme Einsparungspotenziale im Verwaltungsbereich, speziell bei den Landes- und Bezirksschulräten. Sowohl das Unterrichtsministerium, der Bundesrechnungshof und Landeshauptmann Pröll haben sich mehrmals in die Diskussion um die Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte eingebracht und Reformen in diesem Bereich gefordert – es kann daher nicht so schwer sein, im Interesse unserer Kinder an einem Strang zu ziehen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, ein Konzept zur Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte zu erstellen, um mit dem eingesparten Geld die Unterrichtsqualität für die Schüler zu heben.“

Geschätzte Damen und Herren! In der Gruppe 2 finden sich jedoch auch noch andere Bereiche auf die ich kurz eingehen möchte. Ein Bereich der positiv auffällt ist der Sportbereich. Hierauf möchte ich mich nicht zu sehr versteifen. Ganz einfach deswegen, weil wir jedes Jahr auf Grund der Diskussion des jährlichen Sportberichts die Möglichkeit haben, über die Leistungen des niederösterreichischen Sports, der niederösterreichischen Spitzensportler, aber auch über die Breitenförderung zu diskutieren. Aber eines möchte ich auch nicht vergessen: Ich möchte die Gelegenheit benutzen noch

einmal zu betonen, wie wichtig der Sport für uns alle ist, für unsere Gesellschaft und vor allem für die Kinder und für die Jugendlichen.

Man darf nicht unterschätzen, welche positive Funktion der Sport, wenn ich jetzt denke im Bereich der Drogenprävention, des Kampfes gegen den Alkoholmissbrauch – der leider auch schon bei den Jugendlichen vorkommt –, gegen ungesunde Ernährungsweisen, gegen ungesunde Lebensweise, welche positiven Auswirkungen der Sport hier hat. Und genau deswegen sollten wir die erfolgreiche Sportpolitik fortsetzen. Wir sollten aber auch neue Wege gehen und zum Beispiel die öffentlichen Sportanlagen entsprechend öffnen.

Zum Punkt Forschung und Wissenschaft ist zu sagen, und auch das wird heute sicherlich noch angesprochen werden, es hat sich auch in den letzten Jahren gezeigt, dass die Donau-Universität eine sehr positive Einrichtung ist. Dass sie sich sehr positiv bewährt hat. Das zeigen nicht nur die Studentenzahlen, sondern das zeigen auch die Reaktionen aus der Praxis dass hier in Niederösterreich eine sehr sinnvolle und zukunftssträchtige Institution geschaffen wurde.

Ein paar Worte noch zur Kinderbetreuung. Kollegin Kadenbach hat ja schon einiges angesprochen. Auch ich bin der Meinung, in Niederösterreich ist einiges passiert. Übrigens, bei dieser Stelle zu erwähnen, auch im Bund. Ich darf hier noch einmal auf das Kinderbetreuungsgeld und die positiven Effekte verweisen. Das alleine aber reicht leider nicht, wenn man auch an der Zukunft des Landes interessiert ist, Niederösterreich familienfreundlich zu gestalten.

Es sind weitreichende Maßnahmen erforderlich. Durch das Kinderbetreuungsgeld werden ja im Familienbudget Aufwendungen des Landes eingespart. Und genau dieser eingesparte Betrag sollte auch in Zukunft den Familien zugute kommen.

Ich möchte einmal ausnahmsweise nicht den Antrag stellen nach Einführung des Kindergarten Gutscheins, sondern diesen nur ganz kurz erwähnen. Ich bin der Meinung, dass dieser ein weiterer Schritt zu einer Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung wäre. Dass die Eltern die Möglichkeit hätten, die Form der Betreuung für ihr Kind selbst zu wählen und dass das auf jeden Fall ein Punkt wäre den man in Zukunft nicht vergessen sollte und den man weiterhin ins Auge fassen sollte.

Die Familie ist meiner Meinung nach die beste Kinderbetreuungseinrichtung und die Familien gehören auch dementsprechend gefördert. Doch es

gibt natürlich auch Situationen und die Situation die sich ergibt durch sehr viel Alleinverdiener, durch den Druck am Berufsmarkt, macht es notwendig, dass man die Kinderbetreuungseinrichtung in Niederösterreich noch weiter ausbaut. Und ein besonderes Anliegen hierbei sind mir die Tagesmütter und auch die Kinderkrippen, die Krabbelstuben. Ich glaube, dass es hier notwendig ist, ein flächendeckendes Netz zu finden, um auch für die Zukunft, vor allem für unsere Kleinsten, auch eine entsprechende Betreuung herbeizuführen.

Geschätzte Damen und Herren! Abschließend darf ich feststellen, dass ich es für gut und richtig finde, wenn, so wie jetzt, Bildungspolitik auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Gerade die Auseinandersetzungen um die Bildungsregionen, die lebhaftige Diskussion, die verschiedene Meinungen zeigen, dass uns allen die Bildung ein Anliegen ist. Obwohl es halt dann verschiedene Wege und verschiedene Zugangsweisen gibt.

Ich darf aber abschließend noch einmal feststellen, dass es für uns unabdingbar ist, Einsparungen wenn sie notwendig sind im Verwaltungsbereich, zum Beispiel bei den Landes- und Bezirksschulräten durchzuführen und nicht zu Lasten der Schüler. Es darf auf keinen Fall dazu kommen, dass hier die Schüler und die Lehrer die Leidtragenden von Einsparungsmaßnahmen sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Damen der NÖ Landesregierung! Meine Damen und Herren zum NÖ Landtag!

Ich möchte hier Stellung nehmen zu den Berufsschulen und zur Ausbildung. Ich möchte dazu auch sagen, das ist eine sehr, sehr wichtige Ausbildungsform wenn man den Arbeitsmarkt betrachtet. Es ist heute schon einige Male beim Beginn des Finanzlandesreferenten bis über die Redner zur Sprache gekommen wie wichtig Arbeitsplätze sind. Wenn diese Arbeitsplätze wichtig sind, dann setzt das eines voraus, und zwar eine gute Ausbildung, wie sie in unseren Berufsschulen geboten wird.

Ich glaube, dieses System der Berufsschulen und die Art und Weise wie sie gestaltet werden im dualen Ausbildungssystem war nicht nur und ist nicht nur, sondern wird auch in Zukunft richtungsweisend sein. Es wird von vielen kopiert und es wird von vielen auch nachempfunden. Ich möchte hier auch gleich sagen, es ist wichtig, dass es nicht nur die Berufsschule ist die zur Ausbildung der

Lehrlinge beiträgt, sondern dass wir drei Personengruppen oder vier brauchen. Und zwar zum Einen das engagierte Lehrpersonal, zum Zweiten auch Betriebe, die die Ausbildung in den Berufsschulen unterstützen. Und die, die ich nicht vergessen möchte sind auch die Eltern, die hier doch auch gefordert sind, sich mit einzubringen, natürlich neben den Auszubildenden.

Ich glaube, wir haben mit unseren Beschlüssen im vorigen Jahr eines kundgetan, dass uns auch monefär und finanziell die Berufsschulen etwas wert sind mit dem Beschluss über 15 Millionen Euro. Ich glaube, wir unterstreichen das auch, dass fast ein Zehntel davon für technologische Infrastruktur ausgegeben wird. Und ich glaube, dass es insbesondere auch schon wichtig ist, dass Lehrlinge in den Berufsschulen mit Technik vertraut gemacht werden und neue Systeme ausprobieren können. Was noch auffallend ist, dass die Investitionen fast alle Berufsschulen betreffen und nicht nur auf einen bestimmten Zweig festgelegt sind.

Ich möchte aber vielleicht auch noch sagen, dass dort, wo es vielleicht nicht so klappt mit dem Arbeitsplatz, auch noch Auffangnetze geschaffen wurden wie das Lehrlingsauffangnetz oder die Aktion „Start up“. Ich möchte mich hier bei den politisch Verantwortlichen bedanken. Weil ich glaube, dass man diese Aktionen immer wieder hinterfragt und auch immer wieder anpasst, sodass sie den Lehrlingen bzw. den Lehrstellen-Suchenden in der jeweiligen Situation helfen. Das ist nicht etwas Starres, sondern wird permanent weiterentwickelt. Ich glaube, dass das ein sehr, sehr guter Ansatzpunkt ist.

Nun möchte ich vielleicht noch ein Projekt herausgreifen das mir sehr, sehr gut gefällt, weil wir es direkt von den Betrieben übernommen haben. Und zwar das Projekt des Qualitätsmanagements in den Berufsschulen. Ich halte das für wichtig, dass auch in der Berufsschule evaluiert und verbessert wird. Ich glaube, die Preisverleihungen geben unseren Berufsschulen Recht und bestärken auch die Lehrer und Verantwortlichen, eben dieses Qualitätsmanagement weiterzuführen.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass in Zukunft wieder Punkte gesetzt werden, dass jeder, der einen Beruf sucht und eine Lehre sucht, auch eine Lehre erhält. Ich halte das für sozialpolitisch ausgesprochen notwendig. Wenn wir auf der einen Seite verhindern wollen, dass uns – das ist, glaube ich, auch bei einem Vorredner schon ausgesprochen worden – dass Jugendliche zu Drogen oder zu Suchtmitteln greifen. Halte es aber auch für wichtig, damit wir die gesellschaftliche Ordnung in dem

Frieden aufrecht erhalten wie wir uns das vorstellen und wie es derzeit gegeben ist.

Ich möchte sagen, mit unseren Berufsschulen und mit der Organisation der Berufsschulen und der Lehrausbildung ist sicher ein Grundstein gelegt, damit auch in Hinkunft genügend Facharbeiter zur Verfügung stehen. Und letztlich sind die Facharbeiter jene neben den innovativen Unternehmen, die für das Wohl und für die Wirtschaftsleistung in Niederösterreich, aber auch in Österreich verantwortlich sind.

Ich glaube, das zeichnet unsere Wirtschaft auch aus, die sich im internationalen Vergleich nicht nur sehen lassen kann, sondern sogar sehr, sehr weit vorne in den Spitzenpositionen steht. Das wünsche ich mir auch für die Zukunft. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr darf ich Herrn Abgeordneten Prof. Nasko das Wort erteilen.

Abg. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätinnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der im letzten Jahrzehnt beschrittene Weg auf dem Fachhochschulsektor ist eine Erfolgsstory für Niederösterreich. Mit den Fachhochschulen ist der Aufbau eines nicht universitären Hochschulsektors verbunden, der durch eine Synthese von wissenschaftlich fundierter und Berufsfeld bezogener Ausbildung gekennzeichnet ist. Von den sieben vollwertigen Fachhochschulen Österreichs sind immerhin drei in Niederösterreich. Im letzten November wurde mit der Eröffnung des neuen Campus Wr. Neustadt eine der modernsten Fachhochschulen Niederösterreichs in Betrieb genommen. Weiters wurde die neue Fachhochschule Tulln eröffnet und ein neues Fachhochschulgebäude wird auch in St. Pölten noch heuer in Angriff genommen und bis Mitte 2007 errichtet. Die MC-Fachhochschule Krems wird noch heuer gemeinsam mit der Donau-Universität und der Österreichischen Filmgalerie GmbH in Betrieb gehen.

Meine Damen und Herren! Margarete Kopeinik hat kürzlich im „Kurier“ wegen des Projektes einer Elituniversität unter dem Titel „Österreich braucht viele Leuchttürme“ auf die Frustration von Lehrenden und Lernenden an den Unis hingewiesen und gemeint, dass die Mittel zum Überleben fehlten. Immerhin ein signifikantes Faktum. Die Zahl der Studenten ist seit 2004, also der Einführung der Studiengebühren um 40.000 in Österreich zurückgegangen. Im Gegensatz dazu hat aber die Donau-

Universität Krems heuer weitere beachtliche solide Entwicklungssprünge vollzogen. Sie ist Österreichs 22. Universität und bestellte heuer ein Rektorenteam sowie 13 Professoren. Am 30. Juni werden der Universitätsrat anstelle des Kuratoriums und der Senat statt des Kollegiums gebildet.

Rektor Prof. Dr. Helmut Krammer will die Donau-Universität Krems vom führenden Anbieter postgradualer Weiterbildung in Österreich zum mitteleuropäischen Kompetenzzentrum für universitäre Weiterbildung mit Alleinstellungsmerkmalen entwickeln. Der Ausbau der Forschung und die Optimierung des Potenzials sind seine erklärten Ziele.

Im Oktober wird der um 53 Millionen Euro errichtete Campus Krems mit neuen Lehrräumen, Forschungszentrum, Audi Max, Bibliothek und Filmgalerie eröffnet. Im Zuge der mit dem Bund vereinbarten Basisfinanzierung bis 2009 sind 2006 vom Land 3,088.000 Euro zu leisten. Der Bund leistet als Mindestschulbeitrag zum laufenden Betrieb 6,2 Millionen Euro. Sie kennen das, ich habe das beim letzten Referat über die Donau-Universität die zuerst aufsteigenden und dann fallenden Beitragsleistungen des Landes genannt.

Für die Leasingrate steigt der Betrag heuer um 1 Million Euro. Und zwar sind dafür insgesamt 8,5 Millionen aus dem Landesbudget vorgesehen. Aus den Studiengebühren werden von der Universität selbst 19 Millionen Euro lukriert. Das sind immerhin 78,5 Prozent Drittmittel. Die Zahl der Studierenden beträgt derzeit etwa 3.000. In weiterer Folge wurde heuer die erste private Designeruniversität der Kreativwirtschaft New Design University im WIFI St. Pölten eröffnet.

Stellen müssen wir uns, meine Damen und Herren, dem Problem einer höheren Musikausbildung in Niederösterreich infolge der neuen Gesetzeslage. So soll das Konservatorium in Wr. Neustadt bis 2010 schließen, da die Mittel zur Fortführung als Musikuniversität fehlen. Vielleicht könnte der Diözesane Neubau in St. Pölten, oder auch die Ernst Krenek-Institut Privatstiftung an der Donau-Universität Krems hier Ansätze für eine Lösung bilden.

Meine Damen und Herren! Das Land leistet zur Errichtung von Fachhochschulstudienlehrgängen seinen Beitrag, wobei der Mehrbedarf durch den Kulturschilling aufgebracht wird. Für 2006 hat Niederösterreich im Voranschlag insgesamt 9,6 Millionen Euro, für die NÖ Bildungs GmbH, für Fachhochschulen, Universitätswesen vorgesehen. Etwa ein Drittel für die Fachhochschulen.

Die jährlichen Finanzierungsbeiträge des Landes für die Fachhochschulen sind unterschiedlich und schwanken pro Jahr insgesamt zwischen 2,6 und 4 Millionen Euro. Insgesamt werden in Niederösterreich 18 Studiengänge geführt. Und zwar fünf in Krems, 9 in Wr. Neustadt mit den Hauptstellen Tulln und Wieselburg und dem Studiengang militärische Führung sowie vier in St. Pölten.

Alle Fachhochschulen und Universitäten sind angehalten, ihre Abschlüsse auf das mehrstufige System von den Studiengängen, Bakkalaureats-, Magister- bzw. Diplomingenieur- und Doktor-Abschlüssen umzustellen. Durchlässigkeit und Internationalität sind angesagt. Bestens bewährt hat sich die Fachhochschulbildung im Sozialarbeitsbereich am Standort St. Pölten, deren Finanzierung über NÖGUS-Mittel erfolgt.

In Fortführung ihrer bisherigen Ausrichtung hat die NÖ Bildungsgesellschaft die niederösterreichischen Entwicklungsziele bis 2009/10 in einem erneuerten Rahmenplan beschlossen. Thematische Schwerpunktbildungen sollen demnach in Krems internationales Management und Life-Science, in St. Pölten Mensch, Wirtschaft und Technologie und in Wr. Neustadt Wirtschaft, Technik und Gesundheit sein.

Nachdem der Bund bis 2009/10 jährlich 300 zusätzliche Fachhochschulstudienplätze anzubieten gedenkt ist nunmehr in Niederösterreich für die Finanzierung von jährlich etwa 60 neuen Studienanfängerplätzen vorgesorgt. Die Studierendenzahlen an den tertiären Bildungseinrichtungen haben sich alleine in den letzten vier Jahren verdoppelt. Bis 2010 werden im Fachhochschulbereich über 6.000 Studierende und damit insgesamt in Niederösterreich 10.000 Studierende zu verzeichnen sein.

Die im Vorjahr datierten Förderverträge des Landes mit den Fachhochschulträgern machen die Rahmenbedingungen für Landesfördermittel für alle drei Fachhochschulen objektiver und vergleichbar. Unterauslastungen haben weniger Landesförderungsmittel zur Folge. Also man richtet sich daher danach seitens der Geschäftsführung.

Seit 2003/04 sind Vollerträge zur Überführung der nicht ärztlichen Gesundheitsberufe in das Fachhochschulwesen beim Fachhochschulrat eingereicht. Niederösterreich ist dabei das erste Bundesland und mit der Veröffentlichung des erforderlichen Bundesgesetzes ist demnächst zu rechnen. Als einziger neuer Studiengang wurde am Standort St. Pölten der nachgraduale Studiengang Sozialarbeit genehmigt. Absolvierte Sozialakademiker kön-

nen hier innerhalb eines Jahres den Magistertitel erlangen.

Nicht zuletzt wird infolge der Schwerpunktförderung technischer Studiengänge die Technologieorientierung des Landes verfolgt. Der Betrag von Top-Stipendien ist auch 2006 mit einer Million Euro gleich geblieben. Nach wie vor werden allerdings ausschließlich Studienbeihilfenbezieher berücksichtigt. Allerdings ermöglicht nunmehr das Rotationsprinzip eine repräsentativere Förderung.

Fachhochschulstudien bzw. Weiterbildungsprogramme können diese Kompetenzen durch persönlichkeitsbildende Fächer stärken, meine Damen und Herren.

Wir wissen alle um das besondere Problem der Arbeitslosensituation. Und wir haben seit 2000 in Österreich, auch in Niederösterreich, muss ich sagen, eine ziemliche böse Entwicklung erlebt. An den NÖ Fachhochschulen wird diesen spezifischen Problemen entsprechendes Augenmerk gewidmet. So erarbeitet die Fachhochschule St. Pölten mit Partnern aus der Wirtschaft Projekte zu arbeitsmarktpolitischen Themen wie „U-TURN“ hinsichtlich der Wiedereingliederung von über 45-jährigen Arbeitslosen in den Jobmarkt.

Ich verweise weiters auf die Fachschule Wr. Neustadt, an der alle wirtschaftlichen und technischen Studienrichtungen auch Lehrlingen und Absolventen einer berufsbildenden mittleren Schule ohne Matura offen stehen.

Die St. Pöltner Fachhochschule hat erst letzte Woche eine Werbeinitiative für ihre Studiengänge Computersimulation sowie technische Informatik gestartet. Obwohl diesen Absolventen ein von Anfang an höheres Gehalt und gute Voraussetzungen winken, Jobs gleich nach Abschluss, ist es – muss ich sagen – so, dass sie lieber ausweichen in soziale Studiengänge usw.

Meine Damen und Herren! Im Forschungsbereich haben wir mit 58 Millionen Euro heuer etwa ein Prozent an Mittel des Gesamtbudgets. Das sind, muss ich sagen, natürlich keine skandinavischen Verhältnisse. Aber es wird etwas getan auf diesem Gebiet. Und ich muss natürlich meine Redezeit beachten. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die fast exakte Einhaltung der Redezeit. Aber es ist eine gewisse Toleranz meinerseits auch bei allen Fraktionen gegeben. Als nächster Rednerin darf ich Frau Abgeordnete Hinterholzer das Wort erteilen.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte in der Gruppe 2 auch das Thema Facharbeitersausbildung, duales Ausbildungssystem, aufgreifen. Im heurigen Jahr werden eine Vielzahl von Jubiläen gefeiert. 60 nach Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag und freies Österreich, 10 Jahre EU-Beitritt.

Unser Land hat in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung genommen und es hat sich innerhalb der Europäischen Union gut positioniert. Wir können stolz sein auf die Wirtschaftsentwicklung. Ich glaube, einen maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hat der Fleiß und die Arbeitsbereitschaft aller Wirtschaftstreibenden, aller motivierten Mitarbeiter in diesen Betrieben. Natürlich haben die ihren Anteil daran gehabt.

Das duale Ausbildungssystem, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Beruf, sie hat sich ganz einfach bewährt. Ist international immer wieder viel beachtet worden, oftmals auch kopiert worden. Heute ist die Wirtschaft internationalisiert und es gilt, sich mit den Produkten und Erzeugnissen nicht nur innerhalb des größeren gemeinsamen Binnenmarktes, sondern international zu behaupten. Österreich hat einen hohen sozialen Standard, ist ein Hochlohnland und so soll es auch in Zukunft bleiben.

Weltweit können wir uns nur mit Qualitätsprodukten behaupten. Und Qualität, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommt ganz einfach von Qualifizierung. Wir brauchen qualifizierte Ideen, Produkte und Dienstleistungen. Wir brauchen auch qualifizierte Mitarbeiter in der Produktion, in den Dienstleistungsunternehmen.

Neben der Ausbildung im universitären Bereich, in den Fachhochschulen, in den berufsbildenden höheren Schulen ist ganz einfach die Lehrlingsausbildung, das duale Ausbildungssystem eine wesentliche Säule in unserem heimischen Ausbildungssystem. Im Jahr 2004 waren in Niederösterreich insgesamt 18.056 Lehrlinge in 5.607 Lehrbetrieben beschäftigt. Erfreulich war die Trendumkehr. Denn erstmals stieg nach Jahren des Rückganges die Zahl der Lehrlinge im ersten Lehrjahr. Nach wie vor bildet die Sparte Gewerbe und Handwerk die größte Zahl der lehrausbildenden Betriebe. Im Jahr 2004 hat es da eine Steigerung von fast fünf Prozent gegeben. Aber auch in der Sparte Handel eine Zunahme von mehr als 4 Prozent.

Beachtlich ist auch die Verschiebung bei den 10 beliebtesten Ausbildungsberufen. Bekanntlich konzentrieren sich die Berufswünsche der Jugendlichen auf einige wenige Berufe. Und gerade da kommt es immer wieder zu Engpässen bei den Angeboten. Ich glaube, dass die Information über eine breite Palette an Lehrberufen gegriffen hat. Gerade die Wirtschaftskammer hat sich angestrengt eine dem Alter gerechte Information auf einer Homepage zu bieten. Somit merkt man ganz einfach, dass sich die Jugendlichen für eine breitere Palette interessieren.

Die Wirtschaftskammer Niederösterreich hat heuer im Frühjahr eine sehr interessante Studie und Befragung der Unternehmer dabei durchgeführt. 2006 planen die Unternehmer mehr Lehrlinge einzustellen. Weil ganz einfach viele sehr erfolgreiche Unternehmer einen überwiegenden Anteil ihrer Mitarbeiter aus der eigenen Lehrlingsausbildung rekrutieren. Das heißt, die Lehrlingsausbildung ist vielfach die Kaderschmiede für den eigenen Betrieb. 88 Prozent der Befragten halten auch die Lehrlingsausbildung für die wichtigste Form der Mitarbeiterausbildung. Interessant ist auch, dass drei Viertel der Lehrbetriebe zufrieden sind mit den Leistungen ihrer Lehrlinge. Allerdings, und das hat die Befragung auch gezeigt, stellt für 48 Prozent ein massives Problem dar, dass die Lehrbetriebe mit der Qualität der Lehrstellensuchenden nicht zufrieden sind. Bleibt zu hoffen, dass nunmehr die Überprüfung der Leistungsstandards an den Pflichtschulen hier eine Verbesserung bringt. Als erste Maßnahme hat die Wirtschaftskammer einen Nachhilfeunterricht in den Berufsschulen eingeführt.

Es ist für einen Lehrbetrieb ganz einfach nicht möglich, ein notwendiges Basis- oder Grundwissen zu vermitteln. Das muss ganz einfach vorausgesetzt werden. Lehrbetriebe sind in der Lage, im berufsspezifischen Bereich zu vermitteln, aber es muss ganz einfach eine Grundlage gegeben sein. Und es sind ganz einfach die Schulabgänger mit schlechten Abgangszeugnissen die Probleme haben, eine Lehrstelle zu finden, aber dann in Niederösterreich in einem bewährten Lehrlingsauffangnetz einen Platz haben. Es ist dieses Lehrlingsauffangnetz nochmals eine Möglichkeit, weiter dieses Basiswissen zu erlangen und sich ganz einfach noch einmal fit zu machen um eine Lehre absolvieren zu können und eventuell einen Hauptschulabschluss nachholen zu können.

Unser Lehrlingsauffangnetz, meine Damen und Herren, funktioniert. Denn immerhin 67 Prozent aller Besucher können nach eben diesem Lehrgang

vermittelt werden. Und weil ganz einfach Bedarf gegeben ist sind für den Herbst wieder 1.100 Plätze vorgesehen. Damit soll diese Aktion auch in Niederösterreich fortgesetzt werden.

Denn eines, meine Damen und Herren: Ziel muss es sein, allen jungen Niederösterreichern eine fundierte Ausbildung zu ermöglichen. Denn Ausbildung und Qualifizierung, aber auch die Bereitschaft, sich weiterzubilden sind ganz einfach Garantien für einen beruflichen Aufstieg und der beste Schutz vor dem Verlust des Arbeitsplatzes.

Immerhin sind Pflichtschulabgänger fünfmal so hoch gefährdet arbeitslos zu werden wie Facharbeiter und dreimal so hoch gefährdet wie AHS-Abgänger. Es gibt daher einen Zusammenhang zwischen fundierter Ausbildung und dem Schutz vor Arbeitslosigkeit. Und daher ist diesem dualen Ausbildungssystem in Niederösterreich auch weiterhin breiter Raum zu geben. Und ich bin sicher, es wird auch weiterhin eine Säule in unserem Ausbildungssystem in Niederösterreich bleiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Noch ein paar Bemerkungen zu den beiden Gesetzesanträgen, die vorliegen. Die Ergebnisse des Strategieteam Niederösterreich, nach meinen Informationen besetzt von drei Schulinspektoren, unter der Koordination von Hermann Helm wurde Ende April präsentiert und sehr intensiv und auch kontroversiell in den Medien diskutiert, münden nun in die beiden vorliegenden Gesetzesanträge.

Bevor ich jetzt unsere Bedenken dazu äußere, möchte ich einige Dinge aus der durchaus sehr kritischen Stellungnahme der Personalvertretung des Zentralausschusses der Pflichtschullehrerinnen anführen und Ihnen nahe bringen, die nicht in diese Beratungen eingebunden worden sind. Und es ist schade, dass der Kollege Mag. Heuras jetzt nicht da ist, der immer darauf drängt, dass gemeinsam alle im Schulbereich tätigen Personen in so wichtige Entscheidungen eingebunden werden. Warum man gerade die Personalvertretung diesbezüglich oder bei diesen wichtigen Bildungsstrukturereformen nicht einbezieht, ist für meine Begriffe eine sehr eigenartige Vorgangsweise. Und das drückt sich auch schon in der Vorbemerkung aus, wo der Zentralausschuss uns mitteilt, dass er die Vorgangsweise, wenn so maßgebliche Gruppen des derzeitigen Schulsystems betroffen sind, darin

mündet, dass diese Arbeitsgruppe sehr einseitig besetzt wird, dann findet er das sehr, sehr bedenklich. Und lässt für die Zukunft, ich zitiere wörtlich, nichts Gutes erhoffen wenn dieser Weg eine Abkehr von sozialpartnerschaftlichen Gedanken - man bemerke, vorgezeigt von der derzeitigen Bundespolitik -, eine Fortsetzung in Niederösterreich findet.

Weiters heißt es: Unsere Forderung lautet daher nach Einbindung aller im Schulwesen Beteiligten in eine Umsetzungsgruppe, die die Vorschläge prüft, konkrete Maßnahmen, die im Konsens aller gefunden werden, erarbeitet und der gemeinsamen Umsetzung Rechnung trägt. Weiters führen sie an, und da schließe ich mich vollinhaltlich ihrer Ansicht an, dass es sehr problematisch ist, diese Probleme jetzt nur in Niederösterreich lösen zu wollen. Denn es ist durchaus ein bundespolitischer Aspekt drinnen zu sehen und man sollte doch österreichweit versuchen, hier eine Lösung zu finden.

Dass, wie der Kollege Cerwenka schon gesagt hat, der Zentralausschuss nicht unbedingt von Mitgliedern der Grünen besetzt ist, ist, glaube ich, allgemein bekannt. Also noch mehr verwunderlich, dass gerade die eigenen Leute hier nicht in die Beratungen mit einbezogen worden sind.

Jetzt zu einigen Punkten aus diesem Strategiepapier, die auch vom Zentralausschuss sehr kritisch beleuchtet werden und in Forderungen münden, die uns alle sehr bekannt vorkommen und die wir schon öfters gestellt haben. Da heißt es im Punkt 7 Klassenbildung nach Bankbreiten. Du hast es schon zitiert. In diesem Zusammenhang ist die jahrzehntelange Forderung nach Senkung der Klassenschülerinnenhöchstzahl auf 25 bei zeitgleicher Ressourcenerhöhung die einzige Antwort auf die dramatische Entwicklung der Schülerinnenzahlen und der ständig steigenden Zahl von Konfliktsituationen in der Erziehungsproblematik. Hier besteht dringendster Handlungsbedarf als oberstes Gebot der Stunde.

Natürlich wissen wir es - wir haben das zuerst in der Pause diskutiert - dass früher die Schülerinnenzahlen weit höher waren. Aber dass wir mittlerweile sehr viele verhaltensoriginelle, auffällige Schülerinnen haben, die hohe Anforderungen an das Lehrerinnenpersonal stellen, ist, glaube ich, allen klar. Und daher schließe ich mich auch dieser Forderung vollinhaltlich an, dass das hier ein Gebot der Stunde wäre.

In der Schlussbemerkung meint jetzt der Zentralausschuss folgendes: Einige der vorgeschlagenen Maßnahmen beziehen sich auf den Elementar-

bereich des Schulsystems. Viele beziehen auch den Sekundarbereich mit ein. Ein Weniger an Schülern bedeutet im Pflichtschulbereich auf Grund der Richtlinien im Finanzausgleich ein Weniger an Mittel. Das wissen wir auch. Der Finanzausgleich wird nach Schülerinnenzahlen, nach den Köpfen bzw. nach Verhältniszahlen berechnet und weniger Schülerinnen bedeuten daher auch weniger finanzielle Ressourcen. Darauf komm ich später allerdings noch einmal genauer zurück.

Zusätzlich zu diesen kritischen Bemerkungen der Mitglieder des Zentralausschusses gibt es noch jede Menge Protestschreiben von Schulinspektorinnen. Und an die 60 Schulen, die sich auch an uns gewandt haben und diese Gesetzesvorlagen, diese Bildungsstrukturreform in einem sehr kritischen Licht sehen.

Heute habe ich noch bekommen ein Schreiben der Elterninitiative Integration Niederösterreich, die auch dazu eine sehr kritische Stellungnahme abgibt. Denn gerade in dem sensiblen Bereich der Integration, der zu einem Großteil der Sparpolitik zum Opfer gefallen ist, wird es durch diese Strukturreform wahrscheinlich noch größere Probleme geben.

Das Strategiepapier schreibt im Punkt 5, und das passt jetzt dazu, Förderunterricht, Sprachheilunterricht, Stützmaßnahmen im SBZ-Bereich, unverbindliche Übungen und Freigegegenstände sollen in Hinkunft, und man höre und staune, fair, gerecht und zuverlässig zur Verfügung gestellt werden. Was das impliziert ist, glaube ich, auch klar. Das heißt, dass das bis jetzt nicht passiert ist. Und das wäre an und für sich ein ziemlicher Skandal. Wir sind der Meinung, dass nicht nur fair und gerecht verteilt werden sollte, sondern dass verstärkt und das Ganze ausgebaut werden sollte. Und das wird mit diesen Strukturmaßnahmen sicher nicht erreicht werden.

Im Punkt 10.1 gibt uns Hermann Helm, der auch federführend für das phantastische LDG-Neu zuständig war, Folgendes mit. Er bezieht sich darauf, dass in dem LDG-Neu ja verpflichtend 15 Stunden Lehrerfortbildung vorgesehen waren und in dem Strategiebericht steht drinnen, ein Drittel der Lehrerinnen in Niederösterreich haben das nicht genützt. Jetzt frage ich mich, meine Damen und Herren, wozu haben wir das LDG-Neu, wo drinnen steht, verpflichtend 15 Stunden Lehrerinnenfortbildung und jetzt kommen wir drauf durch das BI, dass ein Drittel der Lehrerinnen das gar nicht nützt. Also was passiert bzw. was passiert hier nicht? *(Beifall bei den Grünen.)*

Wobei unbestritten ist, dass das ganz ein wichtiger Punkt ist und auch hier Reformen durchaus angebracht sind. Weil es oft so ist, dass der Wille, sich weiterzubilden bei den Lehrerinnen vorhanden ist, alleine es fehlt an den Angeboten vor Ort oder in der näheren Umgebung.

Kurz zusammengefasst wurde es folgendermaßen präsentiert: Der Landeshauptmann rettet Kleinstschulen, 300 Dienstposten, indem er fünf Bildungsregionen unter der Führung von Bildungsmanagerinnen installieren lässt. Die bezirksübergreifend versetzen können. Lehrerinnen pendeln vor Schülerinnen und mehrere Schulen können von einem Leiter, einer Leiterin betreut werden. Die legislative Grundlage soll mit den beiden eingebrachten Gesetzesanträgen bewerkstelligt werden.

Und jetzt hat es im Ausschuss noch einen Abänderungsantrag der SPÖ gegeben, wo einige Dinge drinnen gestanden sind, die wir durchaus nachvollziehen können, die wir gut gefunden haben. Warum wir beiden Anträgen nicht zustimmen hat folgenden Grund: Wir haben Informationen eingeholt was verfassungsrechtliche Probleme anbelangt. Und da steht im Bundesverfassungsgesetz, dass die Einrichtung der Landes- und Bezirksschulräte vom Bundesverfassungsgesetz her vorgesehen ist. Diesen Institutionen kommen bundesverfassungsgesetzlichen Kompetenzen zu. Es ist verfassungsgesetzlich bedenklich und hoch problematisch, solchen Gesetze durch ein einfaches Landesgesetz die Kompetenzen zu entziehen, indem Bildungsmanagerinnen als quasi Zwischeninstanz eingerichtet werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zwar kann der Aufgabenbereich der Landes- bzw. Bezirksschulräte durch die einfache Gesetzgebung geregelt werden, in die organisatorischen Vorgaben der Bundesverfassung kann aber durch einfaches Landesgesetz nicht eingegriffen werden. Genau dies soll aber durch die vorliegenden Anträge gemacht werden. Daher, wie gesagt, keine Zustimmung zu beiden Anträgen.

Abschließend, meine Damen und Herren, Schülerinnenrückgang, Probleme mit Kleinstschulen, Dienstpostenabbau sind alles Dinge die schon einige Jahre bekannt sind und die sich dramatisch verschärft haben, ganz klar, wir sehen das auch so.

Aber dass die Maßnahmen, die jetzt durch diese beiden Gesetzesanträge gesetzt werden sollen, dem entgegenwirken oder das lösen werden, das bezweifeln wir. Wir meinen, diesen Problemen kann man nur begegnen indem man endlich

von der Sparpolitik, die jetzt über Jahre praktiziert worden ist abgeht. Wir brauchen nicht mehr Bildungsmanagerinnen, sondern wir brauchen mehr und motivierte Junglehrerinnen und Junglehrer.

Wie die Stellungnahme auch des ABSZA richtig aussagt, wenn es weniger Schülerinnen gibt, dann bekommen wir auf Grund des Finanzausgleiches weniger finanzielle Ressourcen, weil nach den Köpfen und den Verhältniszahlen berechnet wird. Und genau da, sind wir der Meinung, gehörte angesetzt. Wir brauchen durch den Finanzausgleich die gleichen Ressourcen bei weniger Schülerinnen. Und das wäre Möglichkeit, oder hier würde die Möglichkeit geboten, die Bildungsqualität steigern zu können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Gleichzeitig wird kein Weg daran vorbeiführen, dass wir uns doch Gedanken machen, mittelfristig bis längerfristig über die gemeinsame Schule der Sechs- bis Fünfzehnjährigen nachzudenken und auch diese in Österreich einzuführen.

Abschließend ganz kurz zum Resolutionsantrag der FPÖ. Wir haben ihn voriges Jahr abgelehnt. Es freut mich, dass ihr unserem beitretet, aber das scheint uns doch zu radikal zu sein und wird keine Lösung bringen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Das war die gleiche Redezeitoleranz wie vorhin, ungefähr 30 Sekunden. Ich darf nunmehr Frau Abgeordnete Lembacher bitten.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Verehrte Frau Landesrätinnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde mich mit dem Thema Kinderbetreuung beschäftigen und zwar mit der Kinderbetreuung von so ungefähr null bis 16 Jahre. Die moderne Arbeitswelt erfordert ja immer wieder auch neue Angebote und flexible Angebote der Kinderbetreuung.

Wir haben im Land Niederösterreich mit unseren Gemeinden ja eine Vielzahl an Kinderbetreuungsmöglichkeiten geschaffen. Wir können ruhig sagen, dass kein anderes Bundesland bei den Kinderbetreuungsmöglichkeiten eine so hohe Qualität und Vielfalt bieten kann wie Niederösterreich.

In keinem anderen Bundesland ist der Kindergarten am Vormittag kostenlos. Man kann also sagen, mit den sozial gestaffelten Familienförderungen in Niederösterreich und auch dem kostenlosen Kindergarten bleibt einer Familie in Nieder-

österreich mit zwei Kindern von drei bis fünf Jahren bei einem Nettoeinkommen von 1.464 Euro im Monat mit einer Gegenüberstellung gegenüber Wien 359 Euro pro Monat mehr an finanziellen Geldmitteln. Also wenn man sich das überlegt, welcher großer Vorteil hier in Niederösterreich!

Die Frau Kollegin Kadenbach hat auch angesprochen die Arbeitslosenquote oder überhaupt generell, dazu muss man auch sagen, dass die Arbeitslosenquote in Wien 9,1 Prozent oder 9,8 Prozent beträgt und in Niederösterreich 7,1 Prozent. Also auch nicht erfreulich, das wissen wir. Aber ich denke mir, dass die Frauenarbeitslosenquote ja generell auch mit der Situation am Arbeitsmarkt zusammenhängt.

Mir ist es ganz besonders wichtig und uns ist es ganz besonders wichtig, jenen Frauen zu helfen, ob es jetzt von der Wirtschaft ist, auch von Seite des Landes, um eben auch die Möglichkeit zu bieten, Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. Was mir aber, und das ist mir ein ganz besonderes Anliegen, wichtig ist ist die Wahlfreiheit. Es soll sich jede Frau entscheiden können, ob sie nach der Geburt das Karenzgeld in Anspruch nimmt, ob sie zu Hause bleibt, ob sie dazu verdient. Es liegt in den Bereichen jeder einzelnen Frau. Und ich kenne aus vielen Gesprächen Frauen die sagen, ja, wir wollen einige Zeit bei dem Kind bleiben. Wir haben lange gewartet bis wir ein Kind bekommen haben. Und wir sehen es ja auch, dass sich die Familien und die Frauen immer später entscheiden Kinder zu bekommen. Und wenn sie sie dann bekommen, wollen sie wirklich ihr Kind auch einige Zeit selber betreuen. Ich glaube, das muss man jeder natürlich auch immer wieder zubilligen.

Unser Motto in Niederösterreich lautet, jeder, der einen Kinderbetreuungsplatz braucht, bekommt ihn auch. Flexibel, ob es jetzt durch Tagesmütter ist, Kindergärten, durch mobile Mamis, Oma- und Opadienste. Das wird von unserer Seite auch angeboten und es wird auch, das kann man immer wieder sehen, sehr, sehr gut genutzt. Wir unterstützen Einrichtungen privater Art oder eben auch die Einrichtungen Oma-Opadienst und bei den mobilen Mamis.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt auch ein Aktionsteam Kinderbetreuung. Und zwar gibt's ja immer wieder diese Kontroversen ist die Kinderbetreuung genug oder nicht, wie ist der Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen. Und es hat das Institut für Familienforschung den Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen in Nie-

derösterreich erhoben. Man hat Eltern befragt und rund 90 Prozent der Vorschulkinder oder der Eltern von Vorschulkindern stellen dem Land Niederösterreich ein gutes Zeugnis aus. Also 90 Prozent sind mit dem Angebot Niederösterreichs zufrieden.

Und der Bedarf schaut so aus, dass von den 10.000 Kindern, die unter 10 Jahre alt sind, Kinderbetreuungseinrichtungen brauchen, und das sind 3.000 Kinder unter sechs Jahren und 6.000 Schulkinder. Die Kommission hat es gegeben, die sich auch mit dem Bedarf beschäftigt hat und die haben einen Maßnahmenkatalog erarbeitet in dem gezielt und bedarfsgerecht auf verschiedene Situationen auch Rücksicht genommen wurde. Der Kommission haben Vertreter des Bundes, der Bundesländer, des Städte- und Gemeindebundes angehört, sowohl die Sozialpartner und die Familienorganisationen. Und mittels einer neuen Methode der Bedarfsberechnung kam die Kommission auf einen Mehrbedarf für Niederösterreich in der Höhe von 1.521 Plätzen für Kinder bis zum Ende des Volksschulalters. Davon 708 Plätze für bis zu Zweijährige und 623 Plätze für Volksschulkinder.

Das Land Niederösterreich hat mit einem Aktionsteam Nachmittagsbetreuung für die Schaffung von neuen Plätzen an Volksschulen eine Kinderbetreuungshotline ins Leben gerufen und eine individuelle Beratung für diese Familien geboten.

Die Hotline wird kontaktiert und innerhalb von 48 Stunden findet ein Berater- und Elterngespräch statt und jedes Anliegen wird dokumentiert, individuell bearbeitet und nach einer Lösung gesucht. Und man kann sagen, dass rund 90 Prozent aller Fälle zufriedenstellend gelöst worden sind.

Natürlich, und das kann man sagen, wird es auch in Zukunft Bedarf und großen Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen geben. Unsere Landesrätin Mikl-Leitner und natürlich auch wir von Seite des Landtages sind immer wieder bestrebt, auf die einzelnen Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Und ich denke auch, dass das Kinderbetreuungsgeld, das von Bundesseite eingeführt worden ist, ein positives ist.

Es erleichtert eben die Wahlmöglichkeit für Frauen. Was ich ganz besonders positiv finde ist, dass pro Monat über 300 Euro auf ein Pensionskonto der Frauen direkt einbezahlt werden, damit keine wertvollen Zeiten auch für die Pension verloren gehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kinderbetreuung in Niederösterreich ist auf einem guten Weg und wir arbeiten und davon bin ich

überzeugt, alle daran dies weiter zu verbessern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Frau Abgeordneter Rinke das Wort.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Kindergarten ist in aller Munde und deswegen möchte ich noch ein bisschen die Kindergartenbetreuung und Kinderbetreuung in Niederösterreich vertiefen und die sehr profunden Worte von unserer Marianne Lembacher noch zusätzlich unterstreichen.

Alle Eltern, Mütter und Väter, die in Niederösterreich einen Kinderbetreuungsplatz brauchen, bekommen ihn auch. Kinder sind unsere Zukunft, die Zukunft jeder Gesellschaft und bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit. Sowohl in der Familienpolitik wie auch in der Bildungspolitik. Unsere Kinderbetreuungseinrichtungen sind eine absolute Unterstützung für unsere Familien, aber auch für Alleinerzieherinnen, und gewähren auch die Chancengleichheit und sichern auch die Chancengleichheit in Bezug auf die Lebensplanung, auf die Berufsplanung von Frauen und Männern.

Kinderbetreuungseinrichtungen werden in Niederösterreich mit hoher Qualität geführt. Es ist sehr wichtig für die Kinder, die sich nach emotionaler Sicherheit und Geborgenheit und sozialer Integration sehnen und das auch brauchen, dass man ihnen auch dadurch mit dieser optimalen Betreuung gerecht wird.

Dieses Netz der Kinderbetreuung ist nicht nur in den Kindergärten hier in Niederösterreich absolut vorhanden, auch die privaten Kinderbetreuungseinrichtungen schaffen es mit den Kindergärten eine Kooperation zu bilden. Hier muss ich den Kindergartenpädagoginnen in besonderer Weise danken, dass sie in diese Kooperation hineingehen. Denn es ist sehr wichtig, wenn wir die Wahlfreiheit haben, als Familie, als Frau und als Mann, Kinder in eine Kinderbetreuungseinrichtung zu geben, hier auch mit anderen Betreuungseinrichtungen besonders gute Erfahrungen zu haben. Und gerade in einem städtischen Bereich besonders lustige Erlebnisse oft auch so zustande kommen. Ich kann hier nur ein kleines Beispiel anführen um etwas in die Tiefe zu gehen. Zum Beispiel in Krems, im Bezirk Krems, aber diesmal in der Stadt Krems, gibt es eine private Kindeinrichtung die heißt Waldfax. Das Waldfax, das haben wir schon einmal besprochen im Landtag, weil wir es hier genehmigt haben. Und

gleichzeitig ist diese private Kinderbetreuungseinrichtung in Kooperation mit einem Kindergarten der Stadt Krems.

Jetzt ist es so, dass die Kinder in diesem Waldfax, wie es sich nennt, den ganzen Tag und das ganze Jahr im Freien sind. Auch in diesem langen Winter hat sich das bestens bewährt. Ich habe das einige Male mir angeschaut, habe sie besucht. Und interessanterweise war niemand krank, es ist ihnen gut gegangen. Und gleichzeitig war die Möglichkeit, eben auch diesem Kindergarten der Stadt Krems hier einige Besuche abzustatten und ganz lustige Projekte durchzuführen.

Was interessant ist, dass viele Kinder oft nicht mehr die Möglichkeiten haben oder vielleicht auch die Eltern in dem einen oder anderen Fall nicht die Zeit nehmen mit den Kindern soviel in der freien Natur spazieren zu gehen oder sich in der freien Natur aufzuhalten. Das war so richtig ein Aha-Erlebnis für viele Kinder. Das ist nur ein kleines Beispiel, ein kleines Segment aus der Kinderbetreuung heraus um das Ganze ein bisschen augenscheinlicher und attraktiver zu machen.

Auf jeden Fall bin ich sehr froh, dass ich in Niederösterreich lebe und dass wir so eine hervorragende Kinderbetreuung anbieten können. Eine bedarfsgerechte, qualitätsvolle, familienergänzende Angebotsrichtung die sich sehen lassen kann. Niederösterreich ist einfach vorbildhaft. Wenn ich jetzt nur zum Beispiel auf mein Enkelkind zurückgehe das in Wien in den Kindergarten gegangen ist, so ist es so, dass 263 Euro zu berappen waren dort. Das ist nicht wenig. Und zum Beispiel in Niederösterreich ist eben maximal, auch wenn ich das Kind am Nachmittag in der Betreuung habe, zum Beispiel auch mit Mittagessen, ein Kostensatz von 75 Euro zu leisten. Also das ist schon ein großer Unterschied.

Ich weiß auch, dass in Wien Kindergartenplätze rar sind. Dass heute noch 25.000 Kinder auf Kinderbetreuungsplätze in Wien warten. Auch da ist Niederösterreich wieder einmal Vorreiter, Spitze, Top-Spitze.

Ja, das sei so im kleineren Bereich hier noch unterstrichen. Natürlich werden wir in Zukunft noch zweckmäßige Maßnahmen treffen müssen. Natürlich ist es so, dass in manchen Bereichen in Niederösterreich in Zukunft vielleicht ein Überangebot an Kinderbetreuungsplätzen sein wird. Oder vielleicht in manchen Regionen wirklich sehr wenige Kinder eben einen Kinderbetreuungsplatz brauchen. Hier wird es eine sehr sinnvolle Ergänzung geben können in einer gemeindeübergreifenden

Kinderbetreuungsinitiative. Auch das kann man sich in Zukunft anschauen, darüber nachdenken, gemeinsam sprechen. Auch hier gibt es einige Projekte, die vom Regionalmanagement Mitte durchgeführt wurden und auch sehr interessante Befragungsergebnisse hier aufgezeigt hat.

Tatsache ist, dass eben mit über 90 Prozent die Zufriedenheit der Kinderbetreuung in Niederösterreich, was immer wieder hervorzuheben ist, zu unterstreichen ist. Sicher ist, dass in vielen Bereichen auch die Eltern noch informieren können und noch intensiver informieren können wie wir eben die Eltern schnell zu einer Kinderbetreuungseinrichtung hinführen. Das ist eben, wie meine Kollegin schon gesagt hat, mit dieser Initiative, diese Serviceleistung sofort zu erfragen und zu bekommen. Mit einem Wort, wir können sehr stolz sein in Niederösterreich auf unsere Kinderbetreuungseinrichtungen. Nicht nur in der pädagogischen Qualität, sondern auch in der Qualität des Ausbaus der Einrichtung der Kindergärten. Im großen und ganzen danke ich dem Land Niederösterreich, danke auch unserer Landesrätin Mikl-Leitner dass sie das auch in so hervorragender Form führt. Und bitte das auch weiterhin zu beachten und zu unterstützen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Wenn wir über das Budget der Gruppe 2 debattieren, muss auch der Bereich des Sportes und damit der Gesundheitsvorsorge diskutiert werden. In Niederösterreich hat der Sport und die damit verbundene Förderung einen sehr hohen Stellenwert. Und gerade in Zeiten in denen der berufliche Stress, Bewegungsmangel und der Leistungsdruck am Arbeitsplatz zunimmt, kommt dem Sport eine besondere Rolle als Fit- und Gesundmacher zu.

Das Land Niederösterreich räumt dem Sport einen sehr hohen Stellenwert ein. Einen Stellenwert den er auch verdient, sowohl im Breiten- als auch im Spitzensport. Und mit rund 9,9 Millionen Euro steigt der Budgetansatz gegenüber dem Vorjahr 2005 um erfreuliche 9 Prozent. Wobei wir aber eines nicht übersehen dürfen: Dass die Aufwendungen für den Sport 2004 laut Rechnungsabschluss schon einmal 11 Millionen Euro betragen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für viele Menschen ist der Sport Freizeitbeschäftigung Nummer 1 und wichtiger Lebensinhalt geworden.

Und ich glaube, diesen Bereich dürfen wir nicht vernachlässigen. Denn er hat darüber hinaus große Bedeutung für unsere Gesellschaft. Zum Einen ist Sport ein wichtiger Bestandteil der Gesundheitsvorsorge. Zum Anderen schafft Sport soziale Bindungen quer durch alle Schichten, Altersgruppen und Nationalitäten. Sport ist aber auch Lebensqualität und hat auch dazu noch einen enormen Wirtschaftsfaktor für unser Bundesland, für die sportbegeisterte Jugend und interessierte aktive ältere Generation. Und ich glaube, die Politik spielt auch hier am Randbereich des Sportes eine sehr, sehr große Rolle. Denn zentrale Themen der Politik wie Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, Integration von Minderheiten müssen gerade im Sport gelebt werden um ein Berufs- und Familienleben funktionieren zu können.

Dabei kommt es zu einer Thematisierung von gesellschaftspolitischen Anliegen im Sport wie zum Beispiel die Initiativen für Frauen im Sport, für Integration von Behinderten. Und wenn wir wissen, dass rund 40 Prozent der Bevölkerung Niederösterreichs regelmäßig Sport betreiben, ist das auch für uns ein sehr wichtiger gesundheitspolitischer Effekt. Und dazu gibt es Studien, dass der Sport in Österreich einer volkswirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Rechnung sich stellt und damit etwa 500 Millionen Euro eingespart werden im Bereich der Krankenversicherung, weil Sport und Gesundheit eben Hand in Hand gehen.

Deshalb hoffe ich von dieser Stelle aus, dass sich auch im nächsten Sportbericht des Landes Niederösterreich der Erfolgskurs fortsetzt und dass natürlich die Dotierung dieses Budgetansatzes die gleiche Gewichtung erhält wie ich hier schon ausgesprochen habe. Wenn wir auch in Zukunft eine entsprechende Basis für die sportliche Entwicklung unserer Sportlerinnen und Sportler schaffen wollen, dann sind eben die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Und wenn ich hier einige Wünsche äußern darf, wo ich hoffe, dass sie im nächsten Sportbericht einen positiven Niederschlag finden, so wäre mein Wunsch hier, die Förderung nicht nur an den sportlichen Höchstleistungen auszurichten, sondern den Breitensport als Basis für den Leistungssport verstärkt zu unterstützen. Dabei ist für mich ganz wichtig die Unterstützung der Vereine und der tausenden, überwiegend ehrenamtlichen Funktionäre, ohne die der niederösterreichische Sport nicht diese Erfolge hätte.

Ich würde mir auch wünschen, dass gewisse Relationen bei den Förderungen neu zu überdenken sind, wie zum Beispiel im Bereich des Jugend-

sportes und des Jugendleistungszentrums. Wenn das Eiskunstlaufzentrum St. Pölten 15.000 Euro Unterstützung erhält und der wesentlich größere, sehr erfolgreiche SVS-Leitathletik nur 14.500 Euro, so sind bei diesen Unterstützungen die sportliche Tätigkeit und vor allem die Erfolge in der Höhe der Förderung einzubeziehen.

Ich wünsche mir aber auch, dass eine seit Jahren von den Dachverbänden kritisierte Angelegenheit, nämlich die Förderung der Mannschaftssportarten, wo nur vier Sportarten, nämlich Fußball, Handball, Basketball und Volleyball unterstützt werden, hier eben ausgeweitet werden um wirklich dem Breitensport massiv zu helfen.

Und ich würde mir auch in diesem Zusammenhang wünschen eine bessere Förderung der Randsportarten, gerade der Schwächeren Tischtennispieler die weltweit zu den Besten zählen, einen Weltmeister in den Reihen haben, die Superliga gewonnen haben und auch in der Championsleague eine sehr maßgebliche Rolle spielen und hier 15.000 Euro erhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Wer rastet, der rostet. Das gilt besonders für den Sport. Ich glaube, Niederösterreich kann den bisher erfolgreichen Weg nur dann fortsetzen, wenn es von allen Kräften im Land, ob Politik, Sportverbänden, Vereinen und Verantwortlichen das klare Bekenntnis und der klare Wille zur Weiterentwicklung in diesem Bereich gegeben ist.

Der Budgetansatz für 2006 ist dazu durchaus ein positiver Beitrag, den wir Sozialdemokraten unterstützen werden. Ich möchte an dieser Stelle auch herzlichen Dank sagen dem zuständigen Regierungsmitglied, den Beamten des Landes Niederösterreich, hier an der Spitze dem Herrn Hofrat Dr. Binder als Verantwortlichen für den niederösterreichischen Sport. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Über den Sport in Niederösterreich sprechen zu können ist immer eine sehr erfreuliche Angelegenheit. Auch mein Vorredner, der Abgeordnete Dworak hat überwiegend ein positives Bild davon gezeichnet. Ich darf nur zu seinen Forderungen hier noch ergänzen, dass wir bereits, vor allem die Mitglieder des Landessportrates wissen, und gerade

Kollege Kautz, der hier vorbeigeht, der weiß es, dass wir gerade für die Verbandsförderungen im letzten Jahr uns auf einen großen Konsens geeinigt haben, der Folgendes bewirkt: Dass wesentlich mehr Mittel für Dach- und Fachverbände es in Zukunft geben wird und genau die Intentionen, die du richtig angesprochen hast, somit auch gut dotiert sind. Und damit auch eine gute Arbeit geleistet werden kann.

Niederösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist und bleibt ein Sportland, auch in Zukunft. Durch die Übergabe der Agenden von der sehr erfolgreichen Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop auf die nun nachfolgende und sehr engagiert arbeitende Landesrätin Dr. Bohuslav ist hier gewährleistet, dass diese NÖ Sportpolitik unversehr und unverzüglich in flotten Schritten sportlich weiterentwickelt werden kann.

Das Sportland Niederösterreich ist in seiner Dimension enorm groß. Wir zählen mehr als 3.200 Sportvereine in Niederösterreich. In diesen tummeln sich an organisierten Mitgliedern etwa 260.000 Mitglieder, die in diesen Vereinen eingeschrieben sind bzw. Mitgliedschaften haben. Über die Dach- und Fachverbände gibt es noch einige Zehntausende die hier ebenfalls zu erwähnen sind. Und auch die Zahl jener die nicht vereinsgebunden sind, nimmt von Tag zu Tag zu. Man sieht also, die Sportlerinnen und Sportler Niederösterreichs, sport- und bewegungsbegeisterte Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher tagaus, tagein über die Fluren sich bewegen um die Ertüchtigung von Körper und Seele dabei zu erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sport ist heute, und Gott sei es gedankt, eine Massenbewegung geworden, welche auch täglich von uns – wie ich schon erwähnte – wahrgenommen werden kann.

Zum Spielerischen und zum unterhaltsamen Element der vergangenen Jahre im Sport ist heute auch hier das Gesundheits- und das Wohlfühlelement hinzugekommen, das hier den Bewegungsdrang auch in einer sehr positiven Richtung und in einer sehr guten Intention hier widerspiegelt.

Die Sportpolitik ergänzt hier nicht unwesentlich diese Unterstützungen. Sei es einerseits in den vereinsgebundenen Ebenen des Breitensportes, aber auch des Spitzensportes genau hier präzise. Und wir können auf beiden Ebenen über große Erfolge berichten, die wir ja ohnehin auch aus den Medien erfahren können.

Dieses riesige Netz an Sportstätten in Niederösterreich, wie erwähnt, über 3000 Vereine sind es, brauchen natürlich auch immer wieder Adaptionen ihrer Anlagen und ihrer Programme. Der Landes-sportrat in seiner Zusammenfassung aller Interessenslagen auf der fachlichen, auf der Dachverbandsebene und natürlich auch seitens der Politik, wo nicht nur die Landespolitik, sondern natürlich auch im übertragenen Sinne Kommunalpolitik entsprechend mitgestaltet und mitentwickelt werden kann. In den Angeboten ist diese Landessportpolitik, dass hier diese Zukunftsausrichtung immer wieder gut passiert.

Das Budget für 2006 gibt uns aber auch den Rahmen, damit wir unseren Aufgaben auch in finanzieller Hinsicht gerecht werden können. Die Kooperationen, die einzeln in den Projekten sichtbar werden, stimmen vor allem darauf ab, dass hier vor allem Finanzierungspartnerschaften herangezogen werden um vor Ort die Projekte zu entwickeln und im gemeinsamen Tragen der finanziellen Lasten dann einerseits in der Form von Land, Gemeinde mit den Vereinen, oder andererseits Land mit den Schulen und der Gemeinde dann taugliche Konstrukte diesbezüglich entstehen.

Die Anzahl und das Ausmaß der NÖ Sportanlagen ist gewaltig. Von den natürlich sehr zahlreichen Vereinen ausgehend gibt es in Niederösterreich in etwa 1.300 Spielfelder, die vor allem dem Fußball oder dem Ballsport dienen, 900 Tennisfelder sind zu erhalten und zu pflegen. Wir verfügen in Niederösterreich über zirka 800 Sporthallen und zusätzlich 250 Spezialhallen für diverse Sportarten. Es gibt 190 Freibäder und 100 Hallenbäder. Und dazu ergänzen noch zirka 300 Spezialanlagen im Freien diese Liste.

Daher sind die Mittel, die hier angesetzt werden, zweifellos notwendig. Wie wir aus den Sportberichten immer wieder entnehmen können, suchen so in etwa an die 300 bis 400 Vereine hier an um einerseits neue Sportanlagen zu errichten, zum Anderen um die nötigen Reparaturen, Ergänzungen, Modernisierungen durchzuführen.

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man diesen Umfang sieht, dann kann man auch hier feststellen, dass der Breitensport in Niederösterreich durch die Politik des Sportlandes Niederösterreich gut aufgestellt ist und dass die Ziele auch erreicht werden können.

Zu dem Ansinnen des Kollegen Dworak, dass hier im Speziellen auch dem Tischtennissport mehr Gelder zufließen sollen: Es ist schon richtig, dass

die Grundförderung in der Summe gegeben ist wie er sie angeführt hat, aber das ist ja nicht alles. Denn seit Jahren spielt der SVS Niederösterreich in der Championsleague und es werden hier die Europacups Spiele und die Teilnahme an diesen Wettbewerben extra mit wesentlich höherer Dotation auch gefördert. Und das entspricht auch den Vorstellungen, welche den Förderungsrichtlinien für die Top-sportregion und den Top-sportbereich hier zugeordnet werden.

Abschließend darf ich mich herzlich bedanken, dass wieder ein gutes Budget für das nächste Jahr 2006 aufgestellt werden konnte, das dem sportbegeisterten Land Niederösterreich mit seinen Menschen, die sich daran erfreuen können, eine gute Grundlage sein kann um das Heimatgefühl für Niederösterreich über dieses Segment und diese schöne Betätigung zu vertiefen und entsprechend zu stärken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich beschäftige mich im Rahmen der Gruppe 2 auch mit der Situation der Fachhochschulen in Niederösterreich und möchte eingangs festhalten, dass das eine Erfolgsstory ersten Ranges ist. Prof. Nasko hat ja in sehr eindrucksvoller Art und Weise bereits auf diese gesamte Dimension der Fachhochschulen in Niederösterreich hingewiesen. Ich kann das nur unterstreichen. Das nicht nur deshalb, weil die Fachhochschule in Wr. Neustadt zum Beispiel die größte Fachhochschule Österreichs ist und die erste auch gewesen ist, sondern auch deshalb, weil die Weiterentwicklung des Fachhochschulwesens in Niederösterreich seit 2000 weiter professionalisiert und dynamisiert worden ist.

So gelang es auch, 17 Fachhochschullehrgänge insgesamt aufzubauen. Und die Anzahl der Studierenden, das war heute auch schon Thema, hier von 2.300 im Jahre 2000 bis heute auf über 4.000 Studierende zu steigern, also fast zu verdoppeln. Und wir sind guten Mutes, dass wir bis zum Studienjahr 2005/2006, das ja vor unserer Tür steht, das bildungspolitische Ziel der Landesentwicklungsstrategie mit 4.500 Studenten auf den Fachhochschulen Niederösterreichs auch erreichen werden.

Und das auch deshalb, und das wurde auch in den letzten Jahren bereits sehr deutlich gewürdigt, weil für die Weiterentwicklung dieses Fachhoch-

schulwesens seit dem Jahr 2000 die NÖ Bildungsgesellschaft für Fachhochschulen und Universitätswesen verantwortlich ist. Und diese Gesellschaft hat wirklich bisher, das muss man wirklich deutlich auch anmerken, gründlich, bedarfsorientiert und kompetent einen Rahmenplan für die Entwicklung und für die Finanzierung dieses Fachhochschulwesens in Niederösterreich ausgearbeitet. Inhaltlich auch erfüllt mit den Prioritäten der Internationalisierung und dem Ausbau von Forschung und Entwicklung.

Ich glaube, das sind die wichtigen Dimensionen wenn wir an die nächsten Jahre und Jahrzehnte denken. Was hier auch passiert in Richtung Fusionierung, in Richtung jener Maßnahmen die einfach notwendig sind um auch die Bildungspolitik entsprechen zu stabilisieren und damit den Grundstock errichten für eine Bildungspolitik, die im Europa der Regionen einfach unsere Selbstbehauptungsmöglichkeiten entsprechend unterstreicht.

Und die ersten Erfolge sind ja schon da. So hat erst kürzlich die Fachhochschule Wr. Neustadt einen Partnervertrag mit der Wichita State University abgeschlossen. Das ist, glaube ich, auch ein wichtiger Schritt der Internationalisierung. So wurde auch die IFA Tulln in die Boku Wien integriert. Ich glaube, das ist ein gutes Beispiel zur Erhöhung der Durchlässigkeit des Bildungssystems. Und zum Schluss auch die Verschmelzung hochrangiger Bildungseinrichtungen des Landes Niederösterreich im Rahmen des Campus Krems. Auch das wurde heute schon angesprochen.

Ich möchte das nur taxativ aufzählen um einfach zu zeigen und zu dokumentieren damit, was in Niederösterreich in dieser Richtung auch wirklich durch Knochenarbeit und durch Langfristperspektive, durch Weitblick erreicht worden ist.

Zurück ganz kurz zu den Fachhochschulen in Niederösterreich: Die jetzigen Studienlehrgänge auf den Fachhochschulen unseres Bundeslandes mit dem von mir vorhin erwähnten Ausbau- und Entwicklungsprogramm eröffnet vielen Niederösterreicherninnen und Niederösterreichern neue Berufs-, Einkommens- und Lebenschancen. Und vor allem deshalb auch, und das wurde auch in den letzten Jahren bereits gewürdigt, weil ab dem Studienjahr 2004/2005 zusätzlich an den Standorten Wr. Neustadt, Wieselburg und St. Pölten die Umstellungen von Diplomstudien auf die Magisterstudiengänge erfolgten. Die unserer Wirtschaft natürlich auch die Möglichkeiten verstärkter und verbesserter Rekrutierungsmöglichkeiten eröffnet haben. Rekrutierungsmöglichkeiten von hochqualifizierten und be-

darfsorientiert ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Und das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Prinzip unterm Strich, dass das Fachhochschulprogramm Niederösterreichs es ermöglicht, unseren Wirtschaftsstandorten in Niederösterreich eine neue Qualität im internationalen Standortwettbewerb zu verleihen und damit einfach bessere Chancen für unser Bundesland Niederösterreich zu entwickeln. Ich glaube, unterm Strich kann man sagen, dass damit Niederösterreich auf einem guten Weg ist. Dass damit Niederösterreich, glaube ich, in der Republik federführend ist und dass damit auch Niederösterreich seine Position in dem Europa der Regionen entsprechend zusätzlich stabilisiert hat. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werte Vertretung der Landesregierung! Meine Damen und Herren!

Auch ich spreche zum Sport, insbesondere zu Jugend und Sport. Ich glaube, dass gerade in Zeiten wie diesen, wo die Thematik Drogen ein Thema ist, Jugend und Sport anzusprechen besonders notwendig ist. Ich glaube, dass es in Niederösterreich sehr, sehr gut geregelt ist, dass man nicht nur sportlich die Unterstützung erhält, sondern parallel dazu auch die Möglichkeit hat, das mit der Ausbildung abzustimmen. Ich halte das für sehr, sehr wichtig, dass neben der Ausbildung oder neben der Förderung zum Sport eben auch der schulische Unterricht nicht zu kurz kommt.

Ich möchte hier insbesondere die Erfolgsmodelle erwähnen. Und zwar das Bundesoberstufenrealgymnasium mit mittlerweile fünf Klassen und 87 Schülern. Oder auch die Handelsschule mit 55 Schülern. Ich glaube, dass man hier auf die Bedürfnisse der heutigen Zeit zur Ausbildung, zum Sport und auch zum Spitzensport sehr gut Bedacht nimmt. Notwendig ist allerdings auch, dass man zeitgemäße Sportstätten errichtet. Ich glaube, auch das ist ein Highlight das in Niederösterreich immer wieder gelingt. Und zwar mit beiden Förderansätzen. Einerseits die Förderung beim Sportstättenbau über die Gemeinde und andererseits aber auch die Förderung von Verbänden. So ist es möglich, eine permanente Verbesserung der sportlichen Infrastruktur tatsächlich auch wahrnehmen zu können.

Wir haben die Möglichkeiten der Förderungen allerdings auch bei den Geräten und bei den Spit-

zenleistungen. Ich möchte hier die allseits bekannte Top-Sport-Aktion für Einzelsportler ansprechen. Genauso ist ja schon gekommen vom Kollegin Hiller, die Instrumentarien zur Förderung des Mannschaftssportes, wo es sehr oft möglich ist, über die sektorale Förderung hinaus noch Gelder für Spitzenveranstaltungen bzw. Spitzenleistungen auch zu erhalten. Ich halte das für sehr, sehr wichtig um optimale Infrastruktureinrichtungen zu erhalten.

Jetzt hat der Kollege Dworak auch schon angesprochen die neue Eishalle. Ich möchte das aber noch einmal unterstreichen. Ich glaube, das ist tatsächlich sehr partnerschaftlich und sehr wichtig gewesen das zu errichten. Ich glaube, auch hier ist die Ausbildung mit dem Internat ein richtungsweisender Schritt gewesen, dass es auch möglich ist, hier nicht nur zu trainieren, sondern auch an der Städte seines Trainingsortes eine Schule zu besuchen bzw. eine Unterkunft zu finden.

Alles in allem ist Niederösterreich zu Recht ein Sportland, auch ein Land des Spitzensportes. Ich glaube, alle jene, die sich mit dem Sportbericht befasst haben, die sehen auch, dass die Spitzenleistungen auch das vergangene Jahr nicht ausgeblieben sind. Und das ist in Wahrheit ein Kompliment das wir eben von unseren Sportlern kriegen, damit wir alle möglichen Titel auch erreichen können.

Ich glaube, Niederösterreich ist sportlich gut aufgestellt und so soll es auch in Zukunft bleiben. Herzlichen Dank an die Landesregierung, insbesondere an die zuständige Frau Landesrätin Dr. Bohuslav, die ja durchaus mit ihrer sportlichen Vergangenheit weiß, worum es beim Sport in Niederösterreich geht. Damit ist das Ressort, der Bereich Sport, sehr, sehr gut aufgehoben. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Cerwenka das Wort.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte kurz Stellung nehmen zum Antrag der Grünen betreffend Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen. Ich sage eingangs gleich, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden und möchte das auch begründen. Es sind Dinge drinnen, die es bereits gibt. Es sind Dinge, die mir problematisch erscheinen. Ich kann mir schwer vorstellen, dass zwei Volksschüler zwischen 6 und 10 Jahren bei einer Direktorenbesetzung Mitspra-

cherecht haben. Auf der einen Seite Richtung totale Objektivierung, was okay ist, für die sind wir immer zu haben im Bereich der Direktoren. Und bei den Schulmanagern geht's auf einmal wieder zurück Richtung Proporz, sprich Schul-Ausschuss, Landesschulrat, wo ja nach den Stärkeverhältnissen wieder die Verteilungen stattfinden. Daher glaube ich ist es besser, sich in nächster Zeit in diesen Bereichen zusammensetzen, darüber zu diskutieren wie man diese Instrumentarien vielleicht noch weiter entwickeln kann. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Frau Landesrätin Kranzl das Wort.

LR Kranzl (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Als zuständiges Regierungsmitglied für das Pflichtschulwesen in Niederösterreich, die auszuführen hat, was an legislativen Novellierungen in diesem Haus beschlossen wird sehe ich es aber trotzdem auch als meine Aufgabe, auf mögliche negative Auswirkungen des eingebrachten Antrages hinzuweisen. Ich möchte ein paar Richtigstellungen tätigen, vor allem was Kollege Mag. Heuras hier angesprochen hat. Es gibt für mich, ich habe das auch betont, anlässlich einer Pressekonferenz betont, durchaus ein paar positive Ansätze, aber vor allem auch etliche Knackpunkte. Vor allem, glaube ich, das wissen auch Sie, dass am Festhalten der Kopfquote die auch im Finanzausgleich bekräftigt worden ist, der Bund die Lehrerplanposten auf Grund der Schülerzahlen entsprechend zuweist. Auf Grund einer festgesetzten Kopfquote und natürlich in Kombination mit sinkenden Geburtenzahlen, das wissen wir, dass das jedenfalls bis zum Jahr 2010, also bis zu dem Jahr wo sich erstmals diese positiven Geburtenzahlen des Jahres 2004 niederschlagen werden, bis dahin natürlich schlecht auswirken wird, weil jedes Jahr der Bund weniger Planposten zuteilt. Allein im kommenden Schuljahr werden es nach derzeitigen Berechnungen wieder 351 Lehrerplanposten sein. Im laufenden Schuljahr waren es ebenfalls 321 Dienstposten.

Für mich ist vor allem der Knackpunkt die Bildungsregion, wo ich mir wünschen würde, dass diese Bildungsregion wesentlich weiter gefasst werden würde. Dass das gesamte schulische, das gesamte bildungspolitische Angebot hier integriert wäre. Ich möchte darauf hinweisen, dass allein die Änderung des § 8 im Pflichtschulgesetz, wo derzeit normiert ist, dass es für jede Schule einen eigenen Schulsprengel geben muss und dann auf Grund des vorliegenden Vorschlages, dass für alle Schu-

len innerhalb dieser Bildungsregion Pflichtschulsprengel zu bestellen sind, dass das natürlich die Möglichkeit eröffnet, diese Schulsprengel über derzeitiges Gemeindegebiet hinaus zu erweitern und in Kombination natürlich dann mit der Abänderung der derzeitigen Ist-Bestimmung auf eine Kann-Bestimmung es weiters auch ermöglicht wird, dass tatsächlich Klassen über Gemeindegrenzen hinaus zugeteilt werden können. Das Bekenntnis ist ja auch von dir abgegeben worden: Garantie, erste und zweite Klasse in einer Gemeinde zu belassen. Allerdings für die dritte und vierte Klasse dann damit die Möglichkeit besteht, sie auch anderen Schulen außerhalb des Gemeindegebietes zuzuweisen. Für mich das große Fragezeichen, wie da die Schulerhalter, nämlich die Gemeinden, reagieren werden. Weil natürlich hier sehr wohl auch eine Kosten-Nutzen-Rechnung anzustellen sein wird. Weil natürlich vor allem, und das ist noch nicht klar geregelt, auch das was Kollege Weiderbauer hier gesagt hat, im B-VG natürlich diese Verfassungsbestimmungen enthalten sind, ob das auch in Einklang gebracht werden kann.

Ich möchte aber nicht verschweigen, dass natürlich die Ankündigung, ein Direktor für mehrere Schulen für mich diskussionswürdig ist. Allerdings hätte ich mir gewünscht, dass hier auch die entsprechenden Kosten vorgelegt werden. Weil natürlich Expertenmeinungen auch belegen, dass das mitunter sogar teurer kommen kann als der derzeitige Zustand. Zu der Ankündigung, 12 Millionen mehr, die bereitgestellt werden seitens des Bundes für Schulen, vor allem für Betreuungsangebote, aber auch für Integration, bedeutet das umgerechnet für Niederösterreich, dass wir zwar 80 Dienstposten zusätzlich erhalten werden, allerdings diese 80 Dienstposten machen natürlich nicht die 351 Dienstposten wett, die der Bund, wie gesagt, allein im kommenden Schuljahr wieder einsparen wird.

Vielleicht noch ein paar Zahlen zur Untermauerung. Wenn zwar jede Gemeinde ihre Schule haben soll, dann vermisse ich trotzdem das Bekenntnis dazu, was passiert mit den 77 Gemeinden in Niederösterreich die über mehrere Volksschulstandorte bzw. auch über mehrere Hauptschulstandorte verfügen. Und vielleicht auch zur Untermauerung, weil in den Medien immer wieder das Jahr 1970 gegenübergestellt wird, wo natürlich von 1970 bis 2005 - derzeitiges Schuljahr - ein Rückgang zu verzeichnen ist, allerdings man bei genauerer Betrachtung erkennt, dass dieser Rückgang besonders von 1970 bis 1982/83 stattgefunden hat. Und die Zahlen 1982, 1983 fast annähernd gleich sind wie jetzt im Schuljahr 2004/05. Ich habe mir die Mühe gemacht und mir den Vergleich 2004/2005 zu 1995/1996 angeschaut und da fällt natürlich schon

auf, dass es in dieser Zeit 19 Volksschulen gegeben hat, die zugesperrt worden sind, zwei Hauptschulen die geschlossen worden sind, 46 Sonderschulen. Die Polytechnischen Schulen möchte ich nicht erwähnen, weil hier eine Umstrukturierung stattgefunden hat.

Auch bei den Schülerzahlen ist für mich eines auffällig. Es ist zwar angesprochen worden, dass wir im Vergleich, wie gesagt, zu diesen Zahlen um 2.962 Volksschüler weniger haben bzw. insgesamt an Pflichtschülern um 1.744. Wenn ich aber eine Berechnung anstelle, die entsprechenden Klassen ermittle und dann die notwendigen Dienstposten, da gibt's einen Schlüssel, Volksschulen 1,5 Dienstposten bzw. Hauptschulen rund 2 bzw. 2,5 Dienstposten, dann komme ich maximal auf 120 Dienstposten die dafür im Prinzip eingespart werden könnten. Wenn man sich die Entwicklung aber tatsächlich auf Bundesebene anschaut, dann waren es in diesem Zeitraum 1.611 Lehrerplanposten, die der Bund tatsächlich in diesem Zeitraum weniger bereitgestellt hat.

Ich habe immer wieder betont, dass ich Pisa als Chance gesehen habe. Ich habe es weder positiv bewertet, noch negativ bewertet. Sondern einfach als Chance und dass Bildung in aller Munde ist und es hier tatsächlich zu einer Qualitätsverbesserung kommt. Ich hätte mir wirklich gewünscht, dass man das zum Anlass nimmt, um auch in Niederösterreich diese Qualitätsverbesserungen herbeizuführen. Das, wie gesagt, was jetzt am Tisch liegt, lässt eher den Schluss zu, dass es hier in die entgegengesetzte Richtung geht. Dass es hier tatsächlich zu Verschlechterungen im Bildungssystem kommt. Und ich möchte noch einmal an den Landtag, an das Hohe Haus appellieren, vielleicht doch an den Verhandlungstisch zurückzukehren, vielleicht doch eine Lösung zu finden, die im Interesse aller Jugendlichen und SchülerInnen ist.

Und eine Berichtigung noch: Kollegin Rinke hat hier angeführt, dass bei den Kinderbetreuungsplätzen, es vielleicht sogar einen Überhang geben kann in den nächsten Jahren. Also das kann ich nur verneinen. Wie wir alle wissen, liegt die Berufstätigkeit der Frauen im Alter zwischen 15 und 45 Jahren bei mehr als 80 Prozent. Dass ich der letzten Generation angehörte, die noch das Pouvoir und das Glück hatte, auf eine Oma zurückgreifen zu können. Wir wissen aber, dass vor allem durch die Berufstätigkeit in den nächsten Jahren hier ein wesentlich größeres Angebot an Betreuungsplätzen erforderlich sein wird. Und Kollegin Lembacher hat das ja mit Zahlen untermauert, nämlich dass 1.251 Kinderbetreuungsplätze fehlen, natürlich ein Großteil für die unter Zweijährigen. Ich diesem Sinne

bedanke ich mich nochmals für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Daher kommen wir zur Berichterstattung über den Antrag zur Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft. Ich darf den Berichterstatter ersuchen, einen diesbezüglichen Antrag zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft, mit Ausgaben von 1.067,975.000 Euro und Einnahmen von 837,997.600 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: (*Nach Abstimmung über Gruppe 2, Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP und der Sozialdemokratischen Partei angenommen wurde!

Wir kommen nun zur Abstimmung über die gestellten Resolutionsanträge. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Weiderbauer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Dr. Krismer betreffend Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die Minderheit. Für diesen Resolutionsantrag haben die Grünen und die Freiheitlichen gestimmt.

Ich lasse nunmehr über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Abschaffung der Landes- und Bezirksschulräte abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Für diesen Antrag stimmen nur die zwei Mitglieder der freiheitlichen Fraktion. Somit hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen nunmehr zur Beschlussfassung über den Antrag Schul-Ausschusses, LtG. 432/A-1/31. Ich lasse zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Cerwenka, Weninger, Dworak, Prof. Dr. Nasko, Gratzter und Vladyka gemäß § 60 LGO betreffend Änderung des NÖ

Pflichtschulgesetzes abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:)* Für diesen Antrag stimmt die sozialdemokratische Fraktion und findet somit nicht die Mehrheit.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 432/A-1/31:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP angenommen wurde.

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 433/A-1/32 abstimmen und zunächst über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Cerwenka, Weninger, Dworak, Prof. Dr. Nasko, Gratzler und Vladyka betreffend Änderung des NÖ Landeslehrer-Diensthöhegesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Das ist nur die sozialdemokratische Fraktion und somit nicht die Mehrheit.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 433/A-1/32:) Dieser Antrag ist mit den Stimmen der ÖVP angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, beinhaltet die Aufwendungen für Bildende Künste, Musik und darstellende Kunst, Schrifttum und Sprache, Heimatpflege, Rundfunk, Presse und Film sowie sonstige Kulturpflege. Ausgaben von 75,424.200 Euro stehen Einnahmen von 1,187.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,29 Prozent.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 3, Kunst, Kultur, Kultus gibt es eine Steigerung von 8,25 Prozent. Das ist in Zahlen ein Plus von 3,161.400 Euro. Und ich meine, dass diese Summe für diesen Bereich mehr als gerechtfertigt ist. Niederösterreich, unser wunderschönes Bundesland, ist ein Land mit einem reichen kulturellen Erbe, das das Landesbewusstsein bis heute prägt und unserem Bundesland ein Image der kulturellen Vielfalt verleiht.

Nicht von ungefähr ist unser Bundesland weit über seine Grenzen hinaus für sein fruchtbares Kulturklima bekannt. Und es sollten eigentlich alle wissen, wobei ich heute schon festgestellt habe, dass dem nicht ganz so ist, dass Kunst und Kultur ganz einfach eine hervorragende und ansprechende Visitenkarte eines Landes darstellt.

Bei uns in Niederösterreich gibt es natürlich besonders herausragende Beispiele des historisch-kulturellen Erbes. Diese sind in diesem Jahr vor allem auch Teil unserer Landesausstellung. Ausgangspunkt, wie wir wissen, für das erste Thema der Landesausstellung unter dem Titel „Lauter Helden“ ist der Heldenberg. Und der Heldenberg ist ja einer der wichtigsten Gedenk- und Gedächtnisorte des 19. Jahrhunderts.

Der zweite Teil, die Kreisgrabenanlagen im Weinviertel, immerhin 40 dieser Anlagen wurden gefunden, die zwischen 4.500 bzw. 4.800 vor Christi errichtet worden sind, sind archäologische Bodendenkmäler, ganz einfach eine Einzigartigkeit. Neben bedeutenden mittelalterlichen Burgen und Klöstern, prunkvollen Renaissancebauten, glanzvollen Kirchen, Stifte und Schlösser der Barockzeit, Aufenthalts- und Produktionsstätten wichtiger Künstler, Persönlichkeiten, verdeutlicht nicht zuletzt die Ausstellung zum Jubiläumsjahr auf der Schallaburg 60 Jahre nach Kriegsende und 50 Jahre nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages die vielschichtige Entwicklung Österreichs und damit Niederösterreichs 1945 bis 1955 auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Ebene. Im Brennpunkt dieser Ausstellung stehen das Land und seine Menschen, ihre Sorgen und Nöte, der Wille zum Wiederaufbau, der Erfolge und der schwierige Weg zur endgültigen Freiheit 1955.

Wir alle wissen, neben vielen Exponaten aus Museen und Sammlungen sind noch nie gezeigte Dokumente aus russischen Archiven und rund tausend Leihgaben aus ganz Österreich auf der Schallaburg zu sehen. Sie stammen zum Teil aus einer eigens dafür veranstalteten Sammelaktion der „NÖ Nachrichten“ und des ORF Niederösterreich, wobei hier ein herzliches Dankeschön zu sagen ist. Immerhin haben über 50.000 Besucherinnen und Besucher diese Ausstellung bereits gesehen und sind begeistert. Das zeigt auch das große Interesse an der Geschichte und der Entwicklung unseres Bundeslandes.

Hohes Haus! Wir müssen Kultur aber auch als unsere vorderste Aufgabe mit Blick in die Zukunft sehen, gerade in diesem großen erweiterten, von

verschiedenen Kulturen getragenen Europa. Daher sind bewusstseins- und identitätsstiftende kulturelle Leistungen der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart von größter Bedeutung.

Wir in Niederösterreich haben nicht nur die größte Dichte an Museen, sondern auch die meisten Klöster und Stifte mit umfangreichen wissenschaftlich musealen Sammlungen, Archiven und Bibliotheken. Und es wird natürlich der Erhaltung dieses kulturellen Erbes im Bereich der Denkmalpflege, aber auch der Archive und Sammlungen großes Augenmerk geschenkt. Das findet im Kulturbudget 2006 seinen Niederschlag, wie Sie wissen, allein in der Denkmalpflege immerhin 2,2 Millionen Euro.

Tatsache ist aber auch, geschätzte Damen und Herren, dass mit der Umsetzung des NÖ Kulturförderungsgesetzes 1996 wichtige Impulse ausgegangen sind und die im Kulturkonzept 2000 definierten Ziele zum Großteil bereits erreicht wurden.

Das ist hier zu danken dem zuständigen Hofrat Dr. Joachim Rössl und seinem Team, die hier sehr umsichtig mit großem Verantwortungsbewusstsein, aber auch mit Offenheit an diese Problematiken herangegangen sind. Den kulturellen Aufbruch unseres Bundeslandes und die Neubewertung der Kunst dokumentiert zum Beispiel der Kulturbezirk St. Pölten. Für uns schon selbstverständlich, aber doch auch wieder nicht: Das Festspielhaus, der Klangturm, das Landesmuseum, das Landesarchiv, die Bibliothek, die Kunstmeile Krems. Eine Heimstätte moderner, bildender Kunst in ganz kurzer Zeit entstanden. Die Neustrukturierung der NÖ Tonkünstler. Eines der renommiertesten Orchester in Österreich. Die Erweiterung der Donau-Universität mit integriertem Studienzentrum für Film. Das wissen vielleicht gar nicht alle. Die Entwicklung des Theaterfestes Niederösterreich an mehr als 20 Orten im gesamten Landesgebiet.

Und vor allem ganz wichtig auch die Betriebsführung bedeutender Kultureinrichtungen durch Betriebsgesellschaften, die zu einer Holding, der sogenannten NÖ Kulturwirtschaft zusammengefasst werden. Die Kooperationen mit wichtigen Einrichtungen im Wirtschafts- und Tourismusbereich. Aber auch die Entwicklung der Volkskultur Niederösterreich als Betriebsgesellschaft, die nicht nur Brauchtumsveranstaltungen durchführt, sondern als moderner Dienstleistungsbetrieb sich neuen Zielen und Aufgaben widmet.

Diesen neuen gesetzlichen Voraussetzungen, Hohes Haus, lag eine breite gesellschaftliche Veränderung zugrunde und es wurde sehr rasch er-

kannt von den Verantwortlichen, dass eine laufende Überprüfung kulturpolitischer Leitbilder und Leitziele wesentlich ist. Während Niederösterreich bei Inkrafttreten des NÖ Kulturförderungsgesetzes 1996 noch am Rande der Europäischen Union gelegen war, befinden wir uns heute im Jahr 2005 beinahe im geografischen Mittelpunkt dieser erweiterten Staatengemeinschaft. Das ist natürlich eine Bereicherung, aber gleichzeitig große Herausforderung. Denn gerade in der Kunst und Kultur gibt es im Zeitalter der globalen Vernetzung jedoch eine weit darüber hinaus reichende Erweiterung, die eine stärkere und schnellere dynamische Entwicklung bewirkt als dies bisher der Fall war. Und es wird für uns alle eine wichtige Aufgabe sein für die Zukunft, die kulturelle Eigenständigkeit unseres Bundeslandes zu sichern. Aber gleichzeitig offen zu sein für neue Entwicklungen ganz nach dem Motto Fortschritt aus Tradition.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kunst und Kultur hat viele Bedeutungsebenen. Und daher hat die Politik, haben wir immer wieder zu verdeutlichen, wie wichtig die Förderungen dieser kulturellen Vielfalt für unsere Gesellschaft, für unser Land, für unsere Bürgerinnen und Bürger ist. Vor allem auch im Hinblick auf die nächsten Generationen. Kultur ist als elementare Grundlage des menschlichen Zusammenlebens und Motor für die gesellschaftliche Weiterentwicklung in vielen Lebensbereichen zu sehen und eine absolute Notwendigkeit.

Die geistigen, künstlerischen und gestalterischen Leistungen beeinflussen das Zusammenleben der Menschen in einem hohen Ausmaß und sie festigen aber auch das soziale Gefüge. Kultur stellt aber auch, wir haben es heute von unserem Finanzlandesrat Mag. Wolfgang Sobotka schon gehört, einen wichtigen Identitätsfaktor dar. Kultur prägt sowohl individuelle, als auch die kollektive Identitätsfindung. Bestimmt das Selbstverständnis, das Selbstbewusstsein der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land. Und es ist daher auch unsere Aufgabe, sowohl für den Erhalt des kulturellen Erbes zu sorgen als auch Rahmenbedingungen zu unterstützen, die auf ein umfassendes Entstehen und vor allem nachhaltiges Wirken neuen Kulturgutes, zeitgenössischer Kunst ausgerichtet sind.

Kultur ist aber auch, und vor allem – und das wissen wir – Bildungs- Forschungs- und Wissensfaktor. Fundament jeder Kultur sind die Anstrengungen der Gesellschaft und damit unsere Anstrengungen, vorhandenes Wissen weiterzugeben, Unbekanntes zu erforschen und neues Wissen zu schaffen. Kultur ist aber genauso Freizeit-, Tourismus- und Wirtschaftsmotor. Und das ist ebenfalls

ein Grund warum wir das kulturelle Leben in unserem Land unterstützen, fördern und erweitern. Kultur versucht, den hohen Anteil der Freizeit in unserer Gesellschaft zu nutzen und dadurch gleichzeitig das Leben der Menschen mit Werten zu erfüllen. Und ich meine, dass wir genau diese Werte auch brauchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hohes Haus! Ein wesentlicher Teil dieser Maßnahmen ist der erst vor wenigen Wochen von der Landesregierung genehmigte Fördervertrag mit der NÖ Kulturwirtschaft. Ein Vertrag, der die Förderungen der Infrastruktur wichtiger kultureller Einrichtungen, wie das Festspielhaus, die Bühne im Hof, beides in der Landeshauptstadt St. Pölten, das Donaufestival, den Klangraum Minoritenkirche in Krems, das NÖ Landesmuseum oder den Archäologiepark in Carnuntum und andere betrifft. Mit diesem neuen Fördervertrag hat sich das Land verpflichtet, noch in diesem Jahr eine Betriebskostenförderung von immerhin 4,8 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Insgesamt ist ja, wie wir wissen, der niederösterreichische Kulturwirtschaftsbereich im Budget 2006 mit fast 19,2 Millionen Euro dotiert.

Und wenn heute versucht wurde, Kunst, Kultur gegen Arbeitsplätze auszuspielen, so darf ich nur eines sagen: Kunst und Kultur bietet direkte und indirekte Beschäftigungs- und Erwerbsquellen an. Kunst ist eine Beschäftigungs- und Erwerbsquelle für produzierende und reproduzierende Kunstschaffende. Die Produktions- und Veranstaltungsorte und Plattformen der Kunst sichern aber auch Arbeitsplätze für eine große Zahl von Personen verschiedenster Berufsgruppen. Nicht nur im künstlerischen Bereich, in den Bereichen der Produktion, der Präsentation, der Vermarktung, der Werbung, der Vermittlung, auch im Baubereich. Kultur stellt ganz einfach einen beachtlichen Standortfaktor dar.

Die Möglichkeit der aktiven und passiven Teilnahme am kulturellen Leben ist ein bedeutender Standortfaktor für die Gründung und vor allem auch Weiterführung eines Wohnsitzes, aber auch von Firmen von Unternehmen, weil diese die Lebensqualität und Kreativität der Menschen in den Regionen in ihrem Wirkungsgrad entsprechend erhöht. Es ist ganz einfach die Kultur praktizierte Regionalpolitik.

All diesen Zielen, Hohes Haus, liegt zugrunde, dass Niederösterreich im Wissen, dass wir im Wissen um die vielfältige Bedeutung von Kunst und Kultur bestrebt sind künstlerische Prozesse, kulturelle Veranstaltungen und kulturelle Infrastrukturbauten in einer möglichst großen Bandbreite, an

vielen Standorten in allen Regionen Niederösterreichs unter der Beteiligung der besten niederösterreichischen, österreichischen Kunstschaffenden und eines repräsentativen Anteils internationaler Künstlerinnen und Künstler, wie es das Donaufestival ja zeigt, für eine steigende Anzahl von Landesbürgerinnen und -bürgern und auch hier wiederum abgestimmt auf deren Geschlecht, Alter, sozialem Umfeld, Bildung und Interessen in möglichst hoher Qualität in gut ausgestatteten Produktions- und Präsentationsräumen unter Nutzung aller Finanzierungsmöglichkeiten und Kooperationsmodelle zu fördern, die regional verankert, aber auch weltoffen sind.

Hohes Haus! Wenn es weiterhin gelingt so wie bisher und wenn wir das noch weiter verstärken können - und das Kulturbudget 2006 bietet diese Voraussetzung dafür - die Verbesserung der künstlerischen Schaffensbedingungen unter dem Aspekt der Qualitätssicherung ernst zu nehmen, eine breitere, aktive Beteiligung der Kunst- und Kulturschaffenden zu ermöglichen, das Kulturangebot zu verbessern und abzustimmen, die Standortqualitäten in Zentren und Regionen auszubauen und Veranstaltungsorten und Kulturplattformen abzusichern, ganz einfach Kultur als Lebensqualität zu verstehen, dann wird Niederösterreich weiterhin ein Kulturland sein das dem Motto „Fortschritt aus Tradition“ gerecht wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, ersuche ich Herrn Abgeordneten Herzig zum Geschäftsstück Ltg. 440/A-1/36, das unter dieser Gruppe auch mitverhandelt wird, zu berichten.

Berichterstatte Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Freibauer, Ing. Gratzler, Mag. Riedl, Findeis, Moser und Herzig betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes.

Es sind drei Abänderungen notwendig und zwar dringlich die legislative Anpassung an zwischenzeitliche Änderungen der Bundesrechtslage, auf die das Gesetz an mehreren Stellen Bezug nimmt. Weiters soll die Abgabenhöhe geringfügig angepasst werden, damit dem gestiegenen Finanzbedarf im Bereich der NÖ Kultur- und Sportförderung Rechnung getragen wird. Und schließlich soll die Langbezeichnung der GIS entsprechend der zwischenzeitlich eingetretenen Änderung des Gesellschaftsnamens geändert werden. Die entsprechenden Unterlagen liegen Ihnen vor und ich darf daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Aus-

schusses mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Freibauer, Ing. Gratzner, Mag. Riedl, Findeis, Moser und Herzig betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes vorbringen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte um Debatte und um Abstimmung.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Wilfing das Wort.

Abg. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Plenum! Meine geschätzten Damen und Herren!

Nachdem jetzt Frau Kollegin Schittenhelm über Kunst, Kultur, Kultus im allgemeinen in Niederösterreich hier ausgezeichnet referiert hat, darf ich vor allem den regionalen Aspekt noch in den Vordergrund heben. Einleitend hat unser Finanzlandesrat Mag. Wolfgang Sobotka schon festgestellt, dass, obwohl viele Länder kürzen, wir unsere Aufwendungen für Kultur beibehalten haben, weil uns das auch sehr, sehr wichtig ist. Und wir heute stolz sind auf das was sich an Kultur in Niederösterreich ereignet. Unsere Sommerspiele heute landesweit für Furore sorgen und, wie auch schon gesagt wurde, weit mehr Zuschauer haben als die Salzburger Festspiele.

Ganz, ganz wichtig bleibt uns auch der regionale Aspekt. Es sind die Kulturwerkstätten in den Gemeinden, wo in Kooperation mit lokalen Kulturinitiativen Kulturschaffenden, Künstlern, Kunstwerkstätten geschaffen werden, die dazu dienen, selbst hier sich erproben zu können. Ob das Theater ist, ob das Vernissagen sind oder viele andere, auch alternative Kulturaktivitäten. Es sind weit über 100 derartige Kulturwerkstätten mittlerweile geschaffen worden. Und wir wollen auch weiterhin großen Schwerpunkt darauf legen, damit hier die lokalen Kulturinitiativen sich entwickeln können.

Das Zweite was ich hervorheben möchte sind die großartigen Verantwortlichen in den einzelnen Landesvierteln. Sind unsere Viertels-Kulturverantwortlichen, die Vereine organisieren das Ganze. Es gibt in jedem Viertel einen derartigen Verantwortli-

chen. Sie koordinieren die Kulturarbeit, sind Ansprechpartner für Kulturschaffende, initiieren sehr viele Projekte. Wenn ich an unseren Kulturaktiven im Weinviertel denke, Josef Schilk, als ja einer der auch immer wieder versucht über die Grenze hinweg zu tschechischen, slowakischen Künstlern Kontakt zu knüpfen, die in unser Land zu bringen, gegenseitig sich zu befruchten, Kulturaustausch zu forcieren, zu fördern und vielen, vielen, vor allem auch Jugendlichen die Chance zu geben, sich zu profilieren, erstmalig aufzutreten, Beratung anzubieten und auch immer wieder Hilfe zu geben. Einerseits damit weitere Kulturwerkstätten geschaffen werden und darüber hinaus viele Jugendliche selbst zu Konzerten sich wagen, Unterstützung dafür erhalten und sofort.

Das Letzte, und was am Stärksten diese Kulturinitiativen in den Regionen in den Vordergrund gehoben haben, sind die Viertelsfestivals. Es gibt heuer eine Pause, es geht nächstes Jahr weiter. Die ersten vier haben unterschiedlich begonnen. Ich glaube, und das sage ich jetzt auch sehr stolz, das beste Konzept war dann das letzte mit uns im Weinviertelfestival, wo wir bewusst nicht nur auf Großevents gesetzt haben, versucht haben, alle Gemeinden, alle Kulturschaffenden mit einzubinden. Es gab mehr als 800 Bewerber dafür. Es gab dann insgesamt über 600 Veranstaltungen. Es war über das gesamte Jahr 2004 dieses Viertelfestival spürbar, erkennbar. Es wurde damit eindeutig Identität gehoben, es gibt wieder mehr Stolz auf das Weinviertel. Und ich bin sicher, dass dieses Konzept, und es ist auch deswegen Mag. Stefan Gartner, der auch unser Viertelsverantwortlicher war im Vorjahr, angeboten worden auch in den nächsten Jahren diese Viertelsfestivals zu begleiten, wird ein Weg sein, wo auch im Mostviertel, Industrieviertel und dann eben 2009 wieder im Weinviertel hier ganz bewusst alle Kulturschaffenden eingebunden werden, sich profilieren können und gemeinsam daran gearbeitet wird, Kultur, Kunst in dem jeweiligen Viertel und damit wieder abgebrochen auf die einzelnen Gemeinden, auf die einzelnen Regionen, in den Vordergrund zu heben.

Ich glaube, dass es sehr, sehr wichtig ist, dass wir hier nicht nur auf die große Kultur achten, dass wir natürlich St. Pölten hier ebenfalls mit betrachten und es ganz, ganz wichtig ist. Aber wir wollen auch beides haben. Einerseits die großen Kulturzentren, die hier natürlich auch der Förderung bedürfen aber gleichzeitig auch darauf achten, dass in den kleinsten Gemeinden die Kulturschaffenden unsere Unterstützung finden. Und genau das ist in diesem Budget gelungen und aus diesem Grund werden wir dem gerne die Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Konrad Filling hat in den Plädoyers für eine neue Kulturpolitik festgestellt, zu dem Recht auf Arbeit und dem Recht auf Erziehung wird das Recht auf Kultur treten. Wir müssen daher die große Herausforderung, vor die uns die Gegenwart stellt, annehmen. Und die Schaffung einer menschlichen und erfolgreichen Politik ist nicht zuletzt eine Aufgabe der Kulturpolitik. Dabei wird heute längst das Faktum vorausgesetzt, dass Kultur nicht nur ein weicher, sondern auch ein harter Standortfaktor ist. Betriebswirtschaftliche Studien zeigen seit langem, dass jeder Euro über sogenannte Umwegrentabilitäten wenigstens um 50 Prozent erhöht in die öffentlichen Haushalte zurückfließt.

Gleichzeitig ist Kulturpolitik letztlich vorbeugende Sozialpolitik, aber auch eine Zukunftsinvestition. Was der Herr Finanzreferent über die Medien allgemein für das Budget 2006 formuliert hat, dass es sich nicht um ein Sparbudget handelt als Selbstzweck, sondern dass Investitionen und Arbeitsplätze im Vordergrund stehen, was auch für den Bereich der Kultur gilt, das wäre theoretisch eigentlich eine sozialdemokratische Ansage, meine Damen und Herren.

Das verbale Verständnis für die menschliche Politik eines Bruno Kreisky war längst überfällig und ist daher anzuerkennen. Konkret aber wird diese Ansage an den realen Auswirkungen zu messen sein.

Meine Damen und Herren! Mit 105 Millionen Euro liegt das NÖ Kulturbudget 2006 um 8,3 Prozent über dem des laufenden Jahres. Insgesamt halten wir nach wie vor bei zwei Prozent des Gesamtausgabenrahmens. Einzukalkulieren ist die im Kommunalgipfel akkordierte Erhöhung des sogenannten Kulturschillings von 20,38 auf 24,5 Euro. 70 Prozent davon werden nach Bedarf zur finanziellen Unterstützung kultureller Unternehmungen im Interesse Niederösterreichs herangezogen, 30 Prozent für den Sport.

Niederösterreich geht hier, meine Damen und Herren, einen eigenständigen und konstruktiven Weg, der sich von der Bundespolitik durchaus positiv abhebt. Während dort auch im siebten Jahr der Regierungstätigkeit von ÖVP und FPÖ das Kunstbudget den Stand von 1999 nicht erreicht und die operativ zur Verfügung stehenden Mittel für die

Kunstförderung stagnieren, dokumentiert das größte Bundesland unserer Republik Kreativität und Innovation, sowohl bei den kulturpolitischen Zielen als auch durch die Gesellschaftsstruktur.

Werner Heinrichs hat in den kulturpolitischen Mitteilungen analysiert, dass die Behörden des Staates immer mehr die Rolle des natürlichen Partners der Kulturverwaltungen verlieren. Vermehrt treten freiberufliche Kulturmanager an ihre Stelle. Auch die Wirtschaft tritt vom Sponsoring bis zum Privat Public Partnership verstärkt in Erscheinung.

Zu Recht stellte Hannah Warter In diesem „Morgen“ fest: Public Privat Partnership sei die fruchtbare Koalition von künstlerischer Kreativität und unternehmerischem Denken und in Niederösterreich schon gut verbreitet.

Acht Gesellschafter aus der freien Wirtschaft sowie Vertreter von Fach- und Sachbereichen sind an der nun seit fünf Jahren bestehenden Holding Nöku-GesmbH beteiligt und bringen hier Wirtschaftswissen ein, kümmern sich um Budgetierung und Controlling sowie bessere Nutzung der Synergien.

Thomas Jorda bezeichnete die NÖKU als Mutterholding einiger Vorzeigekulturgesellschaften des Landes wie Festspielhaus St. Pölten, Kunstmeile Krems oder Archäologiepark Carnuntum.

Ich kann als Mitglied des Aufsichtsrates die Einzigartigkeit und den Erfolg dieses Kulturmanagementsystems nur bestätigen. Und ich danke allen Gesellschaftern, aber vor allem auch Geschäftsführer Paul Tesel und Hofrat Dr. Rössl für diese gediegene kulturpolitische Leistung.

Vorkommnisse, wie beim kunsthistorischen Museum oder bei der Albertina sind in Niederösterreich kaum vorstellbar. Künstlerische und wirtschaftliche Leitung sind hier getrennt. Und neben einem kritischen Aufsichtsrat gibt es die Rechnungshöfe des Landes und Bundes als externe Prüfinstanzen. Dazu kommt bei der NÖKU das Vieraugenprinzip und die jeweilige Zuständigkeit von zwei Geschäftsführern. Dieses Modell kann über Niederösterreich hinaus zweifellos als Vorbild gelten.

Meine Damen und Herren! Kommissionspräsident Barroso hat Fragen nach dem was Europa für die Kultur tun kann und was die Kultur für Europa tun kann, eine neue Qualität an Dringlichkeit zugebilligt. Und dennoch beläuft sich das Gesamtkulturbudget der Europäischen Union auf lediglich 7 Cent pro EU-Bürger. Die European Cultural Foundation

fordert eine Verzehnfachung dieses Beitrages auf 70 Cent pro EU-Bürger ab 2007. Das würde einen Gesamtbetrag von 315 Millionen Euro, und damit – sie hören richtig – 0,27 Prozent des EU-Haushalts ergeben.

Das Festspielhaus verzeichnete im Vorjahr 55.000 Besucher und 2.150 Abos. Am Besten haben dabei die Tonkünstlerkonzerte abgeschnitten. Über eine Million Euro hat das Orchester selbst erwirtschaftet. Das Budget 2006 wird um 230.000 Euro Personalkosten auf insgesamt 7,878.000 Euro aufgestockt.

Meine Damen und Herren! Für junge Menschen werden sogenannte Tonspiele angeboten. Und das ist, glaube ich, etwas, dieses Musikvermittlungsprogramm der Tonkünstler für jeweils tausend Schüler zwischen 9 und 12 Jahren basiert auf vorbereitenden Workshops. Bei der Aufführung selbst werden die Kinder zu Aktionen animiert, sie können mittanzen, mitsingen und auch flüstern. Die Tonkünstler sind die Ersten, die diesen Weg der Musikvermittlung sehr erfolgreich gehen. Und überhaupt nimmt die Vermittlungsarbeit in der Kultur Niederösterreichs verstärkten Raum ein, was ich sehr begrüße.

Und obwohl Nicolas Muzin auch für die internationale ABC-Dancecompany heuer solche Workshops kreiert hatte, hat die Balletttruppe ins Aus getanzt. Bei den hohen Kosten von 1,28 Millionen Euro bei nur 132.000 Euro Eigenerlös gab es im Vorjahr lediglich 20 Auftritte. Vor einem Jahr wurde über Nacht aus dem Stadttheater St. Pölten, meine Damen und Herren, ein Landestheater. Das Budget wird daher um 1,4 auf 2,8 Millionen verdoppelt. Nicht gelungen ist bisher die Einbindung des Badener Stadttheaters in eine größere Struktur.

Christoph Scholze hat in einem Beitrag über Kostensenkung in Theatern schon vor Jahren bei geringer Auslastung von Ensembleteilen auf Handlungsbedarf hingewiesen. Es müsse zu Planvorgaben für den Einsatz von Künstlern kommen. Nach jahrelangen derartigen Diskussionen sind die Verträge von 20 Orchestermusikern am bisherigen Stadttheater vereinbarungsgemäß aber gegen Publikumswiderstand Ende März ausgelaufen. Mit 1. September wird das Schauspielhaus nun schulden- und lastenfrei von der NÖKU als Spielstätte übernommen.

Musiktheater wird es weiterhin in der Landeshauptstadt geben und zwar im Festspielhaus. Teure Musiktheaterproduktionen machen eben nur in Häusern mit vielen Sitzplätzen Sinn, eine relativ einfache Kosten-Nutzen-Rechnung. Für 2006/07

sind die Bregenzer Festspiele als Partner vorgesehen. Die Mehrkosten für das Musiktheater werden durch die bisher für die Dance-Company budgetierten 1.000.000 Euro aufgebracht. Das Festspielhaus ist weiterhin mit knapp 3 Millionen Euro dotiert.

Meine Damen und Herren! Erstmals gibt es ein gemeinsames Abo für Musik- und Schauspielproduktionen mit dem Festspielhaus. Geschäftsführer Sattler rechnet mit einer bis zu 50prozentigen Publikumseinbuße beim Schauspielhaus. Die Bühne im Hof beginnt kürzlich ihr 15-jähriges Bestandsjubiläum. Sie ist weiterhin mit 790.000 Euro dotiert. Die bauliche Erweiterung ermöglicht durch den Wegfall der Anmietung fremder Immobilien und das neue Kartenbüro laut Mimi Wunderer ein gewisses Einsparungspotenzial.

Das seit fünf Jahren bestehende unabhängige Literaturhaus Krems hat ein Jahresbudget von 72.600 Euro und engagiert sich vor allem beim internationalen Literatenaustausch Niederösterreichs mit der Schweiz, Slowenien und Slowakei. Insgesamt 280.000 Euro werden künftig der NÖKU als Stipendien für einen florierenden Künstleraustausch Niederösterreichs mit seinen Nachbarländern zur Verfügung stehen.

Niederösterreich hat zweifellos eine gute kulturelle Infrastruktur. Dennoch wird sich im Herbst ein internationales Symposium in Krems Fragen der kulturellen Nahversorgung stellen. In jenen Regionen, den ein Erreichen der kulturellen Zentren in Wien, St. Pölten oder Krems nur schwer zumutbar ist oder wo aus ökologischen Gründen der Verkehrsverminderung eine Versorgung vor Ort wünschenswert erscheint, werden neue Kulturbetriebe angestrebt, die das Grundbedürfnis der Bevölkerung nach Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur abdecken. Diese Orientierung an den Menschen und Regionen halte ich für beispielhaft.

Nach wie vor ein Renner ist das Programmkinos in der Landeshauptstadt. Statt prognostizierten 18.000 wurden im Vorjahr 68.500 Besucher gezählt. Weiters geht es um verbindliche Finanzierungspartnerschaften mit Bund, Gemeinden und Privaten. So soll möglichst in jeder Region gut erreichbare Programmkinos entstehen. Die jeweils regionale Kinoinfrastruktur soll optimal dabei genutzt werden. Besonders im Industrieviertel, aber auch im Weinviertel ist hier Nachholbedarf gegeben.

Ulrich Eckert hat in seiner Analyse Krise und Zukunft von Festivals Festspielen im heutigen System öffentlicher Dienstleistung die Legitimation

abgesprochen. Konventionelle Kulturfestivals, wie sie in der ganzen Welt anzutreffen sind, und noch neu gegründet werden, sind nach Eckert zu bestenfalls touristischen Attraktionen heruntergekommen.

Thomas Jorda scheint diese Ansicht zu teilen, wenn er meint, niemand könne ihm erklären, warum für ein Donaufestival zwei Millionen Euro für kein Publikum verpulvert würden. Wobei ich sagen will, dass ich kein Anhänger einer Kultur bin die nur auf die Quote geht.

Der Volkskultur Niederösterreich Betriebs GmbH ist es weitgehend gelungen, den Musikschulen Niederösterreichs neues Leben einzuhauchen. Dass man die Musikschulaufsicht in privatwirtschaftliche Hände gab, hat gegriffen. Für die 140 Musikschulen mit 2.200 Lehrern stehen mit 19,935.000 Euro wegen der Personalkostenerhöhung um zirka 1,38 Millionen Euro mehr zur Verfügung.

Wir haben über die Viertelsfestivals schon gehört, aber trotzdem möchte ich sagen, dass an der neuen organisatorischen Rahmenbedingung diese zentral fortgesetzt werden. Dabei wird die regionale kulturelle Infrastruktur genutzt und wird es nicht mehr zu Veranstaltungen in Zelten kommen müssen. Darauf wird man sehr genau schauen. Es geht um eine Leistungsschau des regionalen Kulturgehens wobei für die Festivals 560.000 Euro in den nächsten Jahren vorgesehen sind.

Beispielhaft ist das Modell von Kunst im öffentlichen Raum in unserem Land. 2006 sind um 250.000 Euro mehr dafür budgetiert. Eine achtköpfige Fachjury empfiehlt Künstler, Designer und Architekten für zumeist geladene Wettbewerbe, was alle zwei Jahre in den Bänden öffentliche Kunst publiziert wird.

Rund 600.000 Euro stehen weiters als Ankaufbudget zur Förderung zeitgenössischer Künstler zur Verfügung. Relativ großzügig mit 300.000 Euro ist die Fördergalerie des Landeskunstraum Niederösterreich im revitalisierten ehemaligen Landhaus in Wien dotiert. Sie soll auch dem verstärkten Kulturaustausch mit Gastländern dienen.

Neben der Gedenkjahrausstellung „Österreich ist frei“ auf der Schallaburg – im Übrigen wurden diese Ausstellungen nunmehr der NÖKU übertragen – hat die Landesausstellung am Heldenberg unter anderem alle möglichen Akteure zu Helden hochstilisiert. Ein Held ist in diesem Sinne auch ein bildender Künstler in Niederösterreich, der im freiberuflichen Netz bei einem Einkommen von durch-

schnittlich 800 Euro ohne effiziente soziale und Altersabsicherung werkt.

Nochmals trete ich an dieser Stelle für eine Evaluierung und Neugestaltung der Künstlersozialversicherung ein, aber auch für eine Verbesserung der sozialen Lage der Künstlerschaft durch entsprechende steuerliche Maßnahmen.

Dennoch bin ich bei Gunnar Bucht, ich zitiere: Uns dürfen bei der Unterstützung der Kultur nicht soziale, geschweige denn philanthropische Motivierungen leiten. Nicht deshalb, weil Schriftsteller, Künstler und andere Kulturschöpfer uns leid tun, brauchen sie unsere Stütze. Eher deshalb, weil wir uns selber leid täten wenn diese in jene Gesellschaft unerhört kleine Gruppe besonderer Begabungen keine Chancen hätten, Kultur zu produzieren. Soweit das Zitat.

Auf der Schallaburg ist im kommenden Jahr die Hauptausstellung in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Museum Dschingis Khan gewidmet. Sie wird zweifellos viele Besucher anziehen. Die Schallaburg verfügt über ausreichend Raum um alternativ gleichzeitig auch eine Retrospektive der niederösterreichischen bildenden Künstler der 70er oder 80er Jahre zu gestalten. Der Kulturschilling würde dafür finanziellen Spielraum ermöglichen. Und die Künstler, meine Damen und Herren, würden es verdienen. Ansonsten ein Ja zum Budget auch in Kulturfragen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Landesausstellung 2005 am Heldenberg ist in vollem Gange. Und ich kann mich noch sehr gut erinnern vor einigen Wochen, wie wir den Haftungsrahmen für die Leihgaben dieser Ausstellung beschlossen haben, habe ich Sie eingeladen, habe ich euch eingeladen, die Landesausstellung zu besuchen. Ich weiß nicht, wie viele schon Zeit und Gelegenheit gehabt haben dies zu tun. Aber ich kann versichern, die Landesausstellung ist wirklich wunderbar gelungen. Und wir haben ja ein großes Spektrum auch an Angeboten bei dieser Landesausstellung.

Die Zeitreise Heldenberg, der Koffer ist gefüllt von den Kreisgräben bis zu den Helden. Und wir können an diesem Heldenberg, bei dieser Landesausstellung, ja vieles auch an Attraktionen bieten. Wenn ich denke, dass die Lipizzaner bereits

ins Sommerquartier umgezogen sind, und dieses Wochenende wird auch eine Lipizzaner-Gala im Rahmen dieser Landesausstellung stattfinden. Die Lipizzaner werden aber nicht nur im heurigen Jahr der Landesausstellung am Heldenberg bleiben, sondern natürlich auch die kommenden Jahre.

Für die Kreisgrabenanlagen, die ältesten Monumentalbauwerke Mitteleuropas, ist eine Anlage original nachgebaut worden. Sie wird präsentiert und neben dieser Anlage gibt es auch Steinzeithäuser und es gibt auch verschiedene Aktivitäten für Kinder, für die Besucher, die auch Handwerke der Steinzeit, Brotbacken usw. auch mitmachen können.

Die Heldenausstellung befasst sich von den Helden der Antike bis zur Gegenwart. Die Helden Europas, Asien und die Helden des Alltags. Das hat der Kollege Dr. Nasko schon angeschnitten. Und 800 Leihgaben von den verschiedensten Museen europaweit sind bei dieser Landesausstellung zu sehen.

Der Heldenberg, eine Attraktion seit dem 19. Jahrhundert, zieht viele, viele Besucher an. Auch der Englische Garten ist wunderbar gestaltet worden. Und es zeigt sich jetzt schon alles im wunderschönen Grün. Also es ist wirklich herrlich anzusehen! Die Besucherinnen und Besucher sind begeistert. Wir hatten am 6. Juni Kindergartenkinder eingeladen aus dem ganzen Raum Niederösterreich mit ihren Eltern und Begleitpersonen. Und ich kann versichern, es war ein wunderbares Fest. Diese Anlage hat sich so jung präsentiert, obwohl wir wissen, dass sie schon sehr alt ist. Und es waren alle die dort waren auch begeistert von dem Begleitprogramm. Ich möchte allen, die hier mitgewirkt haben, auch ein herzliches Danke sagen. Ein Danke auch der Kulturabteilung, Hofrat Stangler und Mag. Dagmar Kunert, die es wirklich verstanden haben, mit den Architekten dieser Landesausstellung etwas Wunderbares und Großes zu schaffen.

Neben der Landesausstellung war es aber auch dem Landeshauptmann und den Vertretern der Region immer wieder auch wichtig und ist es nach wie vor wichtig, nicht nur allein die Landesausstellung in den Mittelpunkt zu stellen, sondern die gesamte Regionalentwicklung. Und es sind in jeder Gemeinde des Schmidatals auch Schwerpunkte gesetzt worden. Der Brandlhof in Radlbrunn, der Weinviertel Konzertsaal, der bereits fertig gestellt worden ist und der sich auch den Besuchern in wunderbarem Glanz darbietet, ist ein großer Höhepunkt. Ein Kleinkunstzentrum in Ravelsbach, in Groß Weikersdorf der Hauptplatz,

eine Theaterwerkstätte. Oder in Sitzendorf der Hauptplatz mit der Kirche. All das sind Projekte, die im Rahmen dieser Landesausstellung auch präsentiert werden und genutzt werden.

Insgesamt sind 27 Millionen Euro in diese Landesausstellung investiert worden. Viel Geld wenn man es so betrachtet, aber letztendlich etwas was auch für die kommenden Jahre für die Region enorm wertvoll ist. Und Landeshauptmann Dr. Pröll hat am 9. Juni bereits die 50.000 Besucherin begrüßen können. Und mittlerweile sind es schon über 60.000 Menschen, die diese Landesausstellung besucht haben und es werden tagtäglich mehr.

Sehr erfolgreich ist auch das gemeinsame Ticket mit der Schallaburg. Die Kollegin Dorothea Schittenhelm hat schon in ihrem Kulturbericht auch die Ausstellung auf der Schallaburg angesprochen, die auch von den Menschen gut angenommen wird. Und wichtig ist es auch, dieses Geschichtsbesusstsein bei den Menschen zu wecken. Zu sehen, wie Österreich nach dem Krieg aufgebaut worden ist. Und dieses Kombiticket wird sehr, sehr gut angenommen. Wir haben am Beginn in unserer Region, so sage ich, ein bisschen die Sorge gehabt, dass die Schallaburg eventuell auch Besucher abziehen könnte oder es kommen nicht so viele zu uns auf den Heldenberg. Wir sehen aber jetzt, dass das im Gegenteil sehr, sehr positiv ist, und dass beide Ausstellungen gut angenommen werden.

So soll also auch diese Landesausstellung Nachnutzung bieten. Dafür ist vorgesorgt worden. Es sollen in Zukunft auch die touristischen Angebote weiter angeboten werden. Das Sommerquartier der Lipizzaner wird bleiben. Die Themen Helden und Kreisgräben werden auch in Zukunft dargeboten werden und gestaltet werden und viele weitere Veranstaltungen sind geplant.

Diese Landesausstellung ist ein Auslöser einer Regionalinitiative gewesen und bleibt es auch. Es ist ein Motor einer nachhaltigen Tourismusentwicklung und es ist sicher auch etwas, was den Menschen in der Region bewusst macht, welche Schätze wir letztendlich haben und welche jahrtausende alte Kultur in unserem Land bereits besteht. In dem Sinn lade ich Sie noch einmal herzlich ein, wenn Sie noch nicht dort waren, die Landesausstellung zu besuchen. Nehmt viele mit! Und ich kann euch versichern, die Menschen werden begeistert sein und gerne wiederkommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident!
Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Nachdem meine Vorrednerinnen schon sehr viel vorweggenommen haben, darf ich mich kurz fassen zur fortgeschrittenen Stunde. Auch wir sehen es als sehr positiv an, dass das Kulturbudget im kommenden Jahr nicht vermindert wird, sondern im Gegenteil erhöht wird. Es sind die Sommerspiele in Niederösterreich angesprochen worden. Auch ich bin der Meinung bzw. wir sind der Meinung, dass hier große Vielfalt und hohe Qualität geboten wird. Und ich darf voll Stolz auch darauf hinweisen, dass das in Melk passiert. Auch deswegen, weil es ein tolles Rahmenprogramm gibt. Einziger Wermutstropfen ist, dass es dieses Programm nur im Juli und August gespielt werden kann. Es gibt ein großes Projekt um die Spielzeit auf ein halbes Jahr zu verlängern. Es ist geplant, eine schwimmende Bühne zu installieren. Und an dieser Stelle möchte ich jetzt schon die Regierungsverantwortlichen bzw. die Verantwortlichen der Beamtenschaft ersuchen, diesem Projekt sehr positiv gegenüberzustehen, dass es vielleicht im nächsten Jahr dann realisiert werden kann.

Es gibt trotzdem einige Wermutstropfen die auch hier schon angeklungen sind. Dass das Stadttheater St. Pölten jetzt Landestheater ist, ist für mich kein Problem. Dass in diesem Zuge das Orchester aufgelöst wurde, doch ein gewisses Problem, weil einige Musiker freigesetzt worden sind und es für sie arbeitsmäßig große Probleme gibt. Und hier ist man vielleicht nicht ganz glücklich vorgegangen, was auch vermuten lässt, dass noch immer die gewissen Animositäten zwischen Stadt und Land hier eine Rolle gespielt haben.

Ebenfalls als Wermutstropfen betrachte ich die Auflösung der ABC-Dancecompany, die auch schon hier angeschnitten wurde. Obwohl einzusehen ist, dass auf Grund der geringen Veranstaltungsfrequenz hier es sozusagen diese Gruppe eingespart werden musste. Wobei es vielleicht überlegenswert wäre, und ich glaube, dass die Verantwortlichen im Festspielhaus das auch machen werden, dass man den Schwerpunkt Ballett nicht vergisst und dass es hier Aktivitäten gibt, das doch wieder zu installieren in einer anderen Form.

Auch die Viertelsfestivals sind schon angeschnitten worden. Auch wir stehen sehr positiv zu diesen Veranstaltungen wiewohl wir schon bei den

Rechnungshofberichten viel Kritik darüber gehört haben, vor allem was die Abrechnungsmodalitäten anbelangt hat. Das war nicht bei allen Viertelsfestivals gleich. Wenn die Berichte stimmen, die mir jetzt aus dem Industrieviertel zugehen oder zugegangen sind, dann dürfte es dort ziemlich turbulent zugehen. Ich weiß nicht, wieweit die Landesrätin das schon beendet hat und zu einem positiven Erfolg geführt hat. Es ist zu hoffen, dass das bald passieren wird. Und ich habe auch Informationen, dass es eine Neustrukturierung in Zukunft geben wird und dass man solche Negativerscheinungen vielleicht vermeiden kann.

Die Kulturlandschaft in Niederösterreich ist wirklich sehr vielfältig und von hoher Qualität, das sehen wir auch so. Natürlich ist sie durch die Förderungspolitik geprägt, bei der wir sehr wenig Einfluss haben, weil sie ausschließlich von den Verantwortlichen der Regierungsparteien gemacht wird und geprägt wird. Auf der anderen Seite werden oft auch Projekte beendet zum Unverständnis der betroffenen Beteiligten, wozu ich gerne morgen dann noch einiges anführen möchte.

Grüne Kulturpolitik hätte sicher andere Schwerpunkte und Richtlinien, aber wir nehmen das so zur Kenntnis und wir sehen sehr viele positive Erscheinungen im Kulturleben Niederösterreichs.

Eine kurze Bemerkung noch zur Presseförderung, die auch in diesem Budget enthalten ist. Sie ist gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben. Was uns allerdings etwas wundert, nachdem das NÖ Pressehaus sehr viel investiert hat in neue Maschinen und in ein neues Format sind wir überrascht, dass diesbezüglich keine Erhöhung stattgefunden hat. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich unterbreche die Verhandlungen über den Voranschlag des Landes für das Jahr 2006 und darf Sie bitten, auch Ihre Unterlagen mitzunehmen. Der Sitzungssaal wird geräumt und geputzt und Sie finden morgen unter Umständen die Redeunterlage nicht. Die nächste Sitzung des Landtages findet morgen, Dienstag, den 21. Juni, um 9.00 Uhr statt. Die Beratung über den Voranschlag werden mit der Spezialdebatte zur Gruppe 3 fortgesetzt. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.31 Uhr.)*